Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 76 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 1. April 1937 | 33. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Der Widerstand in Indien

Unmittelbar vor dem Inkrafttreten der neuen Verfassung am 1. April hat nun doch die Kongreßpartei entgegen dem früheren Beschluß des Zentralausschusses die Uebernahme der Regierung in den Provinzen abgelehnt und ist erneut in Opposition gegen die vom englischen Parlament beschlossene Verfassung übergegangen. Die Leitung der Kongreßpartei hat sich dem starken Druck der Hindu-Wählerschaft fügen müssen. Dadurch ist eine ganz neue Lage entstanden, die nicht nur den englischen Provinzgouverneuren in Indien, sondern auch den Londoner Stellen ernste Sorge bereitet.

Es hat fast den Anschein, als ob der Tag des Inkrafttretens der neuen Verfassung den Beginn eines neuen Abschnittes in der inneren Entwicklung Indiens bezeichnen werde. Der Widerstand der großen Hindu-Partei richtete sich zunächst gegen die Sonderbefugnisse der englischen Provinzial-Gouverneure, die den Parteien den Auftrag zur Regierungsbildung erteilen müssen und die Vollmacht haben, Maßnahmen oder Beschlüsse der Provinzregierungen aufzuheben und außer Kraft zu setzen, wenn sie nach ihrer Meinung der Verfassung widersprechen. Die Leitung der Kongreßpartei hatte verlangt, daß diese Sonderbefugnisse der Gouverneure gegenüber den von ihr gebildeten Regierungen nicht ausgeübt werden sollten. Sie verlangte mit anderen Worten eine weitgehende Selbstverwaltung in den Provinzen. An dieser Forderung ist die Verständigung zwischen den Vertretern des englischen Vizekönigs und der Leitung der Kongreß-Partei gescheitert.

Die Lage hat sich aber noch dadurch verschärft, daß auch die Führer der nächst starken Partei, der Mohammedaner, eine Uebernahme der Regierungsbildung abgelehnt haben, obwohl sie in einem scharfen Gegensatz zur Kongreß-Partei stehen. Die Regierung des englischen Vizekönigs sieht sich daher einer gemeinsamen Opposition der Mohammedaner, die in Britisch-Indien annähernd 70 Millionen zählen, und der Hindus gegenüber. Und die gegen das Inkrafttreten der Verfassung gerichteten Demonstrationen zeigen, daß die Anhänger der Kongreß-Partei nicht nur einen passiven Widerstand leisten wollen.

*

Verzögerte Kontrolle

Um die in der vergangenen Woche entstandene Krise im Nichteinmischungs-Ausschuß richtig zu beurteilen, wird man zwei Dinge auseinanderhalten müssen. Die Erklärung Grandis über die Haltung Italiens in der Freiwilligenfrage muß von der anderen Frage, wie Italien zum Nichteinmischungs-Abkommen und zum Kontrollplan steht, getrennt werden. England und nach ihm auch Frankreich haben darüber in den letzten Tagen eingehende Erkundigungen in Rom eingeholt, und es hat sich dabei ergeben, daß Italien sich in jeder Hinsicht an das Nichteinmischungs-Abkommen gebunden fühlt. Das Abkommen über die Freiwilligen-Sperre ist bekanntlich wesentlich später als die allgemeine Nichteinmischungs-Vereinbarung zustande gekommen. In der Freiwilligen-Frage hat sich daher nach der amtlichen Londoner Erklärung und nach den Rückfragen der Engländer und Franzosen in Rom eine wesentliche Entspannung ergeben. Inzwischen hat auch die nationale spanische Regierung in ihrer Presse erklären lassen, daß sie grundsätzlich geneigt sei, der Abberufung aller auf spanischem Boden sich aufhaltenden nichtspanischen Freiwilligen zuzustimmen. Sie knüpft jedoch ihre Zustimmung an die Bedingung, daß die gleiche Maßnahme auf beiden Seiten mit demselben Nachdruck durchgeführt werde. Diese Bedingung hatten bekanntlich Deutschland und Italien schon früher gestellt, als sie die Frage einer Abberufung der Freiwilligen aufgeworfen hatten.

Wenn daher die in der vergangenen Woche entstandene kritische Lage im Augenblick wieder behoben ist, so bleibt es immer noch die Aufgabe des Londoner Ausschusses, den Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Küsten- und Häfenkontrolle festzusetzen. Auch die Frage über die Zurückziehung der Freiwilligen wird noch zu klären sein. [illegible] inzwischen bereits ein französisches Küstenwachtschiff [illegible]fahrzeug mit Freiwilligen, die für Spanien bestimmt [illegible]ten, aufgegriffen hat, so bedeutet das noch keine volle Ausübung der Kontrolle durch Frankreich. Denn das Fahrzeug ist in der französischen Hoheitszone festgehalten worden, weil die Beförderung von Freiwilligen gegen das von der Regierung vor einiger Zeit erlassene Gesetz über die Grenzsperre für Freiwilligen-Transporte verstieß. Der Londoner Ausschuß wird daher in den nächsten Tagen noch einige wesentliche Fragen zu klären haben.

Beschleunigte Verwirklichung der Frontzulagen-Verbesserung

Berlin, 31. März.

Vom 1. April 1937 ab erhalten nach der kürzlich bekanntgegebenen reichsrechtlichen Verbesserung auch Geschädigte, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer Kriegsdienstbeschädigung um 30 oder 40 v. H. gemindert ist, die Frontzulage ohne Rücksicht auf Alter und Einkommen. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu Durchführungsbestimmungen erlassen.

Danach ist die Frontzulage im allgemeinen von Amts wegen festzustellen und zu zahlen. Ein ablehnender Bescheid ist aber von Amts wegen nicht zu erteilen. Wird die Frontzulage vor dem 1. Oktober 1937 von Amts wegen gewährt oder wird bis zum 30. September 1937 ein Antrag gestellt, so beginnt die Zahlung mit dem Monat, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung erfüllt sind, frühestens mit dem 1. April 1937. Wird die Frontzulage erst nach dem 30. September 1937 von Amts wegen gewährt, so beginnt die Zahlung frühestens mit dem Antragsmonat. Soweit die Frontzulage wegen Bezuges eines Einkommens von mehr als 600 RM. ruhte, ist sie vom 1. April 1937 ab von Amts wegen zahlbar zu machen. Mit dem Vollzug des Gesetzes ist alsbald zu beginnen. Die Arbeiten sind zu beschleunigen.

Der historische Tag in Hamburg

Groß-Hamburgs Geburtsstunde / Ein Meer von Fahnen / Reichsminister Dr. Frick spricht beim feierlichen Staatsakt

Hamburg, 31. März.

Hamburg steht in diesen Tagen im Blickpunkt des ganzen Deutschen Reiches. Es erlebt am Mittwoch und am Donnerstag den größten Tag seiner an Ereignissen so reichen Geschichte: Die Geburtsstunde Groß-Hamburgs! Durch das Inkrafttreten des Groß-Hamburg-Gesetzes werden die Belange des Niederelbe-Raumes in gebietlicher, verwaltungsmäßiger, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht in einer Hand zusammengefaßt und auf ein großes Ziel ausgerichtet: Deutschland! Eine neue Epoche ist angebrochen für die Stadt der Hafen und Schiffe, für Deutschlands Tor zur Welt. Flaggen und Fahnen grüßen auch die führenden Männer des nationalsozialistischen Staates, die am Mittwochabend im feierlichen Staatsakt die Geburt Groß-Hamburgs vollziehen.

Hamburgs Ehrengäste, die zum feierlichen Staatsakt aus der Reichshauptstadt nach Hamburg gekommen sind, trafen am Mittwochabend kurz vor Beginn der Feier auf dem Dammtor-Bahnhof ein, wo ihnen die Bevölkerung der Hansestadt einen begeisterten Empfang bereitete.

Zum Empfang hatten sich Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der bereits am Nachmittag mit dem Flugzeug in Hamburg eingetroffen war, sämtliche Mitglieder des Senats und weitere führende Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden. Als der Zug in die Halle einlief, ertönten bereits lebhafte Willkommensrufe. Kurz darauf verließen der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller mit den Staatssekretären Pfundtner und Dr. Stuckart, General Daluege, Ministerialdirektor Suren und den Ministerialräten Dr. Medicus, Schattenfroh und Dr. Fuchs den Sonderwagen.

Die Ehrengäste betraten dann den Platz vor dem Dammtor-Bahnhof, wo starke Ehrenabteilungen aufmarschiert waren. Hinter den Absperrketten drängte sich eine gewaltige Menschenmenge, die beim Erscheinen der Gäste in begeisterte Heilrufe ausbrach. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die Ehrengäste die Front der Formationen ab. Auf den Anfahrtstraßen zum Hamburger Rathaus wurden den Reichsministern und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wiederum lebhafte Huldigungen zuteil.

Der feierliche Staatsakt im großen Saale des Hamburger Rathauses, der durch die Teilnahme des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, des Reichsinnenministers Dr. Frick, des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk, des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sein besonderes, der historischen Bedeutung dieser Stunde entsprechendes Gepräge erhielt, wurde eingeleitet mit Beethovens „Egmont"-Ouvertüre, gespielt vom Philharmonischen Staatsorchester. Dann nahm Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann das Wort zu seiner Begrüßungsansprache.

„Bis weit über die Grenzen des bisherigen Hamburg hinaus," so führte er aus, „wird das Groß-Hamburg-Gesetz Bedeutung haben. Was seit Jahrzehnten, ja, seit Jahrhunderten durch Verhandlungen, Diskussionen und Denkschriften nicht möglich war, schuf der Führer mit diesem neuen Gesetz. Ich bin als Nationalsozialist der Ueberzeugung, daß wir alle dem Führer nicht besser danken können als dadurch, daß wir in dem uns anvertrauten größeren Gebiet in gesteigertem Maße unsere Pflicht tun. Unser Dank muß aber auch dem Manne gelten, der von sich aus die Initiative in dieser für Hamburg so lebenswichtigen Frage ergriffen hat, dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring."

Der Reichsstatthalter hieß dann die neu zu Hamburg kommenden Gebiete und ihre Einwohner willkommen und versicherte, daß es seine besondere Sorge sein werde, diesen Städten und Gemeinden seine ganze Aufmerksamkeit und Fürsorge zu schenken.

Dann sprach

Reichsminister Dr. Frick

Ein ungeahnter Aufschwung Hamburgs setze etwa seit der Jahrhundertwende ein, gleichzeitig entstehe für Hamburg eine große Raumnot, aus der heraus die Groß-Hamburg-Frage sich erhebe. Bei den nun folgenden Lösungsversuchen sei aber nur das Problem der technischen Hafenerweiterung angepackt worden, nicht aber das des Siedlungsraumes. Man habe an Erwerb und Gewinnstreben, an Industrie- und Hafenanlage, aber nicht an den lebenden Menschen gedacht.

Auch in den hamburgisch-preußischen Verhandlungen der Nachkriegszeit ist, so fuhr der Minister fort, viel mehr von technischer Hafenerweiterung gesprochen worden als von der Sorge für eine menschenwürdige Siedlung der dort beschäftigten Volksgenossen. Das partikularistische Denken in Ländersouveränitäten jener Zeit und die Zerrissenheit unseres Volkes in Parteien und Klassen hinderten eine großzügige Lösung. Auch das hamburgisch-preußische Abkommen vom Jahre 1929 war nur eine schwache Notlösung. Eine Gesamtlösung konnte unter den damaligen Verhältnissen auch gar nicht gefunden werden. Eine solche Lösung läßt sich auch einzig und allein durch die befreiende Tat finden. Es bedurfte des eindeutig klaren Befehls. Diesen Befehl hat der Führer durch das Groß-Hamburg-Gesetz vom 26. Januar 1937 gegeben.

Das Volk ist das Maß aller Dinge! Das ist der Leitgedanke nationalsozialistischer Staatsführung, und aus diesem Gedanken heraus mußte im Interesse des Volkes und seiner Glieder ein organisatorischer Zusammenschluß erfolgen.

Daß diese Lösung gerade jetzt erfolgt ist, hat seinen Grund auch in den Notwendigkeiten des Vierjahresplanes, der mit seinen besonderen Zielsetzungen geradezu den äußeren Anstoß für eine großzügige und umfassende Lösung des Groß-Hamburg-Problems gegeben hat. Ich muß dies auch bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen, daß die gefundene Lösung wesentlich dadurch erleichtert war, daß der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan als preußischer Ministerpräsident das Gewicht seiner Persönlichkeit in die Waagschale warf, so daß Preußen die Leistungen beisteuerte, die von ihm im Interesse des Reiches bei der Lösung der Groß-Hamburg-Frage gefordert werden mußten.

Nichts kann besser die schöpferische Gestaltungsfähigkeit des nationalsozialistischen Staates zeigen als die Tatsache, daß zwischen dem Zeitpunkt, an dem die Staatsführung die Weisung zur Neuordnung im Stromspaltungsgebiet der Elbe gab, und dem Erlaß des Gesetzes nur ganz wenige Wochen gelegen haben, und daß wiederum zwischen der gesetzlichen Regelung und ihrer Verwirklichung gleichfalls nur eine nach Wochen zählende Zeitspanne liegt.

Wir haben uns im Laufe der letzten vier Jahre daran gewöhnt oder vielmehr wir sind durch den Führer dahin verwöhnt worden, auch die größten staatsmännischen Leistungen auf den verschiedenen Gebieten als etwas fast Selbstverständliches hinzunehmen. Es ist heute Gemeingut aller Deutschen, daß es ein „Unmöglich" nicht mehr gibt. Wir dürfen aber andererseits dadurch nicht Blick und Verständnis für die Größe, Bedeutung und Einmaligkeit der großen Aufbaumaßnahmen des Führers verlieren.

An diesem historischen Tage, der auch für das gesamte Reich von heute noch nicht zu übersehender Tragweite ist, wollen wir für einen Augenblick uns die staatsrechtlichen Zustände vor Augen führen, wie sie noch vor fünf Jahren bestanden:

Reich und Länder standen nebeneinander, ja vielfach gegeneinander. Ein machtloses Reich ohne eine vom ganzen Volk getragene Idee war der Spielball von Parteien, Klassen und Ländern, die auch untereinander ängstlich auf die Wahrung vermeintlicher Sonderinteressen bedacht waren. Der Einheits- und Gemeinschaftsgedanke war den Ländern genau so fremd wie den Parteien. Gerade im Stromspaltungsgebiet der Elbe trat die Sinnlosigkeit des Neben- und Gegeneinander mehr oder weniger souveräner Länder besonders deutlich in Erscheinung.

Der Wendepunkt zu der Neuordnung, die wir hier heute abend feierlich begehen, kam mit der Machtübernahme durch den Führer. Den staatsrechtlichen Wendepunkt bildete der erste Jahrestag der Machtübernahme. Das Neuaufbaugesetz entkleidete die Länder ihrer Staatlichkeit und machte sie zu Verwaltungsbezirken und Gebietskörperschaften des einheitlichen Reiches.

Erst der Nationalsozialismus, die erste wahrhaft große Volkwerdung der Deutschen, konnte Souveränitätsgrenzen und bürokratische Hemmungen beseitigen, indem er über alle Sonderwünsche und Einzelinteressen als einzigen Leitgedanken stellte das Interesse der im Reich geeinten Nation.

So handelt es sich auch bei dem Groß-Hamburg-Gesetz nicht um Maßnahmen zugunsten Hamburgs. Es gibt bei dieser Neuregelung keinen gebenden und keinen nehmenden Teil. Die Neuordnung ist allein getragen von dem Gedanken an das ganze deutsche Volk und an das einheitliche Deutsche Reich. Die Neuordnung im Groß-Hamburg-Raum ist die erste größere Maßnahme auf dem Gebiet der regionalen Reichsreform. Die Erfahrungen, die wir hier im Raum Groß-Hamburg machen, werden für die allgemeine Neuordnung von großer Bedeutung sein.

Das Groß-Hamburg-Gesetz wird in zwei großen Etappen durchgeführt. Die erste tritt am morgigen Tage in Kraft: Mit dem Uebertritt dreier preußischer Stadtkreise und einer Reihe preußischer Gemeinden in das Land Hamburg. Drei große preußische Städte mit großer Vergangenheit und klangvollem Namen, Altona, Wandsbek

Aufhebung der hessischen Provinzen

Verwaltungsmäßige Einordnung in das Land Hessen / Ein weiterer Schritt zur Reichseinheit

Darmstadt, 31. März.

Die hessischen Provinzen Starkenburg, Oberhessen und Rheinhessen sind durch ein von Reichsstatthalter Sprenger ausgefertigtes und verkündetes, von der Reichsregierung genehmigtes Gesetz als staatliche Verwaltungsbezirke und als öffentliche Gebietskörperschaften mit dem Recht der Selbstverwaltung aufgehoben worden. Verwaltungsnachfolger der aufgehobenen Provinzen ist das Land Hessen. Die bisher von den Provinzialdirektionen wahrgenommenen staatlichen Aufgaben gehen auf den Reichsstatthalter über.

Mit diesem Gesetz hat Reichsstatthalter Sprenger in Fortsetzung seiner Maßnahmen, die darauf abzielten, die gesamte hessische Staatsverwaltung von Grund auf zu vereinfachen und möglichst klar und übersichtlich zu gestalten, einen weiteren entscheidenden Schritt getan.

*

Ein geschichtlich denkwürdiger Tag, der für die schlagkräftige und zielbewußte Staatsführung im Dritten Reiche Zeugnis gibt! Eine wichtige Station auf dem Wege zum Einheitsreich, wie es das Programm der Reichsreform als Ziel sieht. Die Gebietsbereinigungen im Bereich der Hansestädte und die Einfügung der hessischen Provinzen in das Land Hessen bedeuten grundsätzliche Lösungen, die in bemerkenswert kürzester Frist, ohne parlamentarische Redeschlacht und Kommissionskämpfe, erreicht wurden. Während vor 1933 die Oeffentlichkeit mit einer Flut von Denkschriften und Gegendenkschriften berufener und unberufener Stellen verwirrt worden wäre, ist hier zielbewußt und in wenigen Monaten eine staatspolitisch und wirtschaftspolitisch vorbildliche Klärung der Probleme erzielt worden.

Von richtunggebender Bedeutung sind die Ausführungen, die Reichsminister Dr. Frick bei der Uebernahme des Landkreises Eutin (bisher zu Oldenburg gehörend) in den preußischen Staatsverband machte. Er wies auf das wesentliche des Vorganges hin: „Es handelt sich bei der Neugliederung des Reiches nicht mehr wie früher um Landerwerb mehr oder weniger gegensätzlich oder eigensüchtig eingestellter Staaten. Preußen und Oldenburg sind keine selbständigen Staatsgebilde mehr. Oldenburg und Preußen sind deutsche Verwaltungseinheiten, gelenkt und geleitet nicht von Preußen und Oldenburgern, sondern von Deutschen ... Die Einwohner des Landkreises werden durch diese Neuordnung nicht etwa Preußen: Seit im Februar 1934 in Verfolg des Neuaufbaugesetzes, das den deutschen Einheitsstaat schuf, an die Stelle der Staatsangehörigkeit von 16 deutschen Ländern die einheitliche deutsche Staatsangehörigkeit, die Reichsangehörigkeit, getreten ist, gibt es nur noch Deutsche, die nur einen politischen Glauben kennen: den Nationalsozialismus, nur ein Vaterland: Deutschland und nur einen Führer: Adolf Hitler."

Es kommt also bei der Neuordnung — wobei wir auch an Hessen denken — nicht darauf an, daß historische Zufälligkeiten, Vorurteile irgendwelcher Art oder stimmungsmäßige Gründe berücksichtigt oder gepflegt werden. Auf das deutsche Volk kommt es an, das die Möglichkeiten seines Lebensraumes denkbar erschöpfend auswerten muß und seine große deutsche Heimat heute mehr denn je als ein Ganzes erlebt und gestaltet wissen will. Das Reich als Verkörperung und Träger der Leistungskraft und Leistungseinheit des deutschen Volkes auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete kann seine Zukunft nur als geschlossener Einheitsstaat sichern. Bei der immer stärkeren Zusammenfassung der Lebensenergien des deutschen Volkes wird diese Entwicklung keineswegs natürliche Gebundenheiten behindern oder landsmannschaftliche Wesenseigenart beengen. Die Einheit sichert diese innere Freiheit stärker, als jede Besonderung es je vermochte.

Nationaler Vorstoß an der Biskayafront

Südöstlich von Bilbao die Frontlinie durchbrochen?

Salamanca, 31. März.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben nationale Truppen an der Biscayafront, südöstlich von Bilbao, einen Vorstoß unternommen. Nationale Artillerie hat am Mittwoch beim Morgengrauen die bolschewistischen Stellungen zwischen Villarreal und Ochandiano unter heftiges Feuer genommen. Einige Stunden später setzten größere Infanterie-Abteilungen, unterstützt von Tanks und Begleitgeschützen, zum Angriff an. Die Bolschewisten konnten den überraschenden Ansturm nicht aufhalten und mußten ihre Gräben unter erheblichen Verlusten räumen. Sie sollen trotz hartnäckigen Widerstandes bereits mehrere Kilometer zurückgedrängt worden sein. Die nationalen Truppen haben nach den letzten Nachrichten die bolschewistische Frontlinie durchbrochen und die Verfolgung der fliehenden Banden aufgenommen.

12 Sowjet-Flugzeuge vernichtet

Wie aus dem nationalen Heeresbericht über die Kampfhandlungen vom Dienstag hervorgeht, haben nationale Flieger den bolschewistischen Flugplatz Andujar bombardiert und dabei 12 Flugzeuge vernichtet. Weiterhin meldet der Heeresbericht, daß die nationalen Truppen auch vor Majadahonda bei Madrid einen Angriff der Bolschewisten zurückgeschlagen und diesen große Verluste beigebracht haben. 24 Milizmänner und 12 Zivilpersonen liefen während des Gefechtes zu den nationalen Truppen über. Ueber die Kampfhandlungen an der Südfront wird noch bekannt, daß im Frontabschnitt Orjiva (Provinz Granada) ein bolschewistischer Angriff zusammengebrochen ist.

An der Südfront ist auch am Dienstag heftig gekämpft worden. An der Cordoba-Front wiesen die nationalen Truppen einen Angriff der Bolschewisten zurück, die dabei 400 Tote verloren. Die nationalen Truppen erbeuteten vier Maschinengewehre und 300 Gewehre. Die nationale Luftwaffe griff ständig in die Kampfhandlungen ein und bombardierte von den frühen Morgenstunden ab die bolschewistischen Stellungen dieses Frontabschnittes.

Von der Guadalajara-Front wird berichtet, daß die Bolschewisten am Dienstag einen Angriff auf die nationalen Stellungen bei Cifuentes versuchten. Die nationalen Truppen ließen die bolschewistischen Milizen auf kurze Entfernung herankommen und zerstreuten sie mit Maschinengewehrfeuer. Die Bolschewisten erlitten dabei sehr große Verluste. An der Jarama-Front beschoß die nationale Artillerie im Laufe des Dienstag die bolschewistischen Stellungen. An den übrigen Abschnitten der Madrider Front herrschte Ruhe. Von der Avila-Front wird gemeldet, daß dort 46 Polizeibeamte zu den nationalen Truppen übergegangen sind.

Komplott in Tetuan?

Gibraltar, 31. März.

Nach hier eingetroffenen unbestätigten Meldungen aus Paris und London soll in Tetuan eine lokale Verschwörung gegen die spanische Nationalregierung aufgedeckt worden sein. Eine größere Anzahl von Beteiligten sei erschossen worden. Die Verschwörung soll durch die Aufmerksamkeit eines arabischen Kochs aufgedeckt worden sein. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bisher nicht vor.

und Harburg-Wilhelmsburg, werden nunmehr hamburgische Städte. Das Gesetz leitet darüber hinaus die gemeindliche Zusammenfassung des Stromspaltungsgebietes zu einer Einheitsgemeinde Hansestadt Hamburg ein, die spätestens am 1. April nächsten Jahres ihren Abschluß erreicht haben wird.

Die Einheit der regionalen und der örtlichen Verwaltung muß das oberste Prinzip eines künftigen Verwaltungsaufbaues des Reiches sein. In der Hand der Reichsstatthalter müssen die Fäden aller Verwaltungen ihres Amtsbezirks zusammenlaufen; die Reichsstatthalter müssen die verantwortliche Mittelinstanz des Reiches bilden. Auch in dieser Beziehung wird die Verfassung und Verwaltung der Hansestadt Hamburg wichtige Fingerzeige für die zukünftige Entwicklung im Reiche geben.

Mit dem morgigen Tage, und in seinem Endstadium spätestens in einem Jahre, wird nach Diskussionen, die durch Jahrzehnte geführt worden sind, nach einer Flut von Denkschriften und Gegendenkschriften berufener und unberufener Stellen die Groß-Hamburg-Frage aufgehört haben, ein Problem zu sein. Gerade dieses Beispiel zeugt eindringlich für die Zielbewußtheit und Schlagkraft unserer heutigen Staatsführung. Ich hoffe, daß die Entwicklung, die durch das Groß-Hamburg-Gesetz eingeleitet ist, alle unsere Erwartungen erfüllen wird, und wünsche, daß Hamburg getreu seiner Tradition bis in die fernsten Zeiten Künder deutschen Wollens und deutschen Könnens in aller Welt sein möge zum Wohle des Reiches und im Dienste unseres Führers Adolf Hitler, dem wir auch diese Tat zu danken haben.

Die Lieder der Nation bildeten den Abschluß des feierlichen Staatsaktes.

Hamburgs Dank an den Führer

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann richtete am Mittwochabend folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler:

„Die am heutigen Abend zur Feier des Inkrafttretens des Groß-Hamburg-Gesetzes im Festsaal des Hamburger Rathauses Versammelten grüßen Sie, mein Führer, den Verwirklicher Groß-Hamburgs.

In Dankbarkeit und voll Stolz auf die Aufgabe, die Sie damit uns allen gestellt haben, geloben wir, in nationalsozialistischem Geiste alle nunmehr freigewordenen Kräfte einzusetzen zur höchsten Leistung für Volk und Vaterland.

Es lebe Deutschland! Es lebe unsere nationalsozialistische Bewegung!"

*

Außerdem hat Reichsstatthalter Kaufmann an den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet, in dem er dem Ministerpräsidenten noch einmal den Dank Hamburgs für die Initiative zur Lösung der Groß-Hamburg-Frage ausspricht.

Ueberleitungsfeierlichkeiten in Lübeck

Lübeck, 31. März.

Den Auftakt zu den Ueberleitungsfeierlichkeiten in Lübeck bildete am Mittwoch eine Sitzung im Rathaus, die als letzte die Tätigkeit des Senates der Freien und Hansestadt Lübeck beschloß. Der Präsident des Senates, Bürgermeister Dr. Drechsler, gab in seiner Ansprache einen historischen Ueberblick auf die Entwicklung der Stadt. Den vereinten Bemühungen sei es gelungen, die Arbeitslosenziffern Lübecks in etwa drei Jahren von 19 000 auf 1200 zu senken. Hand in Hand mit der Gesundung der Wirtschaft ging auch eine Gesundung der Staatsfinanzen. Zum Schluß sprach der Präsident des Senates den Senatoren und Mitarbeitern seinen und den Dank Lübecks für die in den Jahren des Aufbaues geleistete Arbeit aus.

Senator Schroeder dankte im Namen seiner Mitarbeiter für die gute Führung, die der Präsident des Senates der Stadt habe angedeihen lassen, und überreichte ihm einen Leuchter des lübeckischen Kunsthandwerktums als ein Erinnerungszeichen für die schwere, aber doch so erfolgreiche Aufbauarbeit. Damit fand die letzte Senatssitzung nach der 711jährigen Reichsfreiheit ihr Ende.

Anläßlich der Uebernahme der Stadt Lübeck hielt Reichsminister Dr. Frick nach der Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters eine Rede, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick ausführte:

So fallen heute Grenzpfähle und Schranken, die Lübeck von seinem natürlichen Hinterland und Wirtschaftsgebiet trennten und ein starkes Hindernis für die völlige Entfaltung der Kräfte Lübecks in seinem Wirtschaftsraume bildeten. Mit dem heutigen Tage ist die Einheit des auf festen und natürlichen Grenzen beruhenden lübischen Kultur- und Wirtschaftsraumes hergestellt. Die Hansestadt Lübeck bildet künftighin einen Stadtkreis im Regierungsbezirk Schleswig. Die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung, die nunmehr für die Verwaltung Lübecks wie für die Verwaltungen aller deutschen Gemeinden die Grundlage bildet, findet hier einen vorbereitenden Boden. An der Aufgabe Lübecks, Mittlerin zu sein zwischen Deutschland und den Völkern im baltischen Raum hat sich durch die verwaltungsmäßige Neuordnung nichts geändert. Wir stehen hier heute nicht am Ende einer Entwicklung, sondern an deren Beginn.

Der japanische Reichstag aufgelöst

Kampfansage des Kabinetts an die Parteien

Tokio, 31. März.

(Ostasiendienst des DNB.)

Das japanische Kabinett hat in einer außerordentlichen Sitzung die Auflösung des Reichstages beschlossen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Parteien — trotz zweimaliger Verlängerung der Tagungsdauer — nicht gewillt waren, die noch ausstehenden Regierungsvorlagen ordnungsmäßig zu verabschieden.

Die Ansicht politischer Kreise und der Presse, die fortlaufend Extrablätter herausbringt, geht dahin, daß die Auflösung des Reichstages eine Kampfansage des Kabinetts Hayashi an die Parteien bedeute, auf die diese in ihrer Selbstsicherheit unvorbereitet gewesen seien. Die Regierung appelliere an den gesunden Sinn des Volkes, mitzuarbeiten an der Ueberwindung der Krise, die durch das Ueberhandnehmen parteipolitischer Einflüsse auf die Staatsführung verschärft worden sei. Die Regierung werde die Verfälschung der kommenden Wahlen durch ungesetzliche Beeinflussung der Wähler verhindern. Der aufgelöste Reichstag sei deshalb niemals eine wahre Vertretung des Volkes gewesen, weil die letzten Wahlen im Februar 1936 im Zeichen zahlreicher Wahlvergehen gestanden haben und der nach dem Februaraufstand vollkommen veränderten Lage nicht entsprochen hätten.

Spionagefall aufgedeckt?

Zwei Japaner in Los Angeles verhaftet.

Los Angeles, 31. März.

Die Polizei von Los Angeles glaubt einen Spionagefall aufgedeckt zu haben. Sie hat zwei Japaner verhaftet, in deren Wohnung Pläne von den Befestigungen auf Hawai und von der Wasserversorgungsanlage von Los Angeles sowie ein Sender aufgefunden wurden. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, gingen die Japaner mit Messern aufeinander los. Der eine trug dabei sehr schwere Stichverletzungen davon. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Japaner einer ausländischen Spionageorganisationen angehören, und hat die Bundespolizei benachrichtigt.

Forschungsarbeit der Chirurgie

Die Heilung des Krebses / Hirn- und Nervenchirurgie / 61. Deutscher Chirurgen-Kongreß

Berlin, 31. März.

Wie alljährlich begann auch diesmal in der Woche nach Ostern im Langenbeck-Virchow-Hause die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. Stich-Göttingen, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Gäste des In- und Auslandes. Er betonte, die deutsche Chirurgie vergesse über ihren großen wissenschaftlichen Aufgaben die Gegenwart nicht. Hier gebe der Vierjahresplan den deutschen Chirurgen Möglichkeiten zu einer täglichen aktiven Mitarbeit, sei es durch Wahl des Nahtmaterials, sei es durch Auswahl geeigneter Verbandsstoffe und anderes mehr. Die deutsche Chirurgie trete nachhaltig dafür ein, daß internationale Monopole und Kartelle bei ihrer Machtprobe dem deutschen Volke gegenüber versagen. — Das Verhältnis der Chirurgie zur gesamten Heilkunde sei sich gleich geblieben, auch zur Naturheilkunde. Die Chirurgie habe seit undenklichen Zeiten neben Wärme, Licht, Luft, Sonne, Umschlägen, Diätformen auch die sachgemäße Ernährung gekannt und angewandt. Eines der ungelöstesten Probleme stelle auch heute noch die Krebskrankheit dar. Diese sei Domäne des Chirurgen und Röntgenologen, zu deren vornehmsten Aufgaben es gehöre, hier die innere Ursache zu ergründen. Die deutsche Chirurgie helfe in jeder Weise mit an den erbbiologischen Tagesfragen des Staates, gleich, ob sie in der Förderung hochwertiger Erblinien oder in Zurückdrängung unterwertiger Anlagen bestehen.

Professor Bauer-Breslau hielt das Hauptreferat über das Thema „Fortschritte der experimentellen Krebsforschung". In den Vordergrund stellte er die Krebserzeugung durch äußere Ursachen, d. h. durch bestimmte Krebsgifte, die der Forschung schon längere Zeit bekannt seien. Professor Bauer hat mit Teeren mit Erfolg versucht, bei Menschen Krebsgeschwulste zu heilen. Prof. Bauer verspricht sich aber heute noch nicht mehr von dieser Heilung des Krebses durch Teerstoffe, als es bisher die Röntgen- und Radiumstrahlen vermögen.

Die weiteren Vorträge des Vormittags galten ebenfalls dem Krebsproblem. Es sprachen Professor Sauerbruch und Knaack über weitere Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit.

Die Nachmittagssitzung stand im wesentlichen unter dem Zeichen der Hirn- und Nervenchirurgie. Wie noch vor etwa 50 Jahren die Bauch-Chirurgie für den Operateur unendlich viele Probleme aufwarf, die nun als gelöst zu betrachten sind, steht der Chirurg heute in der Hirn-Chirurgie vor einer Fülle noch zu lösender Fragen. Es ist deshalb wichtig, weiterhin an der Verbesserung der Diagnosestellung und der Behandlung der Neuro-Chirurgie zu arbeiten. Professor Schönbauer-Wien nahm zur Vorbereitung von Hirnoperationen Stellung. Eine besondere Gefahr stellt die nach der Operation auftretende Schwellung des Gehirns dar, die die erfolgversprechende Operation deshalb zunichte mache, weil sie durch Beeinträchtigung der lebenswichtigen Zentren den Erkrankten in seinem Leben stark gefährdet, Professor Schönbauer fordert, vor der Operation den Patienten mit einer salzfreien, d. h. entwässernden Diät vorzubehandeln. Diese verspricht den besten Erfolg, wenn sie sechs Tage vor der Operation einsetzt. Prof. Tönnis-Würzburg sprach zur Behandlung von Schädigung der Hirngefäße. Zehnder-Würzburg und Sjögvist-Stockholm als Gäste sprachen über neue Erfolge. Weitere Vorträge waren der Behandlung und besonders der Technik der Operation von Hirngeschwülsten gewidmet. Zum Schluß wurden einige Referate über neuere Verfahren örtlicher Anästhesierung gehalten.

4000 Kilometer durch Deutschland geritten

Die Turnierreiterin Friedel Schumann sammelte 125 000 Mark für das WHW.

Berlin, 31. März.

Die bekannte Turnier- und Langstreckenreiterin Frau Friedel Schumann, die seit dem 14. November vergangenen Jahres durch Deutschland einen Werberitt für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchführte, wurde am Mittwoch auf Berliner Boden feierlich empfangen. Die hervorragende Reiterin hat in den 4½ Monaten die Gaue Kurmark, Mecklenburg-Lübeck, Schleswig-Holstein, Hamburg, Ost- und Südhannover, Braunschweig, Magdeburg-Anhalt, Halle-Merseburg, Thüringen, Sachsen, Kurhessen, Hessen-Nassau, Baden, Koblenz-Trier, Köln-Aachen und Düsseldorf auf ihrem Schecken „Bubi" mit der Sammelbüchse in der Hand „abgeklappert".

Dieser Ritt der tapferen Frau gestaltete sich zu einem einzigartigen Erfolg für das WHW. Auf der 4000 Kilometer zu Pferde zurückgelegten Strecke hat Frau Schumann 125 000 Mark gesammelt.

Am Mittwochvormittag fand der erfolgreiche Ritt mit einem feierlichen Empfang vor dem Berliner Rathaus in Gegenwart des Beauftragten des WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, des stellvertretenden Gauleiters Görlitzer, des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten von Berlin, Dr. Lippert, des Landesstellenleiters Wächter sowie namhafter Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen seinen Abschluß.

Die SA.-Reiterstandarte 28, die der Reiterin auf ihrer letzten Etappe durch die Reichshauptstadt das Geleit gegeben hatte, stellte das Ehrenspalier. Stadtpräsident Dr. Lippert überreichte Frau Friedel Schumann mit herzlichen Glückwünschen als Abschlußspende der Berliner Stadtverwaltung für das WHW. einen Betrag von 1000 Mark, während Hauptamtsleiter Hilgenfeldt im Namen des WHW. seinen Dank für die erfolgreiche Leistung aussprach.

Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im März 1937

Berlin, 31. März.

Für den Monat März 1937 beträgt die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten 125,0 (1913/14 = 100); sie liegt um 0,2 v. H. höher als im Vormonat (124,8). In der Indexziffer für Ernährung, die sich um 0,3 v. H. auf 122,3 erhöht hat, wirkten sich jahreszeitlich bedingte Preissteigerungen für Kartoffeln und Gemüse aus. Die Indexziffern für Bekleidung (124,5) und für „Verschiedenes" (141,9) waren wenig verändert, die Indexziffern für Wohnung (121,3) und für Heizung und Beleuchtung (126,6) sind gleich geblieben.

Notizen

Der englische Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1936-37 schließt mit einem Fehlbetrag von 5½ Millionen Pfund Sterling; dieser Fehlbetrag ist auf die erhöhten Ausgaben für Rüstungen zurückzuführen.

*

Verhandlungen zwischen Generalmusikdirektor Furtwängler und der Leitung der Wiener Staatsoper haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Künstler in der nächsten Spielzeit einige Male in Wien am Dirigentenpult stehen wird.

*

In beiden Häusern des nordamerikanischen Parlaments wurden Gesetzentwürfe eingebracht, wonach Waffenlieferungen an nichtamerikanische Staaten in Krieg und Frieden verboten sein sollen.

*

Der Verband der Londoner Omnibusschaffner droht mit einem Streik, falls die Arbeitszeitbedingungen nicht verbessert werden; die Verwirklichung der Drohung könnte eine Lahmlegung des Londoner Verkehrs ausgerechnet zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten herbeiführen.

*

Der Generalgouverneur von Kanada ist zu einem offiziellen Besuch in Washington eingetroffen.

*

Das Eisenbahnunglück bei Dax hat glücklicherweise nur ein Todesopfer gefordert. Verletzt wurden insgesamt 45 Personen.

Im Spiegel der Presse

Mitten in der Erneuerung unseres Gemeinrechts

Der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Freisler nimmt zur Erneuerung des deutschen Gemeinrechtes im „Deutschen Gemein- und Wirtschaftsrecht" ausführlich Stellung. Er sagt, daß wir bereits mitten in der Erneuerung unseres Gemeinrechtes begriffen sind und verweist dabei auf das Erbhofrecht, das Arbeitsrecht und das Rassenrecht nach den Nürnberger Gesetzen.

Auf dem weiten Gebiet des Obligationsrechtes, im wesentlichen also dem Recht der Geschäfte des täglichen Lebens, vollziehe sich die Neuerung leicht ohne gesetzgeberische Arbeiten. Die Vollmacht an den Richter, das Recht nach sittlichen Begriffen zu sprechen, ermögliche ohne weiteres, die Generalklauseln der „königlichen Paragraphen" des BGB. mit dem heute anerkannten sittlichen Inhalt zu füllen. Der Weg der weiteren Rechtserneuerung im „bürgerlichen Recht" müsse derselbe bleiben wie der bisherige. Es gelte nach wie vor nicht, seinen Ehrgeiz in einer umfassenden Kodifikation zu suchen, sondern die wesentlichen und typischen Lebensgebiete des Volkslebens in dem Maße natürlich zu ordnen, in dem sie sich durch das fortschreitende Eindringen nationalsozialistischer Anschauungen in die fernsten Verästelungen des Volkslebens erneuern. So werde das bisherige „bürgerliche Recht" ausgehöhlt, ausgezerrt und schließlich zum Verschwinden gebracht. Im einzelnen wendet sich der Staatssekretär gegen Scheinlösungen. Wie es z. B. nicht gut, ein reformiertes Eigentumsrecht am bäuerlichen Boden zu schaffen, sondern das Recht des Bauern im Volke zu gewährleisten, so gelte es, das Recht der Wohnstätten, das Recht der Werkstätten, das Waldrecht, das Wasserstraßenrecht und das nationalsozialistische Bergrecht zu schaffen. Für ein abstraktes Eigentumsrecht am Boden sei daneben kein Bedürfnis und kein Platz.

In nicht allzu ferner Zeit werde auch das Recht der Familie und der Persönlichkeit erneuert sein, z. B. durch verstärkten Schutz der Familienehe und bessere Ordnung der Erbfolge nach Familiengesichtspunkten mit Anklängen an das deutsche Rückrufs- oder Näherrecht für den Todesfall. Bei Regelung der Jugenderziehung werde die Verschmelzung von Elementen des bisherigen sogenannten privaten und des bisherigen sogenannten öffentlichen Rechts so auffällig wie sonst kaum zutage treten. Die elterliche Gewalt sei nicht eine Befugnis an sich, sondern eine Aufgabe. Schließlich unterstreicht der Staatssekretär den hohen Wert sittlicher Generalklauseln auch im nationalsozialistischen Gemeinrecht.

Reichstreuhänder der Arbeit

Berlin, 31. März.

Die nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit für größere Wirtschaftsgebiete bestellten und mit der Erfüllung wichtigster sozialpolitischer Aufgaben betrauten Treuhänder der Arbeit sind vielfach mit ähnlich benannten Stellen der Wirtschaft verwechselt worden. Um solche Verwechslungen für die Zukunft auszuschließen und um die Stellung der Treuhänder der Arbeit als Reichsbehörden zu betonen, führen sie mit Wirkung vom 1. April 1937 die Amtsbezeichnung: „Reichstreuhänder der Arbeit"

Der Fall Coranny

Roman von Maria Oberlin

Copyright 1936 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grödenzell bei München

13. Fortsetzung

Die „Catarina" des Lloyd Triestino lag abfahrtbereit. Am Hafen das rege, geschäftige Treiben, das einer Dampferausreise immer vorausgeht: schnell arbeitende Männer, die Kisten, Ballen, Säcke eilfertig in das Innere schleppen. Der große Ladekran beugt sich immer wieder und holt die schweren Lasten vom Kai, um sie gemächlich im Schiffsbauch versinken zu lassen.

Eine bewegte, winkende und abschiednehmende Menge steht am Kai, grüßt, plaudert, lacht oder weint verstohlen.

Ein helles, scharfes Signal, ein lautes, warnendes Tuten. Dicker, grauschwarzer Rauch entquillt den Schornsteinen, die schweren Ankerketten rasseln, die Brücke wird hochgezogen. Ein schmetterndes Lied der Kapelle.

Gemächlich, ruhig schnaufend zieht die „Catarina" ins blaue, weite Mittelmeer hinein. Ein vielstimmiger Abschiedsschrei, Rufe, Grüße, letzte Worte . . .

Angela und Peter stehen an Deck und schauen herüber. Da grüßen noch einmal die braunen Ketten der Apenninen, da leuchtet noch einmal das Weiß des großen Hotels, da sieht man noch schnell verschwindend und immer kleiner werdend die Menschen, die die Arme grüßend heben.

„Das ist nun der Abschied von Europa," sagt Angela leise. „Hoffen wir, daß der andere Erdteil uns Glück bringt."

„Sicher wird er das," meint Wenck herzlich. „Und nun kommen Sie. Ich führe Sie zu Ihrer Kabine."

Es stellt sich heraus, daß Peter gut für Angela gesorgt hat. Ihre Kabine ist bequem, ruhig und hübsch eingerichtet. Sie liegt ein wenig versteckt und inmitten von zwei leeren Kabinen, sodaß sie alle Ruhe haben kann, die sie wünscht.

Peters Kabine liegt nicht sehr weit ab.

„Wenn Sie mich brauchen, ich bin immer da," sagt er herzlich und bittend. „Und nun schlafen Sie gut und schaffen Sie sich Kraft für Ihr Ziel . . ."

Angela dankt. Sie legt sich auf das kleine, weiche Bett der Kabine. Das leichte Wiegen der „Catarina" bringt sie bald in tiefen Schlaf.

Peter Wenck liegt noch lange wach.

Daß man nun nicht unabhängig, frei und gesichert ist, denkt er bitter. Man würde diese kleine Frau in die Arme nehmen und ihr sagen: Vergiß das doch alles. Laß mich das alles für dich tun. Laß mich für dich sorgen und dir Freude machen. Ich würde dann so froh sein!

Ach, Träume, Träume, Peter! Angela Burg denkt nicht an dich. Sie denkt nur daran, wie sie das Rätsel um Tonio Coranny lösen kann. Sie trauert wohl auch noch Hannes Quinndt nach? Wenck ballt die Fäuste. Immer, wenn er an den Mann denkt, quillt eine unsinnige Wut in ihm hoch.

Das Leben an Bord beginnt. Die starke Hitze der ersten Tage weicht allmählich einer geradezu erschlaffenden Schwüle. Die „Catarina" ist stark besetzt. Sie hat Inder, Holländer, Deutsche und ein paar Malaien an Bord.

Peter und Angela halten sich ganz zurück. Sie nehmen an den Mahlzeiten teil, sprechen mit den anderen Passagieren ihrer Klasse ein paar Worte, liegen viel an Deck und sehen auf die glitzernde, oft schmerzend helle Bläue des Mittelmeeres hinaus.

Unter den Europäern erregt Angela bald Aufsehen. Wenn sie mittags und abends in den Speisesaal tritt, in sehr hellem, elegantem Kleid, mit leuchtenden, roten Haaren, dem blassen Gesicht, dem abwesenden Blick, folgen ihr offen oder versteckt bewundernde und neugierige Blicke.

Sie sieht darüber hinweg. Sie spricht mit Peter Wenck, die ganze Umgebung scheint für sie nicht zu existieren. Sie bemerkt nicht den Maharadja von Idingapur, der seine schwarzfunkelnden Augen interessiert auf ihr blasses Gesicht heftet. Sie hat ein schwaches Lächeln für die derben Späße eines Großkaufmannes, der trotz ihrer Kühle sie immer wieder einlädt, auf ihrer Reise doch auch einmal nach Ceylon zu kommen und sein Gast zu sein.

Nicht einmal die kleine siamesische Prinzessin, die in einem englischen Institut erzogen wurde und nun zurückkehrt, umgeben von einem Troß von braunen Dienerinnen, erregt ihre Aufmerksamkeit: während sie doch die große Sensation an Deck ist und die Europäer immer wieder an der kleinen, braunen Gestalt vorbeidefilieren, um einen Blick auf das schmale, längliche Gesicht mit den unter schweren Lidern verborgenen dunklen Augen zu erhaschen und sich dabei zu wundern, daß die kleine Hoheit sonst so ganz und gar europäisch aussieht, in hellem Sportkostüm und beigefarbenen Huntingcalfschuhen. Nicht in seidenbesticktem, buntfarbenem, siamesischem Gewand.

Die Wogen rollen, das Meer glitzert, die Tage gehen dahin.

Abends, wenn die erschlaffende Hitze etwas nachgelassen hat, liegen Peter und Angela schweigend in den Liegestühlen nebeneinander und sehen in die Dämmerung hinaus.

Auch heute tun sie das. Es ist schon spät. Die große Hitze ist lauer, sanfter Wärme gewichen. Die Wellen klatschen leise gegen das Schiff. Nah und sehr hell funkeln die Sterne. Peter hat von seiner Jugend erzählt. Und dann von seinen Kämpfen und Nöten nach dem Abbau. Angela hat in schweigender Teilnahme zugehört.

Leise und scheu kommt jetzt ihre Stimme aus dem Dunkel: „Kennen Sie Tonio Coranny? Vielmehr — haben Sie ihn gekannt?"

Peter hält den Atem an. Zum zweitenmal nennt sie nun den Namen des Toten. Er rührt sich nicht. Dann sagt er leise:

„Persönlich nicht. Aber ich habe einige Filme von ihm gesehen. Und auch Schallplatten gehört."

„Er war der größte Sänger unserer Zeit, nicht wahr?"

Peter wehrt ab. „Vielleicht. Ich kann das nicht so beurteilen . . ."

„Sie wollen mich schonen, Peter. Das ist nicht nötig. Ich weiß, daß der Verlust Corannys für die Welt unbeschreibbar ist. Es ist genau so wie damals, als Caruso starb. Es gibt Nachwuchs, begabte, tüchtige Sänger. Aber dieses göttliche Geschenk, wie es Caruso besaß und wie es auch Coranny gegeben wurde, ist eben immer nur einmal da."

Aus dem Tanzsaal des Schiffes kommt eine leise wiegende Walzerweise. „Wollen wir nicht hineingehen und ein wenig zuhören?" fragt Peter. Er sieht, daß Angela sehr blaß geworden ist, daß ihre Hände zittern.

Angela schüttelt den Kopf. Sie spricht jetzt sehr leise.

„Als ich Coranny kennenlernte, ging es mir sehr schlecht. Ich hatte ein paar Semester studiert und auch ein großes zeitungswissenschaftliches Institut besucht. Hier und da konnte ich ein paar Arbeiten unterbringen. Aber mein Wunsch, in irgendwelcher Redaktion fest zu arbeiten, ging nicht in Erfüllung. Damals schrieb ich ab und zu für die „Tagespost", die mich später als Musikrezensentin und für besondere Reportagen übernahm. So trug man mir eines Abends auch auf, das große Konzert Corannys wahrzunehmen und über den Erfolg des Sängers zu berichten . . ."

Angela atmete schwer. Peter hörte unbeweglich zu. Nur leise greift er nach ihrer zuckenden Hand und hält sie für einen Moment in seiner großen, breiten, beruhigenden Rechten.

„Sie können sich so etwas von Erfolg nicht vorstellen! Neunmal rief man Coranny vor den Vorhang. Ich weiß nicht mehr, was er alles sang. Er strömte seine herrliche Stimme über uns aus, wir saßen alle wie gebannt. Der Beifall war unbeschreiblich. Ich selbst war wie betäubt. Nachher stand ich eine halbe Stunde am Eingang und wartete. Ich hatte den Auftrag meiner Zeitung, Coranny zu befragen, ob die Gerüchte wahr seien, die wissen wollten, daß er nach diesem Konzert nach Amerika ginge."

Sie strich sich über die Stirn. Dann stand sie auf, ging mit raschem Ruck bis an die Reling und sah einen Augenblick hinaus. Dann kam sie langsam wieder zurück und setzte sich nieder.

„Es gelang mir, das Interview zu bekommen. Ich traf einen Kollegen, der dasselbe wollte wie ich. Es fand ein Bankett statt, wir nahmen daran teil . . . Ich hatte es so einzurichten gewußt, daß ich neben Coranny saß. Ich wollte ein ganz ausgezeichnetes Interview abgeben, es sollte mir helfen, weiterzukommen. Die Aussichten waren so schlecht für mich, ich besaß kein Geld mehr und sehnte mich nach einer festen Stellung."

Sie richtete sich auf. „Sehen Sie, Peter, das ist der einzige Vorwurf, den ich mir in der ganzen Coranny-Affäre machen konnte. Ich flirtete ein wenig mit dem großen Sänger. Nur ganz wenig. Nur soviel, daß er mir ein wenig aus dem Leben erzählte, das er führte und das von den Zeitungslesern verschlungen wurde. Ich saß neben ihm und lächelte ihn an. Er machte mir ein Kompliment über mein Kleid und mein Aussehen. Ich achtete nicht sonderlich darauf. Wer war ich schon? Eine kleine Journalistin, die sich ein Interview ergatterte. Was machte das aus für diesen Mann, dem die schönsten Frauen zugetan waren, der von Erfolg zu Erfolg schritt, dem eine ganze Welt zujubelte! Ich fand ihn angenehm und sympathisch. Wir saßen nachher noch lange in einer Ecke und ich holte aus ihm heraus, was mir wissenswert erschien. Auch, daß er verheiratet sei mit Maddalena Albano, einer Italienerin, die Mitglied großer Bühnen, wenn auch nicht so berühmt war wie ihr Gatte."

(Fortsetzung folgt.)

Fest- und Arbeitssitzung der Ratsherren

Verabschiedung des Haushaltsplanes 1937 in Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. Runte. – Die Ratsherren tragen Wünsche und Anliegen vor. – Um den neuen Lastenausgleich. – Aenderung der vorgesehenen Steuersätze. – Vertrauensvoller Ausblick in die kommunalpolitische Zukunft.

Gestern nachmittag um 18 Uhr versammelten sich die Ratsherren, die Dezernenten und die Leiter der städtischen Betriebe im geschmückten Sitzungssaale des Rathauses zu einer Fest- und Arbeitssitzung. Das Rathaus selbst trug wie der ganze Adolf-Hitler-Platz reichen Schmuck, wobei besonders sechs farbenfrohe große neue Stadtfahnen mit dem Stadtwappen und den Stadtfarben auffielen. Dem Treppenhaus des Rathauses verliehen Grün- und Blumenschmuck ein festliches Gepräge.

Nachdem der Oberbürgermeister in Begleitung des Regierungspräsidenten Dr. Runte und der Dezernenten erschienen war, eröffnete er sogleich die Sitzung mit Begrüßungsworten an den Regierungspräsidenten, dem er den Dank für sein Erscheinen aussprach. Dann wurde sofort in die Besprechung des Haushaltsplanes 1937 eingetreten.

Oberbürgermeister Meister

führte hierzu aus:

Der Ihnen vorliegende Entwurf des Haushaltsplanes 1937 schließt im ordentlichen Haushaltsplan ab **mit einem Fehlbetrag von 2 706 144 Mark.** Von diesem Fehlbetrag entfallen 641 880 Mark auf Fehlbeträge aus Vorjahren, und zwar 441 880 Mark auf den Rest-Fehlbetrag des Jahres 1935 und 200 000 Mark auf den geschätzten Kassenfehlbetrag des Jahres 1936. Hinzu kommen Ausgabereste mit rd. 100 000 Mark, die im Haushaltsplan nicht enthalten sind.

Der Fehlbetrag, der im Haushaltsjahr 1937 neu entsteht, beträgt damit 2 064 264 Mark. Auf den Haushaltsplan der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge allein entfallen 2 157 904 Mark.

Der Haushaltsplan zeigt eine beachtliche und erfreuliche Verbesserung gegenüber den Haushaltsplänen der Vorjahre. Die **aufsteigende Linie in den Finanzen der Stadt Herne,** die seit dem Jahre 1933 sich zeigt, steigt ununterbrochen weiter an. Dies ist auf zwei Umstände zurückzuführen: einmal auf die inneren Kräfte des Haushaltsplanes, nämlich die Erstarkung der heimischen Wirtschaft, die auf der einen Seite ein Absinken der Erwerbslosenzahlen bringt, auf der anderen Seite ein Ansteigen der Einnahmen, insbesondere der kommunalen Steuern, herbeiführt. Ferner ist sie zurückzuführen auf die Hilfsmaßnahmen des Staates, die Ihnen bekannt sind. Es ist mir ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle Ihnen, Herr Regierungspräsident Dr. Runte, und Ihrem Sachbearbeiter, Herrn Regierungsrat Dr. Martinius, meinen herzlichsten Dank dafür zu sagen, daß Sie die Belange der Stadt Herne so außerordentlich erfolgreich wahrgenommen haben und durch die Hilfe des Staates der Stadt Herne eine fühlbare und dauernde Besserung ihrer Finanzlage verschafft haben. Ich darf daran die Bitte knüpfen, daß Sie, Herr Regierungspräsident, und Ihr Sachbearbeiter das begonnene Werk mit dem gleichen Interesse weiterführen, da ja die Haushaltszahlen deutlich zeigen, daß die bisherigen Maßnahmen zu einem völligen Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben noch nicht geführt haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich besonders auf den

Sonderhaushaltsplan der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge

hinweisen. Dieser Haushaltsplan beeinflußt den Gesamthaushaltsplan auf das nachdrücklichste, und gerade die Lage dieses Haushaltsplanes verursacht allein den immerhin noch sehr starken Fehlbetrag des Haushaltsjahres 1937. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen-Parteien beträgt zurzeit 3240, die Zahl der Zusatzunterstützungsempfänger 1000. Diese weit über dem Reichsdurchschnitt liegenden Zahlen verursachen uns auch **weit über dem Reichsdurchschnitt liegende Lasten.** Gewiß ist auch hier, wie die nachfolgenden Zahlen ergeben, eine wesentliche Besserung eingetreten. Der Zuschuß zum Haushaltsplan der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge betrug im Jahre

1933		3 237 330 Mark
1934		3 280 235 Mark
1935		2 684 189 Mark
1936	voraussichtlich	2 600 000 Mark
1937	veranschlagt. Soll	2 150 000 Mark

Auf der anderen Seite ist aber die vom Reiche gewährte **Reichswohlfahrtshilfe wesentlich stärker abgesunken** als die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen-Parteien. Die Reichswohlfahrtshilfe betrug

1933		3 566 663 Mark
1934		1 978 745 Mark
1935		1 519 842 Mark
1936	voraussichtlich rd.	840 000 Mark

Die Reichswohlfahrtshilfe für 1936 beträgt nur 24 Prozent des Betrages von 1933, wohingegen **die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen** im Jahresdurchschnitt 1936 gegen den Jahresdurchschnitt 1933 **41 Prozent** beträgt. Bei dem gleichen prozentualen Verhältnis wie im Jahre 1933 würde die Reichswohlfahrtshilfe 1936 rd. 1 460 000 Mark betragen, also 620 000 Mark mehr. Diese **Schere zwischen Ausgabe und Einnahme aus der Reichswohlfahrtshilfe** wirkt sich entsprechend ungünstig auf den Zuschuß aus. Solange die Stadt Herne diese überdurchschnittlichen Wohlfahrtslasten tragen muß, ohne daß ihr ein entsprechender Lastenausgleich gewährt wird, wird ein Ausgleich des Haushaltsplanes nicht möglich sein. Da zum 1. 4. 1938 ein **neuer Finanz- und Lastenausgleich** zum Gesetz erhoben wird,

müssen wir an die Reichsregierung die Bitte richten, in diesen neuen Lastenausgleich insbesondere auch einen Lastenausgleich für die Lasten der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge wirksam so einzubauen, daß diese überdurchschnittliche Belastung durch entsprechende lastenausgleichende Maßnahmen von unseren Schultern genommen wird.

Solange dieser Lastenausgleich aber nicht besteht, kann die Stadt Herne ohne weitere laufende Beihilfen des Staates nicht auskommen. Ich werde über diese Frage in den nächsten Tagen Ihnen, Herr Regierungspräsident, einen besonderen Bericht vorlegen und richte schon heute an Sie die Bitte, diesen Bericht befürwortend in Berlin höheren Ortes vorlegen zu wollen, da in letzter Zeit eine Verschlechterung in diesem Punkte unverkennbar ist und die Ansätze zur Sanierung, insbesondere zur Besserung der Kassenlage, empfindlich gestört werden, wenn nicht ausreichende Beiträge weiterhin bewilligt werden.

Mit Rücksicht auf diese innere Lage des Haushaltsplanes und in Ausführung der von der Stadt Herne übernommenen Verpflichtungen sind

grundsätzlich im Haushaltsjahr 1937 die Ansätze des Jahres 1934 nicht überschritten.

Soweit solche Ueberschreitungen völlig unvermeidbar waren, sind sie z. T. in der Vorbesprechung von Ihnen, Herr Regierungspräsident, bereits genehmigt worden, z. T. bedürfen sie noch der besonderen Genehmigung des Herrn Ministers. In den Vorberatungen des Haushaltsplanes haben Sie, meine Ratsherren, dieser harten Notwendigkeit, die **viele dringende Wünsche unbefriedigt** läßt, weitgehendes Verständnis entgegengebracht. Der neue Haushaltsplan kann daher weder in seinem ordentlichen, noch in seinem außerordentlichen Teil die Aufgaben, die in der nächsten Zeit unabweisbar vor uns stehen, so fördern, wie ich es im Interesse der Sache gerne gesehen hätte. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, daß in der

dringenden Frage der Sanierung der Volksschulverhältnisse

durch die Hinübernahme des Ergänzungszuschusses in den außerordentlichen Haushaltsplan ein wesentlicher Schritt vorwärts getan ist. Die Verhandlungen mit den zuständigen Ministerialstellen sind so weit gefördert, daß ich hoffen kann, daß es im Jahre 1937 möglich wird, den ersten Teil des Sanierungsbauprogramms, das sich insgesamt auf etwa drei bis vier Jahre erstrecken wird, durchzuführen.

Die weiterhin überaus dringende

Frage des Neubaues einer Berufsschule

hat leider nicht so gefördert werden können, daß sie im Haushaltsplan einen haushaltsrechtlichen Niederschlag gefunden hat. Ich hoffe aber, durch die Bildung von Rücklagen eine Verhandlungsgrundlage schaffen zu können, die es mir ermöglicht, zum Jahre 1938 die Verhandlungen mit dem Ministerium zum Abschluß zu bringen und Ihnen dann, meine Ratsherren, ein geeignetes durchfinanziertes Neubauprojekt vorzulegen.

Meine Ratsherren, es ist Ihnen bekannt, daß wir in Herne nicht aus dem Vollen wirtschaften können und daß die Lösung jeder einzelnen Aufgabe mit Rücksicht auf die Beschränkung der Mittel einen ganz außerordentlichen Aufwand von Arbeit und Mühen erfordert und daß die Finanzlage uns oft genug zwingt, unsere Wünsche zurückzustellen oder auf ein Maß herunterzuschrauben, das unerwünscht ist, aber eine Ausführung noch ermöglicht. Wir leisten aber diese von uns täglich geforderte Arbeit gerne und im Vertrauen darauf, daß auch die Finanzen unserer Stadt in einem ständigen Aufstieg begriffen sind und daß

es uns in hoffentlich nicht zu ferner Zeit möglich sein wird, einen ausgeglichenen Haushaltsplan vorzulegen.

Erst dann werden wir die **kommunale Handlungsfreiheit zurückgewonnen** haben und unsere Aufgaben so erfüllen können, wie es die Interessen der Volksgemeinschaft erfordern.

Nach dem Oberbürgermeister sprach der Kämmerer,

Bürgermeister Meyerhoff,

zum Haushaltsplan.

Der Entwurf des Haushaltsplanes 1937, so führte er aus, ist in der Presse eingehend und in allen Einzelheiten erörtert worden. Außerdem hat eine eingehende Beratung mit den Ratsherren stattgefunden, so daß Ausführungen zu den einzelnen Haushaltsabschnitten nicht mehr notwendig sind. Ich darf mich darauf beschränken, auf folgendes hinzuweisen:

Der der Presse übergebene Entwurf sah einen Fehlbetrag vor von 2 845 877 Mark. Auf Grund der Besprechungen mit dem Herrn Regierungspräsidenten und

nachträglich vorgenommener Aenderungen

ermäßigt sich dieser Fehlbetrag auf 2 706 144 Mark. Die Verbesserung ist vor allem auf zwei Momente zurückzuführen. Einmal war es möglich, in der Steuerverwaltung insgesamt den Ansatz um 60 000 Mark, und zwar um 10 000 Mark bei der Grunderwerbssteuer und um 50 000 Mark bei der Bürgersteuer zu erhöhen. Ferner konnte der Sonderhaushaltsplan der Hauszinssteuer- und Baudarlehen wesentlich verbessert werden, insbesondere dadurch, daß der nicht belegte Teil des Bürgschaftsfickerungsfonds mit rd. 61 000 Mark aufgelöst und dem ordentlichen Haushaltsplan als Einnahme zugefügt wurde. Der außerordentliche Haushaltsplan erhöht sich in Einnahme und Ausgabe gegenüber dem veröffentlichten Entwurf um 57 000 Mark. Die Einzelheiten der Aenderungen im Haushaltsplan gehen aus den Ihnen vorgelegten Listen, die mit Ihnen bereits eingehend besprochen sind, hervor. Die zweite Liste enthält insbesondere einen Betrag von 7000 Mark für die **Verbesserung der Toilettenverhältnisse im Gysenberg,** die uns von der Polizei zur Auflage gemacht worden ist.

Zu dem Ihnen vorgelegten Entwurf der Haushaltssatzung möchte ich zu dem Steuerbeschluß soweit er sich auf

die Gewerbesteuer

bezieht, noch folgende Ausführungen machen:

Durch das neue **Reichsgewerbesteuer-Gesetz** ist die Besteuerung des Gewerbes auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden. Während bislang der Ertrag und wahlweise entweder das Kapital oder die Lohnsumme Steuermaßstab war, tritt jetzt als Zwangsmaßstab Ertrag und Kapital auf, während zusätzlich unter besonderen Voraussetzungen auch noch die Lohnsumme als Steuermaßstab herangezogen werden kann. Da, wie Sie wissen, in Herne die Steuer bislang nach dem Ertrage und der Lohnsumme erhoben wurde, tritt eine **völlig neue Bemessungsgrundlage,** nämlich das Kapital, hinzu. Hierdurch und durch die Aenderung der Steuermeßbeträge tritt eine völlige Aenderung der bisherigen Zuschläge ein. Wir haben in langer, eingehender Arbeit die Unterlagen für diese neuen Zuschläge uns zu schaffen gesucht. Dabei war der leitende Grundsatz die gesetzlich vorgeschriebene Bestimmung, daß das neue Steuergesetz **nicht zu einer allgemeinen Steuererhöhung führen dürfe,** daß aber andererseits die Stadt von dem konjunkturellen Mehrgewinn nicht ausgeschlossen werden sollte. Die eingehenden Berechnungen haben ergeben, daß danach

ein Steuerzuschlag von 222 Prozent des Ertrages und Kapitals und 1480 Prozent der Lohnsumme erforderlich gewesen wäre,

wenn man bei der Lohnsumme den höchstmöglichen Satz angenommen hätte. Da aber nach den gesetzlichen Bestimmungen die Lohnsumme nur eine zusätzliche Besteuerungsgrundlage bilden soll, konnte nicht damit gerechnet werden, daß ein derartiger Steuerbeschluß die aufsichtsbehördliche Genehmigung finden würde. Da, wie uns mitgeteilt wurde, **der höchstmögliche Satz im Regierungsbezirk Arnsberg auf 1200 Prozent Zuschlag zum Steuermeßbetrag der Lohnsumme war,** hätte demnach unter Berücksichtigung des Verhältnisses des Aufkommens der Zuschlag zu dem Steuermeßbetrage nach dem Ertrage und Kapital auf 260 Prozent festgesetzt werden müssen. Mit Rücksicht darauf, daß unsere Nachbarstadt Wanne-Eickel nur 250 Prozent erhebt und ebenso Dortmund den gleichen Satz erheben will, erscheint es nicht möglich, über diese Steuerhöchstsätze hinauszugehen. Infolgedessen hat sich der Herr Oberbürgermeister entschlossen, um die Herner Wirtschaft durch die Ertragssteuer nicht unbillig zu belasten,

den Zuschlag zum Steuermeßbetrag nach dem Ertrage und Kapital auf 250 Prozent und den Zuschlag zum Steuermeßbetrag nach der Lohnsumme auf 1200 Prozent festzusetzen.

Damit hält sich Herne in dem gleichen Rahmen wie Dortmund und Wanne-Eickel. Es tritt damit zwar ein **Ausfall von rd. 70 000 Mark Gewerbeertragssteuer ein.** Es wird jedoch gehofft, daß dieser Ausfall durch Einnahmen aus anderen Gebieten wieder ausgeglichen wird. Mit diesem Steuersatz von 250 Prozent des Ertrages und Kapitals und 1200 Prozent der Lohnsumme **gehört die Stadt Herne zu den Gemeinden, die die höchsten Steuern im Regierungsbezirk Arnsberg erheben.** Das ist außerordentlich bedauerlich, läßt sich aber unter Berücksichtigung der allgemeinen Haushaltsgrundlagen, wie sie von Herrn Oberbürgermeister näher dargelegt sind, nicht vermeiden. Zu beachten bleibt, daß das **Gesamtaufkommen an Gewerbesteuer damit nicht höher sein wird,** als das Gesamtaufkommen unter Beibehaltung der alten Besteuerungsgrundlagen geblieben wäre. Innerhalb der einzelnen Gewerbezweige wird sich aber eine nicht unerhebliche Verschiebung ergeben, da eine völlig neue Besteuerungsgrundlage, nämlich das Kapital, hinzugetreten ist. Es werden somit die kapitalintensiveren Betriebe stärker belastet als die kapitalarmen.

Im großen und ganzen gesprochen, wird sich damit eine Entlastung der mittleren Betriebe zu Lasten der Großbetriebe ergeben.

Die übrigen Steuern, insbesondere die Grundvermögensteuer, halten sich im Rahmen des Vorjahres.

Auch zum außerordentlichen Haushaltsplan sind weitere Ausführungen nicht zu machen. Die Aufnahme von Anleihen kommt nur mit 100 000 Mark für Volkswohnungen in Frage und nur dann, wenn die Verhandlungen hierüber zu einem günstigen Ergebnis geführt werden können, und mit 50 000 Mark für den Fall, daß in einer Zwangsversteigerung Grundstücke ersteigert werden müssen.

*

Stellungnahme der Ratsherren

Als erster Ratsherr sprach Ratsherr Bongardt zum Etat. Wir haben, so sagte er, in längerer Sitzung den Haushaltsplan beraten und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Herr Oberbürgermeister mit seinen Mitarbeitern den Etat aufgestellt hat im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten, unter gleichzeitiger Berücksichtigung jener Zusagen, die wir der Aufsichtsbehörde bzw. den Ministerium gemacht haben. Gerade in der Vorbereitung zum Etat wurden

Der Vorabend des Stadtjubiläums

Kundgebung der Bevölkerung auf dem Adolf-Hitler-Platz. — Fackelzug und Riesenfeuerwerk. — Stellv. Gauleiter und Regierungspräsident sprachen.

Zu einem gewaltigen Auftakt des Stadtjubiläums gestaltete sich der gestrige Abend. Es war noch nicht dunkel, als der Adolf-Hitler-Platz, der sich in festlichem Schmuck zahlreicher Fahnen und Wandbehänge an den Behördenfronten zeigte, schon gefüllt war von Menschenmassen, zwischen denen von SS und Polizei Gassen freigehalten wurden für die heranmarschierenden Kolonnen der Parteigliederungen und Verbände. Nach Marschweisen des Musikzuges der SA-Standarte eröffnete Oberbürgermeister Meister die Kundgebung, dann sprach stellv. Gauleiter Vetter, der herausstellte, wie mit den 40 Jahren Stadtentwicklung die entscheidenden Perioden der Blüte, des Niedergangs und des Wiederaufstiegs, des Liberalismus, Marxismus und Nationalsozialismus verbunden gewesen seien. Noch leide Herne unter den Folgen der notvollen Vergangenheit, aber der Aufstieg sei auch hier unverkennbar (11 000 Arbeitslose vor 4 Jahren, 4000 jetzt), und er hoffe, beim goldenen Stadtjubiläum eine schöne, glückliche Stadt sehen zu können. Nach einem Siegheil auf den Führer wurde die Lichtflut, die sich mittlerweile von den Lampen des neuen Kandelabers aus über den Platz und die Gebäudefronten ergossen hatte, gelöscht, dann flammten in verschiedenen Höhen bis zur Turmhöhe des Rathauses bengalische Feuer auf, deren rotes Licht die Menschen auf dem Platze und auf den Bürgersteigen bis weit hinauf zur Bonifatiuskirche bezauberte. Dann ergriff Regierungspräsident Dr. Runte das Wort, der die Glückwünsche der Aufsichtsbehörde an die Bevölkerung aussprach und betonte, daß wir westfälische Tatkraft die Werke des Industriegebietes aufbaute, sie auch die Zukunft der roten Erde meistern werde. Er habe die Zuversicht, daß das Licht der Fackeln auch Herne in eine helle Zukunft hineinleuchte.

Nach dem Gesang der Nationalhymnen setzte sich der Fackelzug in Bewegung. In angeregter, froher Stimmung wurde er von der in tiefen Reihen hintereinander die Straßenränder besetzt haltenden Bevölkerung begrüßt. Immerfort erschallte Musik, dröhnte der Rhythmus der Schritte, leuchtete der Feuerschein der schwelenden Fackelreihen. Je mehr man sich dem Stadtgarten näherte, um so dichter wurde der Menschenstrom. Ein solches abendliches Schieben und Drängen sah man selten in Herne. Bald konnte man kaum weiter. Zu Tausenden und Abertausenden erlebte Hernes Bevölkerung dann das große Feuerwerk, dessen Vielgestaltigkeit und Schönheit an Knall-, Bewegungs-, Licht- und Farbeneffekten sich gar nicht schildern läßt. Staunend und begeistert erlebten die Menschen immer wieder neue Zauberbilder, und als zum Schluß rotes Licht ein Hakenkreuz und die Symbole des Bergmanns, Schlägel und Eisen, aufleuchten ließ, da sang die Riesenmenge die Nationalhymnen begeistert mit, die von der Musik intoniert wurden.

Und als man sich endlich im engen Strom der Abwandernden schiebend stadtwärts bewegte, da hörte man überall nur Worte der staunenden Anerkennung: es war herrlich gewesen.

*

Heute Festakt der Stadtverwaltung und Festkonzert

Das heutige Programm der Jubiläumsfeier sieht vor:

6 Uhr: Böllerschüsse verkünden vom Rathausturm den Beginn des 41. Jahres der Stadt Herne.
7 Uhr: Vom Rathausturm Fanfarenmusik des Gau-Musikzuges.
11.30 Uhr: Festakt der Stadtverwaltung in Koopmanns Gaststätten in Anwesenheit von Partei, Staat, Gemeindebehörden, Wirtschaft, Handel, Handwerk.
Die Musik wird ausgeführt vom Ruhrland-Orchester unter Leitung des Musikdirektors Nellius.
Die Herner Bevölkerung wird höflichst aufgefordert, an diesem Festakt teilzunehmen. Da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen vorhanden ist, wird um pünktliches Erscheinen gebeten.
20 Uhr: Festkonzert des Städt. Orchesters unter Mitwirkung des Ruhrland-Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Nellius im Saalbau Strickmann. Alle Herner Volksgenossen und -genossinnen sind zu diesem Festkonzert eingeladen.

*

Heimatgeschichtsabend morgen bei Strickmann

Am Freitag, dem 2. April ds. Jrs., 20 Uhr findet im Rahmen der Jubiläumswoche der Stadt Herne im Saalbau Strickmann an der Shamrockstraße ein Heimatgeschichtsabend unter Mitwirkung des Herner Männer-Chores statt. An diesem Abend wird Dr. Spethmann, Essen, Privatdozent an der Universität Köln, über das Thema: „Der Werdegang des Ruhrgebietes im Laufe von 2 Jahrtausenden" sprechen. Desgleichen spricht Dr. Reiners, Herne, über: „Die Geschichte des alten Herne als Gemeinwesen". Der Eintrittspreis beträgt 0,50 RM. Karten sind noch im Rathaus, Zimmer 309 und an der Abendkasse zu haben.

Immer mehr die guten Möbel vom ...



Annahme von Ehestandsdarlehen

In Herne und Umgebung werden sie täglich bekannter und beliebter. Man schätzt sie als Möbel hoher Qualität und vornehmer Form, die unvergleichlich billig sind.

MÖBEL-FACHGESCHÄFT Schreiber DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN!

Herne, Bahnhof- Ecke Bismarckstraße 2

Aus und für Herne

Herrn Oberbürgermeister Vorschläge gemacht und unsere Wünsche unterbreitet. Wir haben uns aber überzeugen müssen, daß in diesem Jahre die Unmöglichkeit besteht, daß allen diesen Wünschen Rechnung getragen wird. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Herrn Regierungs-Präsidenten im Namen der Ratsherren danken für die Vermittlung unserer Wünsche bezüglich der städtischen Finanzen an das Reichsfinanzministerium.

Als zweiter sprach Ratsherr Boldt. Er wies auf den Rückgang der Staatsbeihilfen und deren Folgen für die Zahlungsfähigkeit der Stadt hin. Dringend bat er den Regierungspräsidenten, sich bei der Staatsregierung doch dahin einzusetzen, daß den Städten mit anormal hohen Erwerbslosenziffern auch übernormale Zuschüsse gegeben werden. Weiter wies er auf die Notwendigkeit hin, die vorgesehenen 7000 Mark für Toiletten im Gysenberg zu genehmigen. Der Regierungspräsident werden diese Notwendigkeit sofort anerkennen, wenn er, wie beabsichtigt sei, am Donnerstagmorgen dem Gysenberg einen Besuch abstatte.

Dann sprach Ratsherr Kracht. In temperamentvollen Ausführungen beschäftigte er sich mit den Ausgaben für die Jugend, für Schulen, körperliche Ertüchtigung und Hitler-Jugend. Da sie auf den Etatsätzen von 1934 aufbauten und gerade diese sehr gering gewesen seien, sei es unmöglich, mit den für 1937 angesetzten Haushaltsmitteln die Aufgaben der Volks-, Berufs- oder höheren Schulen nur in etwa zu erfüllen. Er bitte den Oberbürgermeister im Falle von Nachbewilligungen gerade hier einzusetzen. Die Verhältnisse der Berufsschule sprächen jeder Hygiene Hohn. Es dürfte in der heutigen Zeit nicht mehr möglich sein, daß deutsche Jungen auf solche Baracken angewiesen seien. Den Regierungspräsidenten bitte er, dafür zu sorgen, daß die Herner Berufsschuljugend bald in ein würdigeres neues Heim übersiedeln könne. Wenn für körperliche Ertüchtigung in den sog. bürgerlichen Sportvereinen das frühere System nichts übrig gehabt habe, so wolle er über deren Nöte jetzt kein Wort verlieren, unverständlich aber sei ihm, daß von den 1936 eingesetzt gewesenen 6000 Mark für die HJ 2000 Mark gestrichen worden seien. Gerade die HJ bedürfe stärkerer Unterstützung, damit sie ihre weltanschauliche Erziehungsaufgabe erfüllen könne. Besonders in der Industriestadt müssen für die HJ etwas geschehen. Sie müsse nicht nur 1 neues Heim bekommen, sondern recht bald in jedem Stadtteil eins. Dazu bedürfe Herne höhere Staatsmittel als bisher. Er bitte inständigst den Regierungspräsidenten, sich in diesem Sinne der Jugend des Führers in Herne anzunehmen.

Nunmehr sprach

Regierungspräsident Dr. Runte

Er überbrachte zunächst die Grüße der Aufsichtsbehörde zum Stadtjubiläum und führte dann aus: Die Stadt Herne ist in den Jahren ihres Bestehens stets das Sorgenkind der Regierung gewesen, nicht im üblen Sinne, sondern als Aufgabe. Das lag an den besonderen Verhältnissen dieser Stadt. Immer hat die Staatsregierung der Stadt Herne und ihrer Entwicklung großes Interesse entgegengebracht und ihr Wohlwollen auch durch die Tat bewiesen. Sie wird es auch weiterhin tun. Allerdings kann eine Stadt nicht gesondert betrachtet werden. Das kommunale Leben der Städte untereinander muß abgewogen werden. Es ist eine wertvolle Aufgabe des Lastenausgleichs, der für 1938 bevorsteht, den **Unterschied zwischen den sog. reichen und den sog. armen Städten auszugleichen.** Die Entwicklung dieses Finanzausgleichs jetzt schon zu übersehen oder für das Leben einer bestimmten Gemeinde daraus bestimmte Schlüsse zu ziehen, wäre verfrüht. **Reiches Zahlenmaterial, auch über Herne, ist den zuständigen Berliner Stellen zugeleitet worden,** und ich glaube, daß es bei der Schaffung des Finanzausgleichs auch gebührende Berücksichtigung findet. Bevor der Stadt Herne wieder größere finanzielle Beweglichkeit gestattet werden kann, muß sie gesundet und gefestigt sein. Mir liegt das Schulwesen und die HJ außerordentlich am Herzen. Ich habe deshalb auch in diesem Jahre eine besondere Tagung der Landräte und Oberbürgermeister einberufen, um sie von der Notwendigkeit großer Anstrengungen für die HJ zu überzeugen. Bei der Verteilung der Staatsmittel für diese Zwecke können wir zwar nicht verschiedene Maßstäbe anwenden, aber wir werden besonders den Notwendigkeiten, wie sie in Herne bestehen, unsere Aufmerksamkeit schenken. Aufgabe der Ratsherren wird es mit sein, dafür zu sorgen, daß das, was noch nicht geschehen konnte, so bald als möglich nachgeholt werden kann. Ich bin überzeugt, daß heute der Grund gelegt ist, auf dem sicher aufgebaut werden kann, und daß bei ernster Mitarbeit aller der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo die Stadt Herne ihre volle Selbstverwaltung wiedergewonnen haben wird.

Nachdem der Oberbürgermeister dem Regierungspräsidenten für seine hoffnungerweckenden Ausführungen gedankt hatte, sprach als Beauftragter der Partei

Kreisleiter Nieper.

Er dankte dem Regierungspräsidenten für seine Ausführungen sowie dem Oberbürgermeister für die gute Zusammenarbeit mit der Partei. Es freue ihn, aus den Reden der Ratsherren die große Aufgeschlossenheit für die kommunale Arbeit habe ersehen zu können. Wenn Herne auch arm sei an materiellen Gütern, so habe es doch eine prächtige Bevölkerung, die es verdiene, daß man alle Kraft für sie einsetze. Wenn einmal die Hundertjahrfeier stattfinde, dann sollten unsere Taten für uns sprechen. Der Kreisleiter schloß mit einem Siegheil auf den Führer, dann wurde in der Tagesordnung fortgefahren.

Der Jahresbericht 1935 der Straßenbahn Herne—Recklinghausen

beweise, so führte der Oberbürgermeister aus, daß die gewünschte Belebung im Verkehr dieser Bahn 1935 noch nicht eingetreten sei. Die Zahl der beförderten Personen sei noch geringer gewesen als im Jahre vorher. Das liege zum Teil an der Zunahme des Kraftverkehrs und der stärkeren Verbreitung der Fahrräder, zum Teil daran, daß gerade Herne und Recklinghausen noch nicht einen solchen Aufschwung erfahren hätten wie andere Städte. Darin werde auch bei uns der zweite Vierjahresplan einen Wandel bringen.

Der letzte Punkt betraf die

Liste VI der außer- und überplanmäßigen Ausgaben 1936.

Bürgermeister Meyerhoff bemerkte hierzu, daß diese Liste mit 11 694 Mark Ausgaben abschließe, denen rd. 3000 Mark Einnahmen gegenüberständen. Die Einzelbeträge seien nicht von erheblicher Bedeutung, bemerkenswert sei vielleicht ein Betrag von rd. 4400 Mark für Unterbringung in Waisenhäusern.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine nichtöffentliche an.

Bewahre Deine Vorräte täglich vor ihren Erzfeinden:
Schmutz, Hitze, Frost und Feuchtigkeit!

Was man in Händen hält.

Wir können gewaltige Anstrengungen machen, um etwas zu erlangen, wir können ungeheure Opfer bringen, wenn uns ein Wunsch vorwärts treibt, wenn vor uns ein Ziel steht, das einen Besitz für uns bedeutet. Der Bergsteiger verlangt nach dem Hochgefühl der weiten Schau und wünscht, mit Stolz von sich sagen zu können: diese Höhe habe ich bezwungen, mit diesen Schwierigkeiten bin ich fertig geworden, diesen Gefahren habe ich getrotzt. Und wenn er die Höhe erreicht hat, dann bricht diese Besitzesfreude in sich zusammen und es ist vielleicht eine kleine Leere in ihm.

Solange wir die Hand nach den Dingen ausstrecken, um sie an uns zu ziehen, lebt in uns auch ein starker Lebensmut. Unser Dasein wäre erbärmlich, wenn das Leben uns nicht immer wieder von einem Verlangen zum anderen vorwärtspeitschte und tausend Wünsche in unseren Herzen aufblühen ließe.

Aber auf der anderen Seite ist uns gegeben, diese Wünsche selbst auch wieder fallen zu lassen und besonders dann unsere Freude an dem, was wir endlich nach vielen Mühen gewinnen konnten, einsinken zu lassen in Gleichgültigkeit oder sogar in Abweisung. Solange wir etwas nicht besitzen, funkelt es in tausend Farben. Sobald es einmal in unserer Hand ruht, verliert es von dem Glanz, wird vom grauen Alltag umsponnen und wir sind töricht genug, häufig auch das Kostbarste nicht mehr zu achten.

Aber wir sind noch törichter, indem wir nicht selten erst dann die Dinge schätzen, wenn wir sie verloren haben. Erst dann wissen wir, wieviel sie uns waren und wir hätten doch wissen sollen, wieviel sie uns sind. Wir hätten gerade dann, als sie uns gehörten, ihnen mit aller Sorgfalt begegnen, sie mit aller Liebe und Treue umhegen sollen, um ihren wahren Wert für uns recht nutzbar zu machen. Denn was immer wir mit unserem Verlangen umhegen, ist fremd, was wir besitzen und liebend erfassen, schließt sich uns an und trägt in sich erst dann die vollen Werte, die wir uns in aller Gewissenhaftigkeit zu eigen machen sollten.

Wir Menschen werden niemals diesen Drang verlieren, das Ferne mit tausend Wünschen zu suchen. Das muß so sein, wenn unser Leben nicht arm sein soll. Aber wir sollten es nicht arm machen dadurch, daß wir das gering schätzen, was wir bereits in Händen halten.

* * *

40 Jahre Reichsbank und Dresdner Bank in Herne.

Gleichzeitig mit der Stadt können auch zwei Bankunternehmen in Herne vierzigjähriges Bestehen feiern. Es ist zunächst die

Reichsbanknebenstelle in Herne.

Anfang 1897 traten in Herne Bestrebungen hervor ein Kredit-Institut zu gründen. Bei der Erörterung dieses Gedankens ergab sich das Bedürfnis, gleichzeitig eine Reichsbanknebenstelle errichtet zu sehen. Nach Fühlungnahme mit der Reichsbankstelle Bochum richteten 51 Firmen aus Herne und Umgegend, an der Spitze die Bergwerksgesellschaft Hibernia, eine Eingabe an das Reichsbankdirektorium in Berlin. Von dort aus forderte man gewisse Gegenleistungen, welche für die Dauer von 5 Jahren übernommen werden mußten. Diese Leistungen sollten bestehen in der unentgeltlichen Hergabe eines Kassenlokals und einer Botenwohnung sowie in der Garantie für eine jährliche Mindest-Tantieme von 3000 M. Stadt und Interessenten einigten sich dahin, die Last je zur Hälfte zu übernehmen. Am 1. Juni 1897 wurde die Reichsbanknebenstelle errichtet. Anfänglich mietweise untergebracht, bezog die Bak bald ein von ihr in der Heinrichstraße käuflich erworbenes Haus. Im Jahre 1924 wurde der Neubau an der Markgrafenstraße bezogen.

Von der Herner zur Dresdner Bank.

Zur Gründung eines Herner Geld- und Kreditinstituts bildete sich 1897 ein Ausschuß von elf Herren, der die Satzungen einer zu gründenden Aktiengesellschaft feststellte. Es wurden sofort 300 000 M. sowie in Kürze weitere 120 000 M. gezeichnet. Einsichtige Männer waren aber der Ueberzeugung, daß diese 420 000 M. Aktienkapital nicht ausreichend seien. Bürgermeister Schaefer regte daher eine Verbindung mit der Kreditbank-AG. in Recklinghausen und die Gründung einer „Bank für das nördliche westfälische Kohlenrevier" mit dem Sitz in Herne an. Daraus wurde jedoch nichts, vielmehr kam es 1897 zu der Gründung der beabsichtigten „Herner Bank". Das Unternehmen, anfänglich von den Direktoren Jansen und Ulrich geleitet, blühte, doch das Aktienkapital von 420 000 M. war tatsächlich zu klein. Obgleich 1899 eine Erhöhung auf 1 Million M. stattfand, konnte die Herner Bank nicht selbständig bleiben. Sie ging 1899 in die „Märkische Bank" in Bochum über, welche damals ein Aktienkapital von 4 Millionen M. besaß. Die „Herner Bank, Zweiganstalt der Märkischen Bank" besaß seit 1901 ein eigenes Heim an der Heinrichstraße. In der Kriegszeit (1917) trat eine zweite Auffaugung durch eine größere Bank ein. Die Dresdner Bank erwarb das Unternehmen und führt es noch heute als ihre Zweigstelle weiter.

* * *

Der Letzte der alten Stadtpolizei

Am 1. April ds. Js. tritt der Meister der Schutzpolizei Richard Heinze wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Herr Heinze war, nachdem er seiner Militärdienstpflicht genügt hatte, vom 21. Juni 1902 bis zu der am 1. Juli 1909 erfolgten Verstaatlichung der Polizeiverwaltungen des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes als kommunaler Polizeibeamter der Stadt Herne tätig und trat dann in den Staatsdienst über. Mit Herrn Heinze scheidet der letzte der alten 20 Mann starken Polizeigarde der Stadt Herne aus dem Amte, der noch die Entwicklung der damals 27 000 Einwohner zählenden Stadt Herne zur Großstadt miterlebt hat. Wir wünschen Herrn Heinze, der sich in den 35 Jahren seines Wirkens als Polizeibeamter in unserer Stadt einen zahlreichen Bekannten- und Freundeskreis erworben hat, einen frohen Lebensabend.

*

40 Jahre Landwirt in Herne.

Der Landwirt Anton Schmauck von der Rottstraße kann zugleich mit unserem Stadtjubiläum das vierzigjährige Jubiläum als Landwirt begehen. Der Jubilar, der am 29. März 72 Jahre alt geworden ist, kam als Landwirtssohn aus Senden, Kreis Lüdinghausen, nach Herne und übernahm am 1. April 1897 den früheren Hülsmanns Hof, (Eigentümerin ist die Harpener Bergbau-AG). Im Jahre 1902 führte er seine jetzige Gattin, auch ein Sendener Kind, zum Altar. Der Ehe sind drei Söhne und eine Tochter entsprossen. Der Jubilar, ein Mann echt westfälischen Schlages, ist weit über Herne hinaus bekannt und beliebt, obwohl er sehr zurückgezogen lebt. Neben der Landarbeit betätigt er sich als Sänger im Cäcilienchor Baukau eifrig. Wir gratulieren dem Jubilar zu seinem schönen Berufsjubiläum.

*

40 Jahre im Dienste der Reichsbahn.

Auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Deutschen Reichsbahn können heute in voller körperlicher und geistiger Frische der Stellwerksmeister Böckel und der Leitungsmeister Schrage zurückblicken. In einer kleinen Gemeinschaftsfeier der Gefolgschaft wurde durch Ansprachen eines Vertreters der Reichsbahndirektion und des Dienststellenleiters ihrer treuen Tätigkeit ehrend gedacht. Anschließend erhielten die Jubilare eine vom Führer unterzeichnete Ehrenurkunde.

*

25 Jahre im Dienste der Schule.

Herr Lehrer Billerbeck, der seit dem 1. Juli 1914 an der Kath. Schule an der Max-Wiethoff-Str. tätig ist, begeht am heutigen Tage sein silbernes Dienstjubiläum.

* * *

Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung

Vom 1. Mai 1937 an werden neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die jetzt gültigen Beitragsmarken der Angestelltenversicherung können bis zum 30. Juni 1937 verwendet oder bis zum 30. Sepetmber 1937 bei dn Ankaufstellen umgetauscht werden.

* * *

* **Papiere gestohlen.**

Aus einer Wohnung des Hauses Bahnhofstr. 204 wurden folgende Sachen gestohlen: 1 Armbanduhr (Nickel), 1 schwarze Lederbrieftasche, 1 Arbeitsbuch Nr. 145 5808, 1 Steuerkarte für das Jahr 1937, 1 Quittungskarte der Invalidenversicherung und 1 polizeilicher Anmeldeschein. Die Papiere lauten auf den Namen Otto Schoppe, Nieter, geb. 6. 10. 1900, wohnhaft Herne, Bahnhofstr. 204. Wer kann über den Verbleib der Papiere Auskunft geben?

* **Eine alte Hernerin.**

Zum Stadtjubiläum wird die geachtete Witwe Theresia Schleich, Mont-Cenis-Str., 75 Jahre alt. Gesund und munter versieht sie noch täglich ihre Hausarbeiten. Aus Hernes Vergangenheit weiß sie manches zu erzählen. Auch unserseits herzlichen Glückwunsch und noch langes Leben.

* **Wirtschaftsumbau.**

In der Gaststätte Matschke, Bahnhofstraße, sind seit einigen Tagen ausgedehnte Umbauarbeiten im Gange. Die Wirtschaftsräume erhalten neue Decken, ein Teil des Saales sowie ein Teil des Wirtschaftsraumes werden in Gesellschaftszimmer umgebaut. Außerdem erhält der Saal einen farbenfrohen Anstrich wie überhaupt alle Räume renoviert werden. Mit diesen Umbauarbeiten wird auch die Fassade an anderes Aussehen erhalten. Der Eingang, der früher zum Saal führte, fällt durch die baulichen Veränderungen fort.

* **Lastzuganhänger landete auf den Bürgersteig.**

Ein nicht alltäglicher Vorfall trug sich gestern mittag kurz vor 1 Uhr auf der unteren Bahnhofstraße nahe der Hafenstraße zu. Als ein Bremer Lastzug mit Anhänger in schneller Fahrt aus der Stadtmitte kam, löste sich an der Jobststraße plötzlich der Anhänger und fuhr auf den Bürgersteig, wo er an einer Fensterscheibe vorbei mit großer Wucht gegen eine Hausmauer prallte. Ein geistesgegenwärtiger Fußgänger riß noch im letzten Augenblick einen vor ihm hergehenden jungen Mann, der sonst zweifellos von dem Fahrzeug erfaßt worden wäre, zurück. So sind glücklicherweise bei dem aufregenden Vorfall keine Personen zu Schaden gekommen. Der Anhänger erlitt allerdings Beschädigungen, doch konnte er nach geraumer Zeit angekoppelt werden und mit dem Lastwagen die Fahrt fortsetzen.

* **Kind von Motorradfahrer angefahren.**

Gestern morgen wurde auf der Roonstraße das etwa 5 Jahre alte Kind der Eheleute A., welches bei einer Familie in der Ludwigstraße zu Besuch weilte, beim unvorsichtigen Ueberschreiten der Fahrbahn von einem aus Horsthausen kommenden Motorradfahrer angefahren und zur Seite geschleudert. Hierbei trug es erhebliche Arm- und Gesichtsverletzungen davon. Der Kraftfahrer, der ebenfalls zu Fall kam, hatte Verstauchungen zu beklagen. Außerdem trug die Maschine in erheblichem Maße Beschädigungen davon.

* **Vom Fußballplatz ins Krankenhaus.**

Bei der Austragung eines Fußballspiels auf einem Platz in Herne-Süd erlitt der Spieler W. Sch. aus der Flottmannstraße durch Sturz so empfindliche Verletzungen, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Die Freiwillige Feuerwehr**

hielt am Dienstagabend im Lokale Hirdes eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Wehrführer G. Jöllenbeck gab den Jahresvoranschlag bekannt, der in Einnahme und Ausgabe mit 3640 Mark abschließt. Die Provinzialverbände der Feuerwehren Westfalen und Rheinland halten am 20. Juni d. J. in Düsseldorf ihren Verbandstag ab; auch die Wehr Herne wird dort in starker Zahl vertreten sein. Besonders wies der Wehrführer noch darauf hin, daß alle im Dienst vorkommenden Unfälle, und wenn sie noch so gering erscheinen, den Dienststellen gemeldet werden müssen. An die Versammlung schloß sich ein Kameradschaftsabend an.

Schreibmaterialien für Lehrer.

Ist eine Gemeinde verpflichtet, den Volksschullehrern Schreibmaterialien, insbesondere Federn, Tinte, Bleistifte, Papier und Radiergummi für dienstliche Zwecke zu liefern? In der „Landgemeinde" wird diese Frage folgende Darlegungen geklärt: Nach Bestimmung Volksschulunterhaltungsgesetzes hat die Gemeinde die sächlichen Unterhaltungslasten der Volksschule zu tragen. Zu diesen Lasten gehören zweifellos auch die Kosten für die Beschaffung von Schreibmaterialien für Schulleiter und Lehrer. Ist also die Beschaffung dieser Schreibmaterialien notwendig, so muß die Gemeinde die Kosten tragen. Die Notwendigkeit der Beschaffung hängt aber sehr stark von den örtlichen Verhältnissen der Schule ab. Es steht also dem Schulleiter und den Lehrern nicht ohne weiteres ein Rechtsanspruch gegenüber der Gemeinde zu, d. h. Schulleiter oder Lehrer können die Gemeinde, falls diese Schreibmaterialien nicht liefert, nicht bei Gericht verklagen, sie können sich vielmehr lediglich an die Schulaufsichtsbehörde wenden. Im Streitfall entscheidet diese nämlich ausschließlich und endgültig, ob und in welchem Umfang an der betr. Schule Schreibmaterialien für Leiter und Lehrer von der Gemeinde zu beschaffen sind, oder ob dieselben statt dessen einen entsprechenden Geldbetrag für die Selbstbeschaffung der Schreibmaterialien erhalten sollen.

Elly Ney in den BdM berufen.

Die Kulturarbeit der Hitlerjugend kann einen beachtlichen Mitarbeiterzuwachs verzeichnen. Die Führerin des Obergaues Ruhr-Niederrhein des BdM. hat die bedeutende Pianistin Elly Ney in die Kulturabteilung der Obergauführung berufen. Die Künstlerin, die schon in mehrfachen Veranstaltungen vor der Jugend ihre Verbundenheit mit der HJ. bekundete, hat sich, wie „Wille und Macht" berichtet, seit Jahren gegen den Konzert-„Betrieb" zur Wehr gesetzt, der sie immer wieder mit Beschlag belegen möchte. Die Kunst sei ihr nie Geschäft geworden, sondern immer nur Auftrag geblieben.

Furchtbares Unglück eines Herner Autos

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Dienstag nachmittag ereignete sich auf der Provinzialstraße Bielefeld — Hamm in der Nähe der Stadt Oelde ein schweres Autounglück. Dort fuhr ein schwerer, mit 5 Personen besetzter Mercedes-Benz-Wagen (Nr. IX 150 784, in Herne stationiert) gegen einen Baum. Von den Insassen des Wagens waren der Besitzer, Erich Bonacker und der Fahrer, SA-Scharführer Hermann Moritz, ein Schwager des Bonacke (beide aus Herne) sofort tot. B. hatte einen Genickbruch erlitten, während M. mit schweren Schädelverletzungen aus dem Wagen gezogen wurde. Von den drei weiteren Insassen wurde Frau Klara Moritz mit einem doppelten Schädelbruch in das Oelder Krankenhaus eingeliefrt, wohin auch die beiden 14 und 8 Jahre alten Töchter Anneliese und Ruth des Magazinverwalters Hoppe (Castrop-Rauxel), Nichten des Ehepaares Moritz, gebracht wurden. Die kleine Ruth H. mußte allerdings wegen einer schweren Kieferverletzung der Universitäts-Klinik zugeleitet werden. —

Wie das Unglück entstand, werden die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft, die mit dem Landrat Gärtner (Beckum) sofort an der Anfallstelle erschien, ergeben. Von dem Wagen selbst blieb nichts heil. Die Maschine riß, nachdem sie einen Chausseebaum gestreift hatte, die mit einem Eisenpfosten verbundenen Chausseesteine heraus und schleuderte sie etwa 14 Meter weit in die Straßenböschung. —

Die Verunglückten hatten die Osterfeiertage bei Verwandten in Lübeck zugebracht, von wo sie Dienstag vormittag 8 Uhr abgefahren waren. Sie befanden sich auf der Heimreise.

Es handelt sich um den schwersten Unfall, der sich seit etwa zehn Jahren im Kreise Beckum ereignet hat.

Gastspiel der Tanzgruppe Günther-München

Musik und Tanz, die beiden Schwesterkünste, sind so alt wie die Menschheit. Es ist müßig, feststellen zu wollen, ob die Musik vor dem Tanz oder der Tanz vor der Musik ins Leben der Menschheit trat. Beide sind Ausdruck gesteigerter seelischer Erregung, die sich in der Form des Gesanges bezw. des Hüpfens und Springens in rhythmischem Ablauf ins Akustische bzw. Visuelle umsetzt. In dem Seelischen liegt also beider Künste Ursprung, im Rhythmisch-Dynamischen beider Aeußerung. „Die Bewegung der Weltkörper gegeneinander ist ein rhythmisches Tanzen", sagt Alexander von Humboldt. Als kleiner Teil des Kosmos ist der Mensch in die Gesetzmäßigkeit der Bewegung des Ganzen eingeschlossen. Unabhängig von seinem Willen äußert sich der kosmische Rhythmus im rhythmischen Schlagen seines Herzens, im rhythmischen Atem usw. Mit seinem Willen steigt Seelisch-Rhythmisches im Tanz zur Stufe des Künstlerischen empor, dessen einfachste Formen sich im hüpfenden Spiel der Kinder oder im gleitenden Volkstanz offenbaren. Diese beiden seelisch-rhythmischen Offenbarungen sind und bleiben wie die Umsetzung tiefster seelischer Erregungen in körperlichen Ausdruck zuletzt immer einfach in ihren Grundelementen, den in den Raum projizierten Linien.

Diese Beobachtung konnten die zahlreichen Besucher des Gastspiels der durch KdF und NS-Kulturgemeinde verpflichteten **Tanzgruppe Günther-München** bei allen Darbietungen machen. Das Tänzerische dieser **auf der Olympiade Berlin mit der höchsten Auszeichnung bedachten Gruppe** basiert auf dem Umsetzen des Rhythmisch-Dynamischen schlichter Meloslinien ins Räumliche. Die Musik dazu hat ihr Fundament in Pauken und Trommeln, gelegentlich verstärkt durch Becken, Glocken, Triangeln. Dazu kommen, dem Charakter der Tänze entsprechend, Xylophone, Metallophone, Glockenspiele, die melodieführend in Wirksamkeit treten. Für die Melodieführung hat dann der eigene Instrumentalklangkörper der Gruppe noch Blockflöten, Gamben und als harmoniegebende Instrumente das Spinettino und die Guitarre. Den Klangcharakter eines derartigen Spielkörpers lernte man in der rein musikalischen Darbietung „Olympischer Mädchenreigen" von Orff kennen.

Im „Paukentanz" entwickelte die Gruppe eine Fülle kraftvoll-schöner Bilder, die begeisterten. Die von Maja Lex geboteten „Zwei Tänze nach altenglischen Melodien" und „Alte Tanzweise" gingen in ihrer Linienführung auf die edlen Formen des Volkstanzes zurück. Aus der Tanzfolge „Klänge und Gesichte" sah man zunächst den „Tanz mit Flöten", in dem nach frühlingshaft lichter Weise Freude am jungen Lenz tänzerisch (4 Tänzerinnen) hervorragend gestaltet wurde. Der „Tanz mit Schellen" zeigte die tänzerischen Ausdrucksmöglichkeiten der Gesamtgruppe in ruhig dahinfließender und bewegter Liniengebung. Der zweite Teil „Tänze zu Ehren von Tag und Nacht" wurde auf der Tanzolympiade vorgeführt und fand dort die höchste Anerkennung. Alle seine Tänze führten ins Symbolische und stellten in ihrer Ausdeutung höhere Anforderungen an die Ausführenden als an die Zuschauer, wenngleich das seelische Empfinden durch die Tanzenden immer in einfache nicht „gewollte" Formen gegossen wurde. Es war ein künstlerischer Genuß, zu sehen, wie im „Morgen" das Erwachen taufrischer Blumen beim Sonnenaufgang, ihre Freude am Licht, ihr Dank an den Schöpfer körperlich-rhythmischen Ausdruck fand. Feierliche Andacht durchwehte den Tanz „Dem Tag der Sonne" im Mollmelos und in dem ihm entsprechenden räumlichen Ausschöpfen. In „Der Dämmerung" zeichnete Maja Lex in einem großen Crescendo und Decrescendo die Stimmung der Seele beim Herabsinken der Dämmerung auf die Natur. Kraftvoll und im Bildhaften von vollendeter Schönheit wurde „Die Stunde der Auflehnung" in ihrer seelischen Dramatik (Zweifel, Trotz, Auflehnung) gestaltet. Von packender Wirkung war der Tanz „Der Nacht der schwebenden Gedanken". Maya Lex verkörperte den Menschen in der Nacht. Unruhvoll gequält naht sich ihm ein Gedanke nach dem andern (Gruppe). Er will dem einen entfliehen. Doch der läßt ihn nicht. Vielmehr nahen sich immer mehr, deren er sich zu erwehren sucht, bis er endlich obsiegt kraft seines Willens. Dieser Tanz war ein Höhepunkt des Abends. Dieser schloß mit dem zum vorigen Tanz so gegensätzlichen „Dem kämpferischen Tag". Dort stiller seelischer Kampf, hier das Drängen zum Tatkampf, dessen Symbol der Furchtlosigkeit in Kraft das Schwert ist.

Der NS-Gem. KdF. und NS-Kulturgemeinde muß man herzlich danken für die Fülle von Schönheit, die sie uns zu übermitteln wußten.

Dr. Karl Heinrich Schmidt.

Als Wüstenschiff in Afrika
Weltrennen zwischen Autobus und Rhinozeros. — Erlebnisse eines Deutschen im Schwarzen Erdteil.

Als Wüstenchauffeur in Africa

Weitreunen zwischen Autobus und Rhinozeros. — Erlebnisse eines Deutschen im Schwarzen Erdteil.

Der Verfasser des nachstehenden Erlebnisberichtes ist kürzlich aus Afrika zurückgekehrt, wo er lange Jahre als Autobuschauffeur die große Nord-Süd-Straße befuhr, die von Chartum nach dem Viktoria-See in Uganda führt.

Die große Autostraße, die den Sudan mit Uganda verbindet und im weiteren Verlauf bis nach Kapstadt führt, beginnt bei Chartum und endet bei Dschindscha am Viktoria-See. Ich war einer der ersten weißen Chauffeure, die mit einem staatlichen Autobus durch die endlose Ebene südwärts fuhren. Mehr als hundert ausgezeichnete Wagen gehören heute der Gesellschaft „Motors Tour Limited", die in Chartum ihren Sitz hat und den Verkehr in ganz Zentralafrika besorgt. Sie hat überall ihre Benzinzapfstellen, ihre eigenen Unterkunftshäuser, ihre Agenten, Führer und Jäger, und sie hat mehr als hundert weiße Chauffeure. Zuerst war die Gesellschaft ganz klein; heute kann man im Autobus auf die Löwen- und Rhinozerosjagd fahren, kann im Taxi Forschungsreisen unternehmen und reist sicherer und besser als in manchen Gegenden Europas.

Die Reise, ganz gleich wohin, ist auch nicht einmal so teuer; zwei Pfund Sterling täglich. Ein Pfund kostet das Taxi, ein Pfund das übrige. Dieses „alles übrige" ist nicht wenig. Für ein Pfund täglich übernachtet man in einem der „Motors Tour Ltd." gehörenden Rasthaus. Man hat sein eigenes, peinlich sauberes Zimmer, sein Moskitonetz, sein Bad und zwei Diener; man bekommt ferner zum Frühstück neun Gänge, zum Mittagessen fünf Gänge, zum Abendessen elf Gänge und zum Nachmittagstee einen Berg Brötchen. Braucht man Medizin, erhält man sie kostenlos, muß man sich operieren lassen — auch solche Fälle sind vorgekommen —, wird man in ein Krankenhaus gebracht, von einem weißen Arzt behandelt und von weißen Schwestern gepflegt.

In der Wildnis festgefahren.

Der Dienst eines Wüstenchauffeurs ist nicht so einfach, wie er vielleicht auf den ersten Blick aussieht. Im allgemeinen sind die Schwarzen entlang der Autostraße recht friedliche Leute. Trotzdem sitzt neben mir stets ein Agent der Gesellschaft, ein scharfgeladenes Gewehr in der Hand; unter meinem Sitz, stets griffbereit, liegt ein Stutzen; im Wagen befinden sich zehn geladene Pistolen für den Gebrauch der Passagiere. Manchmal absolvierte ich solche Reisen, ohne daß etwas geschah; ab und zu haben wir aber doch zu den Waffen gegriffen und auch geschossen.

Eines hat mir immer wieder imponiert: daß ich als einfacher Taxichauffeur in der Wildnis auch einen staatlich anerkannten Charakter hatte. Aber nicht als Chauffeur, sondern als — Steuerbeamter. Das hat seine besondere Bewandtnis. Eines Tages fuhr ich von Chartum an den Viktoria-See, passierte die Sudan-Grenze und rollte im Achtzigkilometertempo ins Berg- und Hügelland von Norduganda, als uns ein Regenguß erwischte. Die Straße vor uns wurde vermurt, zwei Prügelstege wurden weggerissen und eine volle Stunde stand der Autobus bis über die Achsen im Wasser. An ein Weiterfahren war nicht zu denken, und die nächste Station war 156 Kilometer entfernt. Wir kannten aber unsere Rechte. Der Wagen blieb unter der Obhut der Reisenden zurück, und der Agent und ich gingen querfeldein zu den nächsten Negerdörfern. Dort alarmierten wir den Dorfältesten, den Alkden, und gaben ihm den strikten Auftrag, sofort einhundert Arbeiter an die Straße zu senden. Der Alkde verbeugte sich gemessen, nahm eine lange Kilpferdpeitsche und — trieb die Leute seines Dorfes hinaus. Sie arbeiteten zehn Stunden, dann war die Straße wieder in Ordnung, die Prügelstege wieder gelegt. Ehe wir aber abfuhren, füllten wir für hundert Neger einen roten, mit einem Stempel versehenen Zettel aus. Auf dem stand: „Wir bestätigen, daß die Leute des Dorfes Okola heute zehn Stunden Steuerarbeit geleistet haben. Diese Steuerarbeit ist ihnen im Steuerbogen gutzuschreiben." Der Alkde prüfte den Zettel, ein herzliches Salaam, und wir fuhren weiter . . .

Das ist nämlich so in Uganda: Die Neger, die hier wohnen, leiden zwar keine Not, sie haben alles, was sie brauchen, und sind sehr zufrieden. Sie können aber keine Steuern zahlen, weil sie kein Geld haben. Darum müssen sie die Steuersummen abarbeiten. Die Personaleinkommensteuer beträgt rund 22 Arbeitsstunden jährlich für einen Mann, die Grundsteuer elf Arbeitsstunden je Geviertkilometer.

Der rasende „Berg".

Wie gesagt, man kann monatelang auf den endlosen Straßen nach Süden fahren, ohne ein Abenteuer zu erleben; manchmal aber kommen doch recht unangenehme Dinge vor, wie im vorigen Jahr, gerade an der Grenze von Berri. Es war ein sehr heißer Tag und wir fuhren durch einen schütteren Wald, als sich plötzlich vor uns zwischen den Stämmen eine graubraune Masse zeigte, die ziemlich rasch näher kam. Zuerst hielt ich die Masse für einen verirrten Ochsen, dann aber wurde sie zusehends größer und entpuppte sich schließlich als ein ausgewachsenes Rhinoseros. Nun, ich hatte noch niemals ein Abenteuer mit einem Rhino gehabt, aber einige Kollegen hatten Schauergeschichten über diese Tiere erzählt; so war mir nicht gerade wohl zumute, als der Dickhäuter in flotter Gangart herankam. Dabei war am unangenehmsten, daß er senkrecht zur Straße kam und meine Fahrtlinie weiter vorne schneiden mußte. Ich wollte also vorbei und gab Gas. Dann setzte ich den Autobus in richtige Gangart — die Straße war denkbar schlecht — und augenblicklich entwickelte sich ein richtiges Wettrennen. Der Autobus rannte, was er konnte, und das Rhino, das einem einherkommenden Berg alich, rannte auch nicht schlecht. Es handelte sich nur darum, wer den Schnittpunkt der Straße früher erreichen würde. Es konnte aber auch zu einer Katastrophe kommen, denn erwischte uns das Rhino in der Flanke, lagen wir alle am Boden.

Dieses Rennen dauerte kaum eine Minute; die Passagiere standen an den Fenstern und sahen auf das heranKommende Rhino. Ich hielt mit schmerzenden Händen das Steuer, jetzt sah ich den rasenden „Berg" kaum einen Meter neben mir, den Schädel tief gesenkt — und dann donnerte etwas hinter dem Bus vorbei . . . Ich atmete auf, als ich vorbei war. Um zehn Zentimeter hatte das Rhinoseros den Autobus verfehlt. Die Sache war unangenehm gewesen.

Schauspieler-Geschichten

Von HANS BETHGE

Iffland.

Iffland pflegte, wenn er bei guter Stimmung war, seine Kollegen auf der Bühne damit zu erheitern, daß er plötzlich, während er äußerlich ganz ernst blieb, in scherzhafter Weise zu improvisieren anfing. Zuweilen setzte er seine Mitspieler durch diese Laune auch in die größte Verlegenheit, da sie nicht wußten, was sie auf seine Stegreiftiraden entgegnen sollten.

Eines Abends machte sich nun ein anderer Schauspieler den Scherz, Ifflands Improvisation nachzuahmen, und sprach zu ihm pathetisch an einer ziemlich unpassenden Stelle: „Ja, mein Lieber, da stehen wir nun wie ein paar Ochsen vorm neuen Tor . . ."

Iffland ließ sich nicht aus der Fassung bringen, zog einen Stuhl herbei, setzte sich und sagte: „Was mich anlangt, ich sitze!"

Die Laguerre.

Fräulein Laguerre war um 1780 die berühmteste Sängerin an der Großen Oper in Paris. Leider liebte sie den Wein über alle Maßen, und es kam vor, daß sie in reichlich angetrunkenem Zustand auf der Bühne erschien. Als sie eines Abends die „Iphigenie auf Tauris" sang, war ihr der Wein wieder deutlich anzumerken. Ihre Stimme klang zwar herrlich, aber ihre Bewegungen schwankten. In der Schauspielerloge entspann sich folgendes Gespräch:

Eine Kollegin der Sängerin zu einem Schauspieler: „Was spielt sie eigentlich?"

„Iphigenie en Tauride."

„Ich finde, man sollte das Stück umtaufen."

„Wie denn?"

„Iphigenie en Champagne," meinte boshaft die Sängerin.

Moliere.

Boileau wußte, daß sich Moliere durch seine Tätigkeit als Schauspieler gesundheitlich aufs äußerste schädigte und gab dem Dichter den Rat, in Zukunft auf seine schauspielerischen Lorbeeren zu verzichten.

„Nein," erwiderte Moliere, „die Ehre gebietet mir, weiterzuspielen."

„Die Ehre?" fragte Boileau. „Ist das eine Ehre, sich einen Schnurrbart ins Gesicht zu kleben, den Scanarelle zu spielen und sich von einem Laffen verprügeln zu lassen?"

„Ich hätte nie geglaubt, daß Sie etwas so Törichtes sagen können, Boileau," entgegnete Moliere. „Wie Sie sehr gut wissen, bekommt Scanarelle die Prügel auf der Bühne, nicht ich."

Die Gabrielli.

Kaiserin Katharina von Rußland forderte die damals gefeierte Sängerin Gabrielli auf, drei Monate an der Oper in Petersburg zu gastieren. Sie fragte nach der Höhe des Honorars.

„Fünftausend Dukaten, Majestät," entgegnete die Sängerin, ohne mit der Wimper zu zucken.

Die Kaiserin war erstaunt und sagte:

„Das ist genau die Summe, die ich meinem Generalfeldmarschall zahle."

„Und trotzdem ist er nicht imstande, Ihnen etwas Geschicktes vorzusingen," entgegnete die Sängerin lächelnd.

Das mußte die Kaiserin zugeben, und sie bewilligte das Honorar.

Schikaneder.

Emanuel Schikaneder war zugleich Schauspieler, Sänger, Theaterdirektor und Dichter, alles höchst mäßig, aber er dachte außerordentlich hoch von seinen Gaben. Sein Name hat sich erhalten, da er den Text zur „Zauberflöte" geschrieben hat. Als die Oper auf seiner Bühne im Freihaus zu Wien im Herbst 1791 mit großem Erfolg aufgeführt war, kam einer seiner Freunde zu ihm und sagte:

„Lieber Schikaneder, die Oper ist ein Meisterwerk, ich gratuliere zu dem Erfolg."

„Ja," erwiderte Schikaneder herablassend, „das Stück ist gut und der Erfolg ist groß, — aber ich hätte einen ganz anderen Erfolg errungen, wenn mir der Mozart mit seiner Musik an dem Werk nicht so viel herumgepfuscht hätte."

Das sind die wahren „Sachverständigen"



Scherenschnitt W. Tenius (Scherl-M)



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 38 — 1937

Der große Clown

ROMAN VON ERNST GRAU

Urheberschutz durch Ernst Grau, Berlin N 58, Greifenhagener Straße 33

Tausendfältiges Wünschen war diesem Tage der Freiheit vorausgeeilt. Wenn ich erst frei bin! Wie oft hatten diese Worte seinen Gedanken Rückhalt und Richtung gegeben, waren die Brücke gewesen zu tausend Plänen, zu tausend Feldzügen, die Zukunft zu erobern.

Wenn ich erst frei bin!

Wie ein fernes goldenes Tor am Ende einer trostlosen grauen Straße hatten diese Worte vor ihm gestanden.

Nun war die Stunde gekommen. Das goldene Tor war erreicht, öffnete seine schweren eisernen Riegel vor ihm, und Peter Grimm stand unschlüssig in dem dichten Regengerieselt eines unfreundlichen Herbsttages.

Nun sollte also das neue Leben beginnen, von dem er in Stunden froher Kampfstimmung so oft geträumt hatte. Er wunderte sich und war verärgert, daß jetzt, wo doch endgültig alles hinter ihm lag, daß so gar kein Gefühl der Freude oder auch nur eine Art Befriedigung in ihm aufkommen wollte. Er war auf einmal nichts weiter als ein kleiner Sträfling, der eben eine Strafe verbüßt hatte, den das Gefängnis nun wieder ins Leben hinausstieß.

Verdrossen schlug er den Mantelkragen hoch und wandte sich langsam dem Lichtmeer der Stadt zu. Doch schon nach wenigen Schritten stockte sein Fuß. Rief dort nicht jemand seinen Namen? Scharf sah er in das Dunkel der gegenüberliegenden Baumreihe, aus der sich jetzt die Gestalt eines Mannes löste, der zögernd mit steifen Schritten über den Fahrdamm kam und wortlos vor Peter stehen blieb.

„Rilos, du?"

Der andere nickte. Mit einer verlegenen Geste schob er seinen Hut etwas zurück, und im trüben Schein der Straßenlampe sah Peter in ein erschreckend hageres Gesicht mit tiefliegenden, unstet blickenden Augen.

„Ja, Peter, du wunderst dich, daß du gerade mich hier triffst?"

Rilos versuchte ein schwaches Lächeln. Doch es mißlang.

„Ich hatte mich nämlich erkundigt," fuhr er stockend fort, wann man dich hier, wann du hier . . . herauskommen würdest . . . es war ja schließlich auch meine . . . Schuld . . ."

„Ach, laß das," wehrte Peter unwillig ab. Das erste Erstaunen über das unerwartete Auftauchen des ehemaligen Kameraden und Rivalen war verflogen.

„Laß das jetzt!"

Was war ihm denn heute noch Rilos. Der dritte im Flugzeug wäre wahrscheinlich auch ohne ihn in Aktion getreten. Denn zum bloßen Vergnügen hatte der die Luftreise bestimmt nicht mitgemacht. Rilos ist schließlich nur ein armes Opfer des Schicksals, das mir zuerst in die Hände geriet. Und dem ich dabei sicher alle Zukunftspläne zerschlagen habe. Schäbig genug sah er auch aus.

Stumm gingen sie nebeneinander die wenig belebte, von trüben Regenpfützen übersäte Straße hinunter und Rilos entging es nicht, daß ihn Peter wiederholt mit kritischen Seitenblicken musterte.

„Ja, Peter," meinte er gedehnt, als er wieder einen dieser Blicke auffing, „glänzend geht mir's nun gerade nicht. Aber wenn du willst, zu einem Glas Bier reicht's doch."

Sie saßen neben der schmierigen Theke einer wenig besuchten, muffigen Vorstadtkneipe und Peter wunderte sich von neuem, daß er nichts Besonderes dabei empfand, wieder bei Bier und Zigaretten zu sitzen. Dinge, die er vergessen zu haben glaubte. Und daß er hier dem einstmals so gehaßten Nebenbuhler gegenübersaß, auch das blieb ohne besonderen Eindruck, schien ihm beinah selbstverständlich. Der Gegenstand ihres Zerwürfnisses, Ghelia, war ja nun beiden unerreichbar geworden, warum sollten sich die Gegner von gestern heute noch mit feindseligen Blicken messen? Und leicht wird auch jenem nicht der Entschluß geworden sein, ihn heute hier vor dem Gefängnistor zu erwarten.

Die beiden Männer saßen sich eine Weile schweigend gegenüber, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Keiner schien das rechte Wort zu finden. Endlich meinte Rilos:

„Was wirst du denn nun machen, Peter? Hast du schon einen Plan für die nächste Zukunft?"

Peter zuckte die Achseln.

„Eigentlich nicht. Um einen, der aus dem Gefängnis kommt, wird man sich ja auch wohl kaum reißen. Jedenfalls werde ich mir zunächst ein billiges Zimmer mieten und durch einen kleinen Agenten wird sich dann vielleicht etwas finden lassen. Es bleibt mir ja auch nichts anderes übrig. Reichtümer sammelt man ja drin nicht."

„Stell' dir das alles nicht so leicht vor, alter Junge. Du hast ja wohl da drin die Fratellinis gesehen. Na also. Das wird dir ja am allerbesten gezeigt haben, daß man den Leuten allerhand bieten muß. Na, und zugelernt hast du ja in den beiden Jahren auch nichts"

„Dein Wohl." Rilos hob sein Glas. Die dicken Bierseidel gaben einen harten Klang.

„Nun, und du, Rilos, was treibst du jetzt?"

„Ja," erwiderte der und sah mit leeren, müden Augen vor sich hin. „Mit mir ist es natürlich vorbei seit damals. Du weißt ja, alles auf eine Karte setzen, war meine Parole. Na, und da habe ich eben auf die falsche Karte gesetzt. Verspielt. Soll ja anderen auch schon passiert sein. Heute bin ich beim alten Osmalla so eine Art Mädchen für alles."

„Osmalla?"

„Ja, in dem sogenannten Artistenhotel. Den Namen mußt du ja von früher her bestimmt kennen. Eigentlich ist er nur so eine Art von Spediteur, der alles Gerät und Tierzeug in Pflege nimmt, was die Kollegen von auswärts mit nach Berlin bringen. Und es ist doch schließlich die Hauptsache, daß man nicht ganz den Anschluß verliert. Uebrigens," fügte er zögernd hinzu, „wir haben jetzt in der Saison viel zu tun und — da der Alte sowieso noch jemand für die Lagerarbeit einstellen will, habe ich — an dich gedacht . . ."

Seltsam, dachte er. Wie es doch immer so ganz anders im Leben kommt, als man sich's denkt. Da sitzt nun dieser Rilos, den ich in meiner Wut so zugerichtet habe, daß er seinen Beruf, das Liebste, was unsereins hat, aufgeben mußte. Und er hat sicher ebenso mit allen Fasern daran gehangen wie wir alle. Wie muß ihm dieser Verlust gegangen sein, daß er sich sogar durchringen konnte, mir jetzt seine kollegiale Hilfe zu bieten. Sonderbare Wege sind es doch mitunter, die uns das große Buch geben läßt, und wir alle gehen sie, geduldig, immer in dem einfältigen Glauben, selbst Meister unseres Schicksals zu sein.

Stumm reichte er dem Kollegen die Hand über den Tisch.

So hielt denn Peter seinen Einzug ins Osmallas Artistenhotel.

Hier war er nun wieder in seiner Welt. Hier wehte die Luft der Manege. Ein ganzes Haus voll des buntesten Dinge nahm ihn auf. Abenteuerliche Geräte und Kulissen, füllten die langgestreckten Räume und warfen groteske Schatten auf Berge von Kisten und Koffern, die, bunt beklebt mit den Marken der Hotels der ganzen Welt, von einem abenteuerlichen Dasein zeugten. Jeder barg ein Schicksal, eine Geschichte. Dieser Stapel hier enthielt die betörend-schönen Kostüme einer weltbekannten Tanztruppe, und jene eleganten Lederkoffer bargen die harmlosen Bälle, mit denen ein Rastelli sich Weltruhm schuf. In den anschließenden Ställen hatten sich auf der Durchreise die sechs Riesenelefanten der bekannten Barlentruppe einquartiert, daneben in festen Käfigen die acht Berberlöwen und zehn Königstiger, die außerordentlich wertvolle Raubtiergruppe des Capitain O'Kelly. Alles, was es in Varieté und Zirkus gab, war hier auf der Durchreise, wurde morgen weiterverladen nach Neuyork, Melbourne, London, Rio, Kairo und Barcelona. Oder lagerte einen engagementslosen Monat hindurch, vielleicht auch ein Vierteljahr oder länger. In den Bodenkammern gab es sogar verstaubte Kisten und Kasten, verwitterte Kulissen und Versatzstücke, von ihren Besitzern vergessen oder Schulden halber zurückgelassen. Artistenschicksale sprachen aus diesen verschlossenen Dingen. Und in der äußersten Ecke des Bodens fand Peter eines Tages, als er helfen mußte, die ältesten Stücke dieses ungewöhnlichen Inventars zur Versteigerung zu schaffen, auch jene Kiste, die das Gerät der „drei Rilos" enthielt. Man hatte sie seinerzeit aus Paris zurückgeschickt und da selbst Falkenstein kein Interesse daran gezeigt hatte, war sie eben hier stehengeblieben.



Idyll im Dorf

Erzgebirgisches Bauernhaus bei Joachimsthal in Böhmen. Holzschnitt von A. Reimesch. (Scherl-M)

Von diesem Tag an war Peter der Aufenthalt in diesem Hause verleidet. Der Schleier, der sich in den Monaten seiner neuen Tätigkeit langsam über seine Erinnerungen gebreitet hatte, war zerrissen. Die Gespenster der Vergangenheit standen wieder auf und bekamen neues Leben. Der internationale Betrieb, der sich täglich unter seinen Augen abspielte, das unaufhörliche Kommen und Gehen von bekannten und unbekannten Kollegen, hatte um Peter eine neue Atmosphäre geschaffen, in der er sich wohlfühlte, denn das unablässige Auf und Ab hatte ihm wenig Zeit zum Sinnieren und Grübeln über sein früheres Leben gelassen. Seine Liebe zu Ghelia, sein Haß gegen

Grobeck, all das schien wie hinter einem immer dichter werdenden Vorhang zu liegen. Damit war es vorbei, als nun plötzlich wieder dieser stumme Zeuge aus jenen Tagen auftauchte. Mit einem Schlage war alles wieder lebendig, stand ihm alles greifbar vor Augen, als wäre es erst gestern gewesen, ja, er sah sogar Rilos wieder mit fast feindseligen Blicken an. Peter war selbst erschrocken über die Wandlung, und doch zog ein geheimer Zauber ihn immer wieder hin zu der Kiste, die unter einer Staubschicht deutlich erkennbar die Aufschrift „The three Rilos" sehen ließ. Eines Tages schlug er den Deckel auf und als erstes hielt er eine Schachtel in der Hand, die das in Weiß und Silber glänzende Kostüm Ghelias enthielt.

Rilos, der den Kollegen zu einer Hilfeleistung suchte, fand ihn über die große Kiste gelehnt, das Gesicht in dem zusammengeballten Kostüm vergraben. Ein heftiger Fluch preßte sich zwischen den Lippen des ehemaligen Artisten hervor. Wie oft sollte diese Kiste schon zur Versteigerung mitgehen. Aber es war, als hinge ein geheimer Zauber daran, immer hatte er es unter allerhand Listen verstanden, sie zurückzubehalten. Auch seine Zukunft lag ja darin begraben. Armer Peter!

Wie unter einer stillschweigenden Vereinbarung hatten die beiden niemals über Ghelia gesprochen. Und auch jetzt, wo er sah, wie ihm die Schultern in verhaltenem Schluchzen bebten, zog er sich still und unbemerkt zurück. Er ging ihm auch für den Rest des Tages aus dem Weg und als Peter ihm am nächsten Vormittag sagte, daß er das eintönige Leben hier satt habe und wieder auftreten wolle, nickte er nur dazu. Nur zu gut verstand er den anderen. Ihm stand ja die Zukunft noch offen und früher oder später wäre er auch ohne diesen Anlaß wieder gegangen. Und die Aufgabe, die er, Rilos, sich selbst gestellt hatte, Peter die Rückkehr in ein geordneles Leben zu erleichtern, war ja auch beendet.

Noch am gleichen Abend nahm Peter das Angebot eines Hipodrombesitzers an, der sein Zelt mit der beginnenden Saison im „Luna-Park" aufgeschlagen hatte. Für Peter war es nur ein Notbehelf, aber immerhin, er kam hier heraus.

Von Rilos trennte er sich nur ungern. Er grollte dem Manne nicht mehr, den er einst auf den Tod gehaßt, der ihm aber in seiner stillen Art gezeigt hatte, daß Artistenblut nicht verleugnet, daß das unsichtbare Band kollegialen Gemeinschaftssinnes letzten Endes doch stärker war, als alle persönlichen Eigenwünsche. Jetzt, beim Abschied, empfand Peter sogar ein reges Mitgefühl mit dem Manne, der einst stündlich sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, um den Traum eines jeden Artisten, um den letzten großen Erfolg zu erjagen

Und der nun hier wie eine aus dem Spiel geworfene Figur ein neues Unterkommen gefunden hatte. Peter, der hier seine Arbeit immer mit dem inneren Bewußtsein verrichtet hatte, eines Tages doch wieder zu seiner alten Arbeit zurückkehren zu können, verstand den Freund, der seine Partie ausgespielt und verloren hatte. Er wußte, was Rilos litt.

Nun ging er und sein neuer Beruf nahm ihn von der ersten Stunde an gefangen.

Peter war von je ein guter Reiter gewesen und er bot den kritischen Blicken des stets wechselnden Publikums ein prächtiges Bild. Wenn er in seinem farbenprächtigen, phantastischen Cowboykostüm hoch zu Roß, die strahlenden Falkenaugen von einem Riesensombrero überschattet, vor dem bunten Vorhang paradierte und in einem gutgespielten, merkwürdigen Welsch „sämtliche anwesenden Ladies und Gentlemen" in sein Welt einlud. Und hinter der martialisch ernsten Miene lachte ihm selbst das Herz, wenn er mit seiner launigen Anrede den Kreis der Zuhörer immer wieder in lautes Gelächter ausbrechen hörte.

„Come Sie in, Mister," wies er auf einen kleinen kugelrunden Zwei-Zentner-Herrn. „Sie sein ein geborener Reiter. Ick aus Ihnen maken werde einen Jockei for das nexte Derby. Alles! Alles!"

So ging es in einem fort, immer hatte er die Lacher auf seiner Seite, und wer lacht, gibt sein Geld leichter aus, so daß Peters neuer Chef recht zufrieden mit seinem „echten Cowboy" war.

Aber schon nach zwei Tagen fand auch diese Herrlichkeit ein ebenso überraschend schnelles wie unvorhergesehenes Ende. Zu Peters Aufgaben gehörte es auch, das im Hippodrom befindliche Publikum zur Benutzung der Reittiere anzureizen, in dem er selbst einige Male in tollster Karriere die kleine Manege umreiste. Er achtete dabei wenig auf die Menschen, die etwas erhöht an kleinen Tischen hinter winzigen erleuchteten Seidenschirmen saßen. Das Pferd, ein junger, lebhafter Schimmel, kannte seinen Weg und wenn Peter bei diesen Rundritten die Augen schloß, glaubte er sich aus dieser Miniaturmanege in den Zirkus versetzt.

Als er jedoch dieses letzte Mal in die Manege einritt, sah er an einem Tisch zu seiner Linken ein Gesicht, das er unter tausend anderen immer wieder erkannt haben würde. Während er das Pferd im Eingang einige Kapriolen machen ließ, hingen seine Augen unverwandt an diesem Tisch. Das gedämpfte Licht der kleinen Tischlampe beleuchtete das Spiel zweier Hände. Die eine, zart und feingliedrig, gehörte einem jungen Mädchen und versuchte vergebens, sich der Umklammerung einer festen, hageren Männerhand zu entwinden. Und diese andere war die Hand des Konsuls Grobeck, seines Vaters.

Während der Cowboy für den ihm gespendeten Applaus dankte, glaubte er alles Blut in seinen Adern im Sieden. Wieder führte ihn das Schicksal in die Nähe dieses Mannes, dem er das Leben verdankte, den er von ganzem Herzen verabscheute. Sollte denn diese Qual, dieses ewige Erinnern kein Ende nehmen.

Peter begann den gewohnten Ritt, ohne den Mann, der seine junge Begleiterin heftig zu bedrängen schien, aus den Augen zu lassen. So hatte Grobeck damals vor Ghelia gestanden und so mag dieselben hageren Finger einstmals nach Eva Grimm gegriffen haben. Peter sah all diese Bilder sich ineinander verschieben und eins werden mit der Szene vor seinen Augen, sein Ritt wurde immer wilder, das Herz schlug ihm dröhnend in den Hals hinauf, die Pulse hämmerten und der jahrelang gegen diesen Mann zusammengetragene Haß machte ihn taub und blind gegen jede Stimme der Vernunft. Und als er jetzt wieder auf den Tisch zujagte, riß er das Pferd jäh herum, daß es sich hoch aufbäumte und die leichte Balustrade unter seinen Hufen zertrümmerte. Frauen schrien auf. Grobeck wollte zurückfahren, doch in diesem Augenblick traf ihn die lange Peitsche des Cowboys ausklatschend quer über das Gesicht. Peter sah noch, wie der andere hintenübersank, alles lief wild und schreiend durcheinander und im Gewühl gelang es Peter, in seine Garderobe zu flüchten. Bevor man ihn dort suchte, hatte er sich längst umgezogen und war in der tausendköpfigen Menge, die den großen Vergnügungspark bevölkerte, verschwunden.

Wieder einmal hatte er sich hinreißen lassen zu einem Tun, wie es in seinem großen Buch längst vorgezeichnet gewesen, eine Marionette des Schicksals, die sich geduldig bewegt, wie der Meister die Schnüre zieht. Doch in der gleichen Sekunde war auch der Rausch verflogen. Was folgt nun? Ein neues Verbrechen! Rückfällig sogar. Also wieder Polizei? Wieder Gefängnis? Blieb nur der einzige Ausweg: Flucht. Entkommen um jeden Preis. Ganz gleich wohin.

In tollem Anlauf gewinnt er einen in voller Fahrt dahinsausenden Autobus, jagt auf diesem den Kurfürstendamm hinunter, springt am Potsdamer Platz wieder ab, um im nächsten Postamt das Telephonbuch aufzuschlagen. Er hatte sich immer dagegen gesträubt, Grobecks Adresse zu erfahren, obgleich er von je wußte, daß dieser hier in der Stadt wohnte. Aber heute brauchte er diese Adresse, heute mußte er diesem Mann sagen, woher der Schlag kam, in welche Tiefen der Vergangenheit er deutete. Er sollte diesen Hieb nicht etwa als die sinnlose Tat eines vielleicht Eifersüchtigen hinnehmen oder sich gar als Zufallsopfer fühlen. Er sollte gewarnt sein.

Zwei Stunden später saß Peter im Hamburger Expreß. Ruhig und äußerlich gleichgültig sah er in die Nacht hinaus, in der vereinzelte Lichter aufblitzen, um nach Sekunden wieder ins Dunkel zurückzutauchen.

Wieder liegt eine Etappe hinter mir, sinnierte Peter, irgendwo hinter den Sternen sitzt nun ein unbekannter Jemand und schlägt mit gewichtigem Finger eine neue Seite in meinem großen Buch auf.

Und heute bin ich vielleicht zum ersten Male begierig, was auf dieser neuen Seite stehen mag. Das kleine Medaillon mit dem Bild seiner Mutter lag in Peters Hand, und er betrachtete es, wie er es all die Jahre hindurch getan hatte, bei frohen und weniger frohen Anlässen. Meist aber immer dann, wenn er sich allein nicht mehr zurechtzufinden vermochte. Mutter! Der Inbegriff einer unwirklich schönen, ungekannten und doch innig begehrten Welt lag für ihn in diesem Wort. Ihm war, als könne er sich an seine ersten Lebenstage erinnern, an das harte, kahle Bett im Zirkuswagen, mit der toten Frau darin, nach der die kleinen Hände sich in erwachender Lebensgier vergebens verlangend ausstreckten, bis der liebe, alte Maffino wie ein gütiges Schicksal selbst ihn in die eigenen Arme geschlossen. Und jener andere lebte und ließ sich sicher keine Freude, die das Leben zu bieten hatte, entgehen. Daß der eigene Sohn sein Herz einer Frau aus dem Reich der Manege zugewandt hatte, empfand er vielleicht nicht einmal als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit.

(Fortsetzung folgt)

Anton Bruckner bei Richard Wagner

Von
FRITZ GRUNINGER

Auf dem grünen Hügel bei Bayreuth herrschte eifrige Geschäftigkeit. Die Fundamentmauern des Festspielhauses waren schon so hoch gewachsen, daß der Grundriß weithin sichtbar wurde; vor Einbruch des Winters sollte der Bau noch unter Dach kommen. Wagner hatte sogar die Nibelungenpartitur, an der er arbeitete, beiseitegelegt, um sich ausschließlich dem Bauplan zu widmen.

Als Bruckner aus Marienbad, wo er einen Teil seiner Ferien verlebte, in Bayreuth eintraf, brachte er im Koffer die zweite und dritte Sinfonie mit, um sie seinem hochverehrten Meister vorzulegen. Sofort nach der Ankunft sprach er im „Wahnfried" vor. In der Erregung vergaß er, dem Diener seine Karte zu geben.

„Wen melden Sie?" hörte er drinnen den sehr beschäftigten Wagner gereizt fragen. „Es ist ein mittelgroßer Herr mit furchtbar weitem Halskragen und noch weitern Hosen."

„Ah! das kann nur Bruckner sein. Führen Sie ihn herein!" Seine Stimme war freundlicher geworden, sodaß Bruckner trotz größter Befangenheit seine Bitte wagte:

„Es wäre einer meiner heißesten Wünsche, wenn der hochverehrte Meister einen gnädigen Einblick in meine beiden Sinfonien da tun wollt, und falls er eine davon für würdig hält, die Widmung derselben annähme." „Ach, lieber Bruckner, ich bin so ganz und gar vom Bau des Festspielhauses in Anspruch genommen, daß ich nicht einmal an meinen „Nibelungen" weiterarbeiten kann!"

„O, i will gewiß keine Viertelstund der kostbaren Zeit des Meisters rauben. Aber ich erlaubte mir diese unbescheidne Bitt nur darum, weil ich glaubte, daß bei dem Scharfblick des Meisters eine kurze Durchsicht der Themen genüge, um mir zu sagen, ob die Sinfonien bestehen können oder nicht." Die Worte waren mit solcher Ehrfurcht und Bescheidenheit gesprochen, daß Wagners anfänglicher Unmut, gestört zu sein, völlig schwand. „Also gut, Bruckner, ich will die Sinfonien nach Tisch durchsehen. Kommen Sie um 5 Uhr wieder zu mir," sagte er mit großer Herzlichkeit, indem er die linke Hand auf seine Schulter legte und mit der rechten durch einen kräftigen Händedruck sich verabschiedete. Es war etwa 12 Uhr. Fünf Stunden also mußten noch überstanden werden, bis der große Augenblick da war, der Augenblick, dessen Erwartung Bruckner schlafend und wachend verfolgt hatte, seitdem zum ersten Male Richard Wagner in seinen Gesichtskreis getreten war.

Ziellos, ohne der Umgebung sich bewußt zu werden, schlenderte er durch fünf oder sechs Straßen Bayreuths, bis plötzlich sein Ohr aus dem Gespräch zweier Herren, die an ihm vorbeigingen, das Wort „Festspielhaus" auffing. Mit einem Ruck blieb er stehen: Festspielhaus! Ja, das war das Richtige! Er sah sich nach den beiden Herren um, eilte ihnen nach, um sie über die Richtung zu befragen, die zum Festspielhügel führte. War es Zufall, daß er sich schon in nächster Nähe des Baues befand? In wenigen Minuten stand er mitten unter den Arbeitern, ging ungezählte Male den Grundmauern entlang, dann wieder entfernte er sich einige hundert Meter, um das Ganze zu überschauen. Bald plauderte er mit einem der Maurer, bald saß er träumend und schwärmend auf einem Haufen der roten Backsteine, so in sich versunken, daß er vom Ablauf der Zeit keine Ahnung mehr hatte.

Er bemerkte nicht, wie ein livrierter Bedienter sich hastig unter die Arbeiter mischte; er sah nicht, wie diese von der Arbeit aufschauten und nach ihm deuteten, sah nicht den Diener auf sich zukommen. Erst als dieser ihn anrief: „Gestatten, habe ich die Ehre, Herrn Professor Bruckner zu sprechen?", fuhr er erschreckt aus seinem Traume auf. Wie durch einen Donnerschlag war ihm die Lage klar geworden: er hatte längst den Zeitpunkt verpaßt, es ging schon gegen 6 Uhr, daher wurde Wagners Diener nach ihm geschickt. Er eilte, ja flog geradezu nach „Wahnfried", sodaß der Diener alle Mühe hatte, ihm zu folgen.

Richard Wagner stand mit der Partitur der dritten Sinfonie in der Hand unter der Tür, als Bruckner kam, und lief ihm entgegen: „Mit dieser Sinfonie hat's seine Richtigkeit, mein lieber Bruckner!" Er umarmte und küßte ihn. Bruckners Herz klopfte zum Zerspringen vor Erregung, und in einem Strom von Tränen löste sich die Ueberfülle seiner Gefühle. Die Erhörung langjähriger Liebeswerbung kann nicht inniger beglücken, als dieser Ausdruck der Anerkennung von seiten Richard Wagners Bruckner beglückte.

„Sie machen mir mit der Widmung dieses Werkes eine große Freude, Bruckner!" Es dauerte lange, bis dieser sich fassen konnte. Wagner verstand, was in ihm vorging, und ließ ihm Zeit, dann zog er ihn sanft auf einen Stuhl nieder mit der scherzenden Bemerkung: „Aber nur nicht mehr aufstehen!" Denn noch war ihm deutlich in Erinnerung, wie der bescheidne Mann bei seinem ersten Besuch um keinen Preis zum Sitzen zu bewegen war.

„Bruckner," begann Wagner sehr ernst und feierlich, „ich muß Ihnen gestehen, daß ich bis heute nach Beethovens Neunter an keine weitere Entwicklung der Sinfonie mehr glaubte. Sie aber, Bruckner, haben die sinfonische Form Beethovens geweitet und mit neuen Inhalten erfüllt." Bewegt blickte er leuchtenden Auges zu seinem geliebten Meister auf. „Sie, Bruckner, haben der Trompete einen bisher nie gehörten Feierklang verliehen. Sie haben die Rolle der Blasinstrumente geadelt." Der überglückliche Bruckner rang nach Worten des Dankes: auch er wollte dem Hochverehrten etwas Schönes sagen und stammelte daher ganz unvermittelt: „O, Meister, i bin erst ein Werdender. Sie aber sind König! In Wien hat Ihr „Lohengrin" so begeisterte Aufnahme gefunden, daß kein Aufführung von nichts anderem mehr gesprochen wird." „Das kenne ich," erwiderte Wagner lächelnd, „wissen Sie, lieber Bruckner, da tritt ein Ritter auf, der im Kahn von einem Schwan geführt wird, das ist etwas Neues, und die Menschen hungern so immer nach Neuem, drum lassen Sie uns nicht zu viel Wert auf solche „Anerkennung" legen.

„Ja, da hab'n S' recht, Meister. I glaub, daß der neue Weg der Oper den Leuteln schon a bisserl zu schaffen machen wird, aber der Tag wird kommen." „Ja," fiel ihm Wagner mit bitterem Lachen ins Wort, „in Paris ist er schon gekommen, als man nach der Tannhäuseraufführung schrie und zischte und das Orchester mit faulen Eiern bombardierte!"

„Ah, geh'n S' Meister, lassen S' die Franzosen! Die sind zu schwach für solche Dramatik. I kenn sie. Als i drüben war und in Notre-Dame Orgel gespielt hab, hat mi der Gounod eingeladen und mir Teile aus seiner neuen Oper „Romeo und Julie" vorgespielt. I sag Ihnen, Meister, war das fad und langweilig, entsetzlich langweilig!"

„Doch lassen wir den Spaß und die Franzosen beiseite," sagte Wagner ernst, „ich hege so großes Vertrauen auf das deutsche Volk, daß ich in eine Zukunft meines „Lohengrin" und „Tannhäuser" schaue, die mir nicht bange macht. Aber Bruckner, nun wieder zu Ihrem Werk: Nicht im Gesamtkunstwerk allein, wie es bisher meine Ueberzeugung war, lebt ein Stück Leben weiter, sondern auch in der Sinfonie, so wie Sie sie geschaffen haben. Sie ist ein Drama in der absoluten Musik."

Während des Gesprächs hatte der Diener Bier hereingebracht und beiden Herren eingeschenkt. Wagner griff zum Glas: „Auf den größten Sinfoniker nach Beethoven!" „O, Meister, Meister, mit dem zusammen darf i nit genannt werden!", wehrte Bruckner ab. „Ich verehre Beethoven wie Sie, mein lieber Bruckner," antwortete Wagner fast vorwurfsvoll, „und darum bedeutet meine Wertschätzung Ihres Schaffens um so mehr." Dann fuhr er heiter fort: „Also trinken Sie, lieber Freund, trinken Sie!" „Aber, Meister, i darf gar nit trinken, der Doktor hat mir's streng verboten. I komm ja sowieso aus Marienbad!" „Ach, das schadet Ihnen nicht, das macht Sie vollends gesund. Also prosit!"

Lebhaft floß das Gespräch über Musiker der Zeit und der Vergangenheit, köstlich unterbrochen von Bruckners Abwehr, so oft der Meister ihm einschenkte. Als die Dämmerung schon stark vorgeschritten war, sagte Wagner, indem er sich erhob: „Kommen Sie, lieber Freund, bevor es ganz dunkel wird, will ich Ihnen in meinem Garten etwas zeigen." Sie gingen hinunter, und plötzlich blieb Wagner vor einem quadratförmigen freien Platz stehen, dessen Rasen von Gebüschen und Bäumen umsäumt war. „Diesen Platz hier," begann er tiefernst, „zeige ich nur meinen wahrsten Freunden. Bruckner, es ist der Boden, der einst meine sterbliche Hülle bergen wird!" Wieder rannen dem Ergriffenen die Tränen über die Wangen, deren er sich, so sehr er sie zu verbergen suchte, nicht erwehren konnte. Wagner aber fühlte, daß da einer neben ihm stand, dessen heilige Ehrfurcht Größe war, die einst, wenn der Stein ihn deckte, noch wachsen werde. Bruckner verließ den Meister, innerlich größer und stärker geworden, in dem Bewußtsein, vom Größten seiner Zeit gewertet und — was ihm noch mehr bedeutete — geliebt zu sein. Diese Gewißheit befreite ihn von allen Hemmungen und eröffnete ihm Weiten und Tiefen, die aussuchöpfen seine Aufgabe der Zukunft war.

(Leseprobe aus Fritz Grüningers liebevoll geschriebenem Buch: „Der Ehrfürchtige" Anton Brucknes Leben dem Volke erzählt — Freiburg i. Br., Herder. Geb. 2.80 RM.)

Spuk in der Hofburg

Ein Histörchen von S. DROSTE-HÜLSHOFF

Das war so recht eine Zeit nach dem Sinn der lebenslustigen Wiener — jene Frühlingswochen des Jahres 1697! Bei Seiner Apostolischen Majestät Kaiser Leopold I. weilte der erlauchte Kurfürst von Sachsen zu Besuch, von dem es hieß, daß er einer der prachtliebendsten und verschwenderischsten Herrscher des damaligen Europa sei — und August der Starke machte seinem Rufe auch alle Ehre. Mit großem Gefolge war er in überaus glänzender Weise in Wien eingezogen und der Kaiser bemühte sich nach Kräften, ihn mit aller Auszeichnung zu empfangen. Hofjagden, Gelage, Bälle und Theateraufführungen wurden den Gästen zu Ehren veranstaltet. Stundenlang standen jeden Abend die Wiener Bürger auf der Straße vor der kaiserlichen Hofburg und vor den Portalen der Paläste der hohen Adeligen, musterten die vorfahrenden Karossen und bewunderten laut die kostbaren modischen Gewänder der zu den Festen eilenden vornehmen Damen und Herren. Manch einem Bürger fiel bei solchen Gelegenheiten aber auch das bleiche Aussehen des Römischen Königs, des jungen Sohnes Kaiser Leopolds auf — und man raunte sich aufgeregt zu, daß dessen Blässe mit spukhaften Vorkommnissen in der Hofburg, von denen einige Lakaien erzählt hatten, in ursächlichem Zusammenhang stehe.

Diejenigen, die solches behaupteten, befanden sich damit durchaus auf richtiger Fährte. Seit Tagen schon vernahm man nachts in den Gängen der kaiserlichen Burg unheimliches Kettengerassel, tiefe Seufzer und schlürfende Schritte, die sich nach den Gemächern des Römischen Königs bewegten und die zur Mitternachtsstunde sogar in dessen dunklem Schlafzimmer zu hören waren. Nun beherrschten aber damals Teufelsfurcht und Aberglaube wie die meisten Menschen jener Tage auch die erlauchten Habsburger in hohem Maße. In Spanien galt ungefähr gleichzeitig der unglückliche letzte Austria Karl II. ganz allgemein als besessen und verhext. „El Neu hechizado" unterzog sich denn auch in höchsteigener Person dem Teufelsbann samt all seinen finsteren Zeremonien — und ebenso wie er glaubte auch sein Vetter Leopold I. felsenfest an Geister und Hexen. Als ein Höfling dem Kaiser eines Tages erzählte, eine italienische Dame habe ihren ungetreuen Geliebten aus Rache in eine Orange verwandelt, äußerte Leopold I. allen Ernstes, dies sei eine seltsame Sache und der Himmel möge einen vor so schlimmen Weibern, die Leib und Seele ins Verderben stürzen könnten, in Gnaden bewahren — — —

So war es nicht weiter verwunderlich, daß König Josef sich über die spukhaften Erscheinungen in seinen Räumen sehr aufregte. Und eines Nachts, als der sächsische Kurfürst länst schon im besten Schlummer lag, erschien ein Kammerjunker, weckte ihn und bat ihn im Namen seines Herrn dringend um seinen sofortigen Besuch beim Römischen König. August der Starke erhob sich unverzüglich, ließ sich in das Schlafgemach König Josefs geleiten, fand dort diesen bebend vor Angst und Grauen in seinem prunkvollen Himmelbett liegen und mußte alliogleich eine gruselige Spukgeschichte anhören:

Ein schauerliches, ganz weiß gekleidetes Gespenst sei urplötzlich vor dem Bette erschienen, berichtete der Römische König voll Entsetzen, es sei an Händen und Füßen gefesselt gewesen, habe mit den Ketten gerasselt und mit dumpfer Stimme gesprochen: „König Josef, ich bin eine sündige Seele, die die Qualen des Fegefeuers erduldet. Ich komme zu dir, um dich vor dem schauerlichen Abgrund zu warnen, in den dich deine Freundschaft mit dem Kurfürsten von Sachsen stürzen wird! Entlage seiner Freundschaft oder bereite dich auf die ewige Verdammnis vor! In drei Tagen werde ich wiederkommen und deine Antwort holen. Sollteste du darauf beharren, weiter mit dem Kurfürsten zu verkehren, so ist dir ein grauenvoller Untergang so gewiß wie ihm!" Damit sei der Geist wieder verschwunden. —

August der Starke war zwar dem Aberglauben auch nicht ganz abgeneigt, immerhin aber lange nicht so unterworfen, wie der junge Römische König. Auch hatten ihn schon früher allerlei Bemerkungen der Herren seines Gefolges über die Geistererscheinungen stutzig gemacht. Er schüttelte darum sehr zweifelnd den Kopf, als König Josef seine Erzählung beendet hatte. Insbesondere wollte es ihm nicht in den Sinn, daß ein Geist gefesselt erscheine — und er beschloß, sich den nächtlichen Gast einmal persönlich anzusehen.

Er nahm daher zunächst einmal König Josef das Versprechen ab, von der abenteuerlichen Angelegenheit gegenüber iedermann strengstes Stillschweigen zu bewahren. In der dritten Nacht, für welche der Geist dem König sein Erscheinen verkündet hatte, ließ er sich wie gewöhnlich in seine Gemächer führen und seinen Kammerdiener entkleiden und zu Bett bringen. Sobald er aber allein war, erhob sich August der Starke wieder von seinem Lager und begab sich durch eine Tapetentür in aller Heimlichkeit ins Schlafzimmes König Josefs, der verabredungsgemäß seine Dienes schon vorher fortgeschickt hatte. Der König legte sich ins Bett, August der Starke aber verbarg sich hinter schweren Brokatvorhängen — und König und Kurfürst harrten nun voller Spannung der Dinge, die da kommen sollten.

Bald nach Mitternacht hörten sie tatsächlich fernes Kettenrasseln, die Pforte des Schlafgemachs öffnete sich lautlos — das weiße Gespenst glitt herein und stand im nächsten Augenblick dicht vor dem Lager des Königs. Wieder klirrende Ketten und eine dumpfe Stimme begann: „König Josef! Nun komme ich wieder aus der Höllenglut des Fegefeuers zu dir — —" weiter kam der Geist nicht. August der Starke war zwar im ersten Augenblick über die grausige Erscheinung auch nicht wenig erschrocken — dann aber nahm er all seinen Mut zusammen, sprang hinter dem Vorhang hervor, griff blitzschnell nach dem Gespenst — und als er da unter der weißen Umhüllung Fleisch und Knochen fühlte, packte er herzhaft zu und versetzte dem „Geist" ein paar kräftige Ohrfeigen! Das Gespenst erschrak noch weit mehr als seinerzeit der Römische König, fiel auf die Knie und bat in sehr irdischer Weise wimmernd um Gnade. August der Starke aber faßte den Geist fest am Kragen, schleppte ihn zum Fenster und warf ihn mit den Worten: „Fahr' zum Fegefeuer zurück, aus dem du gekommen bist!" kurzerhand in den Hof hinunter. Das Gespenst brach durch den Sturz ein Bein, vermochte einen lauten Schmerzensschrei nicht zu unterdrücken — die Wache und etliche Kammerherren eilten herbei und schälten den Geist sehr energisch aus seinen Hüllen, wobei man den Gehilfen des Königlichen Beichtvaters erkannte. Bei dem sofort vorgenommenen Verhör gestand der sonderbare Geist, daß er sich auf Drängen einiger hoher Würdenträger des kaiserlichen Hofes, denen die innige Freundschaft des Römischen Königs mit dem Kurfürsten von Sachsen nicht in ihre diplomatischen Pläne passen wollte, zu der Maskerade entschlossen habe, um König Josef von seiner großen Vorliebe für August den Starken abzubringen.

Da aber etliche sehr angesehene Personen und sogar Vertreter der hohen Geistlichkeit in die Sache verwickelt waren, verhängte König Josef nicht nur keinerlei Strafen über die Schuldigen, sondern verbot sogar, über die Angelegenheit zu sprechen. Die üble Geschichte sollte vertuscht werden — sie wurde aber dennoch bald allgemein bekannt. Wenige Tage später schon lachte man in ganz Wien herzlich über das „Gespenst von der Burg", und August der Starke wurde dort durch seinen heldenhaften nächtlichen Geisterkampf so populär und beliebt, wie er es ohne diesen Vorfall wohl kaum geworden wäre —

Ein Schwimmkünstler

Ein hervorragender Schwimmer ist der Elch, dem kein Strom zu breit und reißend ist, wenn er während der Brunftzeit einen Nebenbuhler verfolgt. Noch auffallender als seine Schwimmkünste aber ist seine Fertigkeit, sich auf Mooren vorwärtszubewegen. Wird der Boden nämlich so sumpfig und schlammig, daß er den Elch nicht mehr tragen würde, so legt das Tier sich nieder, streckt die Vorderläufe nach vorn und schiebt sich durch Nachstemmen vorwärts. An besonders unwegsamen Stellen legt er sich auch auf die Seite und bewegt sich durch Schlagen und Rudern mit den Läufen von der Stelle.

Das Wanderjahr 1937 beginnt!

(NSG) Mit einem Aufruf an die Gesellen des deutschen Handwerks eröffnet der Leiter des Deutschen Handwerks, Pg. Paul Walter, das Gesellenwandern 1937. Nachdem eine Reihe weiterer Handwerksberufe in diesem Jahr zum Wandern zugelassen worden seien, werde es jetzt auch zum erstenmal möglich sein, besonders tüchtige Gesellen ins Ausland wandern zu lassen. Durch Gründung eigener Wanderherbergen werde das Wandern weiter gefördert und so dieser uralte Brauch, der in den Nachkriegsjahren verloren schien, wiedererweckt. Um die Fähigkeiten des einzelnen während der Wanderschaft besonders zu ergründen, sei für das Jahr 1937 zum erstenmal ein Preisausschreiben erlassen, an dem sich jeder wandernde Handwerksgeselle durch Bericht und Bild beteiligen kann.

Die Ergebnisse der Berliner Tagung

des Weltrundfunkvereins im „Funkarchiv".

Das März-Heft des Amtsblattes der Reichsrundfunkkammer, das sich wiederum die Behandlung internationaler Rundfunkfragen angelegen sein läßt, stellt in einem Leitartikel die Ergebnisse der Berliner Tagung des Weltrundfunkvereins zusammen. Ueber die Gemeinschaftsantenne als Forderung der Zeit berichtet Dipl.-Ingenieur Karl Reinhard. Die Zusammenballung der Stadtbevölkerung bringe es mit sich, daß die Forderung nach einem einwandfreien Rundfunkempfang nur dann gelöst werden könne, wenn eine zentrale Stelle dafür sorge, daß allen Bewohnern eines Hauses gleiche Empfangsmöglichkeiten gegeben werde. In den Amtlichen Mitteilungen der „Fachschaft Rundfunk" in der Reichsrundfunkkammer werden die neuen Vereinbarungen zwischen der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront bekanntgegeben. Außer den „Amtlichen Hinweisen der Reichsrundfunkkammer" enthält das März-Heft das Funkarchivs in der Abteilung „Gesetzgebung" die neuesten Rundfunk-Erlasse aus Frankreich und Polen. Dem März-Heft ist die Bibliographie „Deutsches Rundschrifttum" beigefügt, die das gesamte Rundfunkschrifttum des Monats Februar behandelt. Das Heft kostet 50 Pfennige und ist durch jede Buchhandlung, durch die Post oder direkt durch den Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin W 35, zu beziehen.

Verwendung von Speichergas

ab 1. April genehmigungspflichtig.

Berlin, 31. März.

Der Einführung von Speichergas als Treibstoff kommt im Rahmen des Vierjahresplanes eine besondere Bedeutung zu. In der 10. Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes wird daher, um den Verbrauch von Speichergas der Erzeugung anzupassen, bestimmt, daß die Verwendung vom 1. April ab einer besonderen Genehmigung bedarf. Der Antrag auf Erteilung dieser Genehmigung ist an die zuständige Zulassungsstelle zu richten. Dem Antrag sind bei bereits zugelassenen Kraftfahrzeugen der Kraftfahrzeugbrief oder eine Beschreibung des Fahrzeuges durch die Herstellerfirma mit den entsprechenden Angaben beizufügen. Bei Flüssiggas sind dem Antrag außerdem eine Bescheinigung des Kraftstofflieferers, daß am Standort ausreichende Bezugsmöglichkeiten vorhanden sind, und Angaben über den Verwendungszweck des Kraftfahrzeuges, den Zeitpunkt der voraussichtlichen Inbetriebnahme und den ungefähren Jahresbedarf an Speichergas beizufügen.

Die Genehmigung zur Verwendung von Speichergas wird im Kraftfahrzeugbrief vermerkt. Für Kraftfahrzeuge, die am 31. März 1937 bereits für den Betrieb mit Speichergas eingerichtet waren, gilt die Genehmigung als erteilt. Die Vorschrift der Reichsstraßenverkehrsordnung über die erforderliche erneute Betriebserlaubnis wird hierdurch nicht berührt.

Keine Führerscheine
für politisch Gemaßregelte in Oesterreich

Wien, 31. März.

Am 1. Mai wird in Oesterreich eine neue Kraftfahrverordnung Gültigkeit erlangen, die eine bedeutsame und folgenschwere Bestimmung erhält. Führerscheine werden danach solchen Personen, die einmal im Zuge der politischen Kämpfe der letzten Jahre eine Strafe, und sei es auch nur im Verwaltungswege, erhalten haben, nicht ausgehändigt werden. Da die Zahl der politisch Gemaßregelten sehr groß ist, würde im Falle strenger Handhabung des Gesetzes ein bedeutender Teil der Bevölkerung von der Steuerung eines Kraftwagens ausgeschlossen sein, ein Umstand, der sich sogar auf die Industrie bemerkbar auswirken könnte.

Großfeuer im Kloster Mariental

Tatkräftige Löschhilfe durch SA. und NSKK. — Ein Teil der wertvollen Bibliothek vernichtet

Geisenheim, 31. März.

Das Franziskaner-Kloster Mariental im Rheingau wurde am Dienstag von einem Großfeuer heimgesucht. Vermutlich durch einen Kaminbrand entstand während des Vormittagsgottesdienstes im Dachstock ein Feuer, das sich rasch ausbreitete, sodaß der ganze Dachstuhl alsbald in hellen Flammen stand. Trotz des energischen Eingreifens der gesamten Wehren des Rheingaues, der SA., HJ. und der Wehr von Wiesbaden brannte der Dachstock völlig aus. Hierbei wurde auch ein Teil der Klosterbibliothek vernichtet.

Auf den Alarm Großfeuer eilten die Wehren aus Geisenheim, Rüdesheim, Johannesberg und Oestrich mit ihren Motorspritzen an die Brandstelle, denen auf Anforderung etwas später auch die Wiesbadener Berufsfeuerwehr folgte. Mit etwa 20 Schlauchleitungen und fünf Motorspritzen ging man dem verheerenden Element zu Leibe. Trotzdem genügend Wasser vorhanden war, konnte nicht verhindert werden, daß von dem 20 Meter hohen und 45 Meter langen Gebäude der Dachstuhl und das dritte Stockwerk vollständig vernichtet wurden. Außerdem wurde die im Jahre 1904 gebaute Hauskapelle ein Raub der Flammen. Menschenleben waren nicht in Gefahr.

Ein großer Teil des Mobiliars konnte durch das tatkräftige Eingreifen der SA. und des NSKK. gerettet werden. Das NSKK. hatte einen ständigen Pendelverkehr mit seinen Fahrzeugen nach den nächstgelegenen Orten eingerichtet, um Helfer herbeizuschaffen.

Trotz größter Anstrengungen gelang es nicht, die sehr wertvolle Bibliothek, die in dem oberen Geschoß untergebracht war, vollkommen zu retten. Ein Teil der Bestände ist durch Feuer oder Wasser vernichtet worden. Der hier entstandene Schaden läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Nach dreistündiger Arbeit war jede Gefahr für die anderen Gebäude, insbesondere für die Wallfahrtskapelle, beseitigt.

Mariental wurde im 14. Jahrhundert von Mönchen besiedelt und zwar handelte es sich um eine Franziskanerniederlassung. Die Wallfahrtskapelle wurde 1330 eingeweiht. Aus dieser Zeit stammen auch die meisten Klostergebäude. Im Jahre 1463 gründeten die Mönche eine eigene Druckerei, die die erste eigentliche Klosterdruckerei gewesen sein dürfte. Sie nahm in der Reihe der d[illegible] [illegible] schen die sie [illegible] tal wird al[illegible]

25 Jah[illegible]

Am 1. [illegible] Leiter der [illegible] in die Dien[illegible] Bibliothek e[illegible] sich sowohl in [illegible] in einem unaufhaltsam wachsenden Buchbestand zeigt. 1912 wurden rund 28 000 Bände gezählt. 1924, als der Jubilar die verantwortliche Leitung übernahm, war der Bestand auf etwa 50 000 Bände gestiegen. Heute beträgt er rd. 80 000 Bände. Insbesondere die beiden letzten Ziffern umschließen eine Entwicklung, die organisatorisch einen Ausbau bis zur Vollendung bedeutet. In diesen Jahren ist die Bibliothek weit mehr geworden als eine bloße private Sammlung für Zwecke der Mitgliedzechen des Bergbauvereins. Sie hat sich zu einer wertvollen, nie versagenden Stütze für den gesamten Ruhrbezirk entwickelt, für Organisationen wie für Einzelpersonen, die wissenschaftlich arbeiten — ganz gleichgültig auf welchen Gebieten. Technische, juristische und wirtschaftliche Literatur, in Buchform und in Aufsätzen, alles ist vorhanden, nachweisbar, oder wird vermittelt, gestützt auf eine mustergültige Kartei, die auch das unendlich große Gebiet des Zeitschriftenwesens erfaßt. Insgesamt ist die Zahl der Besucher und der ausgeli[illegible] Sorgen dieser Zeit sind noch 25 Jahren auf das Fünffa[illegible] ausgeliehenen Zeitschriftenhef[illegible] der Machtübernahme So ist die Bibliothek des L[illegible] Herne den Höhepunkt und W[illegible] bild eines Mannes, der um unseres Wirtschaftslebens eine fachliche Kenntnisse mit tie[illegible] n für unmöglich gehalten hätte. kenntnis verbindet.

Holländer singen

[illegible] der hoffnungsvoll in d[illegible] vergangenen vier Jahrzehnte

Während der Osterfeiertage [illegible] und woher wir das Recht vereeniging Cecilia aus Maastricht zu einer Stadt ist für [illegible] Essen, herzlich empfangen von der Bevölkerun[illegible]

Der Stadt Herne spreche ich zu ihrem [illegible] Glückwünsche aus. Herne hat seit seiner Stadt[illegible] genommen, welche die Bürgerschaft und Stadt[illegible] stellte. Ganz besonders galt dies von den K[illegible] gierung eingeleitete Aufschwung der Wirtsch[illegible] kommunale Bewegungsfreiheit bringen, die sie[illegible]

„Mai-Ausstellung" [illegible] 10. „Mai" [illegible]

Adolf-Hitler-Platz begrüßten Vertreter der Partei, der Stadtverwaltung und des Kruppschen Bildungsvereins die holländischen Gäste. Für die Holländer dankte Konsul Schmidt, ein Vertreter der Stadt Maastricht und der Leiter der Kwartetvereeniging. Dann zog man gemeinsam unter Vorantritt einer Kapelle zur Kaupenhöhe, wo das Mittagessen mit den Gastgebern eingenommen wurde. Am Abend fand dann in der Kaupenhöhe unter Mitwirkung der Kapelle der Essener Schutzpolizei und des gemischten Chores des Kruppschen Bildungsvereins ein großes Konzert für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes statt, zu dem die holländischen Sänger unter der Stabführung von F. Drissen sich in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten. Am Ostermontag gaben die Gäste zusammen mit dem gemischten Chor des Kruppschen Bildungsvereins vor der Hauptpost wiederum Proben ihres Könnens. Auch der Reinertrag dieses Konzerts wurde dem WHW. zur Verfügung gestellt. Besichtigungen und ein kameradschaftliches Beisammensein bildeten den Ausklang dieses freundnachbarlichen Besuches aus dem nahen Holland, der mit dazu beigetragen hat, die Bande der Freundschaft inniger zu knüpfen.

Mörder Kurschildgen am 16. April vor Gericht

Wuppertal, 31. März.

Durch Beschluß der Großen Strafkammer des Landgerichts Wuppertal ist am Dienstag gegen den Mörder Wilhelm Kurschildgen aus Solingen-Ohligs das Hauptverfahren wegen schweren Raubes im Rückfalle und wegen Mordes, begangen an dem Stadttierarzt und Schlachthofdirektor Dr. Hopf aus Solingen, eröffnet worden. Die Hauptverhandlung wird am 16. April vor dem Schwurgericht in Wuppertal beginnen. Der Plan, die Verhandlungen in Solingen stattfinden zu lassen, ist fallen gelassen worden.

Lastzug auf dem Bürgersteig

Drei Personen schwerverletzt.

Wuppertal, 31. März.

Am Dienstag, kurz nach 21 Uhr, löste sich in der Aue von einem Lastzug einer Wuppertaler Firma der Anhänger und fuhr auf den Bürgersteig. Drei Personen, ein Mann und zwei Frauen, die sich an der Unglücksstelle be[illegible]n, wurden von dem Anhänger erfaßt und gegen Hauswand gedrückt. Alle drei trugen schwere Ver[illegible]gen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht

Die Todesurkunden
der 11 Schillschen Offiziere gefunden

Kleve, 31. März.

[illegible]nter alten Akten hat man jetzt im Archiv des Klever [illegible]gerichts die Todesurkunden der elf Schillschen Offiziere gefunden. Sie wurden seinerzeit bei dem damaligen Bürgermeister von Wesel auf Beurkundung zweier französischer Offiziere hin ausgefertigt. Die Urkunden sind in französischer Sprache gehalten. Landgerichtspräsident Dr. Lehrell hat Reproduktionen von diesen Urkunden anfertigen lassen, die als Gedenkblätter den Arbeitsdienstlagern überreicht werden, die den Namen dieser deutschen Helden führen.

Fahrt in den Tod

Köln, 30. März.

Am Morgen des Ostermontag stieß auf dem Hansaring ein Motorradfahrer in voller Fahrt mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, starb hier aber bald nach der Einlieferung. Auch der Beifahrer erlitt nicht unerhebliche Verletzungen, doch be[illegible] bei ihm keine Lebensgefahr. Die Ursache des [illegible]ücks bedarf noch der Klärung.

Keinerlei Aenderung
der italienischen Spanien-Politik

Rom, 31. März.

[illegible]r italienische Propagandaminister Alfieri ist ge[illegible]lich eines Empfanges der ausländischen Presse mit Bestimmtheit dem Verleumdungsfeldzug gegen [illegible]en entgegengetreten. An den Meldungen über neue italienische Freiwilligentransporte nach Spanien sei, so erklärte der Minister, kein wahres Wort. Ebenso falsch seien die Angaben, wonach weitere italienische Abteilungen oder gar Divisionen zur Ausreise nach Spanien bereitstehen. Auch über Verluste der italienischen Freiwilligen in Spanien seien ganz übertriebene Gerüchte veröffentlicht worden. In Wirklichkeit beliefen sich die Verluste der italienischen Freiwilligen nicht auf tausende, sondern auf einige hundert Tote und Verletzte. Die Haltung Italiens in der spanischen Frage habe keinerlei Aenderung erfahren.

Tragisches Schicksal

Wien, 31. März.

Ein geradezu tragisches Schicksal ereilte den 32jährigen Gärtnergehilfen Mathias Waltl, der während der politischen Kämpfe der vergangenen Jahre zum Tode verurteilt und dann zu 15 Jahren schweren Kerkers begnadigt worden war. Bei der Amnestie am 25. Juli erlangte er seine Freiheit wieder, aber er wurde später wegen Betätigung für die nationale Opposition wiederum verhaftet. Bei einer erneuten, auch noch so geringen Bestrafung wäre nach den Bestimmungen der Amnestie seine alte Strafe wirksam geworden.

Als er in das Landesgericht Salzburg gebracht werden sollte, riß er sich von seiner Begleitmannschaft los und stürzte sich aus dem fahrenden Eisenbahnzug. Er geriet unter die Räder und erlag nach einigen Stunden seinen Verletzungen.

Sowjetrussische Goldsendungen nach England

London, 31. März.

Zur Zeit werden umfangreiche Goldsendungen von Sowjetrußland nach England verschifft. Insgesamt soll Gold im Werte von 40 Millionen Pfund von Sowjetrußland kommen. Man ist sich über den Zweck dieser Goldverladung nicht ganz klar. Der „Daily Telegraph" glaubt, daß England nur Durchgangsstation für das Gold ist, das wahrscheinlich nach Amerika weitertransportiert werden würde. Die „Queen Mary" nimmt auf ihrer nächsten Reise nach Amerika für zwei Millionen Pfund Gold mit. Es ist möglich, daß sich darunter schon sowjetrussisches Gold befindet.

Juden auch in Südafrika unerwünscht

London, 31. März.

Wie aus Südafrika berichtet wird, haben in Johannesburg 2000 Ausländer die Anweisung erhalten, das Land wieder zu verlassen. Nach britischen Meldungen handelt es sich zumeist um Juden, die sich früher in Deutschland aufhielten, sowie um einige Russen und Armenier. Südafrika hat vor kurzem eine Verordnung erlassen, die die Wiederausweisung von Ausländern vorsieht, nachdem der Zustrom von unerwünschten Einwanderern zu stark geworden war.

Letzte Sportnachrichten

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Grand Soleil (Jolt), 2. Puio, 3. Sifflet. Tot.: Sieg 18:10, Platz 12, 14:10. Lg. 1—3—5.

2. Rennen: 1. Frero (Brethes), 2. Agrafe, 3. Caricosa. Tot.: Sieg 57:10, Platz 19, 21, 44:10. Lg. 2—4—3.

3. Rennen: 1. Queenie (Perli), 2. Fougy, 3. Rustique. Tot.: Sieg 73:10, Platz 33, 25:10. Lg. K—1—1½.

4. Rennen: 1. Annita (Dupuit), 2. One 1 Love, 3. Charming Sun. Tot.: Sieg 69:10, Platz 13, 11:10. Lg. 2—1—3.

5. Rennen: 1. La Reboursiere (Lavialle), 2. Camea, 3. Dame du Turf. Tot.: Sieg 42:10, Platz 18, 21, 20:10. Lg. 1½—1—¾.

6. Rennen: 1. Cormern (Destandau), 2. Amici, 3. Heuskia. Tot.: Sieg 53:10, Platz 16, 14, 19:10. Lg. 1½—1½—2.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen, stark bewölkt, keine Niederschläge, geringer Temperaturanstieg.

Für Freitag: Bei Winden aus Südwest bis Süd keine wesentliche Aenderung, wechselnde Bewölkung und trocken.

Weiterentwicklung: Zunehmende Unbeständigkeit.

Wintersport im Sauerland.

Winterberg: Temp.: —4 Grad; Wetter: bew.; Schneehöhe: 55 Zentimeter; Schneebeschaffenheit: Firn; Sportmöglichkeiten sehr gut.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten fester.

Da an den Aktienmärkten wieder nur kleinste Beträge den Besitzer wechselten und diese Verschiebungen sich lediglich auf den Kreis der unmittelbar an der Börse Tätigen beschränkte, konnte sich eine bestimmte Tendenz nicht entwickeln. Nur in Ausnahmefällen gingen die Kursabweichungen gegenüber dem Vortagsschluß über Prozentbruchteile hinaus. Unter diesen Umständen blieben Ereignisse innerhalb der deutschen Wirtschaft, die Abschlüsse, Geschäftsberichte u. dgl. ohne jeden Einfluß. Bemerkenswert war lediglich die Tatsache, daß der Kursrückgang bei den Kaliwerten nunmehr zum Stillstand gekommen zu sein scheint. Bei den meisten Papieren des Marktes konnte sich sogar eine leichte Erholung um ¼ bis ½ Prozent durchsetzen. Am Montanmarkt blieben Harpener weiter gefragt und konnten einen Anfangsgewinn von 1 Prozent sogleich auf 1¼ Prozent erhöhen, Mansfelder gewannen bei einem Bedarf von 6000 RM. 1 Prozent, während Buderus bei dem gleich großen Angebot fast 2 Prozent einbüßten.

Im Gegensatz zum Aktienmarkt herrschte bei den festverzinslichen Papieren recht lebhafte Umsatztätigkeit. Gesucht waren besonders Umschuldungsanleihe, nachdem nunmehr die erste Auslosung für den 22. April dieses Jahres festgesetzt worden ist; der erstmalig zur Auslosung gelangende Betrag wird sich auf rund 87 Millionen RM. belaufen. Der schon vortags erhöhte Kurs wurde auf 91,70, d. h. um 7½ Pfg. heraufgesetzt. Mittlere und späte Reichsschuldbuchforderungen gewannen ⅛ bis ¼ Prozent, die Reichsaltbesitzanleihe zog um ⅛ Prozent auf 120⅜ an.

Am Geldmarkt verteuerte sich Blanko-Tagesgeld auf 3½ bis 3¾ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,17, der Dollar mit 2,49, der franz. Franc mit 11,44½.

Im Verlauf blieb das Aktiengeschäft weiter sehr still, die Kurse bröckelten infolgedessen weiter ab. Etwas fester lagen nur einige Versorgungswerte und von Montanpapieren Mannesmann auf die Ankündigung einer Dividendenerhöhung. Reichsbahnvorzugsaktien wurden gesucht und gegen den Vortag ¼ Prozent höher bewertet.

Am Kassarentenmarkt war die Stimmung im allgemeinen weiter fest. Namentlich Hypotheken- und Liquidationspfandbriefe sowie Kommunalobligationen waren gefragt und konnten ihren Kursstand durchschnittlich um ¼ Prozent erhöhen. Goldpfandbriefe der Frankfurter Pfandbriefbank zogen um ½ Prozent an. Auch sonst zeigten sich verschiedentlich Ansätze zu einer Geschäftsbelebung. Von Stadtanleihen waren

28er Gelsenkirchen-Buer um ½ Prozent gebessert,

erste und zweite Dekojama hatten eine Steigerung um 6,22½ bzw. ¾ Prozent zu verbuchen. Sonst betrugen die Schwankungen nach beiden Seiten auf diesem Marktgebiet bis ¾ Prozent. Von Provinzanleihen stiegen 8/29er Holstein um ½ Prozent, achte Emscher zogen um ¾ Prozent an. 14er Sachsen konnten ihren Stand um ½ Prozent erhöhen.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Am Börsenschluß erhielten nur noch wenige der im Schwankungsverkehr gehandelten Aktien eine Notiz. Soweit Kurse zustande kamen, blieben sie auf dem im Verlauf erzielten Niveau behauptet.

Nachbörslich blieb es still.

462 825 Altanleihebesitzer bekommen Vorzugsrente

Berlin, 31. März.

Auf Grund des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. 7. 1925 beziehen vom Reich und von den Ländern Bayern und Baden 462 825 Gläubiger Vorzugsrente, denen als jährlicher Rentenbetrag mehr als 55 Mill. RM. gezahlt werden.

Durch das Gesetz zur Aenderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiet des Rentenwesens vom 23. 3. 1934 sind wichtige Bestimmungen des Vorzugsrentenrechtes mit Wirkung vom 11. 4. 1934 geändert worden. Vorzugsrente konnte nach dem alten Gesetz bedürftigen Reichsangehörigen gewährt werden, wenn ihnen ein Auslosungsrecht zusteht, das sie als Anleihealtbesitzer im Umtausch gegen ihre Markanleihen erhalten haben. Es gab eine einfache und eine erhöhte Vorzugsrente. Einfache Vorzugsrente erhalten gegenwärtig etwa 362 000 Gläubiger von Auslosungsrechten über ungefähr 50 Mill. RM. Nennbetrag. Der Kurswert dieser Auslosungsrechte beträgt 300 Mill. RM. Durch das Gesetz von 1934 werden nunmehr auch die 50 Mill. RM. Auslosungsrechte in d[illegible] Ausg[illegible] ware[illegible] bigen groß[illegible] allei[illegible] nicht[illegible] Verr[illegible] Reai[illegible] „Rei[illegible] verw[illegible] ites[illegible] wen[illegible] über[illegible]

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

ergaben sich zumeist nur unwesentliche Veränderungen. Der Gulden befestigte sich auf 136,39 (136,35), das englische Pfund stellte sich auf 12,18 (12,175), der Dollar blieb mit 2,49 unverändert.

Am Einheitsmarkt erschienen Hallesche Maschinen wiederum mit Minuszeichen an der Kurstafel, der Kurs lautete 112¾ (121½).

Von Steuergutscheinen zogen 38er Fälligkeiten auf 114¾ (114,80) an.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 31. März.

An den Aktienmärkten war das Geschäft wiederum sehr klein. Die Kursveränderungen nach beiden Seiten blieben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, äußerst gering. Farbenaktien stärker nachgebend und bei der ersten Notiz 2 Prozent niedriger. Auf dem Montanmarkt mußten sich Buderus einen Abschlag von 1¾ Prozent gefallen lassen. Vereinigte Stahlwerke konnten sich nur knapp behaupten. Sonst waren zu leicht gebesserten Kursen noch Hoesch, Erdöl, Klöckner und Rheinstahl im Handel.

Im Zusammenhang mit der schwächeren Berliner Tendenz ging auch das Kursniveau an den Kurzenmärkten eher weiter zurück. Von Steinkohlenkuxen waren Carolus Magnus und Heinrichkuxe eher angeboten.

Am Kalikuxenmarkt waren lediglich Beienrode im Verkehr, die ihren Kurs um 5 RM. bessern konnten und zu diesem Preise weiter gefragt blieben. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte lagen vernachlässigt, und die Kursnotierungen waren eher rückläufig. Unverändert wurden die Eisenerwerte genannt, in welchen sich die Nachfrage der letzten Zeit erhielt. Von den übrigen Kuxen lagen Bernhardsthall unverändert.

Im Freiverkehr blieben Burbach bei kleinen Umsätzen gut behauptet. Von den Kohlenwerten waren Bergbau Lothringen zunächst unverändert, bröckelten im Verlaufe jedoch ½ Prozent ab, während Lothringen-Genußscheine sich verä[illegible] gart[illegible] Akti[illegible] Wä[illegible] Schluß kaum verändert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die Weltmärkte waren heute in Burma und Siam etwas fester, sodaß die Preise leicht erhöht waren. Im Ausfuhrgeschäft konnten hier kleinere Abschlüsse nach Afrika getätigt werden. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 5,65, Fine Oomra 6,35 Pence per lbs.

Kaffee: Im großen und ganzen war die Marktlage gegenüber dem Vortage unverändert. Anzeichen einer gewissen Geschäftsbelebung sind aber bereits bemerkbar. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Rubig, unverändert.

Oele und Fette: Im Inland verlief das Geschäft ebenso wie im Ausland rubig. Am Weltmarkt ergaben sich kleine Preisveränderungen. Holl. Leinöl prompt 24⅜, Mai/Juni 24½, Mai/August 24¼ bil per 100 Kilogr. Leinöl, deutsch, April 37 RM., Rüböl, deutsch, April 40 RM., Kokosöl, deutsch, April 39 RM., Sojabohnenöl, mandsch., April/Mai 28/15/— Pfund Sterling per 1016 Kilogr., Sojabohnenöl, deutsch, April 40 RM., Palmkernöl, deutsch, 35 RM. für April, Erdnußöl, deutsch, April 42 RM. per 100 Kilogr. Baumwollsaatöl April 37/10/— Pfund Sterling per 1016 Kilogr. Uebriges unverändert.

Schmalz: Rubig. Amerik. Steamlard 31¼, Purelard 31¾ bis 32 Dollar per 100 Kilogramm. Dänisches Schmalz: Alles fehlt. Fettwaren: Unverändert.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 13 11/16, April/Mai 13¾, Mai/Juni 13 13/16 Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt liegt rubig. Die Preise zogen für tschech. und britischen Zucker etwas an. Tschech. Kristalle Feinkorn prompt 7/8¼, April 7/8¼, Britih fine granulated März/April 8/—, Mai 8/—, Mai 8/0¾ ib per 50 Kilogr.

Kakao: Accra a. f. loko 52/—, Febr./März 51/6, März/Mai 52/3, Lagos faq. März/Mai 51/6 cif, Sup. Thome auf Approbation Febr./März 54/6 sh cif, Sup. Bahia monatlich Juni/Nov. 53/— cfr, Plant. Trinidad erste Marken Jan./März 72/6 cfr, Sup. Epoca Arriba Febr./März etwa 69/— sh cfr, Sup. Machala Febr./März etwa 68/6 sh cfr, Sup. Sommer Arriba April/Mai etwa 71/6 sh cfr per 50 Kilogr. Tendenz rubig.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder gesamt 388, darunter: Ochsen 27, Bullen 101, Kühe 226, Färsen 24, Ziegen 2, Kälber 882, Schafe, Lämmer und Hammel 6, Schweine 3043. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 31—33, gering genährte 23 bis 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60—63, mittlere Mast- und Saugkälber 45—53, geringere Saugkälber 30—38. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogr. 52, vollfleischige von ca. 120—134 Kilogramm 52, vollfleischige von 100—120 Kilogr. 51, vollfleischige von ca. 80—100 Kilogr. 48, fette Speckiauen 52, andere Sauen 50. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder gesamt 550, darunter: Ochsen 88, Bullen 79, Kühe 342, Färsen 41, Kälber 924, Schafe, Lämmer und Hammel 42, Schweine 2679. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 30—33, gering genährte 21 bis 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 33—35. Kälber: Doppellender besser Mast 70—78, beste Mast- und Saugkälber 60—63, mittlere Mast- und Saugkälber 48 bis 53, geringere Saugkälber 30—38, geringe Kälber 30 bis 38. Lämmer und Hammel: Beste Weidemastlämmer 54—55, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 48. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogr. 52, vollfleischige von 135—149 Kilogr. 52, vollfleischige von ca. 120—134 Kilogr. 52, vollfleischige von ca. 100—120 Kilogr. 51, vollfleischige von ca. 80—100 Kilogr. 48, fleischige von ca. 60—80 Kilogr. 48, fleischige unter 60 Kilogr. 48, fette Speckiauen 52, andere Sauen 50. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe lebhaft.

Altenessener Viehmarkt.

Auftrieb: Ferkel 700, Läuferschweine 306, zusammen 1006. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 8,50 RM., 6—8 Wochen alte 9—14 RM., 8—12 Wochen alte 14—24 RM., Läuferschweine: 3—4 Monate alte 24—30 RM., 4—6 Monate alte 30—50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf mittel.

im Verkehrswesen

Wasserstraßen – Reichsautobahn

ständlich, daß mit dem wirtschaftlichen Aufschwun[illegible] Ruhrgebiet bald auch die Bergisch-Märkische, die [illegible] nische und die Westfälische Eisenbahn ihre Konkur[illegible] linien in das Ruhrgebiet vortrieben. Die Westf[illegible] sche Linie ging unmittelbar durch Herne [illegible] Bahn ist später abgebrochen, in ihrer Trasse heute der Dortmund-Ems-Kanal). Und die Ber[illegible]

1895-1937
42 Jahre Direktion Steffen.

LICHTBURG-HERNE

Bahnhofstr. 15. Fernruf 51104.

1895-1937
42 Jahre Direktion Steffen.

Anläßlich der 40jährigen Stadtjubelfeier
zeigt die Lichtburg ab 2. April den grandiosen Spitzenfilm

Emil Jannings

Der Herrscher

Ein Emil-Jannings-Film, frei nach Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenuntergang" mit

Marianne Hoppe Helene Fehdmer, Käthe Haack, Hilde Körber, Marie Koppenhöfer, Paul Bildt, Max Gülstorff, Herb. Hübner, Theod. Loos, Harald Paulsen, Hannes Stelzer, Paul Wagner

Das westfälische Schwerindustriegebiet ist der Ort der Handlung dieses aussergewöhnlich starken Filmwerkes!

Künstlerische Oberleitung: **Emil Jannings.** Buch: Thea von Harbou u. K. J. Braun. Musik: Wolfgang Zeller. Regie: **Veit Harlan.**

116 000 Besucher sahen in acht westdeutschen Theatern in den ersten vier Tagen diesen deutschen Spitzenfilm!

Im Café Stracke

sehen Sie heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, die große

Sommer-Schau

die Ihnen **Mode** u. **Schmuck** dieses Sommers zeigt. Die charmante Ansagerin **Lore Milden** wird Sie mit der ausgezeichneten Kapelle einige Stunden trefflich unterhalten. — Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze.

Westfalenschänke

Hans Lüke

Gutbürgerliches Bier-Restaurant

zum Abschluß der Festwoche am Sonntag dem 4. April 1937

Konzert und Tanz

Gasthaus Rembold

Börniger Büsche / In alter Frische

Ausflugsort nahe am Gysenberg

Herne-Sodingen — Gerther Straße 57

Empfehle meine neu renovierte

Gartenwirtschaft mit Kinderspielplatz

(Karussel mit Schaukel)

Kegelbahn

Dortmunder Bierausschank — Diverse Schnittchen

Haus Flake

bleibt Haus Flake

Altdeutsche Bierstuben

früher Niggenhüser, Inh. Fr. Dettmann
Herne, Shamrockstraße 4

Sehenswertestes Lokal am Platze, Bauernstube, Schenke, Jagd- und Herrenzimmer.
Angenehmer Familien-Aufenthalt

Wicküler-Ausschank

Ia Mittag- und Abendtisch

Gaststätte Hengesbach

Bahnhofstraße 63, Telefon 51695

bekannt für vorzüglich gepflegte Getränke.
Spez.: Schlegel-Biere

Meine gute, bürgerliche, preiswerte kalte Küche bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Gaststätte Stork

Gaststätte H. Grünendahl

Inhaber Ernst Wiegmann
Bahnhofstraße 156 Ruf 521 22

empfiehlt seine gemütlichen Aufenthaltsräume. Gepflegte Schlegel-Biere
Kalte und warme Küche

1872 **Tanzschule Diel** 1937

Herne, Bahnhofstraße 66, neben Hotel Schlenkhoff

Neue Frühjahrskurse

Beginn: Anfängerkursus: heute 20 Uhr. Fortschrittzirkel Mittwoch, d. 7. April, 20.30 Uhr. Gymnastik, Step, Einzelunterricht zu jeder Zeit. Auskunft unverbindlichst täglich ab 17 Uhr Ruf 41669

Koopmanns Gaststätte

Herne, Bahnhofstraße 1

Sonder-Ausschank der Dortmunder Kronenbrauerei — Kronenbier, das Bier von Weltruf

Für Gesellschaften und Vereine 2 Säle, 2 neue Bundesbahnen.

Anerkannt gute Küche

Spuk

Das war so ungefähr [illegible] lebenslustigen Wieners [illegible] Jahres 1697. Bei Seine Leopold I. weilte der [illegible] zu Besuch, von dem es damaligen Europa [illegible] machte seinem Rufe al [illegible] und doch innig begehrten.

Und heute bin ich wieder hier, was auf dieser n[illegible] kleine Medaillon mit der Peters Hand, und er bet Jahre hindurch getan he frohen Anlässen. Meist al allein nicht mehr gerech Der Juwelier einer un

Wieder liegt eine El kannter Jemand und lächt eine neue Seite in meine

Peter, irgendwo hinter der

Zwei Stunden später Expreß, Ruhig und äußer Nacht hinaus, in der ver nach Stunden wieder in

Der Vergangenheit er [illegible] nicht etwa als die [illegible] flüchtigen hinnehmen oder fühlen. Er sollte gewarnt

---

Ein weitverbreitetes Uebel:

Sodbrennen, überschüss. Magensäure, Blähungen u. Magenkrampf bekämpfen Sie am besten mit dem biologisch wirkenden **Alpenkräuter-Magenpulver**, dieses rein pflanzliche Präparat, zugleich ein vorzügliches Verdauungspulver, neutralisiert nicht die überschüssige Magensäure, sondern beseitigt das Uebel durch Kräftigung der Magennerven. Orig.-Packung 0,50 und 1,25 RM. Nur erhältlich: **Fachdrogerie H. Masthoff**, Wiescherstr. 35, gegenüber dem ev. Krankenhaus

---

1. Hypotheken

Habe kurze Zeit auf gute Objekte und Bauvorhaben Hypotheken-Gelder bei 90/100 Auszahlung, Zinsen 5% ab 10000 RM an Hand.

Franz Rentemeister, Makler, Herne, Bahnhofstraße 60

Ankauf

von Gold und Silber, Silber-Münzen, Gen. 56
Goldschmiedemstr.
Schneider
Bochum,
Kortumstraße 55

Entfettungs-Tee

Marke „Alpenland"

wirkt kräftig, fettzehrend, verdauungsfördernd, ohne d. geringste schädliche Nebenwirkg. Bei 2—3 Paketen bis zu 5 kg Abnahme. Paket 1,— RM, nur erhältlich Fachdrogerie **H. Masthoff**, Wiescherstr. 35, gegenüber dem ev. Krankenhaus

---

Eine Anzeige
in dieser Größe
22 mm breit,
40 mm hoch
kostet nur noch
RM. **1.60**
bei Wiederholung bis zu
20% Rabatt

Tüchtiges
Mädchen
nicht unter 18 J., mit gut. Zeugn., nach Hattingen gesucht. Vorzust.
Ludwigstraße 10, (Herne)
v. 12 bis 16 Uhr.

Tüchtiges
Halbtagsmädchen
gesucht.
Salon Dörr-Quakfelbaum,
Bahnhofstr. 130.

Drei schöne
3-Zimmer-Wohnungen
im Neubau am Gysenberg, Hiltroper Landwehr in Boch.-Gerthe zum 1. Mai zu vermieten.
Auskunft Architekt
Behrens, Gerthe
Hegelstr. 37.

---

2 alleinsteh., berufstät. Damen suchen eine
2 Zimmmer-Whg.
in ruhig. Hause.
Off. u. T K 138 an d. H. Anzeig.

Für mod. Bäckereibetrieb in Bielefeld w. ein ehrl., intelligent. Junge als
Lehrling
gesucht.
Off. u. H R 139 an d. H. Anzeig.

Tüchtige
Hausgehilfin
nicht unt. 20 J., für sof. o. spät. gesucht.
Ritterschänke
E. Biermann,
Bahnhofstr. 136.

Gut möbl.
Frontzimmer
Stadtm. z. verm.
Bahnhofstr. 83, I



Salon Wicht

Vinckestraße 5

Der Friseur für alle Ansprüche für Damen und Herren.

Saub. Bedienung. - Niedr. Preise.
Neuheiten in Parfüms, Seifen und Toiletteartikeln.

Spez.: Dauerwellen u. Wasserwellen.

8-Blüten-Schlaf- u. Nerven-Tee
Marke „Alpenland"
wirkt schlaffördernd, beruhigt u. stärkt gleichzeitig das Nervensystem Paket 1,— RM. Nur erhältlich fachdrogerie
H. Masthoff
Wiescherstr. 35 gegenüber dem ev. Krankenhaus

Neuzeitl., ruhige
5 Z.-Wohnung
1. E., m. Balk. m. o. ohne Gart., Nähe Gysenberg u. Amtshaus Soding. z. 1. 7. od. früher zu verm.
Boskuhl,
Ringstraße 33.

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

---

10 Jahre
Strumpfhaus Gallas
Bahnhofstraße 63

Für die Dame:
Die elegante Wäsche
Der vornehme Strumpf

Monatlich ein gutes Buch

Eine reiche Bücherauswahl ist vorrätig in der Buchhandlung Koethers & Röttsches, H.-Göring-Str. 8

Herdfeger wurde in kurzer Zeit
ein Begriff für Güte und Billigkeit!



Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Jg. Ehep., pktl. Mietezahl., sucht
3-Z.-Wohnung
zu sofort o. auch später abgeschl.
Off. u. T H 137 an d. H. Anzeig.

Lest Bücher!

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Kaufm. Angest. sucht gut bürgerl.
Mittagtisch
Eilangeb. m. Pr. u. L. M. 136 an den H. Anzeiger.

Rheumatismus, Gicht, Ischias
werden durch Harnsäureablagerungen hervorgerufen. Warten Sie nicht, bis sich die Harnsäure sichtbar ablagert, trinken Sie rechtzeitig Mühlhans bewährt.
Harnsäure-Tee
Marke „Alpenland", ein Blutentsäurungs- u. Entgiftungs-Tee, der von Zehntausenden jährlich getrunken wird. Orig.-Pak. 0,75 und 1,- RM. nur erhältlich in der
Fachdrogerie H. Masthoff
Wiescherstr. 35, gegenüber dem ev. Krankenhaus

Unreine Haut
Ermüdungserscheinungen
Stoffwechselstörungen ....

sind die Folgen unreinen Blutes. Das **Blut** aber ist der Träger des Lebens und der Gesundheit, darum **reinige** Blut und Körpersäfte von Schlacken, Säuren und Giften mit **Wacholder-Perlen,** enthaltend die wirkungsvollen Stoffe und Oele der Wacholder-Beere in reiner, naturgemäßer und konzentrierter Form, sie bieten Gewähr für eine tiefgreifende Wirkung. Ganz neuartig ist ihre bequeme Einnehmeform, Wohlschmeckend, erfrischend.
Packung für 1 Monat ausreichend nur **1.- RM.**

nur erhältlich in

Fachdrogerie H. Masthoff

Wiescherstraße 35, geg. d. evgl. Krankenhaus.



Füllfederhalter

vorrätig in allen Spitzen und allen Breiten.

Preislage: RM. **1.80, 2.50, 3.—, 3.50, 4.50, 5.50, 6.—, 6.50, 8.—, 9.—, 12.—** und höher.

Koethers & Röttsches, Herne

Papier- und Schreibwaren, Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Restaurant Hindenburg

Fernsprecher 50978 — **Herne** — Bahnhofstraße 123

Bes. Carl Braun

empfiehlt seine gut gepflegten billigen **Schlegel-Biere**

Gold und Pils 4/20 **15** 7/20 **25** 10/20 **35**

Ia kalte Küche — Eigene Kühlanlage



Sonderbeilage des Herner Anzeigers zum Stadtjubiläum.

Warum Feier des Stadtjubiläums?

Herne, den 1. April 1937.

Vierzig Jahre sind verflossen, seitdem die Landgemeinde Herne am 1. April 1897 zur Stadt erhoben wurde. An sich sind vierzig Jahre kein großartiger Anlaß zu einer Jubiläumsfeier. Aber in unserer Zeit, wo eine so grundlegende Neugestaltung des Volks- und Staatslebens vor sich geht, hat ein solches Stadtjubiläum eine ganz andere Bedeutung als sonst, es ist nicht nur Tag des Rückblickes und Ausblickes, sondern vor allem Gelegenheit und Anlaß zur Weiterentwicklung des gemeindlichen Gemeinschaftswillens. Was war Herne vor der Stadtwerdung? Eine Landgemeinde — wenn auch mit über 21 000 Einwohnern! —, die mit mehreren anderen zu einem Amt lose zusammengeschlossen war. Jede Gemeinde — damals bildeten Herne, Baukau, Horsthausen, Pöppinghausen, Bladenhorst und Hiltrop das Amt Herne — regelte unter einem Gemeindevorsteher, der keine Verwaltungsvorbildung besaß, und einer Gemeindevertretung ihre Angelegenheiten selbst. Zwar hatten der Amtmann und die Amtsversammlung die gemeinsamen Angelegenheiten zu regeln, aber dabei trat doch immer wieder beherrschend das „Kirchturms"-Interesse der Einzelgemeinden zutage, zumal die Amtsversammlung sich aus Vertretern, die jede Gemeinde selbst entsandte, zusammensetzte. Nun machte aber die immer massiertere Zusammenballung der Industriebevölkerung auf engem Raum und der mit dem Zuzug gar nicht Schritt haltende Ausbau der Gemeinden unbedingt eine großzügige und weitschauende Führung in Verwaltungsdingen notwendig. Der Bau von Straßen und Kanälen, von Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden, die Verteilung der Wohn-, Erholungs- und Industriegebiete, die Führung von Verkehrslinien usw., all das war nicht vom Kirchturmsstandpunkt aus zu lösen. Es ist erschütternd, in den Erinnerungen des alten Amtmanns und nachherigen Bürgermeisters Schaefer zu lesen, wie oft er Unverstand und Interessenpolitik unterliegen mußte, wie wenig die Alteingesessenen, aber auch die später Zugezogenen und einzelne Reichs- und Staatsbehörden eine Vorstellung davon hatten, welcher Zukunftsentwicklung Herne entgegenging, welche Großzügigkeit des Planens und Billigens also notwendig war, wollte man seiner Pflicht der Gegenwart und Zukunft gegenüber gerecht werden und unnütze Ausgaben für Unzureichendes vermeiden. (In genau den umgekehrten Fehler ist man in den Nachkriegsjahren, vor allem dem Jahre 1927 verfallen, wo man in „Kanalstadt"-Ausmaßen dachte.)

Mit Recht betont Schaefer, daß es eine schwerwiegende Ungerechtigkeit und Verkennung des Notwendigen bei den Regierungsinstanzen war, daß man dem „Dorf" Herne eine seinen Bedürfnissen besser gerecht werdende Verfassung, die Stadtverfassung, so lange verweigerte, bis das „Dorf" auf über 21 000 Einwohner angewachsen war. Noch hätte manches mehr aufgeholt werden können, wenn man das ganze Amt oder wenigstens den größten Teil zu einer Stadt mit einheitlicher Leitung gemacht hätte. Aber auch da halfen Egoismus unten und Kurzsichtigkeit oben mit, dem Notwendigen zu widerstreben. Statt den ganzen Siedlungs- und Industrieraum des Amtes Herne zusammenzufassen, vereinigte man die übrigen Gemeinden des Amtes neben und unabhängig von der neuen Stadt Herne zum Amte Baukau.

Immerhin war wenigstens in der jungen Stadt jetzt ein frischerer Wind möglich, eine Hebung des Bürgerstolzes, eine größere Vereinheitlichung des Wollens, eine größere Aufgeschlossenheit für die Erfordernisse des Tages und der Zukunft. Aber zugleich war dieser Stadt durch die Unerfülltheit des dem Augenblick Notwendigen die Aufgabe gestellt, in den Rahmen des alten Amtes hineinzuwachsen. So kam 1908 zwangsläufig die Eingemeindung von Baukau und Horsthausen zustande, womit dann, zumal 1906 auch die Lösung aus dem Landkreis erfolgt war, die freie, sich einheitlich formende Industriestadt an der Emscher erreicht war. Auf Hiltrop mußte trotz tausendjähriger Zusammengehörigkeit Verzicht geleistet werden (es kam 1907 nach Gerthe und 1929 nach Bochum), ebenso auf Bladenhorst (während ein Teil von Pöppinghausen 1926 erkämpft werden konnte). Dafür wurde 1928 der große Schritt über den Ostbach getan und das seit 1902 bestehende Amt Sodingen eingemeindet, um Bewegungsfreiheit zu erlangen zum Ausgleich für die Enge, in die die alte Stadt bis dahin durch die Entwicklung geraten war.

Wir sehen also, daß zwischen dem, was das Gemeinwesen Herne zum Wohle der Gesamtheit seiner Menschen verlangte, und dem, was diese Menschen zugestehen wollten, immerfort in größerem oder geringerem Maße Gegensätze bestanden, unter denen die Entwicklung Hernes erheblich zu leiden hatte. Es fehlte gar zu oft die Uebereinstimmung von leitendem Willen und besserer Erkenntnis in der Verwaltungsspitze und den Menschen, die als Hauptsteuerzahler mit zu bestimmen hatten. Nach dem Kriege ist in dem Drange, Fehler der Vergangenheit auszumerzen, durch das Drängen, großzügige Fordern und Bewilligen von unten, ohne Rücksicht auf Wohl und Kraft des Ganzen zu nehmen, der Ruin der Stadt angebahnt und beschleunigt worden.

So war es zwangsläufig notwendig, daß mit dem Nationalsozialismus eine Synthese, eine Vereinigung der Gegensätze, eine Ausrichtung der Willen, eine Anpassung des Notwendigen an das Mögliche, eine straffe Führung und Leitung kam, die das Ganze rettete und für eine neue Zukunft wappnete. Von dem Tage der Stadtwerdung, d. h. der Einführung der Stadtverfassung an, bis heute ist also eine auf und ab sich bewegende Linie des dem Gemeindewohl nützlichen oder schädlichen Strebens zu verfolgen, den Bürgerschaftswillen mit der Gemeindeleitung zu einer Harmonie zu vereinigen. Wenn es der zielstrebigen nationalsozialistischen Gemeindeführung in den letzten vier Jahren gelang, die zerbröckelten Fundamente der Stadt wieder zusammenzufügen und zu festigen, dann ist gerade das Stadtjubiläum der geeignete Augenblick, die Bürgerschaft erneut zu lebendiger, auf das Ganze ausgerichteter Mitarbeit anzuspornen, sie stolz zu machen auf ihre Stadt, erdverbunden mit ihrer Heimat Herne, und in Rückblick und Ausblick ihren Willen erneut und vertieft auszurichten auf die Gemeinschaft aller, auf das Gemeindeganze und Gemeindewohl und damit auf das Wohl von Volk und Vaterland.

Dr. L. R.

Glückwunsch des Oberpräsidenten

Der Stadt Herne spreche ich zu ihrem 40jährigen Stadtjubiläum meine herzlichsten Glückwünsche aus. Herne hat seit seiner Stadtwerdung eine ungewöhnlich rasche Entwicklung genommen, welche die Bürgerschaft und Stadtverwaltung oftmals vor schwierige Aufgaben stellte. Ganz besonders galt dies von den Krisenjahren. Möge der durch die glückhafte Regierung eingeleitete Aufschwung der Wirtschaft auch der Stadt Herne wieder die volle kommunale Bewegungsfreiheit bringen, die sie zur organischen Weiterentwicklung benötigt.

Münster, den 10. März 1937.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
Freiherr von Lüninck.

Geleitwort des Oberbürgermeisters

Am 1. April 1937 kann die Stadt Herne auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. 40 Jahre bedeuten im allgemeinen nicht viel im Leben eines städtischen Gemeinwesens. Selten jedoch hat sich der äußere Aufstieg einer Stadt so rasch vollzogen, selten auch sind die ersten Jahrzehnte so wechselvoll und so schicksalsschwer gewesen, wie in unserer Stadt. Auf die erste frühe Blüte folgten die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre. Die Nöte und Sorgen dieser Zeit sind noch in unserer aller Erinnerung. Der 30. Januar 1933, der Tag der Machtübernahme des Nationalsozialismus, bedeutete für die Stadt Herne den Höhepunkt und Wendepunkt ihrer Not. Seit dieser Zeit ist auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens eine Besserung eingetreten, die man noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten hätte. Heute können mit dem gesamten Deutschland auch wir wieder hoffnungsvoll in die Zukunft schauen. Gerade der Rückblick auf die vergangenen vier Jahrzehnte zeigt uns, wem wir den Wiederaufstieg unserer Stadt verdanken, und woher wir das Recht nehmen, zuversichtlich zu sein.

Das 40jährige Bestehen unserer Stadt ist für uns nicht Anlaß zu rauschenden Festen. Eine schlichte Feier und eine Zahl einfacher Veranstaltungen sollen die ganze Bevölkerung zusammenführen und auch dem letzten Volksgenossen vor Augen führen, daß wir in Herne eine Schicksalsgemeinschaft bilden, die in dem großen Rahmen des deutschen Volkes und verbunden mit dem gesamten deutschen Schicksal ihr eigenes landschaftlich verwurzeltes Leben führt. Symbolhaft tritt uns im Stadtwappen der Eichbaum auf roter Erde, das Bild westfälischer Kraft und Eigenart, entgegen. Möge dieses Symbol zugleich mit dem Hakenkreuzbanner des Deutschen Reiches unsere Stadt in eine glückliche Zukunft geleiten!

Heil Hitler!

Meister, Oberbürgermeister.

Hernes Bedeutung im Verkehrswesen

Eisenbahnen – Straßenbahnen – Wasserstraßen – Reichsautobahn

Vergangenes, Gegenwärtiges, Zukünftiges
1847 – 1937

Im Jahre 1937, in dem Herne Anschluß an die erste Ost-West-Autobahn Berlin — Köln erhält, in demselben Jahr, in dem die Stadt Herne ihren 40. Geburtstag feiert, sind zugleich 90 Jahre verflossen, seit Herne mit der Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn Anschluß an das moderne Verkehrswesen erhielt. Also sehr frühzeitig wird Herne in den durchgehenden Eisenbahnverkehr eingeschaltet, wenn man bedenkt, daß erst im Dezember 1935 das 100jährige Bestehen der ersten Eisenbahn Deutschlands gefeiert wurde. Die ersten Eisenbahnlinien hatten alle nur „lokalen" Charakter, würden wir heute sagen, die Köln-Mindener Linie dagegen war nicht nur die erste Eisenbahn in Westfalen, sondern zugleich im Westen die erste durchgehende, aus einem Guß hergestellte Linie von 260 Kilometer Länge, und auch diese Begrenzung war nur eine Folge der politischen Verhältnisse vor der deutschen Einigung. Die Eisenbahn mußte damals an der preußischen Landesgrenze gegen Schaumburg-Lippe und Hannover in Minden ihr Ende finden, denn das Königreich Hannover war in Norddeutschland stets der Gegenspieler Preußens, und eine Einigung zwischen diesen beiden Staaten war für damalige Verhältnisse ein Ding der Unmöglichkeit. Der wirtschaftliche Aufschwung der ehemaligen Gemeinde Herne, der sie bis zur Industriestadt führte, hat alsbald nach dem Bau der ersten Eisenbahn im Ruhrgebiet eingesetzt, denn damals war Herne für das mittlere Industriegebiet, also bis nach Bochum und Recklinghausen und deren Umgebung, die einzige Eisenbahnstation, und auch später, als diese Orte in den Eisenbahnverkehr eingeschaltet wurden, blieb der große Fernverkehr in Herne

Diese ersten Eisenbahnstrecken waren durchweg von Privatgesellschaften gebaut. Es ist deshalb verständlich, daß mit dem wirtschaftlichen Aufschwung im Ruhrgebiet bald auch die Bergisch-Märkische, die Rheinische und die Westfälische Eisenbahn ihre Konkurrenzlinien in das Ruhrgebiet vortrieben. Die Westfälische Linie ging unmittelbar durch Herne (diese Bahn ist später abgebrochen, in ihrer Trasse liegt heute der Dortmund-Ems-Kanal). Und die Bergisch-Märkische Linie, deren Hauptlinie heute über Bochum-Hbf. — Essen-Hbf. geht, suchte durch die Nord-Südlinie Bochum — Herne den Anschluß an die Köln-Mindener Linie.

Lange Jahrzehnte ist Herne dann der unbestrittene Verkehrsmittelpunkt des mittleren Industriegebietes geblieben. Der Grund dafür war, daß trotz des Bestehens der übrigen Ost-Westlinien der durchgehende Ost-Westverkehr der Köln-Mindener Linie über Herne vorbehalten blieb, denn der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft gehörten auch die Anschlußlinien ostwärts und westwärts. Erst die Verstaatlichung der ehemaligen Privateisenbahngesellschaften, dann der Umbau der Bahnhöfe Dortmund und Duisburg ließen Herne diese „Monopolstellung" im Fernverkehr verlieren, denn vorher war es überhaupt betriebstechnisch nicht einmal möglich, die Züge wie heute abzweigen zu lassen. Außerdem hatte die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft kein Interesse daran, ihre Züge über Parallelstrecken der Konkurrenz zu leiten. So ist z. B. wenig bekannt, daß die Verbindung Berlin — Holland, die heute ausschließlich über Hannover — Löhne — Osnabrück führt, damals ebenso ausschließlich von Hannover über Dortmund — Herne — Oberhausen — Emmerich ging, weil eben der Köln-Mindener Bahn die Strecke Oberhausen — Holland gehörte und sie so die Züge von Hannover bis zur holländischen Grenze ganz über ihr eigenes Netz leiten konnte.

Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß Herne der erste Bahnhof in Westfalen war, der elektrische Straßenbahnlinien als Zubringerlinien nach Bochum und kurz darauf nach Recklinghausen erhielt. Bezeichnenderweise begann diese Linie in Bochum bei Kortländer, ohne sich also um den Hauptbahnhof Bochum zu kümmern, der damals im Fernverkehr keine Rolle spielte. Jedenfalls nahm Herne im Verkehrswesen, das damals ausschließlich von der Eisenbahn beherrscht wurde, eine Rolle ein, die heute wie ein Traum erscheint und die dazu aneifern möge, Verlorenes wieder zu erkämpfen: Die Westfälische Eisenbahn wurde abgebrochen, der Personenverkehr auf der Nord-Südlinie wurde eingestellt und ist bis heute nicht wieder aufgenommen, trotzdem die Verhältnisse sich grundlegend geändert haben; es wuchs dann im neuentstandenen Knotenpunkt Wanne eine Konkurrenz heran, und nach der Verstaatlichung der Eisenbahnen und den entsprechenden Umbauten in Dortmund ging der durchgehende Verkehr immer mehr auf die beiden südlichen Randlinien über Wuppertal und Bochum über, und heute spielt Herne lange nicht mehr die Rolle im Eisenbahnverkehr, die es einmal gehabt hat, selbst wenn man gewisse Verbesserungen der letzten Jahre (Emschertalbahn, Ruhrschnellverkehr) in Rechnung zieht.

Die Zeit, in der die Eisenbahn allein Träger des Fernverkehrs zu Lande war, ist durch die Entwicklung des Kraftwagens und der Luftverkehrsmittel für immer vorbei. Als sicherstes und vollkommenstes Verkehrsmittel, dessen Unabhängigkeit von Witterung und menschlichen Unzulänglichkeiten am größten ist, wird trotzdem die Eisenbahn immer das wichtigste Transportmittel der deutschen Volkswirtschaft bleiben.

Nun fügt sich an das Doppeljubiläum Eisenbahn — Stadt als drittes Ereignis in der Zeitfolge 1847 — 1897 — 1937 der Anschluß der Stadt Herne an die erste große Reichsautobahn Berlin — Köln an. Es mag vielleicht etwas Symbolik in dem Zusamentreffen dieser 3 Ereignisse liegen, zumindest ist es ein gutes Zeichen für die Weiterentwicklung der Stadt Herne. Die Köln-Mindener Linie ist zwar die mittlere der drei großen Ost-Westlinien, aber sie konnte sich nicht als Schwerlinie des Eisenbahnsystems erhalten. Dies liegt zum Teil auch daran, daß die nördliche „Westische Linie" durch ihre überaus schlechte Trassierung an ihrer Entwicklung behindert ist, und ihre Verbesserung in Linienführung und Bahnhofsanlagen sollte deshalb von den Anliegern der Köln-Mindener Linie nur begrüßt werden. Auch sie würde dadurch wieder größeres Gewicht erhalten.

Herne ist auch die erste Stadt des mittleren Industriegebietes, die an ein durchgehendes Wasserstraßennetz angeschlossen wurde. Kurz nach der Erhebung Hernes zur Stadt wurde der Dortmund-Ems-Kanal eröffnet, ein Kanal, der sogar einmal „Herne-Nordsee-Kanal" heißen sollte. Leider blieben damals die günstigen Voraussetzungen, um Herne zu einem großen Binnen- und Umschlaghafen zu machen, unausgenützt, auch als der Rhein-Herne-Kanal kurz vor Kriegsausbruch noch einmal diese Chance bot, war ihre Ausnützung unter dem Zwang der Verhältnisse nicht mehr möglich. Der Weltkrieg, der Ruhreinbruch und alle Rückschläge der Nachkriegszeiten haben ebenfalls diese Entwicklung gehemmt. Der Ausbau der Mittellandkanals und des Rhein-Donau-Schiffahrtsweges werden allerdings die Bedeutung der Herner Wasserstraßen steigern.

In dem dichtbesiedelten Industriegebiet spielt der Nahverkehr eine besonders wichtige Rolle, der zum großen Teil von Straßenbahn und Kraftwagen getragen wird. Beide Verkehrsmittel bedienen sich der großen Durchgangsstraßen. Das größte Hemmnis in dieser Hinsicht war, daß, obschon im Fernverkehr die drei großen Verkehrswege Eisenbahn, Autobahn, Wasserstraße klar ost-westlich orientiert sind, Herne im Nahverkehr in die Nord-Süd-Richtung gezwängt ist. Wichtigste Forderung für die Zukunft ist deshalb, daß die Ost-West-Verbandsstraßen möglichst bald ihrer Vollendung entgegengehen, daß aber auch im Nord-Süd-Verkehr, wenn auch die Lösung für den Straßenbahnverkehr zufriedenstellend ist, baldigst eine Berücksichtigung erfährt.

Für die künftige Entwicklung steht der Stadt Herne (nach Eröffnung der Reichsautobahn) für den



Oberbürgermeister Meister
seit 1933 der tatkräftige Leiter der Stadtgeschicke.

Die heutige Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Fernverkehr mit allen 3 Binnenverkehrsmitteln eine günstige Lage zur Seite; im Nahverkehr, der im Ruhrgebiet aber eine viel wichtigere Rolle spielt als anderswo, muß mit besonderem Nachdruck an der Verwirklichung der zwei Hauptforderungen, der Wiedereinrichtung des Nord-Süd-Personenverkehrs und dem Ausbau der Ost-Westverbandsstraßen gearbeitet werden, denn nach wie vor ist ein gutes Verkehrswesen allererste und notwendigste Voraussetzung für die künftige Entwicklung der Stadt.

Dipl.-Ing. Kuhnert (Mainz).

Wie Herne Stadt wurde

Warum es nicht früher geschah. – Das Ende des Amtes Herne. – Die Einführung der Städteordnung mit Magistratsverfassung. Das erste Stadtparlament.

Vom Dorf zur Stadt.

Herne ist durch mindestens 1000 Jahre seiner Geschichte hindurch ein friedliches Dorf mit Fachwerkhäusern, stattlichen Bauernhöfen, Ackerfluren, Bächen, Wald und Wiesen gewesen. Es zählte 1760 116 Häuser, 1809 114 Häuser mit 575 Einwohnern. Bis 1830 war die Einwohnerzahl auf 795 gestiegen. Der Bau der Landstraße Bochum—Riemke—Herne—Recklinghausen in den Jahren 1839 ff bedeutete den ersten Anbruch einer neuen Zeit für das alte Dorf. 1847 — also vor 90 Jahren! — folgte als weiterer entscheidender Schritt die Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn, wodurch Herne Bahnstation für das ganze umliegende Gebiet von Bochum bis Recklinghausen wurde. Den eigentlichen, das ganze Leben des Dorfes umwälzenden Einbruch der neuen Zeit stellte aber die Erbohrung von Steinkohlen in der Tiefe der heimischen Erde dar. Schon 1847, als die Bahn eröffnet wurde, waren die ersten Bohrungen im Gange. In den folgenden Jahren wurde ein Kohlenfeld nach dem anderen gemutet, und im Jahre 1856 erschien unter Führung des Iren Mulvany ein irisch-englisch-belgisches Konsortium, das sich daran machte, die erbohrten Kohlenfelder auszubeuten. Bauernland und später auch Bauernhöfe fraß nun auf einmal eine Macht, die man hier nie gekannt hatte: die Industrie. Zugleich zogen Menschen von nah und fern nach hier. Unbekannte „Eindringlinge", die, je mehr ihre Zahl wuchs, auch Forderungen an die Alteingesessenen stellten. Als im Jahre 1860 die Zeche Shamrock die Förderung aufnahm, waren bereits eine ganze Anzahl Fremde nach Herne gekommen, so daß das Dorf (alle Zahlen sind ohne Baukau, Horsthausen und das spätere Amt Sodingen) im Jahre 1861 schon 2210 Einwohner zählte. Nun ging es unaufhaltsam weiter. 1864 wurde der Schacht Providence (später „von der Heydt"), 1867 Barillon („Julia") abgeteuft; 1870 folgte „Friedrich der Große", 1872 „Mont Cenis". In gleichem Maße, wie die Zahl der Zechen und ihre Förderleistung stieg, wuchs auch die Einwohnerzahl. In der Nähe der Zechen entstanden ganze Wohnkomplexe, die Bahnhofstraße, einst unbebaute Landstraße, wurde immer mehr mit Häusern besetzt, Nebenstraßen entstanden, Wohn- oder Verbindungsstraßen zu den Zechensiedlungen, ja das Bauen und der Ausbau der Gemeinde mit Straßen, Schulen usw. konnte gar nicht Schritt halten mit dem amerikanisch anmutenden Wachstum. Längst war der Rahmen einer Landgemeinde gesprengt, die Einwohnerzahl belief sich um 1890 bereits auf 10 000, aber man dachte bei der Regierung gar nicht daran, daraus die verwaltungsmäßigen Folgerungen zu ziehen. Amtmann Schäfer — Herne war damals ein mehrere Gemeinden (Herne, Baukau, Horsthausen, Pöppinghausen, Bladenhorst, Hiltrop) umfassendes Amt mit einem Amtmann an der Spitze, während die Gemeinden einen Gemeindevorsteher hatten — hat sich über die Verhältnisse, die er 1879 bei seinem Amtsantritt vorfand, und den

Widerstand gegen die Stadtwerdung

wie folgt geäußert:

„Als ich 1879 nach Herne kam, gewann ich bald die Ueberzeugung, daß die Gemeinde einem bedeutenden Aufschwung entgegengeführt werden könne, wenn es gelingen würde, ihr Grundgebiet zu erweitern und die auseinanderstrebenden Faktoren zu gemeinsamen Handeln zu vereinigen. Unter diesen Faktoren verstehe ist diese alteingesessene Bevölkerung, an ihrer Spitze die Landwirtschaft, und zweitens die Industrie. Beide standen sich argwöhnisch gegenüber. Die Alteingesessenen betrachteten die Industrie — Beamte wie Arbeiter — gewissermaßen als Eindringlinge, die durch Schulen, Wegebau und Armenlasten höhere Steuern verursachten . . . Die Industrie forderte berechtigterweise Gleichstellung mit den Alteingesessenen, aber sie beging öfters den Fehler, nicht den richtigen Ton zu finden im Verkehr mit den vielleicht hie und da etwas engherzigen, aber ehrenfesten Vertretern der anderen Seite. Die Kommunalwahlen standen damals unter der Parole: hier Dorf, hier Zeche. Es hat vieler Jahre bedurft, den für die Entwicklung des Gemeinwesens notwendigen Ausgleich zu schaffen.

Herne war bereits vor 1879 zur Einführung der Städteordnung reif. Ich arbeitete deshalb schon lange Zeit auf dieses Ziel hin. Damals herschte aber in den Berliner Ministerien der Grundsatz, „die Flagge des Landrates überall zu zeigen". Das bedeutete, daß man so lange als möglich die Einführung der Städteordnung in Landgemeinden verhinderte, besonders dann, wenn man voraussehen konnte, daß in nicht ferner Zeit aus der Stadt im Kreisverband eine kreis„freie" Stadt, also ein Stadtkreis werden würde.

Zu diesem äußeren Hemmnis gesellte sich ein inneres. Es mutet heute seltsam an, wenn ich hier sagen muß, daß damals einflußreiche Leute in Herne gegen die Einführung der Städteordnung waren und sie immer wieder hinauszuschieben wußten. Die größere Freiheit einer Stadt in kommunalen Dingen kannten sie nicht und schätzten sie daher auch nicht. Aber gerade der Gedanke, eine größere Freiheit für die Gemeinde Herne zu erlangen, war es, der mich zur Verfolgung des gesteckten Zieles anspornte. Die „Selbstverwaltung" stand für die Landgemeinden damals auf dem Papier. In Wirklichkeit waren es die „Aufsichts"-Behörden, die alles „anordneten" oder wenigstens anzuordnen versuchten. Widerstände der leitenden Kommunalbeamten hiergegen wurden übel vermerkt. Die Gemeinde Herne mußte aus dieser Einschnürung herauskommen. Die Bürgerschaft, das heißt alle Teile der Bevölkerung, sollte mehr und selbständiger am Gemeinwesen mitarbeiten, als es in der Landgemeinde möglich war.

Nachdem der innere Widerstand gegen die Städteordnung an Einfluß verloren hatte, sondierte ich bei den Staatsbehörden. Bei diesen fand ich nur zum Teil Entgegenkommen.

Gleichzeitig verhandelte ich mit Baukau und Horsthausen über den Eintritt in den Stadtbezirk. Die Alteingesessenen fand ich größtenteils geneigt, zuzustimmen. Aber die Industrie war in Baukau dagegen, und dann auch nach diesem Vorbild in Horsthausen. Sie hatte sich in beiden Gemeinden ihren Einfluß nicht leicht erkämpft und befürchtete, ihn beim Uebergang in ein großes Gemeinwesen zu verlieren.

Die Frage, ob man ohne Baukau und Horsthausen die Städteordnung einführen sollte, mußte bejaht werden. Der Schönheitsfehler, der in der Bildung eines Amtsbezirkes Baukau liegen würde, konnte um so mehr mit in den Kauf genommen werden, als ja mit Sicherheit vorauszusehen war, daß in nicht ferner Zeit die Verhältnisse sich stärker erweisen würden als die Personen. So ist es dann auch gekommen. Baukau und Horsthausen wurden bereits einige Jahre später eingemeindet.

Die Einführung wurde höheren Orts mit Wirkung vom 1. April 1897 ab genehmigt. Sie vollzog sich reibungslos."

Die Einführung der Städteordnung.

Die Verleihung der Städteordnung an Herne mit Wirkung vom 1. April 1897 geschah zu einem Zeitpunkt, als das „Dorf" bereits über 21 000 Einwohner hatte. Die Auswirkung des Stadtrechtes bestand zunächst darin, daß das bisherige Amt Herne aufgelöst wurde. Bis dahin hatten die einzelnen Gemeinden, die unter Aufsicht des Amtmannes durch einen Gemeindevorsteher (in Herne war der letzte Fritz Cremer) und eine Gemeindeversammlung geleitet wurden, ihre Zusammenfassung im Amte. An der Spitze des Amtes stand der Amtmann, dem die Amtsversammlung zur Seite stand. In der Amtsversammlung führte der Amtmann den Vorsitz. Ihr gehörten weiter an die Vorsteher der zum Amt gehörigen Gemeinden und Amtsverordnete, von denen jede Gemeinde eine bestimmte Anzahl wählte (Herne 6, Baukau 2 und die Gemeinden Horsthausen, Pöppinghausen, Bladenhorst und Hiltrop je einen). Mit der Stadtwerdung Hernes hörte das Amt Herne auf zu bestehen. Die Gemeinden Baukau, Horsthausen, Pöppinghausen, Bladenhorst und Hiltrop wurden zu einem neuen Amt Baukau zusammengefaßt, während Herne eine sich selbst verwaltende, aber vorläufig noch dem Landrat unterstehende Stadtgemeinde wurde. Diese hatte zunächst darüber zu entscheiden, ob sie die Bürgermeistereioder die Magistratsverfassung wählen wollte, also das „Ein-" oder das „Zweikammer-System". Man entschied sich für die Magistratsverfassung, wonach der Magistrat einen kollegialischen Gemeindevorstand unter Vorsitz des Bürgermeisters bildete, neben dem es die Stadtverordnetenversammlung unter der Leitung eines Stadtverordnetenvorstehers gab. Die alte Gemeindeversammlung, deren letzte Mitglieder Vorsteher Cremer und die Gemeindeverordneten Papentin, Klüsener, Schröder, Kartenberg, Rautert, Schmidt-Sodingen, Voß, Mumme, Ranft, Richter, Bromen und W. Schlenkhoff gewesen waren, verschwand also (ebenso wegen Auflösung des alten Amtes Herne die Amtsversammlung). Dafür wurde eine an Zahl erheblich stärkere Stadtverordnetenversammlung gewählt. Diese Wahl fand bereits im Januar 1897 statt (die Verleihung der Stadtrechte war schon 1896 erfolgt, sie trat jedoch erst am 1. April 1897 in Kraft). Die Wahlen zur ersten Stadtverordnetenversammlung sind schon im Winter 1896/97 vorbereitet worden. Sie erfolgten nach dem Dreiklassenwahlrecht. In Auswirkung dieses „Klassen"-Rechts wurde das Steueraufkommen von damals, 298 256,36 Mark, zu ungefähr gleichen Teilen auf die drei „Klassen" oder Abteilungen verteilt. Jede Abteilung hatte von den 30 Stadtverordneten, die das erste Stadtparlament bilden sollten, 10 zu wählen. In der ersten Abteilung wählten 10 Wähler, die zusammen 100 829,07 Mark Steueraufkommen hatten (Industrie) 10 Stadtverordnete, in der zweiten wählten 308 Wähler mit 89 751,80 Mark Steueraufkommen 10 Stadtverordnete, in der dritten Abteilung aber waren es 4215 Wähler mit zusammen 97 715,49 Mark Steueraufkommen, die 10 Stadtverordnete zu wählen hatten. Das Ergebnis der Vereinbarungen zwischen den damals bestehenden Parteien war, daß 22 Liberale und 8 Zentrumsmitglieder in das Stadtparlament gewählt wurden. Die ersten (30) Stadtverordneten der Stadt Herne waren: zunächst (mit Ausnahme von Schröder, Rautert und Mumme) die alten Gemeindeverordneten Gutsbesitzer Cremer, Direktor Papentin, Uhrmacher Klüsener, Verleger Kartenberg, Gutsbesitzer Schmidt-Sodingen, Wirt Voß, Gasmeister Ranft, Bauunternehmer Richter, Kaufmann Bromen und Kaufmann W. Schlenkhoff, dann als neue Stadtverordnete die Herren Bergrat und Generaldirektor Behrens, Fabrikbesitzer Baum, Bergwerksdirektor a. D. Lauten, Baumeister Otzen, Bauunternehmer Dickhoff, Rechtsanwalt Hölscher, Rendant Hövels, Rendant Köster, Rentner Rosenkötter, Kaufmann Sacher, Rentner Schulte-Kortnack, Kaufmann Vogel, Rentner Bösser, Bergmann Hülsmann, Brennereibesitzer Meimberg, Wirt und Bäcker Möller, Bergmann Nolte, Bergmann Steinmann, Fleischbeschauer Stemmermann gt. Schäfer und Fuhrmann Tölle.

Diese 30 Stadtverordneten, von denen als einzige der Stadtälteste Jean Vogel und Justizrat Hölscher noch leben, wählten (mit 29 Stimmen) zum Bürgermeister den bisherigen Amtmann Schaefer und zu Magistratsmitgliedern die Herren Cremer, Papentin, Dickhoff, W. Schlenkhoff und später Meimberg.

Die Wahlen des Bürgermeisters und des (unbesoldeten) Beigeordneten bedurften der Bestätigung des Königs. Diese lag am 1. April 1897 noch nicht vor. Deshalb ernannte „die Königliche Regierung zu Arnsberg den bisherigen Amtmann des Amtes Herne, Herrn Schaefer, bis zum Eintreffen der königlichen Bestätigung desselben als Bürgermeister zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt Herne". Am 12. April wurde dann gemeldet, daß die Wahl des bisherigen Amtmannes Schaefer als Bürgermeister der Stadt Herne auf 12 Jahre und die des bisherigen Gemeindevorstehers, des Landwirts Fr. Cremer, als unbesoldeten Beigeordneten auf 6 Jahre die königliche Bestätigung erhalten habe.

Die Einführung des Bürgermeisters und Magistrats mit Festessen.

Nachdem so die neue Stadt ihre verfassungsmäßige Leitung und Neuordnung erhalten hatte, ging man daran, die Stadtwerdung auch gebührend zu feiern. Dafür wurde in der ersten Stadtverordnetensitzung nach der Stadtwerdung, die am 20. April stattfand, beschlossen, im Anschluß an die durch den Regierungspräsidenten erfolgende Einführung des neuen Bürgermeisters und der neuen Magistratsmitglieder ein Festessen zu veranstalten. Zur Vorbereitung wurde eine besondere Kommission gewählt. „Diese Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Schaefer, Stadtverordnetenvorsteher Lauten, Magistratsmitglied Papentin, Stadtverordneter Bergrat Behrens, Rechtsanwalt Hölscher, Kartenberg und Vogel hat", so heißt es in einer damaligen Pressenotiz der H. Z. (der H. A. wurde erst einige Jahre später gegründet), „das Hotel Schlenkhoff zu dem Festessen gewählt, den Beginn desselben, da die Einführung auf 1½ Uhr mittags angesetzt, auf 2½ Uhr festgesetzt und als Preis für ein recht schönes Menü 2,50 Mark für das trockene Couvert vereinbart. Die Kommission wird weiter bemüht bleiben, alles Nötige anzuordnen. Diejenigen Bürger nun, welche an dem Festessen teilnehmen wollen, müssen ihre Teilnahme bis zum Donnerstag abend (der Tag des Festessens war Samstag, 24. April) im Hotel Schlenkhoff anmelden. Wir möchten nun schon heute unsere Mitbürger bitten, durch Aushängen von Fahnen ihre Teilnahme an diesem Ehren- und Freudentage unserer jungen Stadt zu erkennen zu geben und dem Herrn Regierungspräsidenten einen freundlichen Willkomm zu bieten."

Ueber die Einführung des ersten Bürgermeisters, des Beigeordneten Cremer und der Stadträte sowie das Festessen berichtet die H. Z.: „Helle, freundliche Sonne blickte in die festlich beflaggten Straßen unserer neuen Stadt an ihrem heutigen Freuden- und Ehrentage, als sich gegen 1 Uhr mittags die Väter derselben in würdigem Schritt und feierlicher Kleidung zu ihrem Sitzungssaale in der Schule Mont-Cenis-Straße (dort war damals das Rathaus; vorher war es das Haus am Steinweg, Ecke Schulstraße, das jetzt dem Bäckermeister Althoff gehört, gewesen; erst 1912 wurde das jetzige Rathaus bezogen), um Zeuge zu sein der Einführung des von ihnen selbst fast einstimmig gewählten ersten Oberhauptes der jungen Stadt und der demselben beigeordneten Räte. Der Sitzungssaal hatte durch Anbringung von Lorbeerbäumchen, Guirlanden und Draperien, Kaiserbüsten und dem Wappen der Provinz Westfalen, dem springenden Pferd, ein ganz feierliches Gepräge erhalten. Erschienen waren die sämtlichen Stadtverordneten mit Ausnahme der entschuldigt fehlenden Herren Hövels, Möller und Schäfer gt. Stemmermann. Gegen 1½ Uhr erschienen dann der Königliche Regierungspräsident Winzer, Herr Landrat Spude aus Bochum, und der neue Herr Bürgermeister. Nach der Begrüßungansprache des Stadtverordnetenvorstehers Lauten ergriff der Herr Regierungspräsident das Wort und hielt folgende Rede:

Meine geehrten Herren!

Der heutige Tag ist ein hochwichtiger und [illegible]tender, ein freudiger Akt, welcher mich in Ihre Mitte geführt hat. Die Entwicklung dieses Ortes in den letzten zehn Jahren ist eine große. Aus der kleinen Ortschaft, die in weiteren Kreisen fast nur nach dem Kursbuch bekannt war, ist in letzter Zeit, dank der günstigen Lage, eine wichtige Werkstätte der westfälischen Industrie geworden. Aber für die Bedürfnisse dieses Gemeinwesens waren die Einrichtungen der Landgemeinde-Ordnung nicht mehr zuträglich. Der schon lange gehegte Wunsch auf Einführung der Städteordnung erhielt durch die Befürwortung die allerhöchste Bestätigung, und ich freue mich, daß ich schon heute in der Lage bin, da S. M. den Befehl erteilt hat, den Herrn Bürgermeister in sein Amt einzuführen. Dem Manne, dem die bewährte Leitung dieses Ortes seit langen Jahren anvertraut war, gebührt diese Ehre und Anerkennung. Ich wende mich nun an Sie, Herr Bürgermeister, der Ihnen heute das Glück zuteil wird, an die Spitze der Stadt zu treten, deren Wohl Ihr besonderes Interesse in Anspruch genommen hat und ferner nehmen möge. Daß Ihnen Ihre Bürgerschaft entgegenkommt und Sie zu schätzen weiß, das beweist Ihre einmütige Wiederwahl als Leiter der Stadt. Ich wünsche, daß, was Sie unternehmen und ausführen in Ihrem Amte, nur zum Wohle der Ihnen anvertrauten Gemeinde gedeihen möge. Ihnen im einzelnen die Wege zu beschreiben, die Sie zu gehen haben, darauf glaube ich verzichten zu dürfen. Unter dem von Ihnen bereits früher geleisteten Diensteid geloben Sie mir heute, daß Sie stets treu zu ihrem Könige, ein gewissenhafter Vater und Berater dieser Stadt werden. Dazu gebe Gott Ihnen die Kraft!"

Nachdem der Herr Regierungspräsident dem Herrn Bürgermeister die Hand gereicht, erbat sich dieser das

Vom Dorf zur Stadt

Ein Lied, das bei der Feier der Stadtwerdung 189[illegible] gesungen wurde.

Bei dem Festessen am 24. April 1897, das zur Feier der Stadtwerdung uns aus Anlaß der Einführung des Amtmanns Schaefer als Bürgermeister bei Schlenkhoff veranstaltet wurde, sang man auch (nach der Melodie „Strömt herbei, ihr Völkerscharen") folgendes von Direktor Dyckerhoff verfaßtes Gedicht:

An der großen Heeresstraße,
Die, wie jedermann bekannt,
Führt aus Münsterlands Gefilden
In das schöne märk'sche Land,
Lag versteckt ein kleines Dörfchen
Freundlich auf der grünen Flur,
Wo beschaulich jeder lebte,
Pflügend seinen Acker nur.

Doch da kamen einst die Briten,
Und die Belgier folgten bald,
Heimlich schürften sie nach Kohlen
Rings umher in Feld und Wald;
Denn sie ahnten Hernes Schätze,
Die verborgen jedermann;
Drum, das schwarze Gold zu heben,
Fingen sie zu buddeln an.

Ihre Arbeit ward gekrönet
Mit Erfolg fast überreich,
Denn sie fanden dicke Flöze,
Triefend fett, wenn auch was weich;
Und bald sah man Fördertürme
Ragen mächtig hoch empor,
Und Kamine rauchten munter,
Wo der Buchwald rauscht' zuvor.

Als die Kunde sich verbreitet'
Von dem großen Kohlenfund,
Kam viel fahrend Volk gezogen
Von dem ganzen Erdenrund:
Hessen, Schlesier, Pommern, Polen,
Söhne auch vom Rheinesstrand
Kamen bald in hellen Scharen
In das vielgelobte Land.

Rasch bevölkert' sich das Dörfchen,
Straßen wuchsen aus der Erd',
Und wo einst auf Emscherwiesen
Tummelt' sich manch wildes Pferd,
Sah man nun den Bergmann wandern
Früh und spät in schnellem Schritt,
Daß die Schicht er nicht versäume
Drunten tief in seinem „Pütt".

Und so ist es denn gekommen,
Daß nun Herne wird zur Stadt,
Denn der „Schäfer" sah mit Kummer,
Daß das Dorf nicht Platz mehr hat,
Um zu bergen seine Herde
— Zwanzigtausend zählt der Hirt —,
D'rum hat er es schön gedeichselt,
Eine Stadt das Dorf nun wird.

Hernes Bürger aber wünschen
Nicht 'nen and'ren „Schäfer" sich,
Darum wählten sie den lieben
„Onkel Amtmann" feierlich.
Kommt denn, hebet Eure Gläser,
Löblich sei uns diese Tat:
Hoch dem ersten Bürgermeister
Und ein Hoch der jüngsten Stadt!

Gruß aus der Kurmark

Vierzig Jahre sind im Weltgeschehen eine kurze Spanne Zeit. Im Leben des einzelnen Menschen bedeuten sie ungeheuer viel, und für das deutsche Volk haben die letzten vierzig Jahre eine derartige Fülle an Entscheidungen und Entwicklungen gebracht, daß sie für die Zukunft der deutschen Nation bestimmt bedeutungsvoller sind, als es zu anderen Zeiten Jahrhunderte gewesen sein mögen.

Die vierzig Jahre, die vergangen sind, seit die Bergbau- und Industriegemeinde Herne das Recht erhielt, sich Stadt zu nennen, haben auch für dieses Gemeinwesen eine ungeheure Entwicklung mit sich gebracht. Aus dem früheren Ackerdorf vollzog sich in einem Menschenalter die Entwicklung zu einer großen und bedeutenden Industriestadt, die fast 100 000 Einwohner birgt, und unter Führung des Nationalsozialismus hat dann gerade in den letzten Jahren diese Stadt sich in zähem Ringen allmählich wieder auf die Bahn einer gesunden Entwicklung begeben können. Die Stadt Herne spielt in der Geschichte der NSDAP Westfalens eine unauslöschbare Rolle. Schwere Kämpfe und Auseinandersetzungen haben hier stattgefunden. Schöne und große Kundgebungen nationalsozialistischen Kampfes- und Siegeswillens haben die westfälischen Nationalsozialisten hier erlebt, und nach der Machtergreifung wurde gerade hier, wo die Not ungewöhnlich groß, unter Beweis gestellt, daß der Nationalsozialismus es vermag, glücklich und solide aufzubauen.

Der Stadt Herne, den Herner Parteigenossen und der gesamten Einwohnerschaft sende ich zu ihrem Jubeltage aus dem Osten des Reiches die herzlichsten Grüße.

Heil Hitler!

Emil Stürtz,
Gauleiter der Kurmark.

Geleitwort des Gauleiters

Der Stadt Herne und ihrer gesamten Einwohnerschaft spreche ich zur Feier des vierzigjährigen Stadtjubiläums die herzlichsten Glückwünsche aus. Im Vertrauen auf die Treue der Stadt zu Führer und Vaterland und ihre Schaffenskraft glaube ich an einen weiteren glücklichen Aufstieg.

Heil Hitler!

Wagner,
Gauleiter Westfalen-Süd.

Wort und dankte in sichtlicher Rührung dem Herrn Präsidenten für das Wohlwollen, das er stets dem Gemeinwesen Herne und auch der Person des Amtmanns erwiesen habe. Auch dem Herrn Landrat Spude dankte er. Er wolle sich bemühen, sein Amt zur Zufriedenheit der hohen Königlichen Behörden sowie der Bürgerschaft zu verwalten, und stets eingedenk sein, daß die Stadt Herne nur ihr Heil finden könne in Unterordnung unter den Staat und engster Anlehnung an denselben. „Das gelobe ich in dieser feierlichen Stunde!" so schloß der Herr Bürgermeister."

Weiter schildert der Bericht die feierliche Verpflichtung der neuen Magistratsmitglieder und behandelt dann ausführlich das Festessen bei Schlenkhoff und die dabei gehaltenen zahlreichen Reden. „An dem Festessen nahmen 165 Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung teil, und wohl niemals hat Herne eine animiertere Gesellschaft gesehen. Wir schließen mit dem Wunsche unsern Bericht, es mögen all die vielen Wünsche in Erfüllung gehen, die an diesem Festtage für unsere neue Stadt zum Ausdruck gebracht sind."

Herner Chronik 1897-1937

Eine Reise durch die Geschehnisse der letzten 40 Jahre.

Ein Rückblick auf die Ereignisse der letzten 40 Jahre könnte Bände füllen. Selten in der Weltgeschichte ist so viel Umwälzendes in vier Jahrzehnten vor sich gegangen, wie in den hinter uns liegenden. Daher sei versucht, in kurzen Angaben wenigstens die für die Entwicklung der jungen Stadt Herne bemerkenswertesten Ereignisse festzuhalten.

Aufstieg der jungen Stadt.

1897:

Stadtwerdung, Gründung des Amtes Baukau, Bezug der Schule Mont-Cenis-Straße als Rathaus; Eröffnung der Reichsbanknebenstelle Herne, der Herner Bank, des Bürgerlichen Brauhauses, Gründung der Herner Herdfabrik, Inbetriebnahme des Schachtes 2 von Mont Cenis, Bau der Schule Breddestraße; eine Ruhrepidemie.

1898:

Großes Eisenbahnunglück im Bahnhof (5 Tote, 9 Verwundete), Eröffnung der Straßenbahn Herne-Recklinghausen, Bau des Gesellenhauses an der Franz-Seldte-Straße, Anlegung des Baukauer Friedhofes.

1899:

Errichtung des Katasteramtes Herne, Streik, Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei, wobei es Tote und Verwundete gibt.

1900:

Gründung der Gewerkschaft Dorn, Errichtung des Zollamtes Herne. Harpen erwirbt Schloß Strünkede, Einweihung der neuen evgl. und der neuen kath. Kirche in Baukau, Bau der Schule Düngelstraße, Anlegung des Horsthauser Friedhofs, Herne erhält ein Stadtwappen, der erste städtische Bebauungsplan wird festgelegt.

1901:

Die Rektoratschule wird Realschule mit Progymnasium (Dir. Dr. Wirtz); Gründung des Knappschafts-Zweigbüros in Herne.

1902:

Sodingen, Börnig und Holthausen werden durch Abtrennung von Castrop ein eigenes Amt Sodingen; Ansiedlung der Maschinenfabrik Flottmann, Bau der Schulen Hermann- und Kronenstraße, Bildung des Gewerbegerichts Herne und des Innungsschiedsgerichts (beide 1910 vereinigt und 1927 abgelöst durch das Arbeitsgericht in Bochum), Gründung einer kaufmännischen Fortbildungsschule durch den Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen (1911 städt. Pflichtschule, Berufsschule), Wasserlieferungsvertrag mit dem Wasserwerk Gelsenkirchen, Einrichtung des städt. Vermessungsamtes.

1903:

Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals am Neumarkt, Gründung des Vaterl. Frauenvereins, Bau der Schule Manteuffelstraße und der Oberrealschule (jetzt Oberlyzeum), Einführung der Müllabfuhr (zuerst durch private Unternehmer), Inbetriebnahme des kommunalen Gaswerks am Grenzweg, Erwerb eines Schlachthofgrundstückes an der Manteuffelstraße, Bau der katholischen und evangelischen Kirche in Börnig-Sodingen.

1904:

Eröffnung des Elisabethstifts an der Haldenstraße, Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule (Berufsschule), Gründung der Emschergenossenschaft (in der Folgezeit Regulierung der Emscher und ihrer Nebenbäche und dadurch auch Regelung der Herner Abwässerverhältnisse), der Staat sucht die „Hibernia" zu erwerben, Bau des Bahnhofs Börnig an der Emschertalbahn, Mont Cenis nimmt die Versorgung Sodingens mit elektrischem Licht auf.

1905:

Großer Bergarbeiterstreik, Gründung des Herner Anzeigers, Einführung des elektrischen Lichts, Ingebrauchnahme des Kommunalfriedhofes an der Wiescherstraße, Gründung je einer Volksbücherei in Baukau und Horsthausen, Bildung des Kaufmannsgerichts (1927 abgelöst durch das Arbeitsgericht), Gründung der Haushaltungsschule an der Kaiser-Wilhelm-Straße (ab 1909 städtisch mit Milchküche), Mont Cenis baut Schacht 3 und die Kokerei, Sodingen erhält ein Postgebäude.

Die kreisfreie Stadt.

1906:

Herne wird Stadtkreis und scheidet aus dem Landkreise Bochum aus, die Straßenbahn nach Sodingen wird in Betrieb genommen, Einweihung der Herz-Jesu-Kirche, Einsatz der Shamrocker Rettungsmannschaft in Courrieres, Bergrat Behrens (seit 1889 Generaldirektor der Hibernia) †, Friedrich der Große 3-4 in Betrieb genommen, Anlegung des Stadtgartens, Gründung der städt. Bücherei, Anlegung der Stadtgärtnerei am Kommunalfriedhof, Gründung der „Herner Automobil-Omnibus-GmbH." (Fahrten nach Horsthausen und Holsterhausen, Ende 1906 wieder aufgelöst).

1907:

Erster Bürgermeister Schaefer tritt in den Ruhestand, Nachfolger Dr. Büren (seit 1902 Zweiter Bürgermeister), Bildung eines Arbeitsnachweises (1920 städt. Arbeitsamt, 1927 Reichsarbeitsamt), die Realschule wird Oberrealschule, die Höhere Mädchenschule an der Franz-Seldte-Straße wird vergrößert, Uebernahme der Straßenreinigung durch die Stadt und Schaffung des städt. Fuhrparkes.

1908:

Eingemeindung von Baukau und Horsthausen, Bau der Straßenbahnen nach Höntrop und Constantin (1909 nach Gerthe verlängert), Baubeginn am Rhein-Herne-Kanal, Grunderwerb beim Gaswerk zum Schlachthofbau, Beschaffung des ersten städt. Krankenwagens.

1909:

Verstaatlichung der Polizei (Polizeiinspektion Herne), Erweiterung des evangelischen und katholischen Krankenhauses, Einweihung der katholischen Kirche in Horsthausen (seit 1896 Notkirche), Bau der Schule Gräffstraße, Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung in Herne, Regulierung der Emscher auf Herner Gebiet (bis 1911), Bildung eines Tiefbauamtes (für Straßen- und Kanalbau) bei der Stadt, Einrichtung der ersten Hilfsschulklasse, Zeche Teutoburgia wird abgeteuft (1911 in Betrieb genommen).

1910:

Das neue Postamtsgebäude wird in Betrieb genommen, Eröffnung des Evgl. Kinderheims an der Overwegstraße, die Höhere Mädchenschule wird als Lyzeum anerkannt (Dir. Kemna), die Straßenbahn Herne—Sodingen wird bis Castrop verlängert (Aufgabe der Linienführung über Franz-Seldte- und Brunnenstraße), Gründung des Herner Verkehrsvereins, Erwerb und Gestaltung des Sodinger Volksparkes durch das Amt.

1911:

Herne erhält ein Progymnasium (Dir. Dr. Föhr), das Gaswerk am Grenzweg wird stillgelegt und das Gas von der Zeche Lothringen bezogen, die Kläranlage Herne-Nord wird gebaut (1913 in Betrieb genommen), Stillegung der Kokerei von der Heydt.

1912:

Einweihung des neuen Rathauses, dabei wird dem Ersten Bürgermeister der Titel Oberbürgermeister verliehen; Eröffnung des Kath. Waisenhauses, Gründung der Westfälischen Straßenbahngesellschaft unter Beteiligung Hernes, Bildung des Versicherungsamtes Herne (der städt. Verwaltung angegliedert), Herne beteiligt sich am Flugplatz Wanne-Herten (Einweihung des Flugplatzes zu Pfingsten, dabei Taufe des Parseval-Luftschiffes „Charlotte" durch die Schwester des Kaisers), Gründung der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne, Einweihung des neuen Börniger Krankenhauses, Anlage des Holthauser Kommunalfriedhofs.

1913:

Oberbürgermeister Dr. Büren geht nach Berlin, Nachfolger Dr. Sporleder (seit 1907 Zweiter Bürgermeister, diesen Posten erhält jetzt Stadtbaurat Lampe), Bau der Schule Dietrichstraße, Bau der Straßenbahn nach Horsthausen—Röllinghausen.

Der Weltkrieg.

1914:

Beginn des Weltkrieges: aus Herne starben bis Kriegsende 1596 Soldaten, darunter 14 Beamte und Angestellte der Stadt und 23 Lehrkräfte, Bau der Schule La-Roche-Straße, des Bergrevieramtes in der Markgrafenstraße (städtischer Bau), der Schachtanlage Constantin XI und Vollendung der Häfen von Wanne-Herne.

1915:

Gründung der Herner Gewerbebank, der Rhein-Herne-Kanal wird dem Verkehr übergeben, auf dem Kommunalfriedhof wird der Ehrenfriedhof angelegt. Die Ansprüche des Krieges bewirken höchste Anspannung des Bergbaus (teilweise mit Kriegsgefangenen) und Umstellung der Eisenindustrie auf Heereslieferungen.

1916:

Das System der Lebensmittelkarten gelangt zur Durchführung, die Stadt richtet Verkaufsstellen und Kriegsküchen ein, Zeche von der Heydt legt die Brikettfabrik still.

1917:

Errichtung des städt. Milchviehhofs, Fertigstellung des neuen Bahnhofs, Beigeordneter Dr. Rühl (seit 1908) gefallen, Wolkenbruch verursacht große Ueberschwemmung des Ostbachs, der Staat erwirbt die überwiegende Aktienmehrheit der Hibernia, Bildung der Gas- und Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft für das Amt Sodingen, Rektor Johs. Tigges, der erste katholische Lehrer in Herne, †.

Revolution, Belatzung und Inflation.

1918:

Grubenunglück auf Friedrich der Große (27 Tote), Förderung von von der Heydt nach Julia. — Ausbruch der Novemberrevolte, Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates (bis Oktober 1919) und einer Sicherheitswehr.

1919:

Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts, erste Stadtverordnetenversammlung nach der Verhältniswahl, Bau des Notschlachthofes am Grenzweg, Einrichtung des Wohnungsamtes (Wohnungsmangel), Aufbau des Wohlfahrtsamtes, Gründung einer Volkshochschule, starkes Auftreten der Ruhr.

1920:

Die Sicherheitspolizei (Sipo, später Schupo) kommt nach Herne und löst die Sicherheitswehr ab, Einrichtung des Finanzamtes, Kapp-Putsch, rote Armee marschiert durch Herne, Ostern rückt Reichswehr ein, Schulstreik gegen glaubenslose Lehrer, worauf Sammelklassen ohne Religionsunterricht (weltliche Schulen) auf Verlangen des Kultusministers Hänisch eingerichtet werden. Das Progymnasium wird Gymnasium, Steffen wird Stadttheater, Quäkerspeisung.

1921:

Furchtbare Schlagwetterexplosion auf Mont Cenis (über 100 Tote), Errichtung des Kinderheims Hullern, Herne wird Stadt-Schulinspektionsbezirk (Schulrat Kastner), das Amtsgericht bezieht seinen Neubau am Rathausplatz, alle Straßenbahnlinien werden am Bahnhof zusammengeführt, Aufhebung der Zwangswirtschaft, Anstellung eines Stadtarztes, Errichtung der bergmännischen Berufsschule, Anmietung eines Kinos als Schulkino.

1922:

Erwerb und Errichtung des Kinderheims Stapelage, Grubenbrand auf Shamrock (10 Tote), die Schupo bezieht Schloß Strünkede, der Wochenmarkt wird vom Neumarkt zum Rathausplatz verlegt.

1923:

Die Franzosen besetzen Herne, es wird Sitz des Generalstabes des 32. A. K., passiver Widerstand, Ausweisungen, Verhaftungen, Besetzung des Rathauses, Sprengung des Kanals, Höhepunkt der Inflation, Unruhen, Plünderungen, Ende des Jahres: Stabilisierung (1 Billion Papiermark = 1 Rentenmark). In diesem Jahre Beginn der nationalsozialistischen Bewegung in Herne.

1924:

Rückkehr zur Goldmarkwährung, Goldmarkpreise, Goldmarketat; Industrie und Magistrat ziehen das Notgeld zurück; Wahlkämpfe, Aussperrung von Bergleuten, Speisung durch öffentliche Küchen (täglich 6000 Portionen), Bau des Reichsbankgebäudes an der Markgrafenstraße. In diesem Jahre erste öffentliche Versammlung der NSDAP im Evangelischen Vereinshaus.

1925:

Eisenbahnunglück im Bahnhof Herne (22 Tote, 60 Verletzte), Eröffnung der Badeanstalt der Ortskrankenkasse, Oberbürgermeister Täger als Nachfolger Dr. Sporleders gewählt, das Lyzeum wird Oberlyzeum (später mit Frauenschule), gr. Erweiterungsbau des Oberlyzeums an der Franz-Seldte-Straße (jetzt Realgymnasium), Abzug der französischen Besatzung, Bau von Ladenbauten und Grünanlagen am Bahnhofsvorplatz, Umgestaltung der beiden Friedhöfe an der Kirchhofstraße und des Friedhofs an der Marienstraße zu Parks, Stillegung der Zeche Teutoburgia mit 1100 Mann Belegschaft. Die NSDAP zählt bereits 249 eingeschriebene Mitglieder.

1926:

Eingemeindung eines Teiles von Riemke und Pöppinghausen unter Abtretung der Rottbruchstraße, Eröffnung des Heimatmuseums, Erbreiterung und zweigleisiger Ausbau der Strünkeder Straße, Bezug des neuen Finanzamtes, Erwerb und Ausbau der Tagesheilstätte, Gründung der Autobusgesellschaft Bochum—Herne—Witten. Erstes großes Gautreffen der NSDAP in Herne mit Dr. Goebbls, Viktor Lutze und Josef Wagner.

1927:

Bürgermeister Dr. Sudkamp (seit 1916 bei der Stadtverwaltung, seit 1919 Zweiter Bürgermeister) †, Nachfolger Bürgermeister Meyerhoff; Bau der Großmarkthalle, des Versorgungshauses (Altersheim) und des Sommerbades, Erwerb des Gysenberger Waldes, Erweiterung des evangelischen und katholischen Krankenhauses, Eröffnung der Städt. Handelsschule, Erbreiterung und zweigleisiger Ausbau der Bochumer Str. In den Eingemeindungskämpfen taucht zum ersten Male die Idee der großen Kanalstadt neben Groß-Bochum auf.

1928:

Eingemeindung von Sodingen, Börnig und Holthausen. In weiteren Eingemeindungskämpfen vertritt Herne gegenüber den Eingemeindungsabsichten Bochums den Gedanken einer Kanalstadt (mit Recklinghausen-Süd, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel und Gerthe, Rückforderung der Rottbruchstraße). Plan einer Flughafengesellschaft „Mittleres Industriegebiet" mit Flugplatz bei Grümerbaum findet in Herne wenig Gegenliebe. Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel werden dem Arbeitsamt und Polizeiamt Herne unterstellt. Bau des neuen Kanals in der Bahnhof- und Wiescherstraße, Selbstanschlußamt Herne wird in Betrieb genommen, Auflösung der Autobus-Gesellschaft Bochum—Herne—Witten, Neuerrichtung des Verkehrvereins, das Gymnasium erhält einen realgymnasialen Zweig, Aussperrung in der Metallindustrie. In Pg. Meister entsendet die NSDAP ihren ersten Vertreter ins Stadtparlament, SA-Führer Schramme geht nach Hagen.

1929:

Als spärliches Ergebnis der Eingemeindungswünsche erhält Herne einen kleinen Teil von Gerthe, Bau der Straßenbahn Herne—Hiltrop (nach kurzem Bestehen stillgelegt), Fertigstellung des neuen Polizeiamtsgebäudes und der Städt. Sparkasse, Klagen über Staub- und Gasplage in Börnig-Sodingen und Riemker Straße (Gaveg), Einweihung des Neubaues des Kath. Waisenhauses, Gründung der Theatergemeinde Herne, Bau der OWII in Horsthausen.

Hereinbruch der Wirtschaftskrise.

1930:

Autobuslinien nach Hochlarmark und Friedrich der Große 3/4 stillgelegt. Die Industrie beginnt mit großen Entlassungen, vor allem Friedrich der Große, Schacht 1/2 von Friedrich der Große und Geßmann werden stillgelegt. Mont Cenis teuft den Ostschacht ab. Denkschrift verlangt Zusammenlegung und Vereinfachung der höheren Schulen.

1931:

Stillegung der Gaveg in Börnig-Sodingen und des Schachtes Constantin XI, später auch X, Entlassungen bei Baum, Friedrich der Große entläßt weitere 1000 Mann, Zahlungseinstellung der Gewerbebank, Umbau (Erbreiterung und zweigleisiger Ausbau) der Bahnhofstraße zwischen Bochumer und Vinckestraße, die Beigeordneten Knöll und Hölkeskamp scheiden aus dem Amt (Stellen werden eingespart), Zentralaufbereitungsanlage von Harpen wird in Betrieb genommen, Streit um die Form der Höheren Knabenschule: Realgymnasium oder Reformrealgymnasium (Realgymnasium siegt), Uniformverbot für die NSDAP, Schlagwetterexplosion auf Mont Cenis (17 Tote).

1932:

Auflösung der SA, die Arbeitslosigkeit in Herne erreicht gegen Jahresende ihren Höhepunkt, Stillegung von Baum, Einweihung der neuen Kirche in Holthausen, Herne erhält ein Schöffengericht, zu Ostern Gebäudewechsel der höheren Schulen, Erweiterung der Friedhöfe an der Wiescherstraße, in Baukau und Horsthausen, Altoberbürgermeister Schaefer in Darmstadt, 84 Jahre alt, †.

Die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus.

1933:

Machtergreifung des Nationalsozialismus, im März vorübergehend Großstadt (über 100 000 Einwohner), Oberbürgermeister Täger beurlaubt (4. April), an seiner Stelle Abg. Meister beauftragt; Bürgermeister Wiethoff (1902 bis 1928 Amtmann von Sodingen) tritt in den Ruhestand; die weltlichen Schulen lösen sich auf, die Kinder gehen unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Revolution zu den konfessionellen Schulen über; Bildung der SA-Standarte 457, die Deutsche Bühne (später NS-Kulturgemeinde) übernimmt das Theaterwesen.

1934:

Fortsetzung der Arbeitsbeschaffung, Schaffung des Gysenberger Tierparks, Erbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals, Aufgabe des Nord-Süd-Eisenbahnprojektes, 100jähriges Schützenfest, Aufhebung der Verwaltungsstelle Sodingen, Ausgrabungen auf dem Alten Markt, Grubenunglück auf Constantin 4/5 (9 Tote).

1935:

Herner fahren zur Saarabstimmung, die HJ bezieht Schloß Strünkede, stellv. Gauleiter Stürtz wird Parteibeauftragter für die Stadt Herne, Meldeamt Herne für Arbeitsdienst wird eingerichtet, der erste Rekrutenjahrgang rückt zur Wehrmacht ein, Einführung des „starren Fahrplans" auf der Köln-Mindener Strecke, Generaldirektor v. Velsen tritt in den Ruhestand, zwei Schlagwetterexplosionen auf Mont Cenis (7 Tote), Herne kommt zur Marktvereinigung Bochum.

1936:

Herne erhält ein Wehrbezirkskommando (für die drei Emscherstädte, 1. 1.), Schlachthofgemeinschaft Herne-Bochum, Vereinigung der politischen Kreise Herne und Castrop-Rauxel, neue Ausgrabungen auf dem Alten Markt und Schaffung der Grünanlage mit Kirchenfundamenten, Mont Cenis geht an Harpen über, Polizeistunde auf 2 Uhr ausgedehnt.

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen Hernes

Herne war als Dorf durch die Jahrhunderte klein an Einwohnerzahl. Noch 1809 zählte man nur 575 Einwohner. 1830 waren es 795, 1838 804 geworden. Aber bereits 5 Jahre nach der Ankunft der Iren, im Jahre 1861, war die Zahl auf 2210 gestiegen. Dann setzte ein gewaltiger Zuzug ein. 1890 waren es bereits über 10 000 und 1897, im Jahre der Stadtwerdung, 21 971. Sie hatte sich also seit 1861 verzehnfacht. Nun aber wurde das Wachstum noch phantastischer. In den nächsten 10 Jahren verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 1897 fast. Im Jahre 1907 zählte man nämlich 36 507 Einwohner. Diese Zahl schnellte 1908 bei der Eingemeindung von Baukau und Horsthausen auf 57 103 hinauf. Nun kam ein langsameres Tempo. 1909 ging die Einwohnerzahl sogar auf 56 635 zurück. Bei der Volkszählung 1910 wurden 57 148 Einwohner gezählt. Davon sprachen 12 364 als Muttersprache polnisch, 1203 gaben deutsche und ihre polnische Muttersprache, 1514 eine andere fremde Muttersprache an. Insgesamt hatten 13 878 Einwohner, d. h. 24 % der Bevölkerung, eine fremde Muttersprache. Außerdem war die hohe Kinderzahl bemerkenswert. Auf 100 Einwohner entfielen 21 Schulkinder. Vor Kriegsbeginn (1913) zählte Herne 64 560 Einwohner, nach dem Kriege (1919) 64 135, 1926 stieg die Einwohnerzahl durch die Eingemeindung eines Teiles von Riemke und Pöppinghausen unter Abgabe der Rottbruchstraße an Wanne-Eickel auf 69 140, 1928 durch Eingemeindung des Amtes Sodingen auf 95 730, 1929 durch Eingemeindung von Oestrich und Kray auf 98 865, doch dann trat die Wirtschaftskrise mit ihrer Abwanderung in die Erscheinung. Vorübergehend wurde noch einmal ein Anwachsen vermerkt, das uns im März 1933 zur Großstadt werden ließ, aber noch wenigen Tagen war es damit aus, durch die nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungspolitik, Arbeits- und Wehrdienst sank die Einwohnerzahl auf 97 184 am 1. 1. 1937 zurück.

Stellen wir die Entwicklung der Einwohnerzahl Hernes in einem Zahlenbild zugleich mit der Größe des Stadtbezirks zusammen, so ergibt sich folgende Uebersicht:

1809:	575	Einwohner	Größe
1830:	795	„	
1861:	2 210	„	
1897:	21 971	„	800 ha
1907:	36 507	„	800 ha
1908:	57 103	„	1703 ha (Eing. von Baukau u. Horsth.)
1913:	64 560	„	1703 ha
1919:	64 135	„	1703 ha
1926:	69 140	„	1881 ha (Eing. eines Teils v. Riemke u. Pöppinghausen.)
1928:	95 730	„	2866 ha (Eing. des Amtes Sodingen.)
1929:	98 865	„	3011 ha (Eing. eines Teils von Gerthe.)
1933	100038	„	(März) 3011 ha
1937:	97 184	„	3011 ha

Belegschaft und Förderung des Bergbaus.

Die Zechen Shamrock, von der Heydt, Julia, Friedrich der Groß und Constantin 4/5 im alten Herner Stadtgebiet haben ihre Belegschafts- und Förderziffer wie folgt entwickelt:

			t Kohle	t Koks
1860	210	Arbeiter	21 428	0
1870	1 676	„	358 554	54 837
1880	2 637	„	882 763	132 639
1890	4 409	„	1 624 827	191 668
1900	8 459	„	2 498 834	587 075
1910	9 965	„	2 657 056	544 410

Wie die Gangster in Chicago,

so treiben in Ihrem Mund unzählige Bakterien ihr gefährliches Unwesen. Die amerikanische Regierung hat ein Heer von hervorragenden Detektiven, die G-Men, gegen die Gangster mobilisiert. Und was tun Sie gegen die Feinde Ihrer Gesundheit? Sie haben es bequem und billig: morgens und abends Chlorodont — dann bleiben Sie Sieger über die Bakterienfeinde, und schöne weiße Zähne erhalten Sie nebenbei.

40 Jahre Bürgerliches Brauhaus

Besondere Erwähnung verdient auch der Umstand, daß das Bürgerliche Brauhaus in diesem Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann. Gegen Ende des Jahres 1897 wurde es auf Veranlassung seines späteren Direktors Brinkhoff als Aktiengesellschaft gegründet. Es nahm einen vorzüglichen Aufschwung und hat den Namen Hernes auch als Stadt eines guten Bieres weithin verbreitet. Im Jahre 1927 wurde das Unternehmen von der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei in Bochum erworben und wird von ihr als Abteilung Herne weitergeführt.

Achtzig Jahre Shamrock

Wie der Bergbau ins Dorf Herne kam. – Mulvanys Bedeutung für Hernes Entwicklung zur Stadt. Herne Zentrale des staatlichen Bergbaubesitzes.



William Thomas Mulvany,
der Begründer des Herner Bergbaus.
Bild: Archiv des H. A.)

Während die Stadt Herne ihr 40jähriges Bestehen als Stadtgemeinde feiert, sind zugleich zweimal 40 Jahre vergangen, seitdem in Herne die erste Zeche abgeteuft und mehrere Grubenfelder zum Steinkohlenbergwerk Shamrock zusammengelegt wurden. Damit begehen auch jene Ereignisse ein Jubiläum, die die Umwälzung des Lebens im ländlichen Herne einleiteten und die Entwicklung des Dorfes zur Industriestadt begründeten . Es gehört daher zur Würdigung des Stadtjubiläums, daß auch des Einzugs des Bergbaus gedacht wird. Aus diesem Grunde wollen wir aus den Anfängen der Zeche Shamrock Angaben und Darstellungen bringen, von denen wir glauben, daß sie wertvolles Neues enthalten.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich der Bergbau in der Gegend der Ruhr gehalten, wo die Flöze zu Tage ausstreichen oder in geringer Tiefe liegen. Nördlich der Linie Mülheim—Essen—Bochum—Dortmund, wo starke Mergelschichten unter der Oberfläche liegen, glaubte man, kohlenloses Gebiet zu haben. Es war daher eine Sensation, als Franz Haniel im Jahre 1837, also vor genau 100 Jahren, Kohle unter dem Mergel erbohrte und in der Zeche Kronprinz die erste sog. Mergelzeche abteufte. Im Jahre 1841 stieß man auch nördlich Bochum in 47 Meter Tiefe auf die ersten Flöze unter dem Mergel, und es entstand die Zeche Präsident, die bereits im Jahre 1842 förderte. Allmählich wurde das ganze Gebiet vom Hellweg bis Münster vom Schürffieber ergriffen. Im Januar 1855, so berichtet Spethmann, wurden allein für das Gebiet zwischen Duisburg und Düsseldorf 150 Schürfscheine nachgesucht und erteilt.

Hauptsächlich aber war es das

Gebiet zwischen Hellweg und Emscher,

in das der Bergbau einrückte, wobei die durch das Emschertal führende Köln-Mindener Eisenbahn als Transportmittel eine besondere Anziehungskraft ausübte.

In dem Raum zwischen Bochum und Herne betätigte sich besonders der Bochumer Kaufmann Wilhelm Endemann als Pionier des Bergbaus. Mit Erfolg hat er eine ganze Reihe von Bohrungen ausführen lassen und sich die entsprechenden Grubenfelder gesichert. Davon bildeten fünf die Grundlage des Grubenfeldes der späteren Zeche Shamrock. Es waren die Grubenfelder Markania, Westphalia (später Markania I), Germania (später Markania II), Bochumia und Barbara.*) Diese kauften ihm die Iren unter Führung von William Thomas Mulvany, der eine der größten Persönlichkeiten des rheinisch-westfälischen Bergbaus gewesen ist, im Jahre 1856 ab und nutzten sie aus.

Die Berechtsame der Zeche bzw. des Grubenfeldes

Markania

gründeten sich auf die Mutung (Mutung ist die Erhebung des Anspruchs auf Ausbeutung) vom 19. Oktober des Spickermann gnt. Senner „in hora 6 ¼/₁₀“. von der nordwestlichen Ecke des Hauses Spickermann gnt. Senner auf der Riemker Wöde gelegen war, durchsenkte bei 68 Lachter**) 6 Achtel 6 Zoll Tiefe ein 50 Zoll (= 1,30 m) mächtiges Steinkohlenflöz, welches zwischen Schieferton lagerte. Das Bergeigentum dieses Flözes wurde durch Urkunde vom 15. April 1855 zu 1 Fundgrube 1194 Maßen 96 Quadratlachter gevierten Feldes (an Endemann) verliehen.

Das Grubenfeld

Markania I

war schon etwas früher als Markania und zwar 1852 unter dem Namen Westphalia gemutet worden. Das Fundbohrloch lag von der nordwestlichen Hausecke des Spickermann gnt. Senner „in hora 6 ¼/₁₀“. In Gegenwart des Revierbeamten wurden bei 72 Lachter (= 150 m) Tiefe 56 Zoll (= 1,45 m) Kohle und in dessen Abwesenheit noch 12 Zoll (=0.31 m) Kohle erbohrt, ohne daß das Liegende erreicht wurde. Es sind demnach im ganzen 68 Zoll erbohrt worden. Durch Verleihungsurkunde vom 30. April 1855 (die von Markania stammte vom 15. April 1855) wurde dieses Feld von 1 Fundgrube 1200 Maßen unter dem Namen Markania verliehen.

Das Grubenfeld

Markania II

ist drei Tage vor Markania I (Westphalia) am 25. September 1852 unter dem Namen Germania gemutet worden. Das Bohrloch lag von der nordwestlichen Hausecke des Hauses Spickermann „in hora Ost 6 ⅝/₁₀“ 27¾ Lachter (= 57 m) entfernt. In dem Bohrloche wurden bei einer Tiefe von 69 Lachter 2 Achtel 5½ Zoll in Gegenwart des Revierbeamten 19½ Zoll (= 50,7 cm) Kohle und in dessen Abwesenheit noch 31½ Zoll (= 81,9 cm) Kohle bis zum Liegenden durchbohrt, so daß das Flöz eine senkrechte Mächtigkeit von 51 Zoll (= 1,32 m) hatte. Die Verleihungsurkunde vom 30. April 1855 (= Markania I) gewährte unter dem später angenommenen Namen Markania II ein gevierte Feld von 1 Fundgrube und 1200 Maßen.

Die Berechtsame

Bochumia

gründeten sich auf die am 7. Januar 1856 (also 4 Jahre später) eingelegte Mutung. Das Bohrloch lag 130 Lachter (= 271,7 m) „in hora Ost 5 ¹²/₁₆“ von der nordwestlichen Hausecke des Spickermann gnt. Senner zu Riemke entfernt. In diesem Bohrloch wurde bei einer Teufe von 77 Lachter 3 Achtel ein Steinkohlenflöz von 44 Zoll (= 1,14 m) Mächtigkeit durchbohrt, welches Schieferton zum Nebengestein hatte. Die Verleihungsurkunde vom 29. April 1856 gewährte ein Geviertfeld von 1 Fundgrube und 1200 Maßen.

Die Berechtsame

Barbara

gründeten sich auf die Mutung vom 27. September 1855. In dem von der nordöstlichen Ecke des Hauses Westhoff „in hora Ost 7 ½/₁₆“ 143 Lachter (= 298,8 m) entfernt liegenden Fundbohrloch wurde in einer Tiefe von 66 Lachter 3 Achtel 5 Zoll ein Flöz von 41 Zoll (= 1,066 m) senkrechter Mächtigkeit durchbohrt, welches Schieferton zum Nebengestein hatte. Es wurde am 18. März 1856 mit einer Fundgrube 1200 Maßen gevierten Feldes verliehen. —

Durch Tauschvertrag vom 22. Juli 1856 (ministeriell bestätigt am 24. März 1858) fand zwischen diesem Felde (damals der Gewerkschaft Barbara, vertreten durch den Gewerken W. T. Mulvany, gehörend) und der markscheidenden Zeche Veronica (Alleinbesitzer Wilh. Endemann) ein Felderaustausch statt, wobei die Feldergröße dieselbe blieb.

Das Datum dieses Tausches (22. Juli 1856) ist deshalb von Wichtigkeit, weil es die Iren bereits als Besitzer des Grubenfeldes Barbara zeigt, das Endemann erst am 18. März desselben Jahres verliehen worden war. Die Iren ließen nun die fünf Zechen oder Grubenfelder, die sie 1856 erworben hatten, zu einer Zeche zusammenfassen (consolidieren). Diese nannten sie nach ihrem irischen Nationalzeichen, dem Kleeblatt, Shamrock. Ueber

die Gründung des Bergwerks Shamrock

liegt folgendes Protokoll vor:

Bochum, den 12. Februar 1857.

Vor dem unterzeichneten Berg-Amts-Justitiar erschien heute der Herr William Thomas Mulvany, Rentner aus Düsseldorf, Repräsentant und Mitgewerke der in der Gemeinde Herne gelegenen Steinkohlenbergwerke Marcania, Marcania I, Marcania II, Bochumia und Barbara, welcher von Person und als dispositionsfähig bekannt erklärte:

Sowohl für mich selbsten als im Namen meiner Mitgewerke, von denn ich bereits Vollmacht beigebracht habe, will ich die vorgenannten fünf Steinkohlenbergwerke im Wege der Consolidation zu einem gemeinschaftlichen Werke hierdurch vereinigen, welches den Namen Shamrock führen soll. In dieser Vereinigung, welche sofort nach erlangter höherer Genehmigung in Kraft treten soll, sind sämtliche Gerechtsame der Einzelngewerke und Zubehörungen an Grundstücken und sonstigen Gegenständen ohne Ausnahme mitbegriffen, ebenso die dahin gehörigen Verbindlichkeiten.

Da die Gewerke aller fünf Zechen die nämlichen sind und auch eine gleiche Beteiligung unter denselben stattfindet, so bedarf es dieserhalb keiner weiteren Bestimmung, vielmehr erhält jeder Gewerke an Shamrock den nämlichen Anteil, welchen er bisher an den Einzelngewerken besaß. Indem ich die Gewerkschaften sämtlichen zu konsolidierenden Zechen vertrete, wird es keiner besonderen Gewerkenbeschlüsse bedürfen, jedenfalls soll der gegenwärtige Act als ein für jede Gewerkschaft gültiger Beschluß und als förmlicher Consolidationsvertrag angesehen werden.

Ich bitte die Genehmigung desselben nachsuchen zu wollen.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
Wm. T. Mulvany
a. u. s.
von dem Bercken
Bergrat.

Die Bestätigung.

Diese Verhandlung wird unter Beiheftung der darin bezogenen Vollmacht mit dem Bemerken hierdurch bestätigt, und ausgefertigt, daß die darin bezeichneten Personen:

1. Rentner Wilhelm Thomas Mulvany zu Düsseldorf,
2. Kaufmann Michael Corr — van der Maeren zu Brüssel,
3. Ritter Patrik Cusack Roney zu London,
4. James Perry sen. zu Obelisk Park bei Dublin,
5. James Perry jun. daselbst,
6. William James Perry daselbst,
7. Joseph Malcomson zu Portlaw in Irland,
8. William Malcomson daselbst,
9. David Malcomson daselbst

die alleinigen Besitzer der genannten fünf Steinkohlen-Bergwerke sowie gleichmäßig an jedem derselben beteiligt sind.

Urkundlich des Siegels und der Unterschrift

Bochum, den 13. Februar 1857

L. S. Königlich Preußisches Märkisches Berg-Amt
von dem Bercken.

Die beantragte Vereinigung des einzeln verliehenen Bergeigentums zu einem unzertrennlichen Ganzen unter dem Namen Shamrock wurde am 28. März 1857 durch den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, als bergwirtschaftlich zulässig genehmigt.

Ein genauer Nachweis, wann Mulvany nun mit dem

Abteufen des Schachtes

des beabsichtigten Zechenbetriebes begann, ist uns nicht möglich. In der Literatur wird der März 1857 genannt. Wahrscheinlich glaubt man, daß, wie im Jahre 1856 in Gelsenkirchen bei der Hibernia der Festtag des irischen Nationalheiligen St. Patrick (17. März) zum ersten Spatenstich ausgewählt wurde, so auch in Herne bei Shamrock dieser oder ein nahe dabei gelegener Tag zum Beginn des Werkes ausersehen wurde. Es war ja wohl auch nicht nötig, die amtliche Bestätigung der Consolidierung, die am 28. März erteilt wurde, abzuwarten. Aber es scheint nicht ausgeschlossen, daß Mulvany schon vor März 1857 mit dem Abteufen angefangen hat. Das legen die nachfolgenden Kaufverträge nahe.

Der Kauf des Zechengeländes.

Bekanntlich wurde der erste Schacht der Zeche Shamrock auf „Sengenhoffs Feld“ abgeteuft. Das erste Grundstück hat Mulvany hier bereits am 15. April 1856 gekauft. Bemerkenswerterweise tritt dabei schon die „Bergwerksgesellschaft Shamrock“ als Käuferin auf. Sie hat also wohl von vornherein als Erwerberin der Einzelbergwerke bestanden. Diese Einzel-Erwerbungen dürften auch nicht auf einmal erfolgt sein (vielleicht zuerst die drei Markania-Felder, dann Barbara und Bochumia), denn das am 7. 1. 1856 gemutete Grubenfeld Bochumia wurde Endemann erst am 29. 4. 1856 verliehen, während am 15. 4. 1856 schon die „Bergwerksgesellschaft Shamrock“ Grund und Boden für die Schachtabteufung kaufte. Nach dem Kaufkontrakt vom 15. 4. 1856 erschienen vor dem Notar Karl Ludwig Wengand in Bochum unter Zuziehung der Instrumentzeugen Lehrer Constanz Rohl und Landwirt Heinrich Vieting gt. Renfinghoff, beide von Herne, 1) der Oekonom Heinrich Sengenhoff, 2) der Rentner William Thomas Mulvany von Düsseldorf als Repräsentant der Bergwerksgesellschaft Shamrock bei Herne, und beantragten die Aufnahme eines Kaufvertrages. Dieser hatte (im wesentlichen) folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Oekonom Herr Heinrich Sengenhoff verkauft hierdurch der Bergwerksgesellschaft Shamrock a) das ihm zugehörige in der Gemeinde Herne unter Artikel 113 Flur I Nr. 53 belegene Grundstück, Sengenhoffs Feld genannt, b) von der Holzung Artikel 113 Flur I Nr. 57 den westlichen Teil zur Größe von 28 Ruten 44 Fuß zum wahren und vollständigen Eigentum.

§ 2. Die Besitzübergabe hat stattgefunden und werden die dem Verkaufsgegenstand anklebenden öffentlichen Steuern, Lasten und Abgaben vom 1. 4. d. J. an von Käuferin übernommen.

§ 3. Als Kaufpreis ist unter Contrahenten die Summe von 7300 Talern 12 Silbergroschen 2 Pfg. Preußisch Courant geeinigt. Verkäufer bekennt, auf den Kaufschilling heute die Summe von 1000 Talern Pr. C. gezahlt erhalten zu haben und quittiert darüber in bester Form Rechtens. Die Restkaufgelder ad 6300 Taler 12 Sgr. 2 Pfg. werden mit 3% Zinsen am 1. 8. d. J. zu Händen des Verkäufers bar abgeführt.

§ 4. Verkäufer räumt der Bergwerksgesellschaft Shamrock das Recht ein, die auf den verkauften Grundstücken und beim Bergbaubetriebe zum Vorschein kommenden Wasser über den im zugehörigen östlich der verkauften Grundstücke belegenen Buschgrund Flur I Nr. 57 mittels des dort vorhandenen Abzugsgrabens dem sogenannten Mühlenbache (= Westbach D. V.) zu abzuführen, den Abzugsgraben aufzuräumen und zu unterhalten.

§ 5. Verkäufer verpflichtet sich, der Bergwerksgesellschaft Shamrock den zur Anlegung eines Fahrweges von dem Herner-Eickeler Communalwege (d. i. die Shamrockstraße. D. V.) zu den durch gegenwärtigen Vertrag erworbenen Grundstücken seinem Garten entlang in gerader Richtung erforderlichen Grund und Boden, den preußischen Morgen zu 700 Taler, verkäuflich abzutreten.

Ein weiterer Grundstückskauf fand am 17. Oktober 1856 statt. (Im Gegensatz zu dem ersten ist er nicht in Bochum, sondern in Herne protokolliert.) Vor dem Notar Carl Ludwig Friedr. Weygand und den zugezogenen Instrumentszeugen Ludwig Cremer und Oekonom Heinrich Schulte am Esch erschienen Heinrich Sengenhoff und Rentner Wilh. Th. Mulvany zur Aufnahme eines Kaufvertrages. Nach diesem kaufte Heinrich Sengenhoff von der ihm gehörigen Holzung Flur I Nr. 57 einen Streifen Grund und Boden zur Größe von 63 Quadratruten, ferner von dem Ackerland Flur I Nr. 54 zwei Streifen zur Größe von 34 Ruten 20 Fuß und 69 Ruten 30 Fuß an die Bergwerksgesellschaft Shamrock bei Herne. Der Kaufpreis betrug „einschließlich der Entschädigung für verdorbene Kartoffelfrucht“ 583 Taler 15 Sgr. Preuß. Courant.

Dieser zweite Kauf und die Entschädigung für verdorbene Kartoffelfrucht sind ein Beweis dafür, daß schon vor dem 17. Oktober 1856 die Arbeiten zur Schachtabteufung auf Sengenhoffs Feld im Gange waren. Ob es sich nur um die vorbereitenden Arbeiten gehandelt hat, oder ob bereits die Abteufung selbst im Gange war, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls gewinnt hier die Mutmaßung an Wahrscheinlichkeit, daß nicht erst die amtliche Genehmigung der Felderzusammenlegung abgewartet wurde, denn das Recht zum Schachtabteufen und Bergwerksbetrieb hatten die Iren schon seit Frühjahr 1856, wo sie die Einzelfelder mit ihren Ausbeutungsrechten von Endemann erwarben.

Shamrock eine Eisenerzzeche!

Bei dem Abteufen des Schachtes ist man auch auf Eisenerz gestoßen, was die Gesellschaft veranlaßte, sich auch das Recht zur Ausbeutung dieses Eisenvorkommens zu sichern. Dadurch sind wir über die geologische Schichtung des Deckgebirges und auch über die Tatsache unterrichtet, daß Anfang Juni 1858 der Schacht bereits 73 Lachter (= 152,57 Meter) tief war.

Ueber die bergamtliche Feststellung des Eisenerzvorkommens liegt folgendes Protokoll vor:

Verhandelt Zeche Shamrock den 19. Juni 1858.

Zufolge dem Dekret des Königl. Bergamts vom 5/10 Juni curs. war auf herte Termin anberaumt worden, um die Constatierung des Fundes, Feststellung des Fundpunktes und Einnahme des Augenscheins von der Eisensteinlagerstätte (Bohnerze unterer Grünsand), worauf der Repräsentant der Steinkohlenzeche Shamrock Herr Wilhelm Mulvany zu Düsseldorf unter dem Namen Shamrock Eisen No I unterm 1/2ten Juni Mutung eingelegt hat, vorzunehmen.

Zu diesem Termin war der Muter Herr Wilhelm Mulvany vorgeladen, und erschien für denselben sein Bruder Herr Thomas Mulvany. Derselbe zeigte in dem Schachte Nr. I der Steinkohlenzeche Shamrock, welche circa 101 Lachter (= 211 Meter) in h. 7. 4. von der südwestlichen Hausecke des Wohnhauses des Landwirts Sengenhoff in der Bürgermeisterei und Gemeinde Herne auf dem von der Gewerkschaft genannter Zeche angekauften Grundstücke liegt, in 70 Lachter 5 Achtel (= 148 Meter) Teufe vom Rasen (untere Hängebank) eine Eisensteinlagerstätte (Bohnerze unterer Grünsand).

Die Bohnerze kommen in der unteren Schichtung des Grünsandes mit einer Mächtigkeit von 30 Zoll (= 78 Zentimeter) sehr zahlreich und reichhaltig vor. Von hier höher bis zu einer Mächtigkeit von überhaupt 2 Lachter 6 Achtel 4 Zoll (= 5,84 Meter) zeigten sich Böhnchen immer weniger. Die Lagerstätte hat ein nördliches Einfallen von circa 3 Grad und streicht h 3. 11¼. Das Hangende besteht aus weißem Mergel und das Liegende aus Schieferton. Die Bohnerze sind schmelzwürdig, besonders die unteren 30 Zoll (=78 Zentimeter).

Die mit dem Schachte Nr. I durchteuften Gebirgsschichten bestehen nach dem darüber angefertigten Profile aus

Dammerde	0	Ltr.	6 Achtel	—	Zoll
Fließgebirge	3	„	— „	—	„
Grauer Mergel	41	„	2 „	—	„
Grüner Mergel	5	„	— „	—	„
Grauer Mergel	6	„	— „	—	„
Grüner Mergel	12	„	1 „	—	„
Weißer Mergel	2	„	4 „	—	„
Grünsand mit Böhnchen vermischt	2	„	3 „	4	„
Grünsand mit sehr viel Böhnchen vermischt	—	„	3 „	—	„
	73	Ltr.	3 Achtel	4	Zoll

Die Bohnerzlagerstätte ist hiernach in einer Teufe von 70 Lachter 5 Achtel beim Abteufen des Schachtes Nr. I getroffen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
W. T. Mulvany
a. u. f.
Lind
Berggeschworener.

Am 27. Mai 1859 erhielt die Bergwerksgesellschaft Shamrock die Verleihung des „Eisensteinbergwerks Shamrock Eisen I“, und nachdem Verhandlungen über die Feldabgrenzung mit den Vertretern des Raseneisenerzdistriktfeldes Blücher sowie der Raseneerzmutung Oberweier (Landwirt H. W. Schlingermann in Obercastrop), worüber wir schon früher berichtet haben, stattgefunden hatte, wurde durch den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten am 3. Juli 1861 der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Shamrock auf Antrag die Berechtigung zugestanden, außer den in den Verleihungsurkunden genannten Steinkohlen auch die in dem Gesamtfelde von Shamrock vorkommenden Eisenerze mit Ausschluß des unter dem Namen Blücher verliehenen und des durch die Mutung Oberweier begehrten Raseneerzfeldes zu gewinnen und zu benutzen.

*

Herne seit 1873 Sitz der Gesellschaft Hibernia

Im Jahre 1860 ist auf Shamrock die Kohlenförderung aufgenommen und 1863 ein zweiter Schacht in Betrieb genommen worden, 1869 wurde noch das Grubenfeld Schöngelegen erworben und mit dem bisherigen Felderbesitz vereinigt, 1873 aber wurde der gesamte Besitz von Hibernia in Gelsenkirchen und Shamrock in Herne in eine unter Führung großer Banken in Berlin neu gegründete Aktiengesellschaft, die den Namen „Hibernia und Shamrock, Bergwerksgesellschaft zu Berlin“ führte, verkauft. Diesen Verkauf führten, nachdem er am 10. März 1873 im Breidenbacher Hof in Düsseldorf in einer außerordentlichen Generalversammlung der bisherigen Gewerken beschlossen worden war, am 11. März 1873 William Thomas Mulvany, damals bereits Präsident der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft zu Düsseldorf, und William Cherry Robinson, Direktor in Düsseldorf, als Bevollmächtigte der Gewerken durch. Vertreter der neuen Gesellschaft war der Oberbürgermeister a. D. Wilhelm Weber aus Berlin. Der Kaufpreis war 5 386 000 Taler, von denen 3 231 600 Taler auf Shamrock und 2 154 400 Taler auf Hibernia entfielen. Der 11. 3. 1873 ist also das Ende des irisch-belgischen Besitzes unserer ältesten heimischen Grubenfelder gewesen. Mulvany, der sich längst als deutscher Wirtschaftsführer fühlte, (er ist ja auch der Begründer des Langnamvereins geworden), hat dem Vorstand der neuen Gesellschaft bis zu seinem 1885 erfolgten Tode angehört. Der Sitz der Gesellschaft war zuerst Berlin, dann Düsseldorf, von 1875 ab aber Herne. Hier ist die Gesellschaft geblieben, auch nachdem sie 1887 in „Bergwerksgesellschaft Hibernia“ umbenannt hate, auch nachdem sie in heißen Kämpfen das Objekt staatlicher Bergbaupolitik geworden war, und schließlich ist nach hierhin auch der Sitz der Bergwerks-AG Recklinghausen, nachdem die „Hibernia“ mit ihr vereinigt worden war, verlegt worden, so daß auch die neuere größere Hibernia, die Vereinigung des wichtigsten staatlichen Besitzes an Steinkohlenbergwerken, Kokereien, Stickstoff- und Treibstoffwerken in Herne ihren Sitz hat. Diese Tatsache macht eine der wichtigsten Merkmale für die Jubiläumsstadt Herne aus. Dem Schöpfer von „Hibernia“ und „Shamrock“ verdankt sie ihre Erweckung aus ländlicher Stille, den Erben dieses großen Werkes ihre einzigartige Stellung im deutschen Bergbau.

Dr. L. Reiners.

Ihre Verlobung

werden Sie Ihren Verwandten und Bekannten nicht nur durch eine Anzeige im Herner Anzeiger, sondern vor allem auch in einer persönlichen Ankündigung gern mitteilen wollen. Familiendrucksachen für Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfälle druckt modern und preiswert

Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

*) Daß Wilhelm Endemann der Muter dieser Grubenfelder war, geht für Markania, Westphalia und Germania aus einer uns vorliegenden Protokollnotiz vom Jahre 1854 hervor, wonach Endemann als Muter dieser und der Grubenfelder Laurentia und Nosthausen I (letzteres später für Shamrock 3/4 erworben) zu einem Termin bezüglich des von dem Kaufmann Hoette zu Elberfeld schon 1847 gemuteten Grubenfeldes Schöngelegen geladen war, das im Jahre 1869 ebenfalls von Shamrock erworben wurde.

**) 1 Lachter = 80 Zoll = 2,09 Meter, 1 Zoll = 2,6 Zentimeter.

Hernes Kommunalpolitik von einst

Erinnerungen des Altoberbürgermeisters Schaefer †



Oberbürgermeister a. D. Schaefer, der 1879 nach Herne kam, hat vor Jahren in einem auch heute noch sehr lesenswerten Artikel dargelegt, wie es damals hier aussah und wie schwer es war, weitschauende Kommunalpolitik zu treiben. Er schreibt u. a.:

Wenn ich über die Verhältnisse im ehemaligen Dorf Herne berichten soll, so ist das nicht ganz leicht, denn wenn ich mit Namennennung schildern wollte, wie der Eine oder Andere der damaligen Gemeinde-Vertretung der Entwicklung von Herne durch Abwehr von Neuerungen hinderlich gewesen ist, so könnten die Kinder oder Enkel der Entschlafenen sich verletzt fühlen. Aus diesem Grunde muß ich manches für mich behalten und mit mir sterben lassen.

Es darf aber nicht vergessen werden, daß auch diese Gemeinde-Verordneten — im Volksmund „Gemeinderäte" genannt — ehrenfeste Männer waren. Ihre Beschlüsse ergaben sich aus den damaligen Verhältnissen. Jahrhunderte lang saßen die Landwirte auf ihren Höfen. Die Gemeindeangelegenheiten waren größtenteils ihre eigenen Angelegenheiten, und die wollten sie selbst verwalten. So ist es erklärlich, daß sie in den Gemeinderat nur ihre eigenen Leute entsandten.

Meine Behauptung, daß Herne mächtig heranwachsen und eine größere Stadt werden würde, fand keinen Glauben.

Daß die Zusammensetzung des Gemeinderats nicht immer den Willen der übrigen Einwohner wiederspiegelte, daran war das Dreiklassenwahlrecht schuld. Ueber dieses Wahlrecht will ich hier keine Worte verlieren. Dem Reichskanzler und preußischen Minister-Präsidenten v. Bethmann-Hollweg sollte es unvergessen sein, daß er der erste preußische Minister war, der die Beseitigung dieses Unrechts vorschlug.

Die Sitzungen des Gemeinderats waren nicht öffentlich. Berichte über sie der Kritik zugänglich zu machen, wurde fast als Vertrauensbruch betrachtet. Erst als der damalige Besitzer der Herner Zeitung, Herr Kartenberg, in den Gemeinderat kam und über die gefaßten Beschlüsse in seinem Blatt berichtete, begann die Bürgerschaft sich mehr als früher für die Entschließungen ihrer Vertretung zu interessieren. Das war ein großer Fortschritt.

Als die Industrie in Herne festeren Fuß faßte, strebte sie Gleichberechtigung mit den Alteingesessenen an. Daraus entstand ein erbitterter Kampf zwischen beiden Teilen. Ein solcher Streit tobte übrigens nicht in Herne allein, sondern im ganzen jetzigen Kohlenrevier. Die Alteingesessenen betrachteten die Industrie als Eindringling, der die Lasten für Schulen, Wegebau und Armenunterstützungen vermehrte. In Herne wurde bei den Gemeindewahlen heftig gekämpft unter dem Feldgeschrei: hier Dorf, hier Industrie. Allmählich gelang es aber der letzteren, die erste der drei Wahl-Abteilungen, mithin ein Drittel der Gemeinderatssitze, zu erobern. Neben dem bereits genannten Herrn Kartenberg war es in hervorragender Weise Herr Direktor Papentin von Shamrock, der für den Fortschritt auf allen Gebieten des kommunalen Lebens tätig gewesen ist. Herne verdankt diesen beiden Männern mehr, als die heutige Bürgerschaft weiß.

Wie sah Herne um 1880 aus?

Beginnen wir mit den Straßen. Die Mehrzahl der jetzigen Straßen bestand noch nicht. Die vorhandenen waren in kläglichem Zustand. Nur der Steinweg und die Rosenstraße besaßen Pflaster. Einzig die Bahnhofstraße war chaussiert. Die Festigung der übrigen „Straßen" erfolgte durch Kohlenasche. Nur bei Frostwetter konnte man von Straßenfestigung sprechen. Gepflasterte Rinnen fehlten fast überall. Eine geordnete Abführung der Straßen- und Hauswässer mangelte gänzlich. Im Winter trug man — auch die Geistlichkeit — hohe Stiefel. Abends half man sich mit Schaffnerlaternen oder Wetterlampen. Wer von „Kanalisation" sprach, wurde als Geldverschwender angesehen. Und dabei stand zur Winterzeit in den Kellern der meisten Häuser das Wasser!

Als ich kurz nach meinem Amtsantritt die Pflasterung des „Zuckwegs", der jetzigen Von-der-Heydt-Straße, vorschlug, ging der Gemeinderat zu meiner Freude auf die Anregung ein, förderte dann einen alten Kostenanschlag zu Tage und lehnte die Sache als zu teuer ab. Man hatte mich hereinfallen lassen.

Zu beiden Seiten der Bahnhofstraße liefen Gräben her, gefüllt mit Morast. Ausgediente Eisenbahnschwellen wurden als Brücken benutzt, auch bei den Gasthöfen Schlenkhoff und Schmitz. Ab und zu fielen Leute in den Morast.

Im Laufe längerer Zeit gelang es mir nach und nach, das Zuschütten der meisten Straßengräben und den Ersatz durch Rinnenpflasterung herbeizuführen. Bordsteine und gefestigte Bürgersteige erzielte ich erst später.

Es fehlte damals eine fahrbare Verbindung zwischen Bochumer und Shamrockstraße. Als ich aus diesem Grunde die Anlegung der Gräffstraße mit nur einer Stimme Mehrheit durchsetzte, entstand eine große Aufregung über solch unerhörte Neuerung.

Die Anlegung der Bismarckstraße in Baukau gelang mir mit Hilfe des einflußreichen Lehrers Hegenberg. Die Herstellung der Roonstraße in Horsthausen glückte durch eine Verwaltungsstreitsache zwischen Gemeinde und Polizei. Die notwendige Verbindung beider Wege durch eine von mir geplante Moltkestraße (nicht zu verwechseln mit der jetzigen Straße gleichen Namens) unterblieb, weil jede Gemeinde der anderen die Kosten aufbürden wollte.

Auch das Hochbauwesen lag im Argen. Der Gemeinderat war nicht für den Erlaß einer Bauordnung zu gewinnen. Man hielt aber auch in der Bürgerschaft die notwendigsten Vorschriften für einen ungehörigen Eingriff in Privatrechte. Von diesem falschen System geben noch heute viele Häuser Zeugnis, die nur zwei Meter von einander entfernt stehen. Die nach solch engem Zwischenraum angelegten Fenster geben ganz ungenügendes Licht. Erst nach vielen Jahren gelang es, Vorschriften durchzudrücken, die gesündere Wohnungen erzielten.

Als ich 1880 die Einführung der Bochumer Wasserleitung nach Herne vorschlug, stimmte der Gemeinderat nur zu, weil Bochum die Kosten der Einführung übernahm. Die Bürgerschaft sagte: „Wir haben Pumpen" und die Zechen lehnten den Anschluß ab!

Herne besaß 1879 außer seinem jetzigen Bahnhof noch drei andere, nämlich die Bergisch-Märkische Personen-Station an der Von-der-Heydt-Straße für die Strecke Herne — Riemke — Bochum, ferner einen Güterbahnhof am Grenzweg und endlich den Westfälischen Güterbahnhof bei Strünkede. An der Stelle des letzteren befindet sich jetzt der alte Hafen. Noch heute ergreift mich eine grimmige Wut, wenn ich daran denke, in welcher fast unglaublichen Weise die staatlichen Eisenbahnbehörden jahrzehntelang den Umbau des Bahnhofs unterließen. Eine ganze Schiebkare voll Herner Akten beweist die mangelnde Einsicht dieser Behörden in die Notwendigkeit des Umbaues, der dreißig Jahre zu spät erfolgte.

Es waren z. Z. noch zwei Eisenbahnlinien für Personenverkehr geplant: Die erste von Bochum durch Altenhöfen und Horsthausen nach Recklinghausen, die zweite von Bochum durch den Güterbahnhof am Grenzweg über Baukau nach Recklinghausen-Süd. Nach der Verstaatlichung der preußischen Eisenbahnen zog der Fiskus die bereits erteilten Genehmigungen zurück, die er nun hätte selbst ausführen müssen. Meine Gegenvorstellungen blieben unbeachtet.

Der Gemeinderat lehnte leider 1881 und später meinen Vorschlag ab, eine Straßenbahn von Herne nach Bochum zu erbauen. Wäre sie damals zustande gekommen, dann würde sie die erste in Westfalen gewesen sein. Der Gemeinderat war übrigens bei seiner Beschlußfassung das Echo der Bürger, die ein solches Verkehrsmittel teils für unnötig, teils für die Ladengeschäfte schädlich hielten. Erst 1894 wurde die Linie hergestellt. Und nun schloß man Herne von der Beteiligung am Unternehmen aus!

Die übrigen Straßenbahnen fanden die Zustimmung des Gemeinderates bzw. der Stadtverordneten, mit Ausnahme der Linie Herne-Höntrop. Der Landkreis Gelsenkirchen wollte Herne nicht Sitz und Stimme in der Bahnverwaltung einräumen und baute 1907 die Strecke über die Bismarck- zur Strünkeder Straße in dem damals noch nicht nach Herne eingemeindeten Baukau, während Herne mit Recht in der Verwaltung beteiligt sein und die Schienen von Eickel aus durch die Von-der-Heydt-Straße oder die Shamrockstraße geführt haben wollte.

Den letzten Personen-Postwagen habe ich 1889 von Herne nach Recklinghausen abfahren sehen. Ein derartiges Verkehrsmittel im Industriegebiet klingt heute wie ein Märchen.

Auch bezüglich des Postwesens kann den höheren Behörden der Vorwurf nicht erspart werden, daß es ihnen an Voraussicht mangelte. Ich schlug um 1893 der Oberpostdirektion die Errichtung eines neuen Postamtsgebäudes in der Nähe der Neustraße vor. Man baute aber 1895 an der unteren Bahnhofstraße, obgleich ich darauf hinwies, daß das betreffende Gebäude zu Bahnhofszwecken notwendig sei. Man riß bereits 1909 das Haus wieder ab und errichtete die jetzige Post — in der Nähe der Neustraße! Welche Kurzsichtigkeit und Geldverschwendung!

Bei Herstellung des sogenannten „Dortmund-Ems-Kanal" (1893—96) fand ich weder in der Bürgerschaft noch bei der Industrie den Resonanzboden für meine Bestrebung, die amtliche Bezeichnung dieser Wasserstraße als „Kanal Herne — Nordsee" in Berlin durchzusetzen. Auch mißlang mir, den Staat oder die Gemeinden zu bewegen, einen Bahnanschluß zum geplanten Hafen in Baukau vorzusehen. Damit fiel auch meine Absicht ins Wasser, zwischen dem Hafen und der geplanten Moltkestraße (nicht zu verwechseln mit der jetzigen Straße gleichen Namens) große Lagerplätze zu errichten. Diese Unterlassung ist jetzt nicht mehr nachzuholen, weil inzwischen das Gelände anderweitig bebaut worden ist.

Wie bereits erwähnt, lehnte jahrelang der Gemeinderat die Herstellung einer Kanalisation ab. Endlich gab er nach. Nun forderten die beteiligten Ministerien eine Klärung aller Abwässer vor deren Einführung in die Emscher. In dem Verhandlungstermin schlug ich vor, man müsse nicht nur diejenigen Gemeinden, welche kanalisieren wollten, zur Klärung verurteilen, sondern alle Vorflut-Interessenten im gesamten Gebiet der Emscher zu gleichmäßigem Vorgehen veranlassen oder zwingen. Diese Ausführungen fanden höheren Orts Beachtung. Der Gedanke der Gründung eines Verbandes nahm feste Gestalt an und wurde 1903 in die Form eines Gesetzes gegossen. So entstand die „Genossenschaft zur Regelung der Vorflut und zur Abwässer-Reinigung im Emschergebiet".

Ohne die Emscher-Regulierung würden Herne und mit ihm zahlreiche Gemeinden im Schmutz versumpfen und bedenkliche Seuchenherde bilden.

Es fehlt in Herne ein Krankenhaus. Wenn jemand Unfall erlitten hatte, mußte der arme, oft schwerleidende Mensch nach Bochum gefahren werden. Welche Qual! Herne besaß zwar ein zum Lazarett vorgesehenes Grundstück an der Neustraße, die Liegenschaft war aber zu klein und auch sonst ungeeignet. Dem Gemeinderat erschienen die Kosten für ein kommunales Krankenhaus unerschwinglich. Da traten zuerst der katholische Pfarrer Strickmann und dann der evangelische Pfarrer Dransfeld in die Bresche und errichteten die noch heute bestehenden, inzwischen mehrfach vergrößerten beiden Krankenhäuser. Mit herzlicher Freude arbeitete ich, so weit es mir zustand, an diesen Werken der Nächstenliebe mit. Wie manches Menschenleben ist dort durch die Kunst der Aerzte und die Pflege der Schwestern gerettet worden!

Die Beschaffung von Wohnung und Nahrung für die in öffentliche Armenpflege gekommenen Mitmenschen wurde immer schwieriger. Ich schlug die Erbauung der jetzigen Armenanstalt (altes Versorgungshaus) an der Wiescherstraße vor und fand allmählich Zustimmung. Der Bau erfolgte 1884. Mein weiterer Wunsch, das Gelände zu vergrößern und der Anstalt ein Waisenhaus sowie ein Altersheim anzugliedern, ging nicht in Erfüllung.

Die Zunahme der Zahl der kirchengemeindlichen Friedhöfe sowie deren nicht großzügige Anlegung führte im Einverständnis mit den beteiligten Kirchengemeinden dazu, den kommunalen Begräbnisplatz („Süd-Friedhof") an der Wiescherstraße einzurichten. Wie mancher ruht dort, dem ich ehemals die lebenswarme Hand gedrückt habe!

Der Begräbnisplatz auf dem Altmarkt ist durch Einebnen verschwunden. Die Friedhöfe an der Kirch-, der Marien- und der Mont-Cenis-Straße werden in Parkanlagen umgewandelt.

Im Jahre 1885 schlug ich dem Gemeinderat vor, einen öffentlichen Park bei der Mont-Cenis-Straße zu errichten, fand aber keine Gegenliebe. Später stimmten die Stadtverordneten dem Plane zu, und der Stadtpark wurde 1906 an der vorgeschlagenen Stelle geschaffen. 19 Jahre früher wäre er billiger zu haben gewesen.

Die Gasbeleuchtung erfolgte seit 1866 von einer der Zeche Shamrock gehörigen Anstalt aus.

Elektrisches Licht fehlte. 1894 regte ich den Bau eines Werkes an, eventuell in Gemeinschaft mit der Hibernia. Mein Vorschlag wurde abgelehnt. Als 1905 das „Elektrizitätswerk Westfalen" gegründet wurde, beteiligte sich die Stadt und entsandte mich in den Aufsichtsrat.

Als ich 1885 den Bau eines städtischen Schlachthauses vorschlug, lehnte der Gemeinderat sehr energisch ab. Später stellte er sich freundlicher zu diesem Vorhaben, überließ aber dann den 1897 zu wählenden Stadtverordneten die Entscheidung.

Entgegen seinem sonstigen Verhalten den Neuerungen gegenüber war der Gemeinderat für die Errichtung eines Amtsgerichts in Herne unschwerer zu gewinnen. Der Justizfiskus machte aber große Schwierigkeiten. Schließlich siegte Herne, mußte aber 1891 nach einem Plan aus Berlin ein viel zu kleines Dienstgebäude an der Bahnhofstraße herstellen. Vergebens trug ich höheren Orts vor, das Haus würde bereits nach kurzer Zeit nicht mehr ausreichen. Diese Voraussage erwies sich bald als richtig. Auch der Justizfiskus zeigte damals einen bedauerlichen Mangel an Voraussicht.

1893 gelang es, ein Bergrevier-Amt nach Herne zu bekommen; desgl. 1899 ein Katasteramt und 1900 ein Steueramt I, später Zollamt I benannt. Die Einrichtung eines Knappschafts-Zweigbüros erfolgte 1901.

Einer Anregung aus Geschäftskreisen folgend half ich die Herner Bank mitbegründen; sie ging später in der Märkischen Bank auf.

Eine Reichsbank-Nebenstelle nach Herne zu bekommen, gelang Anfang 1897. Ihr folgten mehrere Privatbanken.

Die Freiwillige Feuerwehr, gegründet von meinem Herrn Amtsvorgänger, hatte jahrelang schwer um ihre Existenz zu kämpfen. Selbst die Beschaffung neuer Schläuche stieß beim Gemeinderat auf Schwierigkeiten. Als die Wehr den von ihr selbst auf eigene Kosten erbauten Steigerturm vom seitherigen Standort wegnehmen mußte, mietete ich auf meine Kosten einen neuen Platz gegen eine jährliche Pacht von — 3 Mark! Es ist dies das Gelände an der Ecke der Bahnhof- und Von-der-Heydt-Straße (jetzt Kaufhaus Leitner). Allmählich sah man die Notwendigkeit des Bestehens einer Feuerwehr ein und wurde bewilligungsfreudiger. Unvergeßlich sind mir die schönen Stunden im Kreise der Kameraden der Wehr, deren Führer ich 28 Jahre lang gewesen bin.

Zur Kennzeichnung der Alt-Herner Verhältnisse seien hier noch die Vorgänge bei Errichtung des Kriegerdenkmals erzählt. Man stellte mir 1883 die aus öffentlichen und Privatmitteln gesammelten Gelder zur Verfügung. Es waren insgesamt etwa 4500 Mark. Dann ersuchte man mich, ein würdiges Denkmal herstellen zu lassen. Weil mir eine technische Hilfe nicht zur Seite war, mußte ich als Laie den Plan erdenken, entwerfen und zeichnen. Die Mitbürger mögen beim Anschauen des Denkmals meinen guten Willen für die Tat nehmen. — Die Summe von rund 4500 Mark habe ich nicht überschritten.

Nach den oben geschilderten, jahrelangen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gemeinderat des Dorfes Herne und mir sollte man annehmen, daß dieses Zwiespiel auf unsere persönlichen Beziehungen ungünstig abgefärbt hätte. Das ist aber keineswegs der Fall gewesen. Wir waren dienstlich fast immer verschiedener Ansicht, sonst aber gute Freunde. Dies zeigte sich ganz besonders zwischen meinem Hauptwidersacher und mir. Ich habe tieftrauernd am Sterbebett dieses Ehrenmannes gestanden, der, von seinen Anschauungen ausgehend, das Beste der Gemeinde ebenso erstrebt hat, wie ich.

Herne um die Jahrhundertwende

Wer um die Jahrhundertwende als Fremder zum ersten Male nach Herne kam, hatte von der neuen Stadt oft eine wenig städtisch anmutende Vorstellung. Wurde in anderen Gegenden von Herne gesprochen, so bezeichnete man unsere Stadt in ziemlich verächtlicher Weise meist als ein „Kohlennest", in dem außer den schwarzen Zechen nichts zu sehen sei. Auch ein in damaliger Zeit weit verbreitetes Realienbuch nannte Herne bei der Aufzählung der westfälischen Städte einen „Kohlenort". Das war alles, was man von Herne zu sagen wußte.

Der Fremde, der aus dem alten Bahnhofsgebäude trat, fand seine geringschätzige Meinung nur bestätigt. Rechts zog sich bis zur Bahnhofstraße der Güterschuppen hin, vor dem eine Reihe Frachtwagen stand, die ihre Rückseite zur Verladerampe drehten, um entweder Güter ab- oder einzuladen, und links erblickte man einige Häuser, die schon etwas in die Höhe strebten oder zusammensacken wollten. Viel Raum bot der „Bahnhofsvorplatz" nicht, und eine Mauer trennte ihn von der Bahnhofstraße. Auf dem Bürgersteig stand ein kleines Wellblechhäuschen für besondere Zwecke; etwa an derselben Stelle, wo heute die „Unterirdische" ist. — Wenn der Fremde rechts in die Bahnhofstraße einbog, fand er die Schranken des Bahnüberganges meist geschlossen. Hatte er „keine Zeit" zu warten, so mußte er die Stufen einer Holzbrücke, der sog. „Himmelsleiter" ersteigen, um ungefährdet am „andern Ufer" zu landen. Nun lag die Bahnhofstraße in ihrer ganzen Länge und Breite vor ihm. Eine angenehme Ueberraschung war der Anblick der grünen Lindenbäume, die beiderseits des Bürgersteiges standen. Es war beinahe so, wie „Unter den Linden", aber einen „Tiergarten" und einen „Grunewald" hatte Herne damals noch nicht. — Im Weitergehen sah der Fremdling rechts und links die Seitenstraßen abbiegen, deren Häuser meistens ein kleinstädtisches Gepräge trugen. Die kürzeste dieser Seitenstraßen war die heutige Behrensstraße; sie endete schon hinter den den beiden Eckhäusern, und der weitere Ausblick wurde durch einen quer abschneidenden Bretterzaun verhindert. Das dahinterliegende Gelände war bis zur Zeche Shamrock Ackerland. Heute erhebt sich hier das „Behördenviertel" — Rathaus, Amtsgericht, Polizeiamt, Sparkasse, Post, Finanzamt und Reichsbank — mit seinen massigen und wuchtigen Gebäuden. — An der Bahnhofstraße gab es noch eine Reihe kleiner ein- und zweistöckiger Häuserchen, die heute bis auf wenige verschwunden sind. Aber zwei hohe Kirchtürme begrüßten den Fremden auf der Bahnhofstraße. Es waren die einzigen Türme, die Herne damals aufzuweisen hatte. Die Hähne auf den Türmen wurden aber mehr beachtet als jetzt, denn es gab noch keine Wetterberichte in den Zeitungen.

So zeigte sich Herne dem Fremden; und wenn er wieder schied, war seine Meinung von unserer Stadt wohl besser als zuvor. Die alten Herner Bürger, die ihre Heimat noch als Dörfchen kannten, waren mit dem Werdegang der neuen Stadt schon zufrieden, wenn auch hier und da nicht alles so war, wie man es wohl wünschte. Wer z. B. zur Post oder Bahnhof wollte, mußte die Bahnlinie überschreiten und kam dann oft vor die geschlossenen Schranken, die von zwei Wärtern persönlich und nicht automatisch bedient wurden. Der Weg für die Fußgänger war nur an der östlichen Seite, während die „Brücke" als Notbehelf an der westlichen Seite sich befand.

Wer „hinter der Bahn" etwas zu tun hatte, kam schon nach wenigen hundert Schritten an die Stadtgrenze und betrat dann das Gebiet des Amtes Baukau. Der Westbach im Zuge der heutigen Steinmetz- und Dornstraße bildete hier die Grenzscheide. Links der Straße dehnte sich bis Strünkede ein weites Sumpfgelände aus, das heute teilweise bebaut, teils in Schrebergärten verwandelt ist. Weiterhin kam man rechts an den Kanal, der damals von Schleppdampfern und Lastkähnen belebt war. Wollte man den Durst löschen, so gab es dazu im Schloßhof und Schloßgarten von Strünkede die beste Gelegenheit.

Mit der Straßenbahn konnte man schon nach Bochum und Recklinghausen fahren. Herne war aber damals nicht Durchgangs-, sondern Anfangs- und Endstation. Eine Verbindung zwischen den beiden Straßenbahnen gab es nicht. Das ließen schon die Bahnschranken nicht zu. Ende- und Anfangsstation der Bochumer Straßenbahn war an der Ecke Winkelstraße, für die Recklinghauser Straßenbahn war die Endstelle in der Nähe des Bahnhofes. Beide Straßenbahnen waren eingleisig; an einzelnen Haltestellen waren Ausweichen eingebaut, wo die Fahrgäste oft un-

---

Das Wappen der neuen Stadt

Erst seit 1900 — Warum keine Beziehung zu Strünkede? — Drei- oder vierblättriges Kleeblatt?



Das alte Herne hat nie ein Wappen gehabt. Zur Zeit des Gerichts Strünkede siegelte der Herr von Strünkede oder der jeweilige Richter mit seinem persönlichen Siegel. Nach der Zeit der Strünkeder benutzte man den preußischen Adler im amtlichen Dienstsiegel. Auch als Herne 1897 Stadt wurde, erhielt es noch nicht sogleich ein eigenes Wappen. Dies geschah erst im Jahre 1900. Bevor man dieses Wappen beantragte, ließ man sich mehrere Entwürfe anfertigen, den Vorzug erhielt aber dasjenige, dessen geistiger Vater Bürgermeister Schaefer selbst war. Es ist, auf höhere Anordnung noch mit der keineswegs erfreulichen Mauerkrone bereichert, durch „Allerhöchsten Erlaß" vom 30. Juli 1900 genehmigt worden. Die Originalzeichnung, die im Dienstzimmer des Oberbürgermeisters hängt, trägt Wilhelms II. eigenhändigen Genehmigungsvermerk „Ja. 30. VII. 1900. W. R."

Man sollte annehmen, die Gestalter des neuen Wappens hätten in ihm eine Beziehung zu dem alten Verwaltungsbezirk Herne, zum Gericht Strünkede, zum Ausdruck gebracht und auch sonst wegen der überragenden Bedeutung dieses Geschlechtes für Herne etwas aus dem Strünkeder Wappen übernommen. Man hat auch daran gedacht, aber mit der etwas eigenartigen Begründung davon Abstand genommen, die Erinnerung, die die Herner an die Herren von Strünkede hätten, seien wenig erfreulicher Natur. So ist denn ein Wappen entstanden, das die Lage Hernes im Lande der roten Erde (roter Hügel) und westfälischen Eichen (grüner Eichbaum) und seine Eigenschaft als Stadt des Bergbaus (Schlägel und Eisen) zum Ausdruck bringt. Um eine historische Beziehung hineinzutragen, ist das Namenszeichen von Shamrock (Kleeblatt), der ersten Herner Zeche mit dem Bergbausymbol verbunden. Hierbei müßte allerdings die Frage geprüft werden, ob das irische Nationalzeichen ein dreiblättriges oder ein vierblättriges Kleeblatt ist. Die „Hibernia" hat nämlich in ihrem neuen Firmenwappen ein vierblättriges Kleeblatt, während das Stadtwappen ein dreiblättriges hat. Dabei sollen beide das irische Nationalzeichen darstellen. (Wir können hier die Lösung der Frage verraten. Das Wort Shamrock kommt von irisch seamar = og. Diese Wortbildung stellt die Verkleinerungsform dar. Gemeint ist also eine kleine Kleeart, das Trifolium repens, der Weißklee. Dieser ist dreiblättrig. Außerdem wird das Kleeblatt als irisches Nationalzeichen gerade darauf zurückgeführt, daß der Apostel der Iren, St. Patrick, damit den heidnischen Iren die göttliche Dreifaltigkeit habe erklären wollen.) Entsprechend dem roten Hügel, dem weißen Untergrund und der grünen Eiche sind die Stadtfarben Hernes rot-weißgrün, zugleich entsprechend den Farben der Provinz Westfalen, die weiß-rot sind.

Dr. L. R.

50 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine Tube:



Dabei bietet Nivea-Zahnpasta alles, was man erwarten kann: große Reinigungskraft, Schonung des Zahnschmelzes u. einen angenehm frischen Geschmack.

gedultig auf den „Gegenwagen" warten mußte. Für 10 Pfennig fuhr man aber so weit, wie heute für 30 Pfennig.

Die heutige Schule an der Mont-Cenis-Straße war damals das Herner Rathaus, in dem der erste (später Ober-) Bürgermeister Schaefer seines Amtes mit großer Hingabe waltete. Die Büros waren klein und einfach eingerichtet. Schreibmaschinengeklapper gab es noch nicht. Man konnte sich schnell zurechtfinden und seine Angelegenheiten erledigen. Die Kastanienbäume auf dem Schulplatz könnten uns viel aus der damaligen Zeit erzählen, wenn sie die Sprachengabe hätten.

Die Schulgebäude waren einfache Backsteinbauten, wie man das heute noch an den alten Schulen sehen kann. Innerhalb der Gebäude gab es vielfach noch hölzerne Treppen, auf denen zu bestimmten Zeiten ein großes Gepolter zu hören war. Die einzelnen Klassen waren zeitweise mit bis zu 80 oder gar 90 Schülern und Schülerinnen belegt. Das erste neuzeitliche Schulgebäude entstand 1902 als Oberrealschule. Als erste moderne Volksschule wurde vor dem Kriege die Schule an der Grabbestraße gebaut.

Wer mal ein Bächlein wollte rauschen hören, ging den stillen Weg am Ostbach entlang, der in zahllosen Krümmungen von den Gelsenberger Mühlenteichen aus an der Ostgrenze der Stadt entlang floß. Der Westbach (im Volksmund auch Katzbach genannt), von der Höde kommend, berührte das südliche und westliche Stadtgebiet. Die Bächlein plätscherten munter der Emscher zu, die damals noch im gekrümmten Lauf ein Sumpfgebiet durchfloß und manchmal riesige Ueberschwemmungen verursachte. Auch der Rhein-Herne-Kanal lag ihnen nicht im Wege. Beide Bächlein sind heute kanalisiert und nehmen, erst oben, dann unterirdisch, ihren Weg zur Emscher. Sie plätschern auch nicht mehr.

Um die Jahrhundertwende zählte Herne etwa 30 000 Einwohner. Die Stadt schied darum 1906 aus dem Landkreis Bochum aus und wurde Stadtkreis. Die Einwohnerzahl stieg infolge der betriebsmäßigen Entwicklung schnell empor. Baukau und Horsthausen wurden eingemeindet, später kam das Amt Sodingen noch dazu. So wuchs Herne der Großstadt entgegen und konnte schließlich 1938 100 000 Einwohner verbuchen.

„Herner" vor 200 000 Jahren

Die vorgeschichtlichen Menschen in Herne.

Es muß in der Vergangenheit Hernes einmal einen Zeitpunkt gegeben haben, wo zum ersten Male bei uns Menschen auftauchten. Ueber diesen Zeitpunkt können natürlich nur Bodenfunde Auskunft geben. Allerdings ergibt sich dabei eine Schwierigkeit: die ältesten Bodenfunde haben sich bei uns nie an der Stelle befunden, wo sie der Boden zuerst aufnahm, sondern an anderer Stelle, wohin sie durch Schmelzwasser des Inlandeises oder durch die Wasser der Emscher verlagert waren.

Die Altsteinzeit.

Die ältesten Bodenfunde, die wir aus Hernes Umgebung kennen, lagen in Ablagerungen der Inlandeisdecke, die auch Westfalen, von Skandinavien kommend, erreichte. Diese Inlandeisdecke lag vor etwa 200 000 bis 250 000 Jahren auch über unserer Heimat. Das hat man auf Grund erdgeschichtlicher und unabhängig davon auf Grund astronomischer Berechnungen festgestellt; freilich kommt es bei so weiten Zeiträumen nicht auf 10 000 Jahre an. Liegen die Bodenfunde in ie alten Ablagerungen, so sind sie wohl älter als die Ablagerungen, jedenfalls aber nicht jünger. Somit sind unsere Funde sehr wahrscheinlich nicht unter 200 000 Jahre alt. Etwas reichlich und zunächst wenig glaubhaft, aber es ist so.

Die ältesten bekannten Bodenfunde sind einfach zugehauene Werkzeuge aus Feuerstein und zwar eine Anzahl Schaber verschiedenster Formen, mit denen man etwa Holz glatt geschabt oder Fleisch von den Knochen zu lösen versucht hat, ferner kleine Steinbohrer und Schneidegeräte. Im ganzen ist es ein Werkzeugmaterial, das uns modernen Menschen sehr einfach vorkommt. Aber die Eingeborenen Australiens benutzen noch heute derartige einfach zugeschlagene Steine als Werkzeuge, ebenso wie andere Naturvölker, die noch nichts von der Kultur der Weißen angenommen haben.

Jünger als die vorgenannten Steinwerkzeuge sind die aus der Schleusenbaugrube der Schleuse Herne, bis 1921 vom Städt. Museum in Essen gefunden wurden. Es handelt sich unter anderem um 7 Faustschneider oder Faustkeile, die etwa 11 Meter tief lagerten. Schon aus dieser Tiefenlage ist zu ersehen, daß die Funde recht alt sind. Es ist ermitteln, daß diese Fundeorte Menschen der Neandertalstufe stammen. Die Faustschneider waren die Jagdwaffen der Neandertaler. Sie wurden zusammen mit Knochen von Mammuten, Nashörnern, Wisenten, Urstieren, Rentieren, Wildpferden usw. gefunden. Zeitlich gehören sie wahrscheinlich der Zeit nach der zweiten Eiszeit an, haben also immerhin ein Alter von etwa 150 000 Jahren.

Die Menschen der Altsteinzeit siedelten noch nicht, denn sie waren Jäger und später auch Fischer. Daneben betrieben sie eine einfache Sammelwirtschaft. Kleines Getier, essbare Wurzeln, Kräuter und Früchte wurden als angenehme Beikost verzehrt. Funde aus jüngeren Abschnitten der Altsteinzeit liefen noch bei uns. Doch machen sich Anzeichen bemerkbar, daß noch Steinwerkzeuge aus der letzten Kulturstufe der Altsteinzeit, aus dem Magdalenien, bei uns vorkommen. In dieser Kulturstufe lebten die Menschen der ing. „Cro-Magnon-Rasse".

Vielleicht gehören auch einige bearbeitete Stangen vom Rentier noch in die ausgehende Altsteinzeit. Im allgemeinen werden sie allerdings der beginnenden Mittelsteinzeit zugerechnet. Die ersten von Menschenhand bearbeiteten Rentiergeweihe aus Westfalen besitzt das Städt. Museum Herne.

Die Mittelsteinzeit.

Besonders zahlreich sind bei uns Arbeits- und Lagerplätze der Mittelsteinzeitmenschen festgestellt worden, an denen diese ihre Werkzeuge aus Feuerstein zurechtgeschlagen haben. Diese Plätze sind leicht an den herumliegenden Feuersteinbrocken zu erkennen, die bei der Anlegung von Feuersteinstücken entstanden. Auch finden sich fertige, halbfertige und zerbrochene Werkzeuge. Im Stadtgebiet Herne sind bisher 5 solcher Schlagplätze gefunden worden. Eine in Emscherablagerungen. Mittelsteinzeit bei uns auch aus Knochen Waffen hergestellt wurden. Diese Spitze ist ein bisher einzigartiges Stück und zählt daher zu den Kostbarkeiten des Herner Museums.

Vom Ende der Mittelsteinzeit stammen ferner einige bearbeitete Gewehe vom Rothirsch sowie aus den Nasenteilen angefertigte Schlagwaffen mit Stielloch. Diese Funde stammen gefundene Knochenspitze beweist, daß in der aus alter Ablagerungen der Emscher. Sie reihen zur

Jungsteinzeit

über, die bei uns um etwa 3—4000 Jahre vor Chr. begonnen haben mag. Die Jungsteinzeit aber die Zeit der geschliffenen Steine ist bis uns recht stark durch Bodenfunde vertreten. Da sind vor allen Dingen die geschliffenen Beile und Aexte aus Stein zu nennen, die meist einzeln gefunden wurden. Aus Herne kennen wir bisher 3 Steinbeile und 2 Bruchstücke. Von der Emscher aber stammen allein 3 Steinbeile.

In Herne selbst sind dann noch große Feuersteinwerkstätten gefunden worden. Auf dem vorgeschichtlichen Friedhof am Schloß Strünkede wurden zwei Erdhügelgräber aus der Jungsteinzeit aufgedeckt. Sie weisen auf Siedler. Von der Emscher stammen einige jungsteinzeitliche Tongefäßreste, die von sogenannten Bechern stammen. Ein Becherrest stammt aus der jungsteinzeitlichen Gräber am Schloß Strünkede. Die Jungsteinzeitmenschen dürfen wir als die ersten Siedler bei uns ansprechen. Sie trieben schon Ackerbau und Viehzucht.



Jungsteinzeitlicher Becher

Reste eines solchen Tonbechers sind in einem Einzelgrabe am Schloß Strünkede gefunden worden. Es stammt aus der Zeit um 2000 vor Christus.

Die Metallzeitalter.

Die Jungsteinzeit wurde durch die Bronzezeit abgelöst. Bei uns fehlen auch die Bodenfunde dieser Periode nicht. Da haben wir gleich aus dem älteren Abschnitt der Bronzezeit zwei Absatzbeile aus Bronze, beide von Börnig. Diese langschmalen Beile sind in der Mitte mit einem Absatz versehen. Es sind die einzigen Bronzebeile dieser Art weitumbreitet. In der älteren Bronzezeit wurden auch die 12 großen Erdhügelgräber auf dem Grafenberg angelegt. Sie enthalten Urnenbestattungen. Auch der Zeche Constantin 4/5 in Herne liegt einer bisher unerkannten einzelnes Erdhügelgrab. Auch die Menschen der Bronzezeit, die diese Gräber anlegten, sind als Ackerbauern anzusprechen. Ein jüngeres Bronzebeil (Tüllenbeil) stammt schon von der Emscher und befindet sich ebenfalls im Herner Städtischen Emscherlandmuseum.

An dem Nienhofbach in Herten sind vom Herner Museum die Bruchstücke von 2 Bronzeschwertern gefunden worden, die wohl auch noch der Bronzezeit zuzurechnen sind. Aus dem jüngsten Abschnitt der Bronzezeit stammen ferner über 7 Urnenfriedhöfe im Emscherlal. Einer davon liegt am Schloß Strünkede und ist teilweise ausgegraben. Es fanden sich über 30 Gräber, die der Uebergangszeit von der Bronze- zur Eisenzeit angehören. Darunter stellte man auch 2 Erdhügelgräber fest, die mit Leichenbrand umstanden waren; die Standspuren derselben wurden einwandfrei im Boden nachgewiesen. Diese Leichenbrandgräber gehörten Germanen an. Damit sind

die ersten germanischen Siedler

bei uns nachgewiesen. Es sind auch Gräber anderer Zeiten auf dem Herner vorgeschichtlichen Friedhof am Schloß Strünkede nachgewiesen. Es handelt sich dabei zunächst um sogenannte Brandgrubengräber; diese entstanden dadurch, daß man den gesamten Rückstand der Scheiterhaufen in eine flache Grube schütten. Es sind typisch germanische Gräber aus dem 2.—3. Jahrhundert nach Chr. G. Es bleibt also zwischen den Gräbern aus der älteren bzw. jüngsten Bronzezeit anscheinend eine Lücke, denn die nächstjüngeren Gräber stammen so erst aus dem 2.—3. Jahrhundert nach Chr. Es ist daher anzunehmen, daß in den letzten Jahrhunderten vor Chr. keine Toten auf dem Strünkeder Friedhof bestattet wurden.

Aus den ersten Jahrhunderten nach Chr. G. stammen außer den Brandgrubengräbern viele Dutzende germanischer Siedlungsreste, die meist Reste von für diese Zeit charakteristischen Tongefäßen lieferten. Auf der Siepenheide in Flacklinghausen-Süd wurden sogar mehrere Rechteckhäuser ausgegraben.

Im Stadtgebiet von Herne kennt man bisher allein 6 germanische Siedlungsstellen

derselben Zeit. Herne und Umgebung ist somit in den ersten Jahrhunderten nach Chr. G. stark von Germanen bewohnt worden.

Aus den folgenden Jahrhunderten fehlen Bodenfunde. Diese kommen erst wieder aus dem 8.—10. Jahrhundert zum Vorschein. So ein Kriegergrab fränkischer Zeit an der Gelsenbergstraße in Herne-Sodingen und Siedlungsreste an der alten Ostbachbett. Um 890 nach Chr. G. wird Herne endlich zum ersten Male urkundlich genannt und zwar in den Abgabeverzeichnissen der Abtei Werden. Damit tritt Herne in das Licht der Geschichte. Unser kleiner Ueberblick hat aber gezeigt, daß auch die Früh- und Vorgeschichte sehr stattlich und unsere Heimat, unsere 40jährige Stadt, uraltes Kulturland ist.

K. B.



Mammut,

wie es einst im Emscherlal lebte und in seinen Knochen-, Stoß- und Backzahnresten auch bei uns in Herne gefunden wurde. (Bild: HA-Archiv)

Der Herner Boden und seine Siedlungsgeschichte

Wo ließen sich in der Jungsteinzeit die ersten Herner Bauern nieder?

Für die älteste Besiedlung unseres Heimatbodens war die Beschaffenheit der Erdoberfläche von größter Bedeutung. Das erhellt am besten aus der Haard hinter Recklinghausen. Wir haben nämlich nur am Rande der Haard (alte und neue) Siedlungen! Das kommt daher, daß die Erdoberfläche der Haard aus Sand besteht und vor der Waldanpflanzung vor einigen 200 Jahren immer Heide war. Ackerboden gab es dort nicht und daher auch keine Siedler. Dagegen gibt es am Haardrand und in Sinsen lehmigen Ackerboden, und so finden wir hier schon sehr früh Siedlungen.

Der Herner Boden besteht ebenfalls nicht gleichmäßig aus derselben bestimmten Bodenart. Etwa von der mittleren Bahnhofstraße an zur Emscher hin (nach Norden) haben wir Sandboden, wie überhaupt da, wo das Gelände ziemlich tief liegt. Nach Süden dagegen haben wir schwereren, lehmigen Boden, der zum großen Teil aus dem gelblichen Löß-lehm gebildet wird. Bemerkenswert ist noch ein Lößzug, der sich von Süden über die Buchumer Straße, westlich der Hermann-Löring-Straße verlaufend, bis zur „Helle" nach Norden verläuft und von Schmierland unterlagert wird. Dieser Lößlehm ist ziemlich fruchtbar, aber kalkarm.

Die Lößlehmdecke wird nach Süden, zur Herner Mark hin, immer dicker. Das kommt daher, daß in der letzten Eiszeit einer Löß von riesigen Staubstürmen besonders in den Höhen in der Herner Mark abgelagert wurde. Im Laufe der Jahrtausende wurde dieser echt Löß dann durch Regen umgelagert und zu Lößlehm. Stärker als hier ist die Lößlehmdecke in Herne-Holthausen, das ungefähr in hoch liegt, wie Herne-Süd. In Herne-Holthausen kommt der Löß etwa über der 65-Meter-Höhenkurve vor. Hier auf dem Lößboden finden wir daher schon vor 2000 Jahren Bauernsiedlungen urkundlich genannt. Auch im südlichen Teil von Sodingen und bei Börnig haben wir Lößlehm, überhaupt hier, wo sich Höhen befinden.

Nun würde es ohne weiteres einleuchten, wenn wir sagten: hier, wo in Herne der beste Boden war, ließen sich die ersten Siedler nieder. Dem wäre, rein theoretisch gesehen, nicht zu widersprechen. Aber anders ist es in der Praxis! Die bisher vorliegenden Bodenfunde aus Herne beweisen nämlich, daß die ältesten Siedler — das sind Menschen der Jungsteinzeit (vor etwa 4000 Jahren) — zunächst auf dem Lößlehmboden in Herne-Süd, als auch auf dem Sandboden im Bereich der Emscher gewesen haben. Nun ist allerdings nicht zu entscheiden, wer von ihnen zuerst hier war, die Siedler auf dem Sandboden oder die auf dem Lößlehm. Trotzdem dürfen wir mit guten Gründen sagen, daß die ersten Ackerbau betreibenden Siedler die Lößlehmböden in Besitz genommen haben. Als dieser vergeben war, mögen hinzukommende sich mit dem Sandboden begnügt haben, so daß wir in den Jahrhunderten auch an der Emscher Bauernsiedlungen haben.

Eine der hauptsächlichsten und [illegible] lungsbedingungen schufen neben [illegible] Quellen und Bäche. Am [illegible] der Herner Mark entspringen [illegible] denen Stellen Quellen. [illegible] diese Quellen nur etwas [illegible] Quellenwässer an dem [illegible] über den jetzigen Quellhorizont [illegible] einen Quellen höher zutage [illegible] stand, daß sich an allen

tüpfen eben auf dem Fuchsberg (oberhalb der Bödestraße) jungsteinzeitliche Siedlungsreste fanden. Von den alten Quellen an, den daraus entstandenen Bächen entlang bis zur Einmündung in die Emscher sind mit weiten Abständen germanische Siedlungen in Herne nachgewiesen.

Die Quellen verdanken dem erdgeschichtlichen Aufbau der Herner Mark ihre Entstehung. In ihrem Kern bestehen die Höhen aus dem harten, wasserundurchlässigen Emschermergel. Auf diesem Mergel liegt eine Schicht umgelagerter Ruhrgerölle der präeiszeitlichen Ruhr, die früher durch unsere Gegend floß. Auf den Ruhrgerölllen liegt bisweilen eine Schicht Lehm und dann stets Lößlehm. Dieser bildet die oberste Schicht. Das Grundwasser läuft nun durch die Kiesschicht über den Emschermergel, weil es nicht in diesen eindringen kann. So muß es am Abhang der Höhen in Form von Quellen austreten. Diese haben überall und durchweg das Bestreben, in Höhe der Niederungsoberfläche aufzutauchen. In niederschlagsreichen Perioden des Jahres kann man heute noch viele Quellen in Tätigkeit sehen, die Quellrinnsale und zu mehreren vereinigt endlich einen Bachlauf bilden. So in Herne der Ost- und Westbach. Beide haben mehrere Quellen und somit auch mehrere Zuflußarme.

Nun haben wir etwa von der Flottmannstraße an, über die Straßen „Im Wiesel" und „Auf dem Berl" bis etwa zur Bergstraße oder sogar noch weiter nach Osten einen breiten Streifen Tonsand, der fast wasserundurchlässig ist. Er hat eine Mächtigkeit bis etwa 2,50 Meter. In seiner Basis liegt eine Lage Gerölle, mit eiszeitlichen Findlingen vermischt. Diese Findlinge beweisen, daß die Ablagerungen nicht älter sind als das Eiszeitalter, denn sonst wären die Findlinge nicht dabei. Unter der [illegible] liegt der graue Emschermergel an.

Wie ist dieses Tonsandlager entstanden? Ganz [illegible] Frage hat sich hier während der Rückzugszeit des [illegible] ein abflußloser See befunden, der [illegible] von schmelzendem Inlandeis Schmelzwasser [illegible] bekam. Dieser Zufluß geschah langsam, so daß [illegible] dem ruhigen, stehenden Wasser allmählich [illegible] ablagern konnte. Lange muß dieser Stausee [illegible] haben, denn es dauert sehr lange, ehe sich [illegible] mächtige Tonsande bilden. Dieser Boden [illegible] sauer, schmierig und kalt. Regenwasser versickert nicht, sondern bildet Pfützen, die langsam [illegible] müssen.

Die Sande im Nord- und Nordwestteil unserer Stadt sind als Absätze von Inlandeisschmelzwasserabflüssen und im Bereiche der Emscher als Ablagerung dieses Flusses anzusehen. Sie finden sich nur an den dafür geeigneten Geländeteilen. So ganz besonders am Bahnhof und um Schloß Strünkede. Noch Norden vorspringende Höhen, wie etwa die zwischen der Fabrik Dorn und dem Herner Hafen, sind mit Lößlehm bedeckt. Der langgezogene Höhenrücken in Baukau, der heute am Nordwestende die Baukauer Höhe liegen, besitzt an seiner Oberfläche Bildungen von Grundmoränen, die einen schweren Boden abgeben. Grundmoräne als Rückstand der Inlandeisdecke ist in Herne selten. Meist herrschen die sandigen Schmelzwasserablagerungen dieser Inlandeisdecke vor.

Der vorstehende kleine Abriß der erdgeschichtlichen Verhältnisse in Herne gibt nur einen kurzen Gesamtüberblick. Keineswegs sind wir über jede Geländestelle in unserem Stadtbezirk bereits genau unterrichtet. Es ist nach jahrelange Kleinarbeit notwendig, ehe sich endlich ein geschlossenes klares Bild ergibt.

K. B.

Besser als alle Worte

überzeugt ein Probebezug von den Leistungen des „Herner Anzeigers". Ohne Verpflichtung können Sie diese fortschrittliche Tageszeitung eine Woche lang kostenlos erhalten, um sie kennen zu lernen. Wir sind sicher, daß Ihr Urteil günstig ausfallen wird und daß Sie sich dann für einen dauernden Bezug entscheiden werden. Schreiben Sie wegen des Probebezugs eine Postkarte an unsere Geschäftsstelle: Hermann-Löring-Straße 8, neben dem Postamt. Auch die Botinnen nehmen Bestellungen an.

Eine Waffe aus Rothirschgeweih



Solche Schlagwaffen aus den Nasenteilen von Rothirschgeweihstangen sind bei uns im Emschertal mehrmals gefunden. Auch das abgebildete Stück stammt daher. (Original Städt. Emscherlandmuseum Herne)

Die Kulturarbeit in der Jubiläumsstadt

Eine Geschichte des Herner Musiklebens

Wenn beim Stadtjubiläum der Wandlung Hernes vom Dorf zur Industriestadt und der Entwicklung dieser Industriestadt selbst gedacht wird, so darf dabei eine Wertung der kulturellen Arbeit nicht fehlen. Es sei daher hier zum ersten Male eine zusammenfassende Darstellung über einen Teil dieses Kulturlebens, das Musikwesen, veröffentlicht, der bei nächster Gelegenheit auch eine Geschichte des Theaterlebens folgen soll.

Die Zeit vor der Stadtwerdung

Für die Geschichte des Musik- und Theaterlebens der Stadt Herne kommen als Quellen im wesentlichen die Tageszeitungen — als älteste die „Herner Zeitung", die seit dem 22. August 1872 erscheint, später auch der „Herner Anzeiger" — und die Chroniken der musikalischen Vereinigungen in Frage. Nach der Chronik des ältesten unserer Männer-Gesangvereine, M.G.V. 1862, darf man als Ausgangspunkt der musikalischen Entwicklung Hernes jenen Abend im Spätherbst des Jahres 1862 betrachten, an dem sich in dem Schulstübchen an dem katholischen Missionskirchlein an der Von-der-Heydt-Straße (auf dem Gelände von Flake) ein Kreis von Männern zusammenfindet und den genannten Männerchor gründet, der bald 40 Sänger zählt und von Lehrer Tigges geleitet wird. Ueber öffentliche Konzerte dieses Männerchores hört man bis 1872 nichts. Dagegen meldet die Zeitung, daß der Gesangverein Gemütlichkeit (1869) am 1. September gelegentlich seines Stiftungsfestes ein Konzert gibt.

Ende des Jahres 1872 veranstaltet die Gesellschaft Erholung das erste Instrumental-Abonnementskonzert. Zu diesen Konzerten werden auswärtige Orchester (z. B. Giesenkirchen-Dortmund) verpflichtet, die dem musikliebenden Publikum des damals rund 500 Einwohner zählenden Dorfes Herne und den Einwohnern der umliegenden Gemeinden qualitativ hochstehende künstlerische Abende bieten, was die Vortragsfolgen beweisen.

Das Jahr 1874 hat für die Pflege der Musik insofern besondere Bedeutung, als zu diesem Zeitpunkt B. Werninghoff den ersten Konzertsaal für Herne schafft, den er Tonhalle zu Herne nennt. Hier begeht der M. G. V. Sangeslust, der 1868 gegründet wurde, sein Stiftungsfest. Hier finden auch die ersten drei Sinfoniekonzerte des Orchesters Löser-Dortmund (wie die meisten der Konzerte Hernes) statt. Für das erste der genannten Konzerte hatte sich „ein gewähltes zahlreiches Publikum eingefunden". Die Lebendigkeit des Musiklebens veranlaßt die Redaktion der „Herner Zeitung" zu der Bitte, ein Musikfreund oder Kenner möge künftig über die Konzerte ausführlich referieren. „Dieses würde ja auch fördern helfen". Der Wunsch nach Kunstberichten ist also in Herne wachgeworden. Wenn für 1874 acht Orchesterkonzerte registriert werden können, so darf wohl behauptet werden, daß in Herne damals wirklich bereits eine Lebendigkeit des Musiklebens herrschte.

Von 1875 — 1879 ist die Zahl der Orchesterkonzerte nicht groß. Sie steigt 1880 etwas. Der Grund dafür, daß das Interesse an Musikdarbietungen abebbte liegt darin, daß das Herner Publikum in den genannten Jahren viel Theatervorstellungen besuchen kann.

Anläßlich des in unserer Gegend stattfindenden Manövers geben die 55er am 12. September 1881 bei Siekmeyer ein Konzert (sechzig Musiker), in dem sie unter anderm Beethovens „Erste Sinfonie", die „Tannhäuser"-Ouvertüre und Perlen aus der „Götterdämmerung" bieten, also Sachen, die an die musikalische Vorbildung der Zuhörer mancherlei Anforderungen stellen. Sie erklingen erstmalig in Herne. Das Konzert muß viel Anklang gefunden haben, denn L. Schlenkhoff annonciert Anfang November, „um dem geehrten, kunstliebenden Publikum von Herne und Umgebung etwas wirklich Gutes und Schönes zu bieten", für den Winter einige Konzerte mit hauptsächlich klassischen Werken und „den besseren Werken neuerer Meister". Das erste dieser Konzerte findet am 1. Dezember statt. Nach dem Herner Bürger Siekmeyer setzt sich jetzt also auch Schlenkhoff für die Veranstaltung von Orchesterkonzerten ein. Weiter wird das Jahr 1881 für die Musikgeschichte Hernes dadurch wichtig, daß wir am 30. Oktober zum erstenmal Jakob Strauß am Dirigentenpult stehen sehen, jenen Orchesterleiter, der für den Aufbau unserer bodenständigen Musikkultur besondere Bedeutung erlangt hat. Im Anschluß an ein Sinfoniekonzert am 2. Februar 1882, veranstaltet von Siekmeyer (Giesenkirchen-Dortmund spielt Weber, eine Sinfonie in G-Dur von Haydn, Bach, Wagner und Kammermusik), stoßen wir auf die erste ausführliche Konzertbesprechung in Herne. Für 1882 stellen wir sechs Orchesterkonzerte fest, die Siekmeyer, Schlenkhoff und Gesellschaft „Erholung" als Veranstalter haben. Im Jahre 1883 erhält Herne das zweite bodenständige Orchester. J. Strauß verliert eine Reihe von Musikern, die sich mit Bochumer Instrumentalisten zu einem neuen Orchester unter Walkenhorst zusammenfinden. Strauß füllt die Lücken seines Orchesters durch neue Verpflichtungen. Das Orchester Walkenhorst scheint nicht lange bestanden zu haben. Es war von ihm nur ein Konzert (29. Juni) festzustellen. J. Strauß und die Seinen finden mehr Zuspruch. Bei Funke konzertiert unser erster Herner Kapellmeister am 22. Mai, nachdem das neuerbaute Funkesche „Zelt" durch ein Konzert des Dortmunder Orchestervereins am 16. d. Monats eingeweiht worden war. Mit diesem Konzert tritt der Name des um die Veranstaltung musikalischer Darbietungen so verdienten, noch oft zu nennenden Herner Bürgers Funke in unsere Chronik ein, der nun wie Siekmeyer und Schlenkhoff Abonnementskonzerte gibt. Verpflichtet werden von den Genannten abwechselnd der Dortmunder Orchesterverein und das Orchester Giesenkirchen-Dortmund. Die künstlerische Qualität der Konzerte steht über jedem Zweifel. Ihre Zahl wächst. Das Publikum ist begeistert. Nach einem Funke-Konzert heißt es: „Man steigt empor aus dem Staube der Alltäglichkeit und fühlt sich versetzt in das höhere Reich der edlen Künste."

Der Herner Kapellmeister Strauß wird im wesentlichen von Vereinigungen verpflichtet. Im Oktober 1885 beginnt er mit Abonnementskonzerten im neuen Saal der Witwe Rolofs. Die Presse bezeichnet das erste dieser Konzerte als so gut in der Ausführung, daß die Vorträge von Militärkapellen nicht besser sein dürften. Von Bedeutung für die Weiterentwicklung der bodenständigen Musikkultur Hernes ist der 9. Februar 1889, an dem durch Stör zur Gründung eines Orchestervereins eingeladen wird. Wir werden von diesem später im Musikleben unserer Gemeinde hören. Im Jahre 1890 findet am 1. Februar das vierte Musikfest der Kapelle Strauß, die sich übrigens gelegentlich einer Gastspielreise in Holland unter ihrem 39jährigen Leiter schöne Erfolge erspielte, bei Funke statt. Diesem Konzert folgen im gleichen Jahre drei Strauß-Konzerte im Abonnement. Die obenerwähnte Gründung des Orchestervereins ist zustandekommen. Er steht unter der Leitung des Bahninspektors Schlüter, des Vaters unseres um die Musikkultur Hernes so verdienten Franz Schlüter. Wir treffen den Orchesterverein vorläufig noch nicht in eigenen Konzerten. Ueberblickt man die Zahl der Orchesterkonzerte der Jahre 1891 — 1893, so stellt mann einen Rückgang fest, der nach einer Pressenotiz in der Hauptsache seinen Grund darin hat, daß Strauß — seine Konzerte interessieren uns besonders — wohl zu wenig Abwechslung in seine Vortragsfolgen brachte. Nach einem Konzert am 18. März im Saal Nußbaum (heute Schauburg), in dem u. a. die „Sinfonie mit dem Paukenschlag" von Haydn geboten wird, heißt es, daß das Publikum „keine Neigung zu solcher immerhin schwer verdaulichen Kost" habe. Es verlange also ab und zu Unterhaltungsmusik. Man muß Strauß bewundern in seiner Konsequenz, mit der er für die gute Musik weiterarbeitet. Als der Besuch der von Nußbaum und Siekmeyer veranstalteten Sinfoniekonzerte immer mehr nachläßt, gibt er Konzerte auf eigene Rechnung. Seinem Streben gibt die Tatsache neue Schwungkraft, daß 1894 Rolofs einen neuen Saal baut und auch die Reichshallen einen neuen erhalten. Im November setzt unser Kapellmeister mit Abonnementskonzerten bei Rolofs ein nachdem er von Anfang Juni bis Ende August für derartige Konzerte bei Grothaus (Schlenkhoff) gegeben hat. Von dem Herner Orchesterverein hören wir, daß er in einem Instrumental- und Vokalkonzert am 20. Mai — bei dem 150 Personen die Ausführenden sind — mit 16 Musikern mitwirkt und sich die Palme erringt. Der Orchesterleiter Schlüter (Vater) tritt hier erstmalig als Komponist mit dem Hesperidenwalzer" an die Oeffentlichkeit. Im gleichen Konzert wird von 100 Sängern das Chorwerk „Barbarossa" mit Orchester zum Vortrag gebracht. Weiter treffen wir bei dieser Gelegenheit auf die Herner Solisten Frau Dr. Schauberg (Sopran), die Herren Schröer (Flöte) und Schulte (Tenor). Herne hat das erste Großkonzert erlebt. 1895 veranstaltet Strauß bei Rolofs sieben, bei Grothaus drei und bei Hirdes zwei Abonnementskonzerte. Bemerkenswert für sie ist, daß der Orchesterleiter nun auswärtige Solisten heranzieht. So hören die Besucher des fünften Konzertes bei Rolofs den Kölner Sopran Lilli Königsfeld und den Cellisten Willi Strauß-Köln einen Sohn unseres Kapellmeisters. 1896 macht Strauß inbezug auf den Besuch seiner Sinfoniekonzerte (eins bringt Mozarts „Jupitersinfonie") schlecht Erfahrungen. Guten Besuches jedoch erfreut sich das Instrumental-Konzert zum Benefiz für Strauß im Frühjahr, bei dem er sein Orchster durch die Kapelle der 56er verstärkt. Unser Orchesterverein macht 1896 durch ein gutes Konzert von sich reden, in dem das Finale des zweiten Aktes aus „Don Juan", eine von Schlüter für Orchester eingerichtete Orgelsonate von Guilment und Thema und Variationen a. d. „Forellenquintett" (Schubert) geboten werden. Mit der letzten Darbietung tritt uns das Moment der Kammermusikvermittlung durch den Orchesterverein erstmalig entgegen. Als Kräfte dafür lernen wir gelegentlich eines Konzertes des genannten Vereins Frau Behrens-Klavier, Herrn Große-Violine und Herrn Gante-Cello kennen. Weiter wirken in dem erwähnten Konzert solistisch folgende Herner mit: der Sopran Gante, der Mezzosopran Becker und Else von Martitz. Der Orchesterverein weiß also, die heimischen Kräfte im Sinne des Aufbaus unserer bodenständigen Musikkultur zu aktivieren.

In den Jahren 1872 — 1896, die wir bis hierhin musikhistorisch betrachtet haben, treffen wir an Männerchören: M.G.V. Herne (1862), M.G.V. Sangeslust (1868), M.G.V. Gemütlichkeit (1869), M.G.V. Orion (1878), M.G.V. Eintracht (1883), M.G.V. Viktoria, M.G.V. Germania, M.G.V. Auf der Wacht, M.G.V. Cäcilia der Herner Kesselfabrik, M.G.V. Horsthausen und die Concordia Sodingen 1892. Sie geben jedoch noch keine öffentlichen Konzerte, sondern konzertieren vor geschlossenem Kreise gelegentlich ihrer Stiftungsfeste.

An gemischten Chören müssen wir registrieren den des Evgl. Arbeiter-Vereins und den 1890 zunächst als Männerchor gegründeten Pfarr-Cäcilienchor St. Bonifatius.—

Die musikalische Vergangenheit des Dorfes Herne ist, wie man erkennt, durchaus nicht so arm, wie man gewöhnlich annimmt.

*

Musikleben in der jungen Stadt

Das Jahr 1897 wird für Herne dadurch bedeutungsvoll, daß das durch die Industrie an Einwohnerzahl schnell emporgewachsene Dorf (es zählt 1897 rd. 22 000 Einwohner) Stadtrecht erhält.

In der jungen Stadt hören wir nur von drei Sinfoniekonzerten des sonst so unermüdlich musizierenden Kapellmeisters Strauß. Das hat zum Teil darin seinen Grund, daß er mit seinem Orchester eine Konzertreise nach Hamburg, Hannover, Essen, Osnabrück und Holland unternimmt. Reich ist das Jahr 1897 an Solistenkonzerten auswärtiger Künstler. Ihre Zahl und ihre Vortragsfolgen zeigen, daß sich in Herne vertieftes Musikverständnis angebahnt hat. Auch die Stadtväter werden sich ihrer Verpflichtung, die Musen zu pflegen, bewußt. Vom Juli 1898 ab erhält Strauß eine Subvention von 300 Mark jährlich gegen die Verpflichtung, im Laufe jeden Jahres Sonntags vier Platzkonzerte abwechselnd auf beiden Märkten zu geben. So darf man in gewissem Sinne vom ersten städtischen Orchester sprechen, das in Strauß einen wirklich tüchtigen Leiter hat: Im Juli 1898 erhält er in Holland gelegentlich einer Gastspielreise mit seiner (aus Musiklehrlingen bestehenden) Kapelle unerwartet die Verdienstmedaille für Kunst.

Das eben genannte Jahr wird ferner wichtig durch die Gründung des Herner Musikvereins, der mit dem Chorwerk „Erlkönigs Tochter" von Gade mit dem Orchesterverein unter Franz Schlüter sein erstes Konzert gibt.

1899 tritt ein Wechsel in der Leitung der städtischen Kapelle ein. Nach einer Wirksamkeit von mehr als 20 Jahren legt Strauß den Dirigentenstab in die Hände des Musikdirektors Brüggemann, der sich am 23. November mit Werken von Wagner, Mendelssohn, Bocherini u. a. den Hernern vorstellt. Im folgenden Jahre treffen wir neben Brüggemanns Kapelle auch die seines Konzertmeisters Hansche (das „Herner Konzert-Orchester) der zu zehn Abonnementskonzerten bei Grothaus und Rolofs einlädt. Wir hören bis zum Ende des Jahres nur noch von einem Konzert Brüggemanns. Hansche wird die Ausführung seiner Konzerte „unmöglich gemacht", während Brüggemann von Mitte Februar bis Schluß des Musikwinters 1900/1901 noch sieben Abonnementskonzerte — im ganzen acht in der Saison — gibt. Ein künstlerisches Ereignis wird die erste Aufführung der „Schöpfung" am 12. Mai 1901 für Herne durch den Musikverein (Dirig. Franz Schlüter). Anfang November steht der Musikverein bereits wieder auf dem Podium.

1902 erscheint eine neue Kapelle unter Klug, die wohl im wesentlichen auf Marsch- und Unterhaltungsmusik eingestellt ist. Auf dem Gebiete des Chorwesens erleben wir das erste öffentliche Konzert des Pfarr-Cäcilienchores, der Müllers „Weihnachtsoratorium" bietet.

Herne zählt Ende 1902 etwa 30 000 Einwohner (28 757). Die Stadt unterstützt das Orchester Brüggemann nach besten Kräften. Doch scheint der Besuch der Konzertreihen derart schlecht gewesen zu sein, daß Brüggemann bei der Stadt vorstellig werden muß, eine höhere Subvention zu zahlen, die er allerdings nicht erreicht. Trotzdem gibt Brüggemann nach Beendigung seiner acht Abonnementskonzerte (Mai) weitere Konzertreihen (insgesamt 20 Konzerte) im Sommer 1903. Eine stattliche Zahl für Herne.

Mit Beginn des Jahres 1904 finden wir an bodenständigen musikalischen Einheiten neben dem Städt. Orchester Brüggemanns (das sich aus Musikern der von ihm geleiteten „Militär-Musik-Vorschule Herne" zusammensetzt, also zum Teil aus Musiklehrlingen) den unter Franz Schlüter arbeitenden Musikverein, etwa 20 Männerchöre und das Herner Streichquartett (Große, Glasser, Fritsch, Schlüter). Herne ist also im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts durchaus in der Lage, Orchesterwerke, Werke für gemischten Chor und Orchester (bzw. Männerchor mit Orchester), a capella-Werke für gemischten und Männer-Chor sowie Kammermusikwerke mit heimischen Kräften zu bieten. Für 1905 versagen unsere Quellen für Hernes Musikgeschichte teilweise. Es muß in der Leitung der Stadtkapelle plötzlich eine Aenderung eingetreten sein, denn am 19. Juni hören wir noch von einem Konzert unter Brüggemann, während sich am 21. des Monats J. Becker als Dirigent vorstellt. Als beliebten Gast begrüßt Herne 1905 wie 1906 das Merkert-Orchester Bochum verschiedentlich. 1907 tritt zu unserer Stadtkapelle (26 Musiker) und dem Orchesterverein ein von Musiklehrer M. Goethe geleitetes Salonorchester. Anfang des Jahres hat sich in der Stadt die aus früheren Konzerten als Solistin bestens bekannte Konzertsängerin Marianne Schatteburg als Gesanglehrerin niedergelassen. Ein Ereignis aus dem Jahre 1907 wird das Konzert des M.G.V. Herne, der mit einem Kinderchor (150 Stimmen) und M. Schatteburg zum Besten der Herz-Jesu-Kirche am 8. Dezember unter Hennecke musiziert.

Der Kapellmeister Becker hat bis Ende 1907 seine Konzertreihen durchgeführt. Infolge körperlicher Leiden wird ihm seine Dirigententätigkeit immer schwerer. Er stirbt bald. So hören wir unter dem 3. April 1918, daß Brüggemann wieder die Leitung des Städt. Orchesters übernommen habe. Gleichfalls unter dem 3. April meldet der Kapellmeister Fritz Peters sein Antrittskonzert mit der neuen Herner Kapelle. Herne verfügt also 1908 über zwei Orchester, von denen das des F. Peters aber geringer in der Zahl der Musiker ist als das Brüggemanns. Peters muß für seine Konzerte noch Kräfte des Merkertorchesters heranziehen. Beide Kapellmeister geben auffallend wenig Konzerte. Das wird an der Interesselosigkeit der Herner Bürger gelegen haben. Vom Antrittskonzert Peters wird berichtet: „Das ganze musikliebende und -verständige Publikum von Herne — es werden über 150 Personen gewesen sein — füllte den Saal". Bei 57 000 Einwohnern der Stadt ist ein Kommentar überflüssig. Brüggemann ist über diesen Verhältnissen wohl auch müde geworden: Er legt den Stab nieder, und am 13. Dezember debutiert als neuer Leiter der Stadtkapelle W. Rhinow aus Rauen.

Unser Chorgesangswesen wird 1908 durch Gründung des Herner Frauenchors (14. Januar) bereichert, der unter Rinke-Recklinghausen bereits am 17. Mai bei Schmitz das erste und am 29. November das zweite Konzert gibt. In der Vortragsfolge des ersten treffen wir auf Arbeiten von Sinding, Hiller, Brahms, Hegar. Im zweiten wirkt das Gürzenich-Quartett Köln mit. Der Musikverein führt am 23. Mai Glucks Oper „Orpheus", am 14. November „Die schöne Melusine" von Hofmann auf. Der Pfarr-Cäcilienchor St. Bonifatius kann Ende November auf sein 15jähriges Bestehen zurückschauen.

Als Gäste begrüßt Herne 1908 Franz und Anna Strauß (Alt) aus Köln, Kinder des um das Musikleben der Stadt so verdienten Kapellmeisters Jakob Strauß. Für das Jahr 1909 merken wir zunächst die Aufführung der „Schöpfung" durch den Musikverein (23. Mai) in seinem 18. Vereinskonzert an. Der aus Herne stammende Tenor Clemens Stute erfingt sich als Solist an diesem Abend Erfolge.

Ende 1909 stoßen wir auf eine für das Herner Musikleben wichtige Notiz. Es heißt darin, daß sich mit Beginn des Winters in Herne ein Musikdirektor niederlassen will, der von der Stadt subventioniert werden soll. Der gemeldete Musikdirektor ist Nießen, der Gründer des Herner Konservatoriums und Leiter der Herner Konzertgesellschaft, des zweiten gemischten Chores neben dem Musikverein. Am 1. Oktober nimmt er seine Tätigkeit auf. Damit hat Herne den ersten städtischen Musikdirektor.

Am 9. November wird die Herner Konzertgesellschaft gegründet, die am 12. des Monats bereits mit den Proben zu dem Oratorium „Samson" von Händel beginnt.

Nießen setzt sich intensiv für die Erziehung zur Musik ein. Am 23. Januar 1910 gibt er mit dem Hagener Orchester das erste Volks-Sinfoniekonzert, in dem er unter anderem zum Vortrag bringt: „Wandererfantasie" (Schubert-Liszt), „Fünfte Sinfonie" (Beethoven) und Klavierwerke von Brahms. In einer Probenarbeit von nur acht Wochen weiß er den „Samson" konzertreif zu erarbeiten. Am 13. Februar gibt die Konzertgesellschaft ihr erstes Konzert mit Solisten aus Darmstadt, Berlin, Hagen und dem Orchester dieser Stadt. Der unter der bewährten Leitung von Franz Schlüter schon etwa zwölf Jahre arbeitende Musikverein tritt am 6. März mit Kammermusik (Sextett op. 29 Beethoven, Quintett op. 16 Mozart usw.) an die Oeffentlichkeit.

Am 13. April eröffnet Nießen im Hause Bincksstraße 6 das Herner Konservatorium der Musik. Damit erhält die Stadt eine staatlich konzessionierte Musikschule mit einem Musik-Seminar, die beide im Oktober zusammen 70 Schüler haben und durch Anfügung einer Bläserschule weiter ausgebaut werden. Dem Beispiel Nießens folgt Viktor Hargesheimer mit der Einrichtung einer Musikschule (in kleinerem Rahmen).

Die Konzertgesellschaft ist Ende des Jahres bereits auf 300 Mitglieder (aktive und passive) angewachsen und will zur Finanzierung ihrer Konzerte im Winter 1910/11 Abonnementskonzerte mit guten Orchestern und Solisten geben. Das Jahr 1911 ist charakteristisch durch die Pflege der Kammermusik, deren sich Konzertgesellschaft wie Musikverein annehmen. Gelegentlich eines Kammermusikabends der Konzertgesellschaft hört Herne den bekannten Pianisten Prof. Rehberg. Der Musikverein bietet in seinem 24. Konzert unter anderem Schuberts „Forellenquintett" mit Herner Kräften. Das Herner Konservatorium bringt mit Lehrern der Anstalt und dem heimischen Geiger Schellhase Kammermusik von Schumann, Haydn usw. Es zählt Ende 1911 200 Schüler.

An großen Chorwerken werden erstmalig für die Stadt aufgeführt: „Der Messias" (mit einem Vokalklangkörper von 180 Stimmen) und Verdis „Requiem" durch die Konzertgesellschaft. Auch die Männerchöre geben sich an das Studium größerer Werke. So bringt die „Gemütlichkeit" unter Honndorf-Essen den „Frithjof" Ende Oktober heraus..

Zu den kammermusikpflegenden Vereinigungen gesellen sich 1912 auch der Herner M.G.V. und der Orchesterverein der Oberrealschule (Mozarts „Kleine Nachtmusik" u. a.). Dieser bringt mit Lehrkräften des Konservatoriums in einem Konzert einen Ueberblick über „Die Musik des 18. Jahrhunderts". Von der Konzertgesellschaft verpflichtet, spielt Max Reger Anfang Oktober in Herne. Im Mai führt der Musikverein „Paradies und Peri" auf. Das Männerchorwesen erhält Zuwachs durch die Gesangsabteilung der Flottmannwerke (1. Konzert Ende Oktober) und den M.G.V. der Maschinenfabrik Baum. Ein großes Konzert gibt der M. G. V. 1862 anläßlich seines 50jährigen Bestehens.

1913 wird bei den Konzerten des Musikvereins und der Konzertgesellschaft sowie denen der Männerchöre stets guter Besuch und eine stetige Zunahme der Mitglieder gemeldet. Die musikerzieherische Arbeit zeitigt also gute Früchte. Herne erlebt das Oratorium „Paulus" (Konzertgesellschaft), Bachs „Weihnachtsoratorium" (Musikverein) und ein Wagner-Gedächtniskonzert (Konzertgesellschaft als Höhepunkt des künstlerischen Lebens). Das Konservatorium (300 Schüler) erfreut mit Kammermusik.

Im April läßt sich Frau Schellhase-Thomas (Alt) als Gesanglehrerin in unserer Stadt nieder. Dadurch wird der Kreis der künstlerisch-aktiven Kräfte erfreulich erweitert. Im zweiten Konzert des Konservatoriums erfingt sich der Herner Bariton Baumeister Meier neue Erfolge. An neuen Vokalvereinigungen lernen wir das Schubert-Doppelquartet kennen. (Dirig. Hennecke). Nachdem er zwei Jahre ruhte, gibt der M.G.V. Sängervereinigung unter Hoffmann-Bochum Anfang Januar 1914 seinen ersten Liederabend zum Besten eines geplanten Bismarckdenkmals. Der Musikverein führt „Ein deutsches Requiem" von Brahms, die Konzertgesellschaft Bruchs „Glocke" und zum 200. Geburtstag Glucks die einaktige Oper „Die Maienkönigin" (Regie: Baumeister Meier) mit den heimischen Solisten Frau Torhorst, Kircher, Frl. Klische und Herrn Meier szenisch auf. Gelegentlich seines 5jährigen Bestehens gibt das Konservatorium einen Bach-Mozart-Abend.



Die Kriegs- und Nachkriegszeit

Die Jahre 1916, 1917 und zum Teil noch das Jahr 1918 bringen als Auswirkung des Weltkrieges wie allerorten auch für Herne in musikalischer Beziehung einen Stillstand der Entwicklung. Wir hören von nur wenigen Konzerten zumeist wohltätigen Zweckes mit heimischen Kräften. Das Jahr 1917 interessiert insofern besonders, als wir Ende April von dem ersten Orgelkonzert Willi Mehrmanns, des Organisten an der evangelischen Hauptkirche, hören. Noch vor der Beendigung des Weltkrieges erhält unser Musikleben dadurch neuen Auftrieb, daß städtische Abonnementskonzerte gegeben werden. Es ist ein Musikausschuß inner-

halb der Stadtverwaltung gebildet worden, der unter Dr. Sporleder am 5. Oktober seine erste Sitzung hat, der Bürgerschaft kurz darauf die Pläne für den Musikwinter 1918/19 bekanntmacht und weiterhin zur Gründung eines großen gemischten Chores aufruft. Der Chor kommt zustande und geht unter Mehrmann an die Probenarbeit. Bis zum ersten Konzert desselben sollen drei große Konzerte des Evgl. Kirchenchores stattfinden. Am 4. November steigt das erste städt. Abonnementskonzert, in dem Mehrmann seinen Kirchenchor in der „Schöpfung" dirigiert. Der neue städt. Chor bringt als erstes Werk Bruchs „Frithjof" im zweiten städt. Abonnementskonzert (2. Dezember) zur Aufführung. Für den Musikwinter 1918/19 zählen wir im ganzen sechs Abonnementskonzerte (reine Orchesterkonzerte, Konzerte mit Chor und Orchester und Kammermusikabende).

Im Sommer 1919 tritt man mit städt. Gartenkonzerten und volkstümlichen Kammermusikabenden an die Oeffentlichkeit. Im Männerchorleben müssen wir uns für 1919 die beiden Festkonzerte des Herner Männer-Chors (ehem. „Gemütlichkeit 1869) aus Anlaß des 50jährigen Bestehens merken. — Unser Konservatorium zählt Anfang 1919 — im 10. Schuljahre — 650 Schüler und 22 Lehrkräfte, zu denen Musikdir. Prümers aus Tilsit kommt. Eine Klasse für Sologesang wird eingerichtet. Die Volkshochschule bietet durch eine Lehrkraft des Konservatoriums, Dr. Mecke, Einführungsvorträge für die großen Konzerte und Kammermusikabende (die Abonnementskonzerte der Stadt!). Ein Höhepunkt des musikalischen Lebens im Jahre 1919 ist die Aufführung des „Requiem" von Brahms durch den städt. Chor. Als neue heimische Gesangskraft lernt Herne Anite Greve in einem Liederabend mit Bunk-Dortmund kennen.

Die städt. Konzerte finden wir auch in den Jahren 1920 und 1921. Die Musikfreunde hören unter anderm an Solistenabenden Emmi Leisner-Berlin (Alt), Max Kraus-München (Bariton), in Chor- und Orchesterkonzerten „Liebesliederwalzer" (Brahms), den „Elias" (Mendelssohn) Beethovens „Fünfte", Tschaikowskis „Patletische" und in Kammermusikveranstaltungen das Gewandthausquartett.

Einer Konzert-Anzeige von 18. 8. 1920 entnehmen wir, daß in Herne eine Orchestervereinigung (35 Musiker) neben den Kapellen von Zimmer und H. Biermann besteht.

Auf dem Gebiet der Vokalmusik interessiert die Uraufführung der Vokalsinfonie „Sonnensegen" von Ad. Prümers Ende 1921 durch die Sangeslust und das erste Konzert des Madrigalchores Herne (Dirig. Konsek) im Mai 1921.

Die städtischen Konzertveranstaltungen werden auch im Jahre 1922 fortgesetzt und bringen den Musikfreunden an Aufführungen großer Werke durch den Städt. Chor das Oratorium „Judas Makkabäus", an Solistenabenden fünf und an Kammermusikdarbietungen eine. Im Juni lädt das Orchester unseres Stadttheaters zu zwei Abonnementskonzerten unter Haak im Stadtgarten ein, bei denen Gesangskräfte des Theaters solistisch mitwirken. Auch der Herner Männerchor konzertiert im Stadtgarten. Im Oktober wird die Gründung eines Städt. Orchesters angeregt. Ueber sein Zustandekommen war nichts festzustellen. Für 1923 merken wir uns für den weiteren Ausbau des Herner Musiklebens die Einrichtung von Morgenkonzerten. Solcher Konzerte gibt das Stadttheaterorchester drei mit sinfonischem Charaktter. Mit zwei Frühkonzerten tritt das Orchester des Declamatorischen Theaters (16 Musiker) im Verein mit dem Doppelquartett Glückauf vor das Publikum. Der Städt. Chor hat im Jahre 1923 (wirtschaftlicher Niedergang Deutschlands! Besetzung unseres Industriegebietes!) kein Konzert gegeben. Auch die städtischen Solisten- und Kammermusikabende fallen fort. An neuen gemischten Chören erhalten unsere Vokalklangkörper durch den erstmalig 1923 erwähnten Volkschor (der aber schon länger besteht) Zuwachs. Nach dem verhältnismäßig konzertarmen Jahr 1923 — die Männerchöre geben auch kaum Konzerte — begrüßt man das städtische Solistenkonzert (Amalie Merz-Tunner) am 22. Februar 1924 freudig. Ihm folgt ein zweites mit dem Geiger Adolf Busch gegen Ende des Jahres. Der Städt. Chor führt die „Johannespassion" (Bach) und Pfitzners Kantate „Von deutscher Seele" auf. Als weiteres städtisches Konzert ist der Tiroler Volksliederabend der Mühlauer Sänger (Mühlau bei Innsbruck) zu nennen. Ein Chor-Großkonzert (300 Sänger) gibt der Herner Männerchor 1869 mit dem M. G. V. Eintracht, Recklinghausen, unter Plantenberg. Unser Musikleben wird also wieder lebendiger. Die vom Stadttheater eingeführten Morgenkonzerte machen Schule. 1925 folgen die Männergesangvereine Frohsinn und Germania dem Beispiel. Mit drei Chorwerken, dem Oratorium „Acis und Galathea" (Händel), Verdis „Requiem" und Bachs „Weihnachtsoratorium" wartet der Städt. Chor auf. Kammermusik- und Solistenabende werden gegeben. Die schon 1922 angeregte Gründung eines Orchesters wird Wirklichkeit. Zu einer Orchestervereinigung finden sich Musizierfreunde unter Mehrmann zusammen und geben im Oktober das erste volkstümliche Sinfoniekonzert mit 40 Musikern. Im Männerchorwesen der Stadt ist die Verschmelzung der Sängervereinigung Harmonie mit dem Herner Männerchor 1869 zum Herner Männerchor mit nunmehr 200 Stimmen bedeutungsvoll. Aus dem Jahre 1926 ist als Dokument der Aufruf der Städt. Musik- und Theaterdeputation (Dr. Sudkamp) bemerkenswert. Es wird darauf hingewiesen, daß „trotz aller Reklame die Gewinnung des Publikums für unsere kulturellen Darbietungen auf große Schwierigkeiten stößt". Ob die aufrüttelnden Worte gewirkt haben, war nicht festzustellen. Die bekannten Veranstaltungen der Stadt nehmen aber ihren Verlauf. Ein Lichtblick für das künstlerische Wollen ist die Gründung des Herner Orchestervereins 1926, den Arnold Merkelbach leitet. Der schlechte Besuch der Theater- und Konzertabende ist auch für 1927 festzustellen. Es wird sogar von „Hernes kulturellem Vacuum" gesprochen. Außerdem erscheinen Abhandlungen über unsere musikalische Vorbildung, Erziehung zur Musik u. dergl. in der Presse, um eine Besserung der Verhältnisse zu erreichen. Es wird trotz der beklagenswerten Interesselosigkeit eines Teiles der Bevölkerung 1927 dennoch eifrig musiziert. Der Orchesterverein 1926 gibt drei Konzerte. Im übrigen steht das Jahr für die Veranstaltungen aller konzertgebenden Vereinigungen im Zeichen des 100. Todestages Beethovens, von dem die fünfte und achte Sinfonie, das Klavierkonzert in Es, Männerchöre mit Orchester u. a. geboten werden. Auch die von Stadtschulrat Kastner ins Leben gerufenen Volksschulkonzerte bringen mit dem Sopran Frau Hollenbeck Beethovensachen zur Aufführung. Der Städt. Chor führt das „Schicksalslied" (Brahms), „Le Laudi" (Suter) und „Die Jahreszeiten" (Haydn) auf. Unter dem 9. Oktober finden wir ein Dekanatsfest (das erste?) der katholischen Kirchenchöre in der St.-Marien-Kirche erwähnt. Mitte Januar 1928 setzen die städtischen Konzerte wieder ein. Wir zählen für das genannte Jahr neun, darunter zwei Volkskonzerte. Aufgeführt werden Mozarts „Requiem", Händels „Samson" zur Feier des zehnjährigen Bestehens und Bachs Kantaten (Städt. Chor). An Orchesterwerken hört Herne Tschaikowskys „Pathetische", ein Violinkonzert von Dvorak, Haydn „Sinfonie D-Dur", Schumann „Romantisches Klavierkonzert" usw. Der Volkschor tritt mit Verdis „Requiem" und einem romantischen Liederabend an die Oeffentlichkeit. Der Herner Männerchor bringt die ihm und seinm Dirigenten gewidmete Arbeit „Stille" von Niemeyer zur Uraufführung. Von den übrigen Männerchören konzertieren die Horsthauser Sängervereinigung, die Sangeslust (Festkonzert zum 60jährigen Bestehen), die Concordia, der M. G. V. Germania (besteht dreißig Jahre), der M. G. V. Arion (Festkonzert zum 50jährigen Bestehen) sowie das Doppelquartett Schlägel u. Eisen. An Kammermusikvereinigungen begrüßen wir das Grevesmühl-Quartett. Ein Schülerkonzert geben u. a. die Chöre der Herner Volksschulen.

Das Jahr 1929 bringt nach „Paradies und Peri" (Volkschor) und „Totentanz" von Woyrsch (Städt. Chor) und dem Bruckner-Sinfonieabend im Konzertwinter 1929/30 die so beliebten und für die Erziehung zur Musik so wertvollen Volksfreikonzerte, von denen Mehrmann zwei veranstaltet. In dem städtischen Orchesterkonzert hören die Musikfreunde Beethovens „Siebente", Webers Ouvertüre zu „Eurynathe" und das „Klavierkonzert in Es" von Liszt. Der Städt. Chor führt Brahms „Vier ernste Gesänge" und „Ein deutsches Requiem" auf. Nach der Erstaufführung im Rundfunk bietet der Volkschor unter Esser erstmalig für Herne Händels „L'Allegro il Pensieroso" und Telemanns Kantate „Die Tageszeiten". Die Kammermusik wird in Werken von Schumann, Pfitzner, Schubert (Szent-Györgi und Treichler-Quartett) gepflegt. Die Männerchöre geben ihre alljährlich üblichen Konzerte, ebenso die Zuptorchester. Ende des Jahres 1930 verläßt W. Mehrmann Herne. Damit löst sich der Städt. Chor auf. Wie in anderen Gemeinden wirkt auch in Herne die Finanznot hemmend auf die künstlerische Entwicklung. Im letzten Konzert des Städt. Chors bringt Mehrmann, bevor er den Stab nach etwa zwölfjährigem Wirken in Herne niederlegt, neben Schuberts „Unvollendeter" Chöre aus dem „Requiem" von Brahms und der Schöpfung".

Nunmehr ist unser Konzertpublikum in der Hauptsache auf die musikalischen Veranstaltungen der Männerchöre angewiesen. Als Chorwerk für gem. Satz erleben wir Weihnachten 1930 die Aufführung von Herzogenbergs Oratorium „Die Geburt Christi" durch den Evgl. Kirchenchor unter Prümers. Die Zahl der Konzerte des Jahres 1931 ist gering. Von seiten des Arbeitsamtes werden fünf Volkskonzerte unter Prümers — er dirigiert ein Orchester stellenloser Berufsmusiker — veranstaltet. Der Volkschor bringt mit einem Abend „Von Not und Hoffen des schaffenden Volkes" neben dem Dekanatsfest der Pfarr-Cäcilienchöre und der Uraufführung des Prümers-Oratoriums „Der Heliand" (Evgl. Kirchenchor) die einzigen Veranstaltungen gemischter Chöre. Ein Ereignis lokaler Bedeutung ist das Konzert, das Paul Zimmer aus Anlaß seines 25jährigen Kapellmeisterjubiläums gibt. Der Mangel eines großen gemischten Chores veranlaßt im November des Jahres einen Aufruf zur Gründung eines derartigen Klangkörpers. 100 Stimmen finden sich zusammen, um mit Mehrmann, Bochum, an das Studium des „Messias" zu gehen, der i[illegible] 1932 aufgeführt werden kann. Der Volk[illegible] konzertiert unter dem Leitgedanken „Europa [illegible] Volkslied". Neben dem Chor- und Orchesterkonzert des Herner Männerchors ist das Festkonzert des Frohsinn (40jähriges Bestehen) Ende Mai aus dem Männerchorleben der Stadt hervorzuheben.

Musikpflege seit 1933

Im Jahr 1933, dem ersten der nationalsozialistischen Revolution, die sich erst in zweiter Linie dem kulturellen Aufbau zuwenden kann, hört man als einziges Orchesterkonzert das der stellenlosen Berufsmusiker unter Mehrmann, in dem die heimische Pianistin Steffen-Schwanebeck das „Klavierkonzert f-moll" von Scharwenka nach Orchesterwerken von Schubert („Unvollendete") und Wagner spielt. Unsere gemischten Chöre musizieren in Kirchenkonzerten. Der Volkschor bietet an weltlicher Musik Werke von Mendelssohn, Schumann, Chopin, Grieg u. a. An Kamermusikvereinigungen begrüßen wir das Röthig-Quartett für Kirchengesang und später das Russische Quartett für Kirchenmusik. Aus dem Männerchorleben ist nichts Besonderes zu melden.

Bedeutungsvoll für unser Musikleben wird die Berufung des Komponisten Georg Nellius nach Herne im Jahre 1933. Er bringt mit dem Städt. Chor am 21. Januar 1934 „Die Jahreszeiten", im zweiten Konzert Beethovens „Neunte" und das „Violinkonzert D-Dur" (gespielt von Szent-Györgi) zum Vortrag, dirigiert im dritten reinen Orchesterkonzert Haydns „Militärsinfonie", das „Cellokonzert" und Mozarts „g-moll-Sinfonie", um Ende es Jahres endlich Schumanns „Paradies und Peri" zu bieten. Mit vier Konzerten also wartet der Städt. Chor auf. Lamberts bringt mit dem Herner Männerchor erstmalig für Herne das a-capella-Werk „Deutsche Messe" von Nellius und Sätze aus seinem Zyklus „Rheingold". Im zweiten Konzert des Chores werden Arbeiten von F. Dahlke, Rinkens, Kämpf usw. gesungen. Als Gast begrüßt Herne das Folkwangorchester unter Leitung von Heinz John-Herne.

Als wichtigstes Ereignis des Jahres 1935 ist die Gründung des Herner Sinfonie-Orchesters (58 Musiker) zu bezeichnen, das in seinem ersten Konzert (4. Dez.) unter Eichler-Gelsenkirchen sich außerordentlich vorteilhaft einführt. Der Städtische Chor bringt sieben lyrische Arbeiten „Lieder der Stille" (nach Gedichten von Maria Kahle) von Nellius zur Erstaufführung und bietet das „Requiem" von Brahms. Auf dem Gebiet der Kammermusik erleben wir die Uraufführung des „Trio cis-moll" von P. Faika, dem Leiter der Herner Musikschule. Als Uraufführung singt der Ev. Kirchenchor das Oratorium „Die Mailänder Passion" von Prümers unter Leitung des Komponisten. Vom Frohsinn und M. G. V. 1862 wird das Oratorium von Prümers „Der Heliand" unter Merkelbach zum zweitenmal in Herne herausgebracht. Ein leistungsfähiger Männerchor kommt durch die Verschmelzung des M. G. V. 1862 und der Sangeslust zum Herner M. G. V. 1862 Sangeslust im November 1935 zustande.

Unser Städt. Sinfonieorchester plant für das Jahr 1936 eine Reihe von Abonnementskonzerten und Kammermusikabenden, für die das Werbekonzert im September begeistern soll. Es bleibt beim „soll", und so wird nur ein Sinfoniekonzert Wirklichkeit, in dem das Orchester unter Eichler nach der erfolgreichen Tätigkeit als Kurorchester in Bad Driburg mit Beethovens „Eroica", Wagner und dem „Klavierkonzert in Es" von Liszt (gespielt [illegible] Erwin Gräwe-Essen) Hervorragendes leist[illegible] der Uraufführung von Friedhoffs „N[illegible] und der Aufführung der „Schöpfung" (beide [illegible] studierte der Städt. Chor) sehen wir das Orchester als Begleiter. Auch beim M. G. V. 1862 Sangeslust, der Merkelbachs Chorwerk „Reck dich, Germane!" als Uraufführung herausbringt, sitzt unser Orchester auf dem Podium.

Der Herner Männerchor singt im März vor dem Mikrophon des Reichssenders Köln als erster Männerchor der Stadt und gibt sein 25. Chorkonzert im November. Ein Ereignis im Männerchorleben ist der dritte westfälische Gausängertag für Herne. An Männerchorkonzerten notieren wir ferner die der Concordia, des Frohsinn, des Friedrich-Silcher-Chores, der Germania, der Gesangabteilung der Flottmannwerke und des M. G. V. Börnig.

Die Mandolinenkonzertvereinigungen geben ihre üblichen Konzerte. Das Enzen-Streichquartett, das Winkler-Quartett, das Röthig-Quartett sind Spender von Kammermusikabenden.

Unsere Untersuchung hat gezeigt, daß unsere Stadt selbst zu der Zeit, da sie noch Dorf war, Blütezeiten ihres Musiklebens aufwies, die durchaus Hochachtung abnötigen. Wir haben auf dem Gebiet der Musikpflege (wie des Theaterlebens) eine Ueberlieferung, die für den Willen zur Kunst beredtes Zeugnis ablegt. Nun ist mit dem Willen zur Kunst allein die Pflege der Musen nicht möglich. Sie ist abhängig von der wirtschaftlichen Lage einer Gemeinde. Mit dieser geht es nun unter der Führung Adolf Hitlers stetig aufwärts. Möge daher Herne in nicht zu ferner Zeit wieder mit einem Kulturleben aufwarten, das sich den Blütezeiten der Vergangenheit würdig an die Seite stellen kann.

Dr. Karl Heinr. Schmidt.

Der Regierungspräsident zum Stadtjubiläum

Wer sein Leben beschaulich in gleichmäßig gesichertem Aufstieg führen kann, wird nur aus ganz besonderen Anlässen das Bedürfnis empfinden, einen zeitlich begrenzten Lebensabschnitt besonders zu begehen. Wer dagegen in ständig hartem Kampf steht, muß öfter einmal Erfolg und Mißerfolg der Leistungen abwägen und Ausschau auf künftige Arbeit halten. Das gilt für die Gemeinwesen nicht weniger als für die einzelnen Menschen, und so ist es zu verstehen, daß Städte mit ruhiger, gleichmäßiger Entwicklung nur in ganz großen Abschnitten ihre Gedenktage begehen, daß aber andererseits eine Gemeinde, die so schwer zu kämpfen hat, wie die Stadt Herne, öfter einmal Gelegenheit nimmt, Erstrebtes und Erreichtes zu überprüfen und nach den neuen Zukunftsaufgaben auszuschauen.

Der 40. Jahrestag der Stadtwerdung ist von der Stadtverwaltung Herne mit Recht als ein solcher Tag des Rückblickes und des Aufblickes gewählt, als ein Tag, an dem die Stadt und ihre Verwaltung aufs neue ihren eigenen kommunalen Standort im Raum der engeren und weiteren Gemeinschaft überprüft. Alle anderen Träger öffentlicher Verwaltung, insbesondere die mit der Stadt aufs engste verbundene allgemeine Landesverwaltung, nimmt an dem Gedenktag der Stadt aufrichtig und herzlich Anteil.

Ein Rückblick auf die vergangenen 40 Jahre zeigt die stürmische Entwicklung, die für das Ruhrgebiet charakteristisch ist. Noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein kleines, unscheinbares Dorf, wird Herne im Jahre 1856 etwas unsanft durch den Bergbau aus dem Dornröschenschlaf geweckt und nimmmt nun in atemberaubendem Tempo einen zunächst unvorstellbar schnellen Aufschwung. 1897, bei einer Einwohnerzahl von rd. 21 000 und 800 Hektar Fläche, zur Stadt erhoben, im Jahre 1906 kreisfrei mit einer Einwohnerzahl von rd. 52 000 und 1700 Hektar Fläche ist die Stadt Herne jetzt ein Stadtkreis mit rd. 98 000 Einwohnern und einer Fläche von rd. 3000 Hektar.

In den ersten Jahren der Entwicklung hat der innere Ausbau der Stadt noch mit dem Wachstum der Bevölkerung Schritt halten können. Der eigene Verwaltungsapparat wurde geschaffen und ausgebaut. Die lose zusammenhängenden Zechenkolonien durch planmäßige Verkehrsanlagen und Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen zu einem einheitlichen Gemeinwesen zusammengefaßt. Die leistungsfähige Industrie, insbesondere der die Struktur der Stadt Herne maßgebend bestimmende Bergbau, gaben für die Verwaltungsaufgaben, die die Stadtwerdung und der Ausbau der städtischen Einrichtungen stellte, den nötigen finanziellen Rückhalt. Die Aufgaben waren so gewaltig, daß darüber hinaus Reserven für etwaige Rückschläge nicht gesammelt werden konnten. Dementsprechend mußte die Wirtschaftskrise die Stadt Herne besonders schwer treffen. In der Tat ist kaum eine andere Stadt von der Massenerwerbslosigkeit so schwer betroffen worden wie die Stadt Herne. Alle verfügbaren Mittel mußten für das Heer der Unterstützungsempfänger eingesetzt werden. Der Gesamtfürsorgeaufwand stellte sich im Höhepunkt der Krise für den Zeitraum eines Vierteljahres auf 2 130 000 Mark. Solchen riesigen Aufwendungen war die Stadt nicht gewachsen. Es mußten über die laufenden Einnahmen hinaus alle Fondsbestände für die notdürftigste Unterstützung der arbeitslos gewordenen Volksgenossen verausgabt werden. Selbst der Verbrauch des eigenen Vermögens reichte zur Deckung nicht aus. Es mußten dringendste Ausgaben und Verpflichtungen rückständig bleiben und zur Ueberbrückung des Kassenbedarfs kurzfristige Gelder zu hohen Zinsen angeliehen werden. So war die zunächst glückliche Aufwärtsentwicklung unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise am Ende des Jahres 1932 auf einen Tiefstand herabgedrückt, der jede Hoffnung auf eine Wiedergesundung völlig zunichte machte.

Trotz dieses Tiefstandes der kommunalen Entwicklung ist es in den seit der Machtübernahme verflossenen vier Jahren durch das großzügige Eingreifen der Zentralbehörden und dank der umsichtigen Verwaltungsführung der Stadt gelungen, die dringendsten Notstände zu beheben und wieder das Fundament zu einem neuen Aufstieg zu legen. Die Kassenkredite und kurzfristigen Verbindlichkeiten sind durch die große Umschuldungsaktion der Reichsregierung teils vom Reich übernommen, teils in Dauerschulden verwandelt, die zwar mit einer erheblichen Zinsenlast die Ausgaben des laufenden Haushalts in Anspruch nehmen, die aber nicht mehr wie in der Krisenzeit als ein ständiger Druck die Kassenlage der Stadt bedrohen. Die Arbeitslosenzahlen sind dank der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen weitgehend gesunken. Wurden noch im Anfang 1933 10 300 Parteien als Wohlfahrtserwerbslose unterstützt, so sind nunmehr nur noch 2900 Wohlfahrtserwerbslose in der Fürsorge des Städt. Wohlfahrtsamtes. Der Vergleich dieser beiden Zahlen kennzeichnet mehr als lange Ausführungen, was inzwischen erreicht worden ist.

Trotz der weitgehenden Entlastung, die bei dem Schuldendienst und dem Wohlfahrtshaushalt erreicht ist, bleiben die der Stadtverwaltung gestellten Probleme äußerst schwierig. Noch ist der Haushaltsausgleich nicht erreicht. Noch ist die Stadt mit erheblichen Ausgaberückständen belastet. An die Bildung von Rücklagen und Reserven für künftige Jahre kann auf absehbare Zeit nicht gedacht werden. Die Stadt muß sich nach wie vor darauf beschränken, in äußerster Sparsamkeit den Mindestbedarf der Gegenwartsaufgaben zu erfüllen. Dies legt der Stadt große Opfer auf, zumal eine Reihe dringender kommunalpolitischer Aufgaben der baldigen Lösung harren. Hingewiesen sei nur auf den Ausbau des Berufsschulwesens und die anderweitige räumliche Gestaltung der Volksschulverwaltung. Auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens, des Straßenbaues, der Kulturpflege sind dringende Aufgaben bald zu lösen. Wenn auch diese Aufgaben schwierig sind und die Stadt sich selbst noch manche Einschränkung auferlegen muß, kann doch erwartet werden, daß der die Stadtgeschäfte leitende Führer der Stadtverwaltung in gleicher Weise, wie er mit Förderung der Staatsregierung in den letzten vergangenen vier Jahren die Stadt aus dem schwersten Niedergang heraufgeführt hat, auch die letzten Krisenreste überwinden und Wege zur Lösung der schwierigsten Zukunftsaufgaben finden wird.

So bringt denn der Ausblick, der an den Gedenktag der Stadt sich in die künftigen Jahre öffnet, trotz der noch vorhandenen Schwierigkeiten die Zuversicht, daß unter einer starken Staatsführung die Stadt durch die Hingabe des leitenden Führers der Verwaltung und durch die treue Mitarbeit ihrer Gefolgschaft durch den Gemeinschaftsgeist der Bürger und durch ihren restlosen Einsatz für das gemeine Wohl einer gesicherten Zukunft entgegengeführt wird. Daß dem stets so sein möge, daß stets Gemeinsinn und Opfergeist der werktätigen Volksgenossen sich der im nationalsozialistischen Geist geführten Verwaltung willig zur Verfügung stellen möge, ist der aufrichtige Wunsch der staatlichen Aufsichtsbehörde zum 40. Jahrestage der Stadt Herne.

Dr. Runte, Regierungspräsident.

Ein Stück Welt- und Industriegeschichte im Flottmann-Museum

Entwicklung der Bohr- und Abbauhämmer – Schüttelrutschenmotore und Schrämmaschinen – Kompressoren, die im Weltkrieg mitkämpften Bohrmaschinen, die den Simplontunnel bauten

Wenn in Herne das Heimatmuseum die Geschichte unserer Stadt von den Zeiten der Erdkrusten- und Oberflächenbildung an über Siedlungs- und Kulturentwicklung der Menschen bis zur Gegenwart veranschaulicht, so haben wir daneben auch ein Museum der technischen Entwicklung auf bestimmten, besonders den heimischen Bergbau betreffenden Gebieten. Es ist das Flottmann-Museum, eins der wenigen industriellen Museen, die sich wirtschaftliche Unternehmen geschaffen haben. Es behandelt zwar in der Hauptsache die Entwicklungsgeschichte der Flottmann-Erzeugnisse, wächst aber durch Einbeziehung von älteren Maschinen derselben Fachgebiete nicht nur der inländischen, sondern auch der ausländischen (italienischen, belgischen, amerikanischen usw.) Produktion weit über den Rahmen eines reinen Werksmuseums hinaus. Wenn man dazu bedenkt, daß die Flottmann-Erzeugnisse seit langem in aller Welt arbeiten, so erhellt auch daraus, daß, wie dem Werke selbst, so auch seinem Museum überörtliche Bedeutung zukommt.

Wenn man das Museum, einen hohen, lichten Hallenbau an der Flottmannstraße, betritt, so sieht man zwar zunächst eine Fülle von kleinen, großen und sehr großen eisernen Dingen, zumeist sauber schwarz gestrichen und in eine gut geordnete Aufstellung gebracht, aber erst die liebevolle (für den Laien) oder sachverständige (für den Fachmann) Beschäftigung mit den Einzelheiten und die Erläuterung eines Kundigen — uns war in liebenswürdiger Weise Direktor Schulte selbst der Führer — läßt erkennen, wie fesselnd und spannend ein Gang zwischen diesen Ungetümen zweckgeformten Eisens und durch die Reihen feinkonstruierter Maschinen ist.

Ausgangspunkt ist natürlich das Produkt, das den Weltruf der Firma begründete, der Bohrhammer. Wenn wir uns sein Wesen klar machen wollen, müssen wir uns daran erinnern, wie man einen Nagel in die Wand schlägt (sofern man nicht das Glück hat, gerade eine Fuge zu treffen). Man nimmt einen dünnen Bohrmeißel und setzt ihn auf den Stein auf, in den man den Nagel treiben will. Indem man nach jedem Schlag auf den Meißel diesen ein klein wenig weiterdreht und so Kerbe neben Kerbe setzt, dringt der Meißel in den Stein ein und treibt darin einen dünnen Kanal vor, in den man nachher mit Leichtigkeit den Nagel hineinschlagen kann, ohne daß die Wand beschädigt wird. Will man diesen Vorgang nun — etwa zum Anlegen von Bohrlöchern in Gestein — maschinell betreiben, so kommt es darauf an, nicht nur einen Schlag nach dem andern auf den Meißel ausführen zu lassen, sondern auch dafür zu sorgen, daß der Meißel nach jedem Schlag ein klein wenig weitergedreht wird. Fachtechnisch nennt man das „umsetzen".

Es gab bereits vor der Erfindung des Flottmann-Bohr-„Hammers" mechanisch betriebene Gesteinbohrmaschinen, bei denen Druckwasser oder auch schon Druckluft zum Antrieb dienten. Die wichtigste hiervon war die mit Druckluft betätigte sogenannte Stoßbohrmaschine. Hierbei wurde der Bohrmeißel nach jedem „Stoß" auf die Bohrlochsohle von dieser zurückgezogen, von der Maschine um einige Grad gedreht und wieder nach vorn „gestoßen", daher der Name. Mit zunehmender Bohrlochtiefe muß natürlich der Bohrmeißel eine entsprechend größere Länge haben. Infolgedessen wird er schwerer. Das tote Gewicht muß hierbei in jedem Falle durch die Maschine ständig vor- und zurückgeschleudert werden. Befriedigende Leistung bedingte somit unverhältnismäßig große Abmessungen der Maschine, damit stieg auch ihr Gewicht auf Kosten der Handlichkeit. Außer schweren Spannsäulen, Dreifußgestellen o. dgl. waren mehrere Mann zur Aufstellung, Einrichtung und Betätigung erforderlich. Eine Führung so schwerer Maschinen von Hand eines Mannes war also ausgeschlossen, und so entstand das allgemeine Bedürfnis nach einem leichten von Hand zu bedienenden Bohrgerät mit wenigstens gleicher Leistung. **Es ist und bleibt eine geschichtliche Tatsache, daß auf dem Boden unserer Stadt in den damals noch kleinen Werkstätten der Firma Flottmann diese Aufgabe erfolgreich gelöst und mit „schlagendem" Bohrgerät eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Gesteinbohrtechnik in der ganzen Welt eingeleitet wurde.** Das Neuartige bestand darin, daß der Kolben dieses neuen Bohr-„Hammers" nicht mehr mit dem langen Bohrmeißel verbunden ist, sondern infolge dieser Erleichterung mit wesentlich größerer Schlagzahl auf den Bohrmeißel hämmert und diesen durch einen sinnreichen Mechanismus nach jedem Schlage um einen bestimmten Winkel dreht bzw. umsetzt. Diese Konstruktion hat dann in verhältnismäßig kurzer Zeit die älteren Stoß-Bohrmaschinenen verdrängt und sich den Weltmarkt erobert. Mit Ehrerbietung beschaut man im Museum das aus dem Jahre 1904 stammende erste Modell des Druckluftbohrhammers mit automatischer Umsetzung, ein noch primitives Gerät. Doch dann folgen wohl 200 weitere Bohrhämmer, von denen jeder eine Verbesserung oder Veränderung gegenüber dem vorhergehenden aufweist. Kleinere und größere Modelle sind da in langen Reihen aufgelegt. Es sind nicht nur Flottmann-Bohrhämmer, sondern auch Erzeugnisse von Firmen aus aller Welt, die zu Vergleichs- und Studienzwecken beigefügt sind.

Eine zweite Kategorie der Museumsgegenstände sind die Abbauhämmer. Diese schlagen nur gegen den Meißel, das sog. Pickeisen, und treiben es in die Kohle, das Mauerwerk, den Boden usw. hinein, die aufgebrochen werden sollen. In größeren Kalibern verwendet man die Abbauhämmer zum Aufreißen von Straßen, Betonmassen u. dergl. und nennt sie daher Betonaufreißhämmer. Von den Abbauhämmern sind etwa 120 Modelle verschiedenster Typen und Fabrikate zu sehen.

Eine dritte Art der mit Preßluft betriebenen Hämmer ist die Pflasterramme, die wuchtige Schläge auf das Steinpflaster ausführt und dem Menschen das früher übliche anstrengende Hochheben und Fallenlassen der Ramme erspart.

Da das Arbeiten mit Bohrhämmern und allen anderen Druckluftwerkzeugen irgendwelcher Art eine gewisse Anstrengung des Bedienungsmannes bedingt, die natürlich mit den Abmessungen, dem Gewicht und der Leistung der Geräte für die verschiedensten Zwecke wächst, hat man besondere Einrichtungen geschaffen, die das Halten und Führen der Werkzeuge unterstützen und sogar ganz übernehmen. Die Gestaltung solcher Hilfsgeräte richtet sich danach, ob beispielsweise horizontal, schräg oder senkrecht nach oben gebohrt wird, ob der Hammer über oder unter Tage zur Anwendung gelangt. Im letzten Falle kommen stellenweise besonders geeignete Säulen in Form von ausziehbaren Stahlrohren mit entsprechenden Gleitschienen oder Schlitten zur Aufnahme des Hammers zur Anwendung. Diese Säulen werden vor Ort zwischen den Stößen oder zwischen Hangendem und Liegendem eingespannt. Das Nachschieben des Bohrhammers entsprechend dem Bohrfortschritt erfolgt dabei durch Handkurbel mit Schraubenspindel oder durch regelbare Druckluftzylinder. Zahlreiche Arten solcher Befestigungs- und Bewegungsvorrichtungen sind in dem Museum zu sehen.

Ein besonderes Kapitel bilden weiter die Bohrer. Es gibt massive und hohle Bohrer. Die massiven sind entweder einfache Bohrer oder sog. Schlangenbohrer. Bei den letzteren windet sich wie eine Schlange eine aufsitzende Spirale um den Bohrer. Diese Schlange befördert das Bohrmehl aus dem Bohrloch heraus. Beim Bohren ins Hangende kann man ohne Rücksicht auf die Tiefe des Bohrlochs die einfachen Bohrer benutzen, denn das Bohrmehl fällt dort von selbst heraus. Bei den hohlen Bohrern wird noch ein besonderes Mittel angewandt, das Heißwerden der Bohrer zu verhindern und das Bohrmehl zu binden. Bekanntlich führt das Einatmen des Bohrmehls oder Bohrstaubes leicht zu gefährlichen Erkrankungen und Verhärtungen der Atmungsorgane. Um dies zu verhindern, drückt man vermittelst besonderer, auf den Bohrer geschobener Spülköpfe Wasser durch den hohlen Bohrer auf die Bohrlochsohle, wodurch der Bohrstaub gebunden und zugleich der Bohrer gekühlt wird. In zahlreichen Variationen sind die Bohrer im Museum zu sehen, interessante Stücke der Schmiedetechnik. Sie werden in den verschiedensten Längen, bis zu 20 und mehr Metern (!), hergestellt. In der hohen Museumshalle hängen einige solcher überlangen Bohrer von der Decke bis auf den Boden herab. (Die ganz langen Bohrer werden beim Abteufen von Schächten nachdem Zementierverfahren in wasserführenden Schichten verwandt.)

Für die Bohrer von Wichtigkeit ist die Ausgestaltung der Schneide. Es gibt einfache Meißelschneiden, Doppelmeißelschneiden, Z-Schneiden, Kreuz- und X-Schneiden, sowie sechs- oder achtteilige Kronenschneiden.

Erwähnenswert ist in dieser auf einer Empore untergebrachten Abteilung des Museums noch eine Handbohrmaschine alten Systems aus dem Ruhrbergbau. Auf einem dreibeinigen Gestell, dessen Beine kürzer und länger gemacht werden können, um auch Schrägstellungen der Maschine zu erzielen, steht aufrecht ein Bohrer, der durch ein Zahnradwerk und eine Kurbel von Hand gedreht wird. Hier hat man eine der primitivsten Formen der bergbaulichen Bohrmaschine zum Anlegen von Sprenglöchern vor sich.

In der unteren Abteilung des Museums erweckt zunächst das tischlange Modell eines Schüttelrutschenbetriebes mit Strebausbau und Förderstrecke die Aufmerksamkeit. Diese Förderanlage ist trotz ihrer Miniaturausführung durch Anschluß an das Druckluftnetz des Werkes betriebsfähig. Sobald man das Ventil öffnet, fängt der kleine Rutschenmotor an zu arbeiten, und die ganze Rutschentour wird hin und her geschüttelt. Legt man einen kleinen Gegenstand auf das obere Ende der Rutsche, wird es im Nu an das andere Ende befördert und fällt dort in einen kleinen Förderwagen.

Dieses wirklichkeitsgetreue Modell ist der Auftakt zu einer Reihe von 20 großen Rutschenmotoren verschiedener Konstruktion, die den äußeren Gang umsäumen. Ihnen gesellen sich zwei vollständige Schüttelrutschenanlagen in Originalausführung zu, die aus aufgehängten Schüttelrutschen und zugehörigem Druckluft-Rutschenmotor bestehen. Die Firma hat bisher bereits mehrere hundert Kilometer Schüttelrutschen und mehr als 15 000 Rutschenmotore geliefert.

Neben den Schüttelrutschen sieht man Turbo-Luttenventilatoren für die Bewetterung unter Tage. In einem zylindrischen Gehäuse ist hier auf einer Achse ein vierflügeliger Propeller aus Leichtmetall spielend leicht drehbar befestigt. Um diesen herum ist ein Kranz von Turbinenschaufeln angeordnet. Auf diesen Kranz wird Druckluft geleitet, die ihn und damit den Propeller in rasende Umdrehung versetzt, wodurch der Wetterstrom in der Lutte erzeugt wird.

Der mittlere Teil der Ausstellungshalle ist in der Hauptsache den Großgeräten von historischer Bedeutung vorbehalten. Da sieht man z. B. das Ungetüm einer hydraulischen Dreh-Bohrmaschine, die beim Bau des Simplontunnels verwandt wurde. Sie stammt von der Bohrgesellschaft Brand u. Brandau. Der Antrieb sowohl als auch das Festipannen zwischen den Tunnelstößen erfolgte durch Druckwasser. Daneben steht ein Monstrum von Bohrgerät, ein sog. Bohrwagen, der mit vier Stoß-Bohrmaschinen zugleich ausgerüstet ist und ebenfalls zum Tunnelbau Verwendung fand. Weiter sieht man eine große amerikanische Stoßbohrmaschine von der Firma Ingersoll-Raed, die auf einem 2 Meter hohen Dreifuß steht. Interessant ist ferner eine elektropneumatische Stoßbohrmaschine, in der mit elektrischer Kraft ein Pulsator angetrieben wird. Von diesem führen zwei Schläuche (bei den heutigen Druckluftmaschineen ist nur ein Schlauch erforderlich) zur Maschine derart, daß die beiden Kolbenseiten abwechselnd unter Druck und Unterdruck gesetzt werden. Eine der ältesten Stoßbohrmaschinen ist mit der Stoßbohrmaschine von Francois (Belgien) vertreten. Dem elektrisch betriebenen Bohrhammer hat Flottmann auch einmal sein Interesse zugewandt. Davon zeugt das Modell eines Elektrohammers, das 1910 von einem deutschen Erfinder erworben wurde, aber Museumsstück blieb. So müssen auch die Industriewerke Neuerungen ihr Augenmerk widmen, ohne von vornherein des Erfolges gewiß zu sein. Ein interessantes Stück ist weiter eine sog. Steinbruchbarre, ein von Flottmann für Marmorbrüche geliefertes gewaltiges Aggregat, mit dem man Marmorblöcke großen Ausmaßes aus dem Gestein herausschneiden kann.

Diese Barre leitet über zu den Schrämmaschinen Flottmannscher und fremder Konstruktion. Auch hier sieht man älteste und neue Stücke. Zu ersteren zählt die von der amerikanischen Firma Sullivan seinerzeit an die Grube Camphausen (Saargebiet) gelieferte Kettenschrämmaschine, deren Antrieb noch durch einen Kurbelwellenmotor erfolgt, dessen Triebwerk durch eine Glasabdeckung sichtbar ist. Die Schrämmaschinen dienen bekanntlich dazu, im unteren Teil des Kohlenstoßes einen Schram, einen langen Schnitt, herzustellen, damit die darüber anstehende Kohle leichter herausgebrochen werden kann. Auch diese Schrämmaschinen werden mit Druckluft betrieben und sind teilweise (z. B. der sog. Kohlenschneider) an einem langen Drahtseil auf Schlittenkufen befestigt. Das Drahtseil läuft über eine Trommel, auf der es die Maschine mittels einer Winde selbst aufrollt, dadurch zieht sie sich selbsttätig weiter. Eine kleine Druckluft-Schrämmaschine, die von Hand geführt wird, ist die sog. Kohlensäge, die wieder überleitet zur Druckluft-Holzsäge. Diese Holzsäge wird zum Baumfällen verwandt. Sie wird unten am Stamm angesetzt und vermag in einer halben Minute einen dicken Baum durchzusägen. Schließlich sei noch als weitere besondere Anwendungsform des Druckluftshammers der sogenannte Gleisstopfer genannt, der zum Unterstopfen des Schotters bei Eisenbahnschwellen dient.

Nun bleibt noch über die letzte Abteilung zu berichten: dass ind die Maschinen, mit denen man Druckluft herstellt. Es sind entweder stationäre oder fahrbare Benzin- oder Dieselmotoren mit direkt gekuppelten Luftverdichtern, die in den verschiedensten Größen und Ausführungsformen vorhanden sind. Historische Bedeutung haben die alten Druckluferzeuger (Kompressoren), die den Weltkrieg mitgemacht haben. Mit Staunen hört man, daß z. B. eine dieser Anlagen, die auf Eisenschlitten montiert ist, drei Jahre lang (1915—18) an der österreichisch-italienischen Front gearbeitet hat. Dieser Kompressor hat die Druckluft geliefert, um droben in den Schneeregionen zahllose Unterstände, Geschützstände und Schützengräben in das Felsgestein der Alpenberge zu sprengen. Später sind mit seiner Hilfe ganze Bergkuppen angebohrt und abgesprengt worden, so daß sie sich polternd in gewaltigen Steinlawinen zu Tal stürzten und Hunderte von Gegnern unter sich zerschmetterten. Das denkwürdige Stück, das die Firma Flottmann an die österreichische Regierung geliefert hatte, ist von ihr nach dem Kriege zurückerworben worden.

Ebenfalls ein interessantes Kriegsstück ist ein fahrbarer Kompressor, den die Schweiz 1915 benutzt hat, um Befestigungsarbeiten am Gotthardtunnel durchzuführen.

Auch ein kleiner Kompressor ziert das Flottmann-museum, den die Italiener im Weltkriege an der Isonzo-Front benutzt haben. Er ist von Ingrassio, Turin, gebaut und eine Konstruktion von Diato. Er wurde von den Oesterreichern erbeutet und von der Firma Flottmann erworben.

Von den weiteren Kompressoren, die hier im Museum stehen, erwähnen wir noch einen kleinen Motorkompressor, dessen Gehäuse wie eine Liliputlokomotive aussieht — er wurde den österreichischen Bahnen angepaßt und so konstruiert, daß er zwischen zwei Schienenpaaren stehen kann, ohne den Verkehr zu behindern —, ferner einen Hochdruckkompressor für 200 Atmosphären Druck von Brand und L'Huillier in Brünn.

Man könnte viele Stunden, ja Tage in dem Museum verweilen, um bei der Fülle so vieler Sonderheiten alles zu erfassen, was den Fachmann und Geschichtsforscher der Technik fesselt. Um so mehr ist vorstehende Schilderung nur als ein gedrängter Auszug zu betrachten. Sie zeigt aber, daß das Flottmann-Museum ein Stück Industriegeschichte Hernes wie der Welt, aber auch ein Stück Weltgeschichte spiegelt. Und da es zugleich einen Blick tun läßt in die weltweite Bedeutung Herner Industrieerzeugnisse, deshalb verdient es, daß seiner gerade beim Stadtjubiläum gedacht wird.

Dr. L. R.

Die Herner Eisenindustrie

Zwar hat der Bergbau die industrielle Entwicklung Hernes begründet und stellt auch heute noch seine wichtigste wirtschaftliche Grundlage dar, doch ist auch die Eisenindustrie im Laufe der Jahre zu einer nicht geringen Bedeutung herangewachsen. Das veranschaulichen folgende Zahlen: Es beschäftigten an Arbeitern

	Eisenindustrie	Bergbau
1870:	20—30	1676
1880:	60	2637
1900:	800	8459
1910:	3000	9965

Die ersten Eisenwerke, die im jetzigen Herne entstanden, waren Grubenwagenfabrik Halstrick (1869), Dampfkesselfabrik Ewald Berninghaus (Anfang der 70er Jahre), Drahtseilfabrik Ed. Geßmann (1871), Maschinenfabrik Baum (1883), Maschinenfabrik Wilh. A. Beien (1885) — ihr war die „Herner Eisenhütte" voraufgegangen —, Herner Herdfabrik (1897!), Gewerkschaft Dorn (1900) — sie übernahm die in Konkurs geratene Herner Muttern- und Schraubenfabrik —, Flottmann-AG. (1902 nach Herne übergesiedelt), Röhrenwerk Kuntze (aus den kurz vor 1900 gegründeten Siebeckschen Stanzwerken entstanden) und Apparatebauanstalt Armann (1912). Leider ist das seit 1927 mit Schüchtermann u. Kremer in Dortmund durch Aktienmehrheitserwerb verbundene große Werk von Baum, das 1927 über 1400 Arbeiter beschäftigte, fast völlig stillgelegt, auch Geßmann besteht nicht mehr, ebenso die oben nicht erwähnten Firmen E. Hensel u. Co. und Gießerei Herne. Zu größerer Bedeutung ist dagegen die Firma Wilh. Linnenbrügger herangewachsen.

40 Jahre Herner Herdfabrik

Zugleich mit der Stadt kann auch die Herner Herdfabrik, die 1897 gegründet wurde, ihr 40jähriges Bestehen feiern. Wir haben ihrer Geschichte schon vor einigen Monaten bei der Werksfeier gedacht und heben daher nur hervor, daß ihre Erzeugnisse in ganz Westdeutschland guten Ruf haben.

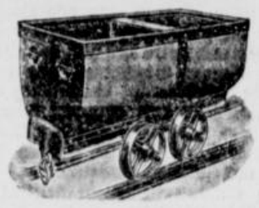


Victor Halstrick

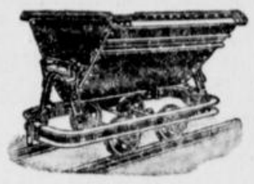
Gegr. 1869

Gruben-, Feld- u. Industriebahnwerk **Herne i.W.**

Förderwagen



Großraumwagen, genietet, geschweißt,
Rollenlager-Radsätze verzinkt
Radsätze mit Präzisions-Kegellager
D. R. P. ang. — **Seilbahnkasten**
Becherwerke — Kohlenrutschen



Muldenkipper jeder Bauart und Größe

Feld- und Industriebahnwagen — Ziegelei- und Kalksteinwagen — Schmalspurwagen — Weichen — Drehscheiben — Kreuzungen usw.

Tapeten, Linoleum, Stragula

Sayn & Hüls

Großhandlung

Farben - Lacke - Glas

Immer preiswert
immer gut
kaufen Sie Ihre

Lebensmittel

bei

OTTO MESS, HERNE

Bahnhofstraße 68 — Bahnhofstraße 2a

Carl Jokisch, Herne

Grabenstraße 17, Fernruf 51220
Fahrzeugbau — Karosserien-Anhänger
Sonderheit: Ganz-Stahl-Karosserien D.R.G.M
Anhänger-Kupplungen D. R. G. M.
Auto-Federn für sämtliche in- und ausländischen Typen

1897 **40 Jahre** 1937

Blumen Arno Wolf

Goethestraße 74 — Telefon 509 70 — Bahnhofstraße 15

In allen Zweigen unseres Berufes führend.

Sie sind immer mit dabei!

bei den wichtigsten politschen, sportlichen und kulturellen Ereignissen, mit Ihrem besten Kameraden, dem

Rundfunkgerät

vom Fachgeschäft

Hansa-Radio

Bahnhofstraße 41, Telefon 52392

Wilh. Heiermann

Herne i. W.

Wilhelmstr. 13 — Telefon Nr 50173/74

Kohlen - Koks - Briketts

Spezialität:
Langenbrahm-Anthrazite

Karl Lindner

Zimmermeister B. D. Z.

Mech. Schreinerei u. Zimmerei

Altenhöfener Straße 45, Ruf 50334
Gegr. 1904

Auto-Reparatur-Werkstatt sämtlicher Fabrikate

Heinrich Klemm

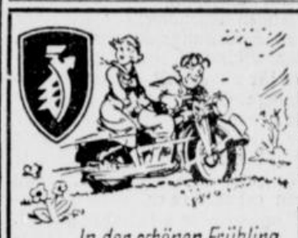
Baumstraße 8-12 Ruf 52507

Anerkannter Opel-Dienst.

Joh. Strathausen

Herne-Holthausen, Castroper Str. 324 u. 320

Möbel — Herde
Polsterwaren — Polsterei
Betten · Reinigung



In den schönen Frühling auf einer schmucken

ZÜNDAPP

Großes Lager in

Lederbekleidung

R. Rüthing

Mont-Cenis-Str. 24—26.
Ruf 509 04.



Ostschweistne Lohn

Franz-Seldte-Straße 8

das führende Putzgeschäft am Platze

Gute Schuhe

kaufen Sie immer sehr preiswert im

Schuhhaus Knapp

Ruf 51573 — Bahnhofstraße 107
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause

Aloys Lansink - Holzhandlung

Lager: Herne, am Hafen. **Ruf 50101/02.**

empfiehlt

Rund- u. Schnitthölzer

aller Art für Industrie-, Bau- und Schreinerzwecke.

FUNKE & HUSTER

Elektrizitäts-Ges. m. b. H.

Herne — Gründungsjahr 1897

liefern: elektrotechnische Materialien jeder Art an industrielle Betriebe und Behörden

errichten: elektrische Beleuchtungs- und Kraftanlagen für Hoch- und Niederspannung

Fernsprech- und Signalanlagen für über und unter Tage, auch in schlagwettergeschützter Ausführung.

elektrische Uhren- und Lichtruf-Anlagen.

Seit 48 Jahren in Herne

bekannt und bevorzugt beim Einkauf von

Musikinstrumenten aller Art
Radiogeräten, Schallplatten aller Fabrikate,
Lederwaren — Reiseartikel,
ff. Damentaschen.
Pfeifen, Tabake u. Zigarren.

Altenbernd

Nachf. Hövener-Bohe. — Bahnhofstraße 47.



aber jeder kann knipsen.

Wir machen Ihnen die Anschaffung einer Kamera leicht durch bequeme Ratenzahlung, riesige Auswahl und fachmännische Beratung.

Photo-Schlüter, Herne

Bahnhofstraße 77. Photo seit 45 Jahren.

Ferdinand Wenzel

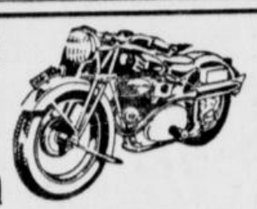
vorm. Conrad Wenzel sen.

nur Altenhöfener Strasse 22. Ruf 50673.

Spedition u. Möbeltransport

Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Die Firma Ewald Berninghau
führende Dampfkesselfabrik un
Wasserrohr- und Steilrohrkess



an V.-d.-Heydt-Str. 1
Gegr. 1911.
in
a-Motorrädern
ahrrädern Pfaff-, Phönix- und Dürkopp- Nähmaschinen
nd Miele-Waschmaschinen.
ualitätswaren zu niedrigen Preisen und angenehme Zahlungsbedingungen.

F. W. Sasse
Bahnhofstraße 8

Jos. Krein

Bahnhofstr. 60 **gegründet 1885** Tel. 51993

Möbel aller Art

Herde und Öfen / Waschmaschinen
Kinderwagen / Polsterwagen u.s.w.

Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfe. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

W. Albring Nachf.

Inh. E. Backhaus

Eisenwaren, Werkzeuge
Bau- und Möbellager
Industrie-Bedarf

Behrensstraße 2 Fernruf 51371

Fehlenberg

Herne, Bahnhofstr. 19

Das **Fach-Geschäft** für
Solinger Stahlwaren
Bestecke, Geschenke, Waffen, Schieß- und Jagd-Sportbedarf.

Segeltuchdecken, Säcke

Waggondecken, Decken-Vermietung, Lastwagen- und Auto-Verdecke, Zelte, Segeltuch-Vorhänge, Markisenstoffe, komplette Markisenanlagen und Reparaturen.
Jutegewebe, Säcke in neu und gebraucht für die Metall- und Mühlenindustrie, großes Lager in Seiler- und Polsterwaren, Strohsäcke, Kordel, Gurte, Pferdedecken.

Fr. Spies, Herne, Straßburger Straße 24, Ruf 51751-52
Segeltuch-, Säcke- und Deckenfabrik, wasserdichte Stoffe

Anfertigung feiner
Damen-Garderobe
und Lieferung von **Stoffen**

Marta Perlitius

Schneidermeisterin Bahnhofstraße 71

Georg Lehnhausen

Bahnhofstr. 70 Herne Ruf 501 81

Herren-Modeartikel
Wäsche - Hüte - Krawatten
Seit 1906.

Hans Hübell

Schreinermeister
Herne, Zillertalstraße 3
Nähe Flottmann, **Ruf 511 70**

empfiehlt sich in sämtlichen
Schreinerarbeiten.
Spezialität:
Wohnungseinrichtung und Umarbeiten von Möbeln. Beizen und Polieren.

Empfehlenswerte Radiogeräte mit geringem Stromverbrauch!

Stundenverbrauch etwa ¹/₄ Pfennig

Emud-Netzgerät mit eingebautem Lautsprecher **49,50**
Der gute Volksempfänger (auch auf 18 Raten, Anzahlung 7,25 RM) . . . . **76,—**
Nora- und Mende-Netzgeräte der letzten Funkmesse in modernster Form, mit wundervollem Lautsprecher, beleuchteter Stationsskala, Sperrkreis usw. . . . . **139,—**
Telefunken, sonst wie vor . . . . . **143,—**

Julius Berke, Herne
Bahnhofstraße 77, Ruf 513 05

Diplom-Optiker
Mertens
Bahnhofstrasse 48

Lieferant sämtl. Krankenkassen und der Ruhrknappschaft

NAUMANN
Die Marke der Qualität!



für Beruf und Sport das Richtige!
Leichtlaufend!
Haltbar!
Hochelegant!

Vertretung:
R. Neumann
Herne, Bahnhofstraße 7k

Auch zur
Frühjahrs-Saison



wiederum eine große Auswahl in
Herren-Anzügen und Uebergangs-Mänteln
in allen Preislagen
Elegante Formen
Moderne Muster
Gute Verarbeitung
sind die Vorzüge unserer Fertigkleidung, . . . und dann die Preiswürdigkeit
38.- 43.- 49.- 57.- 65.- und höher
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
¹/₅ Anzahlung — Rest in Raten.

Schmitz & Co.

G. m. b. H., Herne, Bahnhofstraße 62.



Sparkasse der Stadt Herne

Erich Tobias, Herne i. Westf.

Spezialgeschäft für Möbeltransporte
Fabrikstraße Nr. 13 / Fernsprecher 50222

Bahnamtlicher Güterdienst

Spedition / Inkasso / Lagerung / Verpackung / Transportversicherungen

---

Die gute Tageszeitung ist das größte und umfangreichste Bildungsmittel des deutschen Volkes.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Große Auswahl
in
Kinderwagen
Wochenendwagen
Waschmaschinen
Herden - Öfen
Fahrrädern
sämtl. Ersatzteile.

Außerdem mache ich auf meine sehenswerte
Möbel-Ausstellung
in der I. Etg. aufmerksam

Otto Lückhof

Bahnhofstraße 74

Betten
Inletts in allen Farben
Federn und Daunen
Matratzen
Bettstellen für Erwachsene und Kinder
Stepp- und Daunen-Decken
Wäsche

Lieferung ganzer Aussteuern
nur aus dem ersten
und ältesten Fachgeschäft

Betten-Köster

Alt-Herne, Steinweg 9, a. d. ev. Kirche

Täglich Bettenreinigung
Abholen u. Zustellen kostenlos!

Elisabeth Jander
Schneidermeisterin
Bochumer Straße 62

Atelier
feiner Damen-Garderobe

Hch. Brunkhorst
Herne, Bahnhofstraße 56

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik

Eigene Reparaturwerkstätte

Klempnerei und Installationsgeschäft

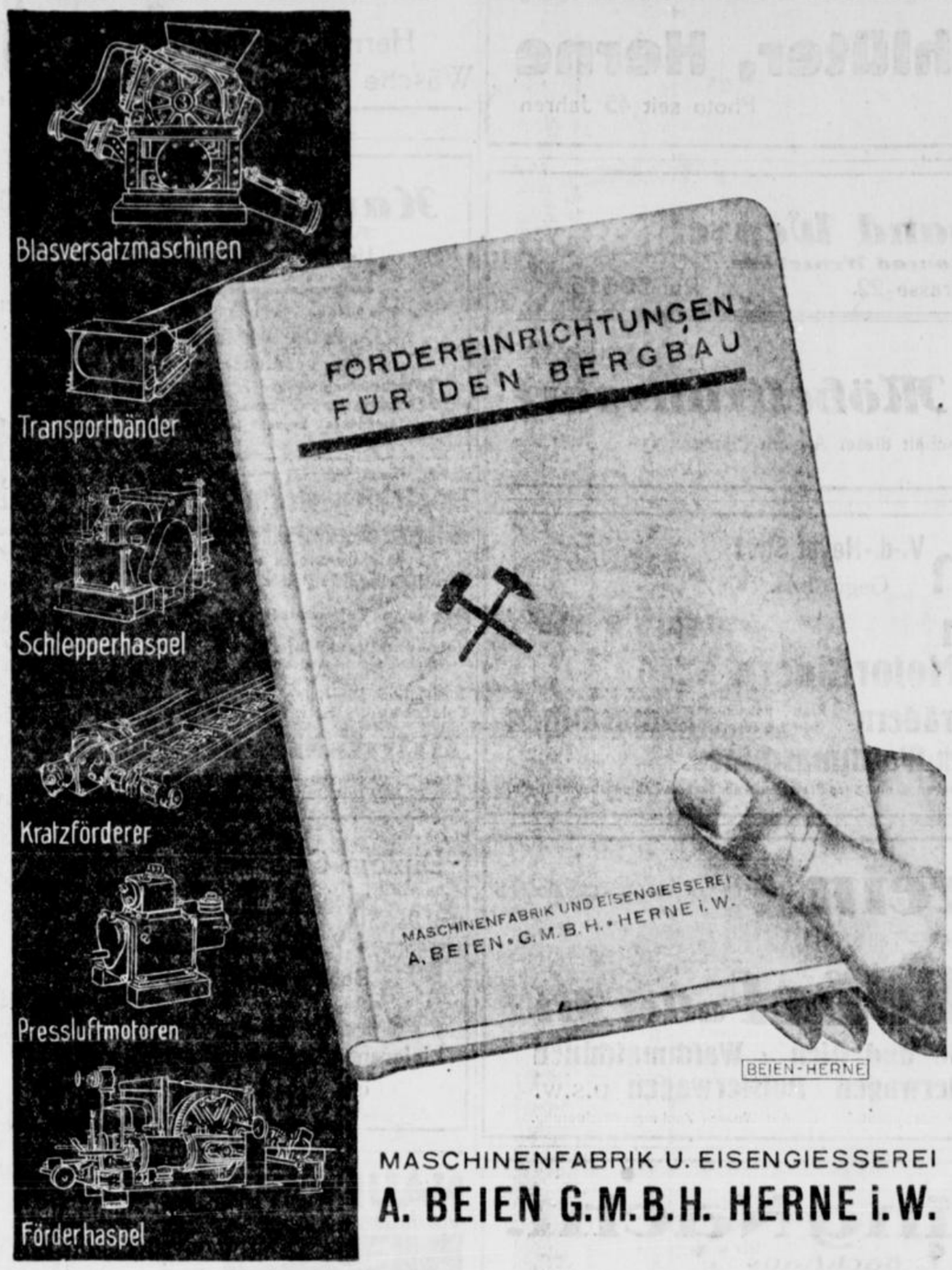
Paul Nordmann

Herne, Breddestr. 8, Ruf 50292

Anlage von Gas- u. Wasserleitungen,
Lieferung kompl. Badeeinrichtungen,
Waschtoiletten und Klosetts.

Großtankstelle Seier
Roonstraße 1 a Ruf 50310
führt
Shell, B. V. Aral, Olex, Standard, Oele und Fette.
Rohöl, Zoll-Lager

BEIEN-HERNE



MASCHINENFABRIK U. EISENGIESSEREI
A. BEIEN G.M.B.H. HERNE i.W.

Die erste Auflage ist vergriffen,
die zweite erscheint im Herbst dieses Jahres.

Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49

Hüte - Mützen
Schirme - Pelze
Herren-Artikel

Seit 1872

---

15 MARK Anzahlung!
Riesige Auswahl!
Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3 b.

Schuhe
...r sehr preiswert
...s Knapp
...hofstraße 107
...stätt im Hause



Deutschen Buch

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm **Schlenkhoff**
Fern. 506 31. Friedrichstr. 2.

M. Drilling
Herne
Telefon 51014
Lebensmittel

Die **Zeitung**
bringt dir
die Welt ins Haus!
Noch heute
den Herner Anzeiger bestellen!

Gas und Strom

hilft im Haushalt, im Gewerbe
und in der Industrie rasch,
sauber und billig arbeiten.

Kostenlose Auskunft und Beratung erteilt das

Gas- u. Elektrizitätswerk der Stadt Herne

1907 30 Jahre 1937

Alwin Pahl

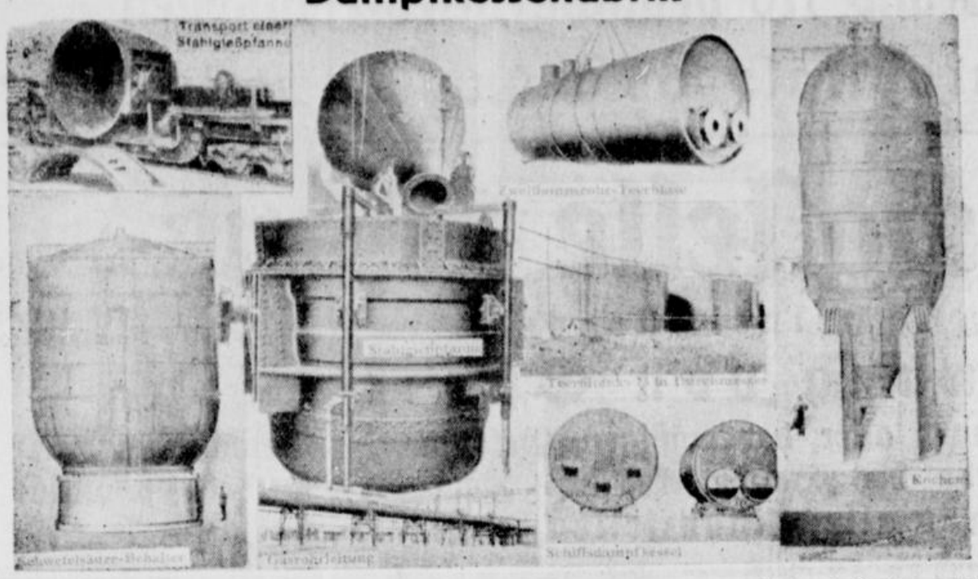
Kolonialwaren, Feinkost

Franz-Seldte-Str. 56 Schlageter-Str. Ecke Oskarstr.

Glückwunschkarten
zur Kommunion
empfiehlt in großer Auswahl
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt
Auch während der Mittagszeit geöffnet.

Ewald Berninghaus, Herne

Dampfkesselfabrik



Die **Firma Ewald Berninghaus**, Herne, eine Zweigniederlassung der geichnamigen Firma, in Duisburg ist bekannt als führende Dampfkesselfabrik und Apparatebau-Anstalt. — Neben den mannigfachen Fabrikaten, wie: Großwasserraum-, Wasserrohr- und Steilrohrkessel stellt die Firma sämtliche Apparate für den Bergbau, wie auch für die gesamte chemische Industrie her.

Die Fachdrogerie

ein unentbehrlicher Bestandteil der deutschen Wirtschaft

Das Gute einer Sache weiß der Mensch meist erst dann voll einzuschätzen, wenn er sie nicht mehr besitzt. So würde es wohl auch der deutschen Hausfrau ergehen, wenn es plötzlich keine Fachdrogerie mehr gäbe. Sie ist sich kaum dessen bewußt, was ihr dieses Fachgeschäft in seiner Vielseitigkeit für die Besorgung ihres Haushaltes bietet, welche unermeßlichen Dienste sie im Laufe des Jahres durch tausenderlei kleine praktische Ratschläge für die verschiedensten Vorkommnisse im täglichen Leben leistet.

Durch seine umfassende theoretische und praktische Ausbildung ist der Fachdrogist in der Lage, seine Kundschaft in allen auf seine Handelsartikel Bezug nehmenden Fragen fachlich zu beraten, er ist deshalb auch in weiten Bevölkerungsschichten zum Vertrauensmann in vielen persönlichen und häuslichen Dingen geworden. Ob es sich um Fragen der intimen Toilette oder um das Wohlbefinden eines neuen Erdenbürgers, um Hausweinbereitung oder Früchtekonservierung, um Blumenpflege oder Schädlingsbekämpfung, um die Wäsche oder das Großreinemachen, um den neuen Farbanstrich oder um die Lichtbildkunst handeln möge, immer wird der Fachdrogist dank seiner Ausbildung und Erfahrung den richtigen Weg zu weisen wissen.

Der Fachdrogist ist kein Händler, der nur die verlangte Ware über den Ladentisch reicht, er ist ein seiner Verantwortung bewußter Mittler zwischen der chemisch-technischen, pharmazeutischen, kosmetischen Industrie und dem Verbraucher. Mit seinem umfangreichen Wissen auf dem Gebiete der Körperpflege, Schönheitspflege, Wohnungshygiene, Kräuterkunde, Farbkunde, Lichtbildkunst stellt er sich in den Dienst des Volksganzen. Beim Einkauf in der Fachdrogerie werden Sie daher nicht nur gut bedient, sondern auch gut beraten, deshalb

Rat und Auskunft in folgenden Fachdrogerien!

W. Arlt, Bahnhofstr. 116
Dickehage Nachf., Bahnhofstr. 9c
E. Eckey, Behrensstr. 6
A. Hegeler, Herm.-Göring-Str. 10
E. Husemann, v. d. Heydtstr. 25
W. Jansen, Bahnhofstr., an der Ev. Kirche
F. Klische, Bahnhofstr. 56
W. Kottsieper, Bahnhofstr. 82
H. Masthoff, Wiescherstr. 35

F. W. Sassenhoff
Bahnhofstraße 85
Eisen- und Haushaltungswaren
Aeltestes Geschäft am Platze
Gegr. 1847
Beste Einkaufsgelegenheit für
Eisenwaren, Werkzeuge
Herde, Oefen,
Waschmaschinen, Wringmaschinen etc.
Ia Qualität zu den niedrigsten Preisen

Eine gute Tageszeitung
bringt Freude in Ihr Haus.
Lesen Sie den Herner Anzeiger!
Empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn.

Anfertigung feiner
Familien-Drucksachen
für alle Gelegenheiten.
Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.
Buch- und Kunstdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Rienetta
Josef Riese
Herne, Schaeferstraße 55.
Kornbranntbrennerei
Likör- u. Mineralwasserfabrik

Kranke Füße - dann zum Fuß-Spezialisten!
Richtige Behandlung durch ärztlich geprüften Spezialisten schmerzlos und hygienisch
Salon K. Ringler Bahnhofstr. 6b Telefon 51702

Werde Mitglied der NSV!



das Schneidern nach Maß
als vielgeschätzte Handwerkskunst verdient immer Beachtung. Maßkleidung ist auch für Sie das Richtige. Sie ist von langer Tragdauer, ist strapazierfähig; und das Wichtigste ist, ***sie kann nach Ihren Wünschen angefertigt werden.***
.... diese Vorteile bieten Ihnen die Herner Schneidermeister!

Heinrich Beck, Herren- und Damen-Moden, Grenzweg 1
Wilhelm Boje, Hermann-Göring-Straße 14.
Josef Bontrup, Altenhöfener Straße 32, Herren-Moden
Franz Brendick, Schneidermeister, Cranger Str. 8
Aloys Böhmer, Schneidermeister, Herne-Börnig, Kirchstr. 72, Ruf 513 22
Franz Cal, Schneidermeister, V.-d.-Heydt-Str. 23
Albert Fabri, Schneidermeister, Ludwigstraße 54
Konrad Fischer, Feine Maßschneiderei, Grabenstraße 3
A. W. Gerbsch, Schneidermeister, Behrens- u. Markgrafenstr.-Ecke, Tel. 520 20, Aeltestes Maßgeschäft am Platze, Reichhaltiges Stofflager
Clemens Hagemeister, Schneidermeister, H.-Sodingen, Horst-Wessel-Str. 28
August Horstbrink, Schneidermeister, 1911 Feine Maßschneiderei 1937, Tel. 51482 Herne, Wiescherstr. 28
Feine Herren- u. Damen-Schneiderei, Reichhaltiges Stofflager. Qualitätsarbeit.
A. Lamkemeyer, Herne, Herm.-Löns-Str. 12
Jos. Löbbering, Herne, Friedrichstraße 40, Feine Herrenschneiderei, Großes Lager in modernen Stoffen, Ruf 515 92
Josef Neugebauer, Eleg. Maßschneiderei, Von-der-Heydt-Str. 57
Nickels Tuch- u. Maßgeschäft, Kunststopferei, chemisch Reinigen und Färben. — Verleihinstitut — Gelegenheitskäufe. Herne, nur Behrensstr. 5, Fernruf 51190.
Josef Niewind, Herren und Damen-Moden, Mittelstr. 19, Ecke Behrensstraße.
Josef Nowak, Maßschneiderei, Ludwigstraße 117.



Im neuen Anzug in's Frühjahr!
Für jeden Herrn eine wünschenswerte Sache

Stefan Panfil, Feine Maßschneiderei, Ludwigstr. 38
Thomas Pachurka, Schneidermeister, Herne-Sodingen, Mont-Cents-Str. 208
Heinrich Pohlmann, Schneidermeister, Kampstr. 5. Ruf 501 89.
Erich Raumer, Schneidermeister, Cranger Str. 14.
Feine Maßarbeit bei Schneider
Rümenapp, Herne-Sodingen, Grüner Weg 41
Josef Stettner, Maßschneiderei, Ludwigstraße 113
Heinrich Vogt, Schneidermeister, K.-Wilhelm-Str. 28, Anfertigung elegant. Herren-Garderoben nach Maß, Reichhaltiges Stofflager
Stefan Wiechler, Bahnhofstraße 6. Feine Maßschneiderei
Walter Witfeld, Am Stadtgarten 8. Feine Maßschneiderei

Wir empfehlen
elegante einzelne
Karten
mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeiner Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:
Geburtstag
Namenstag
Verlobung
Vermählung
Frohes Ereignis
Wiederkehr des Hochzeitstages
Silberhochzeit
Goldene Hochzeit
Trauerfälle
Primizfeier
Priesterweihe
Priesterjubiläum
Profeß
Einkleidung
Dienstjubiläum
Amtsjubiläum
Geschäftseröffnung
Geschäftsjubiläum
Tischkarten
ferner Glückwunschkarten für allgemeine Zwecke.
Preis je Stück mit Umschlag 10—50 Pfg.
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

An-, Ab- und Ummeldeformulare
10 Pfg.
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie-Einnahme
Staats-Lotterie Kraus
Bahnhofstr. 46, neben Café Funke.



Peter Olivier
Rind- u. Schweine-Schlachterei
Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren
Bismarckstr. 99 Ruf 504 93
gegründet 1899

SSe 219 Ruf 512 11
en

Dresdner Bank

Hauptsitz: Berlin-Dresden

Rund 170 deutsche Niederlassungen

Eigenkapital: 165.000.000.– Reichsmark

DB

Zweigstelle Herne

Fernsprech-Anschluß: Sa.-Nr. 524 51

Heinrichstraße 8

Postscheck-Konto: Dortmund N. 8007

Eröffnung von Sparkonten

Sorgfältige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte — Gewährung von Krediten an Betriebe des Handwerks, des Handels und der Industrie

Beratung in allen finanziellen Angelegenheiten

HEINRICH **Heiland** Kommanditgesellschaft

Stammhaus gegr. 1899

Wohnungseinrichtungen

ständige Ausstellung ca 250 Zimmer in

Herne Bahnhofstr. 3a

Wanne Hindenburgstraße 251

Herde, Oefen, Waschmaschinen Nähmaschinen, Kinderwagen und Fahrräder in

Dortmund Hansastr. 7–9

Herne Bahnhofstr. 3b–3c

Wanne Hindenburgstraße 295

Günstige Zahlungsbedingungen

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen

Angeschlossen der Wirtschaftshilfe für Kriegsbeschädigte u. Sozialrentner

Angeschlossen der Kunden-Kredit-GmbH.



GOLDPFEIL Lederwaren

Ewald Haas

Herne, Bahnhofstraße 51

Das Spezialhaus für feine Lederwaren und Reiseartikel

DAS GROSSE MODE-SPEZIALHAUS

Leitner u. Co.

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN.

HERNE i. W., Bahnhofstraße 65–67

früher **Gebr. Kaufmann G.m.b.H.**

Getriebe, Zahnräder, Luftrollen für Bandantrieb

baut

Apparate-Bauanstalt Axmann & Co.

G. m. b. H., Bochum

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

W. Waltemade

Polsterer und Dekorateur

Herne, Altenhöfener Str. 26.

Ich rate Ihnen gut:

Ehe

Sie Polstermöbel und Matratzen kaufen, überzeugen Sie sich unverbindlichst über die Ausführung, Qualität und Preise meiner Polstermöbel.

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Als haltbar und elegant sind

Rochelmeyers Dauerwellen

bekannt.

nur **Herne, Bahnhofstr. 51**

Curt Lindner

Ingenieur

Bahnhofstraße 113 Ruf 520 67

Ausführung sämtlicher elektrischer Anlagen, sowie Rundfunk-Anlagen. Lager in sämtl. elektrotechn. Materialien, Lampen u. Beleuchtungskörpern

Verkauf von Rundfunkgeräten bis zu 18 Monatsraten

Gegründet 1919

Alle von Ihnen gewünschten

Bücher, Zeitschriften und Musikalien

besorgen wir schnell und zu Originalpreisen.

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Wir drucken

für Industrie und Handel

Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Besuchskarten

für Private

Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten

für Vereine

Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher

Buchdruckerei Koethers & Röttsches Herne

Arnold Graf

Malermeister, Herne, gegr. 1873

Ausführung solider, sauberer Maler-, Anstreicher-, Glaser- und Tapezier-Arbeiten.

Spezialität: Bauverglasung und Innendekoration. Qualitätsarbeit.



Schnellastwagen 1-2,5 to

Auch für heimische Treibstoffe geeignet

Alleinverkauf:

Stahlhacke & Trenczek

Franz-Seldte-Straße 18

Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Wagenpflege + Autozubehör + Tankstelle

An die Vereine DRL!

Stellt Sportplätzverfügung!

Der Kreisjugendwart Arndt im DRL. teilt mit:

Am 1. April 1937 beginnt die HJ mit ihrer Sommerarbeit. Ich bitte sämtliche Vereine deshalb, der HJ die Sportplätze zur Verfügung zu stellen.

Die HJ hat an jedem Tag einer Woche ihren Sport. Ich bitte daher dieses, wenn man einen Antrag zwecks Mitbenutzung sollte, am Freitag von 20—22 Uhr der HJ und Sonnabend dem Deutschen Jungvolk von 15—19 Uhr Sportplätze zur Verfügung zu stellen.

Lude DRL-Kreispressewart.

Neuestne

Einige Spiele:

4. 4. STV Werne — Börnig
Gelsenguß — Port Holthausen

Aufstiegsspiele Gauliga:

11. 4. Röhlinghausen — Dortmund
Klafeld — Linden
Bielefeld — Münster
18. 4. Münster — Röhlinghausen
Linden — Bielefeld
Dortmund — Klafeld
25. 4. Röhlinghausen — Bielefeld
Münster — Linden
9. 5. Linden — Röhlinghausen
Dortmund — Münster
Klafeld — Bielefeld
16. 5. Linden — Dortmund

1. Klasse:

4. Preußen Wanne — Germania Herne
Phönix Bochum — Herne-Süd
VfB Gerthe — SuS Gerthe
Holsterhausen — Riemke
Fortuna Herne — Reichsbahn Wanne
11. 4. Rasensport Hoen — Germania Herne
Phönix Bochum — Holsterhausen
Herne-Süd — [illegible]
Wanne 1911 — [illegible] Wanne
Sodingen — [illegible] Riemke
18. 4. Reichsbahn [illegible] — Herne
Holsterhausen — [illegible]rt Holthausen
VfB Gerthe — [illegible]ingen
Phönix Bochum — 1911
SuS Gerthe — [illegible]en
25. 4. SuS Gerthe — Rasensport Holthausen
Reichsbahn — [illegible]
Riemke — [illegible] Bochum
2. 5. VfB Gerthe — Wanne 1911
Rasensport — Holsterhausen
Reichsbahn — SuS Gerthe
9. 5. Rasensport — Preußen Wanne
16. 5. Rasensport —

Handballbeispiel

anläßlich des 40j[illegible]iläums der Stadt Herne.
Stadtmannsch[illegible] — Recklinghausen.

Am Sonntag, [illegible] um 14 Uhr werden die besten Handballspieler [illegible]städte auf dem Westfalia-Stadion am Schloß Str[illegible] um den Sieg ringen. Die Stadtmannschaft Recklin[illegible] ist als sehr spielstark bekannt. Gelang es ihr doch [illegible]gen Jahre den Gauklassenverein Rasensport M[illegible] unangefochten mit 11:10 Toren zu schlagen, ebenso h[illegible] Zeit später die Stadtmannschaft Münster mit 11:9 [illegible] Nachsehen. Die Herner Stadtmannschaft wird [illegible] vor keiner leichten Aufgabe gestellt sehen. Fo[illegible]ieler werden die Herner Stadtfarben vertreten:

Fromm (VfL)[illegible]usen (VfL), Fahnenbruch (VfL); Rybicki (We[illegible]Doppe (VfL), Klassen (Turnkl.); Thöne (Turnk[illegible]erg (Westf. 04), Jost (Westf. 04), Wiekelmann [illegible]Klopotheck (Westf. 04). Ersatz: Tie[illegible]), Busse (VfL.), Adam (Turnkl.). Spielkleidung: [illegible] Hemd, weiße Hose.

Leiter des [illegible] der Schiedsrichterobmann Marr aus Bochum. [illegible] des Spieles werden die Läufer des 25-Kilometer-[illegible]ches am Ziel eintreffen. Die Aufstellung der [illegible]ser Stadtmannschaft folgt noch.

Austragung des Concordia-Pokals

Auf den Bahnen der Kegelhalle Koopmann wird am Sonntag der vom Klub „Concordia" gestiftete Pokal ausgekegelt. Zweimal im Jahr wird um diesen gekämpft. 50 Kugeln in die Vollen sind je Starter zu werfen, so verlangt es die Ausschreibung. Ein Kampf, bei dem jede Kugel in die Gasse kommen muß, wenn man Sieger werden will. Bei der restlosen Beteiligung aller Sportkegler ist der Sieger schwer vorauszusagen, Verteidiger des Pokals ist Karl Eberleh.

Tokios Olympisches Dorf entsteht

Die Frage, wo das Olympische Dorf für die Spiele 1940 errichtet werden soll, beschäftigt nach wie vor die maßgebenden Stellen Tokios. Nach schier endlosen Vorbesprechungen ist man nunmehr wenigstens dazu gelangt, die Zahl der für die Schaffung des Olympischen Dorfes vorgesehenen Plätze auf zwei zu beschränken. Es sind dies Kinutadai und Todoroki. Kinutadai dürfte zweifellos der geeignete Platz sein. Der Ort liegt rund 10 Kilometer vom Olympischen Stadion entfernt und ist mit dem Wagen in knapp einer Stunde zu erreichen. Während die Entscheidung über die endgültige Wahl im Augenblick noch aussteht — sie wird aber schon in den nächsten Tagen fallen — ist das Program für den Aufbau des Dorfes schon restlos fertiggestellt. Insgesamt werden 2½ Millionen Yen dafür ausgeworfen. Es sollen 100 einstöckige und 50 zweistöckige Häuser erichtet werden, die insgesamt 2000 Athleten Platz bieten Außer den Wohnräumen werden noch, nach Muster des deutschen Olympischen Dorfes in Döberitz, ein großes Theater, ein Sanitätshaus, eine Schwimmhalle, Trainingsplätze für verschiedene Sportarten und Garagen geschaffen. Als Bauherr wird die Stadtverwaltung Tokios verantwortlich zeichnen, da die gesamten Baulichkeiten und Anlagen nach Beendigung der Olympischen Spiele in ein Kindersanatorium umgewandelt werden sollen.

Die nächsten Fernöstlichen Spiele waren eigentlich dazu ausersehen, die „Generalprobe" für die Olympischen Spiele zu bilden, die übrigens jetzt offiziell den Namen „Die zwölfte Olympiade Tokio 1940" erhalten haben. Aber da man nicht weiß, ob auch sämtliche für die Olympischen Spiele geplante Baulichkeiten bis 1939 fertiggestellt sind, hat man diese Art Generalprobe abgesagt. Die Fernöstlichen Spiele werden nunmehr im nächsten Jahr in Osaka durchgeführt.

Unsere Voraussagen

Aufteil: 1. Halbblutrennen, 2. R.: Fouchtra — Hobal Fei, 3. R.: Clou de Girofle — Stall Fribourg, 4. R.: L'Estaque — Aethel Pride, 5. R.: Daky — Tric Troc, 6. R.: Sucrier — Aethel Pride.

Beim Wohnungswechsel

wird in der Zustellung des Herner Anzeigers

keine Unterbrechung



eintreten, wenn der Umzug rechtzeitig dem Boten gemeldet oder der Geschäftsstelle eine diesbezügliche Mitteilung gemacht wird.

Nachfolgenden Schein bitten wir auszufüllen:

Ich verziehe am ..... Str. Nr. .....
von .....
zur ..... Str. Nr. .....
.....
(Unterschrift)

Sinn

Das Modische Kaufhaus für Damenbekleidung

Vilhelm Cristian + Herne

Kandit-Gesellschaft

Stahlhochbau, Bur[illegible] Stahlkonstruktion für Belade- und Entladeeinrichtung[illegible]ür Förderanlagen, Kranbahnen und Kranbrücken, Ma[illegible] Gerüste und Turmkonstruktionen

Sonde[illegible]ugnisse für den Bergbau:
Bergekipper — Auf[illegible]ebevorrichtungen — Kettenbahnen

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Reklame schafft Umsatz! Umsatz schafft Leistung! Leistung schafft Gewinn! Gewinn schafft Mehrumsatz! Darum inseriere im Herner Anzeiger.

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden.

25 Ab 1. April 1937 verlege ich mein Hauptgeschäft **25**

Fahrzeuglackiererei

(Duco-Spritzlackierung)

nach Herne, Bahnhofstraße 170a

(am Stadthaien, früher Stier)

Ruf 508 76 gegr. 1912

Martin Dröher
Lackierermeister

Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen dankend, bitte ich dasselbe auch auf mein neues Unternehmen zu übertragen. D. O.

Treue gehört zu den besten Eigenschaften des Volkes — halte sie auch Deiner Heimatzeitung, dem Herner Anzeiger!

1897 Spezialhaus für Aufschnittwaren **1937**

Rind-, Kalb- und Schweine-Metzgerei[illegible]urstfabrik mit elektrischem Betrieb

Karl Döhmann, Herne

Bahnhofstras[illegible]9, Ruf 52303

Geschäftsgründung Herne 1906

Prämiiert Gewerbe-Ausstellung Herne 1909

„Meine Uhr habe ich schon seit 1901!"

Damals wurde gerade die Uhrenhandlung **Otto W. Schlenkhoff** in der Bahnhofstraße eröffnet. Da trugen die Damen noch Uhren an langen dünnen Ketten, und die Herren zogen stolz die dicke plumpe Uhr aus der Tasche.
Wie die Uhrentechnik fortgeschritten ist, sehen wir heute — hübsche kleine Armbanduhren in gediegener vornehmer Ausführung. Moderne zuverlässige Uhren fürs Heim in großer Auswahl. Auch Gold- und Silberwaren sowie Optik — alles in dem Uhren-, Goldwaren und optischen Fachgeschäft

OTTO W. SCHLENKHOFF
HERNE, BAHNHOFSTRASSE 44
36 Jahre Erfahrung - Volles Vertrauen

Alpina Fachgeschäft

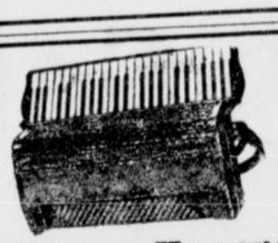
Döpes Brot

Geschmack und Güte

unbertroffen!

In fast[illegible] Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Achten Sie auf diese Schutzmarke!



Musikhaus Hoccvar
Franz-Seldte-Straße 3
Fachgeschäft für Musik

Hans Mazur
Bau-u. Möbelschreinerei
Sargmagazin
Herne-Sodingen
Gerther Str. 19. Ruf 50668

75 Jahre

W. Roch[illegible]
Von-der-Heydt-Straße 1, Fernru[illegible]
Kolonial- und Kurzwaren
Weine und Spirituosen
Burgdorfer Ia Konserven
Erstklassige Qualitäten, niedrigste

Elektro-Haus Wilhelm Pott
Kaiser-Wilhelm-Str. 7 / Fernspr. 507 83
Licht - Kraft - Telefon - Radio
Alleelektr. Artikel, Groß-Akku-Ladestation, Ankerwickelei

Gegr. 1893



Rind- Kalb- und Schweinemetzgerei

Gegr. 1893



Bukowski, Bahnhofstraße 219 Ruf 51211
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Gib deinem Kind ein gutes Buch,
Ein gutes Buch macht gut und klug,
Ein gutes Buch ist Sonnenlicht,
Der tief sich legt ins Herz hinein,
Ist Samen auf ein Blumenbeet,
Darüber Gottes Odem weht!



KUNDEN KREDIT
Gelsenkirchen, Bahnhofsvorplatz 6

VON UNS GEKLEIDET VON ALLEN BENEIDET!

UND UNSERE BILLIGEN PREISE!

Der Frühling ...ft

Da lassen auch die neuen Moden ...länger auf sich warten! Wir zeigen sie Ih... ihrer ganzen Schönheit und Eleganz und ...Ihnen mit unseren reichgefüllten Lägern eine große Auswahl aparter Neuheiten von vorbi...guter Qualität

Herren-, Damen- ...d Kinderkleidung

Bitte besuchen Sie uns unverbindlich und ...en Sie unsere sehenswerten Schaufenster.

Fischer
Herne

Seit 45 Jah...
kaufen Sie sehr ...rt
Uhren- und ...dwaren
In bekannter Qualität
im Fachgesc...
Stieeler
Herne, Bahnhße Nr. 30

H. Renkamp
Herne, Heinrichstr.
Kohlen, Is,
Briketts, Fraxith,
Grudekoksbrennholz
Lager am ...anzamt
Ruf 51477

Aloys Flae
Sattler- und Polsterer
Lederwaren, ...stermöbel
Läufer, Matra...
Mont-Cenis-Str. 7, ...Baofstraße 8b
Telefon 52

Photo-Atelier ...ping
Herne, Bahnhofstraße 78, ...ruf 51082
liefert vorne...e Bilder zu mäßigen ...eisen.
Spezialität:
4 Paßbilde 50 Pfg.

Maria Luce
Damenhüte
Bahnhofstraße 7 (Cremers Hof)
Zur frühlingsmäßigen Ausstattung
gehört der neue Hut!
...sehen Sie sich unsere Auswahl bitte an!

...tmund ...nsastr. ...–9
Herne Bahnhofstr. 3b—3c
Wanne Hindenburgstraße 295

Kleiderstoffe, Weißwaren, Wäsche, Trikotagen, Schürzen, Kittel, Handschuhe, Strümpfe, Modewaren, Kurzwaren, Gardinen, Bettwaren, Berufskleidung, Herren-Artikel, Hüte und Mützen finden Sie gut und billig bei

Klassen & Koch
Herne-Sodingen

ELLICHSEN
Beleuchtungskörper
„Gas" Installation „Wasser"
Herne, Bahnhofstr. 10b
Ruf 51178 Lager: Kirchhofstr. 3

...ff-...wäsche...ten
Zur ...ung u. ...ung
Koethe...ches Herm...ir. 8

Einge... in die... 22 m... 50 m... koste...
RM.
bei W... holung
20%



in guten, erprobten Qualitäten
kaufen Sie preiswert und vorteilhaft bei
Betten-Körner
Bahnhofstraße 7f Cremers Hof
Tägliche Bettenreinigung in moderner Anlage. Abholen und Zustellen kostenlos.

Chemisch Reinigen und Färben in der bewährten Färberei und chemischen Reinigungs-Anstalt
Otto Jork
Bahnhofstraße 32 Ruf 518 69

Vollständige Wohnungs-Einrichtungen
liefert preiswert und gut
Nobbe & Linde
Herne, Vödestraße 17 und 84
Annahme von Ehestandsdarlehen
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Wilhelm Pah, Herne
Rind- und Schweinemetzgerei
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren. ff. Aufschnitt.
Ruf 503 35. Kaiser-Wilhelm-Str. 2.
Eigene Kühlanlage im Hause.

„Ich w... einen Tip in A... „Ich wei... einen vie... reren Ti... feriere im ... Anzeiger! ... im Herne... zeiger in... inseriert m... folg.

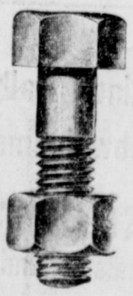
Bei guter Ware und guter Reklame Gedeiht des Kaufmanns guter Name.

Auto-Anhänger aller Art. Reparaturen, Federn nach pat. Verfahren.
Julius Schnieber
Straßburger Straße 9. Ruf 509 07.

Bäckerei und Conditorei
AHAUS
Mont-Cenis-Straße 33
Das gemütliche Familien-Cafe bringt sich in empfehlende Erinnerung.
Die gute Tasse Kaffee nur 25 Pfg.

Zigarrenhaus
Fritz Nolting sen.
Herne
nur Bahnhofstr. 54, Ecke Heinrichstr.
Spezialität:
Hamburger Bremer Brasil

Gewerkschaft Dorn
Schrauben- und ...etenfabrik, Herne



liefert sämtliche
Schrauben * Muttern * Nieten
für Berg- und Hüttenwerke, sowie für den Kessel-, Schiff-, Waggon- und Eisenbahnbau.